Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt

[1.]1851 : Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochenblatt : [1.]1851

Grevesmühlen: Sievers, 1851

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1747771058

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

No. 1. **1851.**

Grevesmühlen, **den 2. October.**

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensi

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher

Wochen-Blatt.

Vorwort.

Wenn wir, geneigter Leser, es wagen, die große Zahl der in unserm Vaterlande erscheinenden sog. Wochenblätter noch um eins zu vermehren, und Dir mit dieser gegenwärtigen ersten Nummer, gleichsam als Aushängeschild unsers Unternehmens, entgegenzutreten, so können wir allerdings nicht umhin, Dir die volle Berechtigung zu der Frage einzuräumen: „Was beabsichtigst Du denn eigentlich, wohlgewogentlicher Redacteur, mit der Herausgabe dieses Blattes? Willst Du blos dabei verdienen? Ist es rein pecuniäres Interesse, was Dich treibt, oder hast Du es auf Belehrung und Unterhaltung abgesehen? — Ja, sieh günstiger Leser, so wie wir aus Deiner Seele heraus diese Fragen an uns selber gestellt haben, so wollen wir auch kurz, rund und schlicht Dir dieselben beantworten. Was willst Du also, verehrliche Redaction? so frägst Du, Geschätzter, und wir repliciren darauf folgendermaßen. Wir wollen, um auf die leidige Geldfrage zuvörderst zu kommen, allerdings nicht ganz umsonst arbeiten. Alles kostet Geld, Theuerster; diese große Wahrheit wirst Du zweifelsohne längst begriffen und vielleicht oft schmerzlich und mit nicht geringem Verdrusse erfahren haben. Geboren- und Erzogenwerden, Leben und Sterben: Alles kostet Geld. Und so darf es denn Dich auch nicht Wunder nehmen, wenn wir in vorliegendem Falle Dir mit unumstößlicher Gewißheit versichern, daß keine Papierfabrik uns das allernuentbehrlichste Material umsonst liefert, daß die Schriftgießer unveränderlich dem Grundsatze folgen, auch nicht Ein Pfund jener kleinen Zeichen, die seit Guttenbergs Zeiten den unsichtbaren Gedanken dem leiblichen Auge vor- und dem geistigen Verständnisse zuführen, die fort und fort einen gewaltigen Zündstoff, sei es zum Verderben, sei es zum Heile, in die Welt hinausschleudern, nein, auch nicht Ein Pfund gratis wegzugeben; daß die Druckerschwärze bezahlt, Setzer und Drucker beköstigt und honorirt werden müssen. Darum, geliebter Leser, subscribire eiligst, wenn Du es nicht schon gethan hast; subscribire, solltest Du an Einem Exemplare dieses Blattes nicht genug haben, auf zwei, oder noch besser auf drei. Besonders aber sei nicht sparsam mit Deinen Inseraten: je mehr Zeilen Du denselben widmest, desto bereitwilliger werden wir sein, sie aufzunehmen, und sollten wir auch zu jeder Nummer eine Beilage geben müssen. Dafür wollen wir Dir denn auch eine reiche Tafel decken, auf der Du, so hoffen wir, immer dies oder jenes Gericht finden wirst, was Deinem Gaumen behagt. Da wirst Du erblicken eine ganze Reihe Schüsseln gemeinnützigen, belehrenden Inhalts. Lange zu und genire Dich nicht, manche Schüssel möchtest Du vielleicht noch nicht kennen. Da wird Dir die Suppe der neuesten Tagesereignisse servirt werden. Wir wollen sie Dir möglichst schmackhaft, kräftig und pikant bereiten, jedoch nie so, daß Du Dir den Mund verbrennst. Und zum Nachtisch soll es nicht an den Knall-Bonbons und an den Krachmandeln unterhaltender Anekdoten und witziger Einfälle fehlen. — Zum Schlusse, geliebter Leser, ersuchen wir Dich geziemend, aus dem Schatze Deines Wissens recht oft eine reiche Spende für unser Blatt hervorzulangen, und sollen Dir die Spalten desselben zu einer anständigen, leidenschaftslosen Besprechung mit Deinem Nebenmenschen jeder-

V. 222.

zeit gern und willig geöffnet sein. — Und so fliege denn hinaus, neuestes Blatt am Baume der Journalistik, fliege hinaus, nicht in die weite Welt, sondern in die engen Kreise, für die Du bestimmt bist! Möge ein günstiges Geschick Deinen Flug lenken!

Die Redaction.

Mecklenburgisches.

Aus der neuesten Nr. 32 des Regierungsblattes theilen wir Folgendes mit:

Bekanntmachung, betr. die mit dem königl. belgischen Gouvernement abgeschlossene Convention wegen gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern. Zu dem Zwecke sind mit Vollmacht versehen worden von Sr. Maj. dem Könige der Belgier: Herr Napoleon Alcindor Beaulieu, Ministerresident bei Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs — und von Sr. Kgl. Hoh. dem Großherzoge: Herr Johann Adolph Carl Graf von Bülow, Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Unter den Verbrechen und Vergehen sind folgende verstanden: 1) Meuchelmord, Giftmischerei, Vatermord, Kindermord, Todtschlag, Nothzucht; 2) Brandstiftung; 3) Schriftverfälschung, mit Inbegriff der Nachmachung von Bankbilletts und öffentlichen Papieren; 4) Falschmünzerei; 5) Falsches Zeugniß; 6) Diebstahl, Prellerei, Erpressung, Unterschlagung Seitens öffentlicher Kassen-Beamten; 7) Betrüglicher Bankerott.

Bekanntmachung, betr. die mit dem Senate der freien und Hansestadt Hamburg ausgetauschte Declaration wegen Gleichstellung der beiderseitigen Schiffe und deren Ladungen hinsichtlich der von denselben zu entrichtenden Abgaben in den beiderseitigen Häfen. Es sollen in den Häfen des Großh. Meckl.-Schwerin die Hamburgischen Schiffe bei ihrem Einlaufen wie bei ihrer Abfahrt hinsichtlich der Tonnen-, Leuchtthurm-, Lootsen- und aller andern Hafen- oder Schiffsabgaben, dieselben mögen jetzt oder künftig für Rechnung der Regierung, irgend einer Gemeinde oder irgend einer Privatanstalt erhoben werden, auf ganz gleichem Fuße mit den mecklenburgischen Schiffen behandelt, auch die auf Hamburgischen Schiffen ein- oder ausgeführten Waaren keinen anderen oder höheren Abgaben, als die auf mecklenburgischen Schiffen ein- und ausgeführten Waaren unterworfen werden.

Bekanntmachung, betr. die Aufhebung der zwischen Preußen und Mecklenburg bisher bestandenen, unterm 22. Oct. 1811, 16. Sept. 1817 u. 4. März 1831 publicirten Verträge über die gegenseitige Uebernahme von Vagabonden und Ausgewiesenen. Es wird eine Verpflichtung unsererseits nur dann eintreten, wenn das betreffende Individuum nach den bestehenden Gesetzen an einem Orte des Landes noch Heimathsrechte hat.

Bekanntmachung, betreffend den gesetzwidrigen Handel von Arzneimitteln gegen innerliche und äußerliche Krankheiten der Menschen von Kaufleuten und anderen unbefugten Personen bei 10 Thlrn. N²/₃ Strafe nach der Verordnung vom 13. Febr. 1835.

Der Postschreiber Böttger ist zum Steuer-Einnehmer in Röbel — der Ingenieur-Lehrling Weihnacht zu Güstrow, nach gelieferter und genügend befundener Probearbeit, zum Ingenieur-Gehülfen ernannt; — der Canzlei-Registrator Cornelius zu Rostock ist zu Michaelis d. J. in den Ruhestand versetzt und an dessen Stelle der bisherige zweite Canzlei-Registrator August Wilhelm Prehn wieder zum ersten Registrator, so wie der bisherige Registratur-Gehülfe Carl Gustav Friedrich Walter zum zweiten Registrator bei der Justiz-Canzlei zu Rostock ernannt. — Nach Aufrückung des Präpositus Salfeld zu Ludwigslust in die erste Predigerstelle daselbst ist der Pastor Jahn, bisher zu Schwinkendorf, zum zweiten Prediger in Ludwigslust berufen und am 12. Sonntage nach Trinitatis, den 7. Septbr., an sein Amt gewiesen. — Der Seminar-Director Ackermann in Ludwigslust ist, nachdem derselbe zur Pfarre Brudersdorf berufen worden, zu Michaelis d. J. aus seinem bisherigen Dienstverhältnisse entlassen. — Der Justizrath von Scheve zu Schwerin ist an die Justiz-Canzlei zu Rostock — und der Amts-Mitarbeiter von Suckow vom Amte Buckow zum Amt Schwerin auf Michaelis d. J. versetzt worden. — Der Advocat Möller zu Gnoien ist in der mit ihm angestellten gesetzlichen Prüfung zur Verwaltung des Richteramtes qualificirt befunden worden. — Dem Zahnarzte Leonhard Luckow in Rostock ist, auf Grund des von demselben beigebrachten medicinalordnungsmäßigen Zeugnisses über seine Befähigung, die Concession zur Ausübung der Zahnarzneikunst in den hiesigen Landen ertheilt worden. — Vor dem Justiz-Ministerium hat der Theodor von Behr den Lehneid wegen des von ihm angekauften Lehnguts Ahrenshagen c. p. Seegrube, Amts Güstrow, persönlich abgeleistet.

Aus Schwaan. Es ist seit Kurzem an verschiedenen Orten hiesigen Amtes vorgekommen, daß zur Nachtzeit aus den Hürden Schafe und Hammel genommen und abgeschlachtet, und die Felle derselben, unter Zurücklassung des Fleisches, entwendet worden sind, ohne daß es bisher hat gelingen wollen, den Thätern auf die Spur zu kommen. (M. C.)

Die im vor. Monate zu München abgehaltene zehnte Generalversammlung des Vereins deutscher Thierärzte hat Schwerin zum Versammlungsort für das nächste Jahr erwählt. (M. C.)

Vor einigen Tagen soll in Schwerin das anderthalbjährige Kind eines Aufkäufers in Folge genossenen Vitriolöls (von den Eltern statt der Medicin versehentlich gereicht) gestorben sein.

In Neustadt ist am 26. Abends v. M. das sog. Clubhaus abgebrannt. — Auch in Schwerin brannte am folgenden Tage in der Werderstraße beim Maurermeister Janssen das Hintergebäude ab.

Am 22. v. M. ist bei Rehna ein ermorderter und seiner Kleidungsstücke beraubter Leichnam gefunden. Wahrscheinlich ist der Ermordete der seit dem 16ten vermißte Bediente Adolf Kruse zu Brüsewitz. Des Mordes sehr verdächtig erscheint der Eisenbahnarbeiter Chr. Bobsin aus Woserin bei Warin. — Auch der

Erbpächter Häger auf Neuhof bei Neustadt soll von einer bei ihm Nachts eingebrochenen Räuberbande seines Silberzeugs und einer Summe von 70 Thlrn. beraubt worden sein. — Im Steinfelder Holz bei Schwerin soll neulich ein „versoffener" Schneider einen Raubanfall auf den Orgelbauer Friese aus Schwerin gemacht haben.

Nach dem G. A. beherbergten unsere Strafanstalten in den letzten 12 Jahren 70 wegen Aufruhrs und Tumults verurtheilte Sträflinge, von welchen die Mehrzahl wohl den beiden letzten Jahren angehören wird. Von 1815—1826 waren ihrer nur 31, von 1827—1838 nur 23. Auch das Strafmaß ist ungefähr das dreifache gegen früher geworden, was ebenfalls auf eine schärfere Beurtheilung und Bestrafung der in den letzten Jahren vorgekommenen Fälle schließen läßt.

Unsere benachbarten Eisenbahnen schreiten der Vollendung entgegen. Gleichzeitig mit der Lübeck-Büchener Bahn wird nach den Zeitungen auch die Büchen-Lauenburger dem Verkehr übergeben werden. Die Lauenburg-Lüneburger Bahn, über welche die Verhandlungen freilich erst seit Kurzem eingeleitet sind, wird sicher auch im nächsten Jahre schon in Angriff genommen werden. Binnen Kurzem soll denn auch durch die vollendete Eisenbahnbrücke über die Elbe bei Wittenberge die directe Eisenbahnverbindung Magdeburgs mit Hamburg hergestellt werden, wodurch ein Ereigniß von weit greifender Bedeutung vollendet sein wird. (W. M.)

Einem Artikel der „A. A. Ztg." mit dem Titel „Dänemark, die deutschen Küsten und der Zollverein", welcher, nachdem er die nächsten Folgen des zwischen Preußen und Hannover abgeschlossenen Handelsvertrags besprochen hat, nachweisen will, wie der Zollverein seine Aufgabe nur dann vollkommen gelöst habe, wenn nicht allein Schleswig-Holstein, sondern ganz Dänemark in demselben aufgegangen sei, und daß namentlich der Anschluß Hamburgs nur unter dieser Bedingung erfolgen könne, entnehmen wir folgende Mecklenburg betreffende Stelle: „Das erste Land, das der Zollverein in sich aufnehmen wird, ist unbedingt Mecklenburg. Mecklenburg ist, besonders in Beziehung auf Zoll- und Verkehrsrecht, eines von den Ländern, die von der Geschichte vergessen werden, weil sie nicht auf ihrem Wege liegen. Mecklenburg hat nicht nur kein Zollsystem, sondern es hat nicht einmal eine Zollordnung. Es gibt kein allgemeines Zollgesetz für Mecklenburg. Das Privilegium in Zollsachen und die altherkömmliche Wegezollberechtigung localer Zollsouveränetäten ist die Grundlage des ganzen Zustands. Die Ritter sind zollfrei; die Zollfreiheit ist eine Pertinenz der Scholle; andere Zollfreiheiten, Verschiedenheit der Zollsätze, willkürliche Höhe derselben, durchbrechen die Zollverhältnisse auf jedem Punkt; dieser Zustand entzieht sich jeder Darstellung. Die Folge davon ist nicht bloß die ungeheuerste Verwirrung, sondern auch ein gänzliches Darniederliegen alles großartigen, festen Verkehrs. Das Land als solches gehört zu den reichsten Gebieten Deutschlands, und dennoch stehen die Actien der mecklenburger Eisenbahnen auf 32 pCt., obgleich die Regierung den Landzoll für die Bahn noch ermäßigt hat. Die Direction dieser Eisenbahnen, die am meisten die Folgen jenes Zustands erkennt und fühlt, berichtete daher im Mai d. J. in folgender Weise: „Es ist hier (in dem Jahresberichte an die Actionäre) nicht der Ort, sich über das Vernunftwidrige unserer indirecten Steuern auszulassen; es wird aber außerhalb Mecklenburgs kaum geglaubt werden, daß weder die Wissenschaft, noch die Erfahrung der letzten hundert Jahre auf die mecklenbrgischen steuerlichen Einrichtungen irgend welchen Einfluß gehabt haben. Es ist weder ein Mercantil- noch ein Freihandelssystem; es ist eigentlich gar kein System, höchstens eines, das erfunden war, den Handel zu erdrücken, den Nichtkaufleuten aber einen Vortheil zu gewähren. Erträglich ist es nur durch die Toleranz von Mißbräuchen und durch die geringe Höhe der einzelnen Positionen." Es ist nicht schwer vorherzusagen, daß eine solche Systemlosigkeit nicht länger bestehen kann; Mecklenburg wird seinen Nichtkaufleuten ihre Privilegien bezahlen und in den Zollverein treten, ehe noch die Frist des hannoverschen Tractats da ist."

(M. Z.)

Der Prinz Friedrich Wilhelm Karl von Preußen, Oheim des Königs, ist am 28. v. M. Abends gestorben.

Der frühere schleswig-holsteinische Oberfeuerwerker Stinte, welcher in der Schlacht bei Eckernförde die dasige Südbatterie commandirte und wesentlich zur Eroberung der Gefion und zum Untergange des Linienschiffes Christian VIII. beitrug, ist nach seiner Flucht aus seinem Vaterlande vom Herzoge von Coburg-Gotha zum Portepeefähndrich ernannt worden.

Anzeiger.

Auf Verfügung hoher Großherzogl. General-Post-Direction soll vom 1. October incl. an die Personenpost zwischen Grevesmühlen und Boltenhagen nur zwischen Klütz und Grevesmühlen an den bisherigen Tagen coursiren, nämlich:

aus Grevesmühlen: Montag und Donnerstag Nachm. 12 Uhr 45 Min., nach Ankunft der Post von Wismar;

aus Klütz: Dienstag u. Freitag Vorm. 9½ Uhr.

Ferner soll zwischen Grevesmühlen und Klütz eine zweimal wöchentliche Fußpost eingerichtet werden, welche

aus Grevesmühlen: Dienstag u. Freitag Nachm. 12 Uhr 45 Min., nach Ankunft der Post von Lübeck und Wismar,

aus Klütz: Mittwoch und Sonnabend Vorm. 9¼ Uhr abgeht, so daß das Eintreffen dieser wie der Personenpost in Grevesmühlen vor Abgang der Post nach Wismar erfolgt.

Grevesmühlen, 29. Sept. 1851.

Großherzogl. Postamt.

Broll.

Kuh-Auction in Jeese.

Am 9. October von Morgens 9 Uhr an, sollen vor dem Kruge zu Jeese bei Grevesmühlen 40 bis 50 Ausschuß-Kühe gegen gleich baare Bezahlung in mecklenburgisch Courant öffentlich meistbietend verkauft werden.

Wedendorf, im September 1851.

Anzeige.

Hiemit erlaube ich mir, dem geehrten Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Leihbibliothek mit einer bedeutenden Anzahl der neuesten und beliebtesten Werke auch für dieses Jahr complettirt habe und ersuche deshalb um gütige Berücksichtigung.

Grevesmühlen, 30. Sept. 1851.

Ergebenst
J. C. Schultze.

Die

Korb-Möbel- und Korb-Waaren-Fabrik

von H. Stender,

Hof-Korbmacher in Schwerin,

Scharfrichter- und Münz-Straßen-Ecke,

empfiehlt ihre Fabrikate in neuester, gothischer und antiker Façon, elegant und dauerhaft gearbeitet, in großer Auswahl vorräthig; als: Sophas, Damen-Schreib-Secretaire, Kaffee-, Thee-, Näh- und Nipp-Tische, Spiel-, Garten- u. Blumen-Tische, Etagères, Blumenständer, Waschtoiletten, Arm-, Lehn-, Kirchen- und Tafel-Stühle, Sessel, Lauben, Epheuwände, Ofen- und Bettschirme, Fenster-Vorsetzer, Terrassen, große und kleine Epheubogen, Kinder-Bettstellen, Wiegen, Kinder-Sophas, Tische, Stühle, Wagen, Papier-, Negligé- und Schlüsselkörbchen u. s. w., zu den billigsten Preisen.

Ein junges gebildetes Mädchen wünscht zu Weihnacht d. J. ein Engagement als Erzieherin bei kleinen Kindern. Sie ertheilt in allen Lehrgegenständen, so wie auch in der Musik und in Handarbeiten den nöthigen Unterricht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Der berühmte Portrait-Maler Herr Krause aus Lübeck wird in einigen Tagen in hiesiger Stadt eintreffen und einige Zeit hier verweilen. Kunstfreunde können mehrere Porträts beim Herrn Gastwirth Brockmüller in Augenschein nehmen.

Grevesmühlen, 30. Sept. 1851. H. F. G.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Donnerstag, den 2.: Norma. Große Oper in 3 Aufz. Musik v. Bellini. Norma — Mad. Marra-Vollmer, erste Sängerin der italienischen Oper des kaiserl. Hoftheaters zu St. Petersburg.

Freitag, den 3.: Zum ersten Male: Der schwarze Peter. Posse in 1 Act von Görner. Und: Der Liebesbrief. Lustspiel in 3 Aufz. von R. Benedix.

Tages-Kalender.

1. Oct. Mittwoch. Remigius. Mondes Aufg. 1 U. 38 M. Nachm., Unterg. 9 U. 28 M. Abds. — Oberappellationsgericht 1818. — Justizcanzlei zu Güstrow 1818. — Jahrm. zu Besitz, Malchin.
2. Oct. Donnerstag. Vollrath. Mondes Aufg. 2 U. 34 M. Nachm., Unterg. 10 U. 20 M. Abds. — Erstes Mondviertel bis zum 10. — Rostocker Erbvertrag 1573. — Jahrm. zu Klütz.
3. Oct. Freitag. Jairus. Mondes Aufg. 3 U. 19 M. Nm., Unterg. 11 U. 19 Min. Abds. — Jahrm. zu Grabow.
4. Oct. Sonnabend. Franz. Mondes Aufg. 3 U. 55 M. Nm., Unterg. Morgens. — Sonnenaufgang 6 U. 9 M.; Unterg. 5 U. 27 M.

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel in Cour.

	Rostock, 30. Sept.		Wismar, 30. Sept.		Lübeck, 30. Sept.	
Weizen	1 ℔ 8 ß bis 1 ℔ 22 ß		1 ℔ 16 ß bis 1 ℔ 28 ß		1 ℔ — ß bis 1 ℔ 6 ß	
Roggen	1 = 4 = „ 1 = 8 =		1 = 4 = „ 1 = 10 =		— = 44 = „ 1 = — =	
Gerste	— = 32 = „ — = 38 =		— = 32 = „ — = 40 =		— = 30 = „ — = 34 =	
Hafer	— = 24 = „ — = 28 =		— = 22 = „ — = 28 =		— = 26 = „ — = 28 =	
Erbsen	— = 44 = „ 1 = — =		— = 40 = „ 1 = — =		— = 32 = „ — = 38 =	
Rappsamen	— = — = „ — = — =		— = — = „ — = — =		— = — = „ — = — =	
Dotter	1 = 16 = „ 1 = 20 =		1 = 20 = „ 1 = 24 =		— = — = „ — = — =	
Leinsaat	1 = 16 = „ 1 = 28 =		— = — = „ — = — =		— = — = „ — = — =	

Butter 9—11 ß das Pfd.

Zur Nachricht. Von gegenwärtiger Probe-Nummer liegen eine Anzahl Exemplare bei den wohllöblichen Postämtern hier, in Gadebusch, Rehna, Dassow und Klütz zur Ansicht vor und nehmen solche etwaige Bestellungen entgegen. Die Versendung von hieraus geschieht jedesmal mit den frühesten Posten, so daß die Nummern an demselben Tage ihres Erscheinens in die Hände der geehrten Abonnenten kommen. — Inserate werden bis spätestens jeden Mittwoch und Sonnabend Vormittag erbeten.

Die Redaction.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 2. **1851.**

Grevesmühlen, den 5. October.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Eine Löwin.

Ich hatte mich eines Tages, erzählt ein englischer Officier, auf einem schnellfüßigen arabischen Pferde, begleitet von einem Dutzend Diener zu Fuße und bewaffnet mit einem sicher treffenden Gewehre, in Indien auf die Jagd begeben, als Einer meiner Leute die Fährte eines Löwen auf der sandigen Ebene bemerkte, über die wir hinzogen. Ich stieg sogleich ab, um die Fährte genauer zu untersuchen, plötzlich aber hörte ich einen Angstschrei, so daß ich aufsehen mußte. Unmittelbar vor mir erblickte ich eine prächtige Löwin, welche plötzlich aus dem zweihundert Ellen entfernten Dickichte herausgesprungen war. Es durfte keine Zeit verloren werden und ich eilte deshalb sogleich zu meinem Pferde; der Diener aber, der es zu halten hatte, war entflohen und so vergingen mehrere Minuten, bevor ich im Sattel saß. Alle meine Diener entflohen so schnell, als ihre Füße sie trugen. Ich war also allein. Die Löwin gedachte aller Wahrscheinlichkeit nach mich anzugreifen. Ich legte deshalb mein Gewehr auf sie an und feuerte in demselben Augenblicke, als sie auf mich springen wollte. Eine Zeitlang wußte ich nicht, ob ich sie getroffen oder gefehlt hatte. Sie hielt indessen inne, warf den Kopf empor und brüllte gräßlich. Sie war also offenbar verwundet, leider nicht lebensgefährlich. Ich warf mein Gewehr weg und entfloh in meiner Angst. In der nächsten Secunde erkannte ich freilich den Irrthum, den ich begangen hatte. Ich hörte das wüthende Thier nahe bei mir; mein Schicksal konnte nicht mehr zweifelhaft sein. Ich sprang von dem Pferde herunter und die Löwin setzte über mich hinweg. Ich hörte einen Schuß und ein schrecklicher Schrei des Thieres sagte mir, daß es wiederum getroffen sei, aber ich wagte nicht aufzublicken. Nach etwa einer halben Minute konnte ich der Versuchung nicht länger widerstehen. Ich sah mich, vielleicht zum letzten Male im Leben, um und die Löwin leckte ihre Pfote, die offenbar verwundet war, während auch von dem Kopfe Blut floß. Kaum aber hatte sie meine Bewegung bemerkt, als sie aufsprang und im nächsten Augenblicke fühlte ich ihre Zähne im Nacken, während eine ihrer Klauen mir das Fleisch von der Schulter riß; gleich darauf hob sie mich empor und trug mich fort, was ihr indeß offenbar schwer wurde. Ich schrie, schlug um mich und wünschte mir den Tod. Meine Diener, die allmälig wieder heran kamen, schienen nicht zu wagen, auf das Thier zu schießen, aus Furcht mich zu treffen. Nachdem mich die Löwin hundert Schritte weit getragen hatte, ließ sie mich fallen und fing an, das Blut abzulecken, das aus meinen Wunden floß. Ich fühlte ihren warmen Athem, während die rauhe Zunge die Wunde zerriß. Ein Biß an die Kehle und alles mußte vorüber sein. Ich versuchte sogar mich umzudrehen, um ihr dieselbe darzubieten, damit meine Schmerzen ein Ende fänden. Mit einem Male richtete sie sich auf, packte mich am Arme und versuchte, mich weiter zu schleppen. Zwei mal riß das Fleisch an meinem Arme, an den sie mich faßte und zwei Mal biß sie stärker zu, bis sie mich wirklich bis an das Dickicht brachte. Hier ruhete sie aus. Es fielen einige Schüsse, aber keine Kugel traf sie. Endlich trat sie einige Schritte zurück, nahm ihre Kräfte

zu einem gewaltigen Sprunge zusammen und stürzte so mit offenem Rachen auf mich. Ich fühlte ihre Zähne, aber sie schlossen sich nicht; sie lag lastend auf mir, ohne sich zu rühren. Im nächsten Augenblicke vernahm ich eine menschliche Stimme. Ich wurde von der Last befreit und aufgehoben; die Löwin lag todt zu meinen Füßen. In dem Versuche, mich vollends umzubringen, war sie verschieden. Ich wurde ohnmächtig. Man brachte mich fort und zwei Jahre lang litt ich an den Wunden, die ich an jenem schrecklichen Tage erhielt.

Mecklenburgisches.

Aus bester Quelle kann ein Hamb. Corresp. der „Köln. Ztg." mittheilen, daß die mecklenburger Regierung es abgeschlagen habe, in Verhandlungen über den Anschluß an den Zollverein einzutreten; die betreffende Note dürfte das Datum vom 26. Sept. tragen.

An die Stelle des bisherigen Commandanten von Schwerin, Oberst v. Huth, ist der Commandeur des ersten Musketierbataillons zu Wismar, Oberstlieutenant v. Koppelow, zum Commandanten von Schwerin und der Oberstlieutenant Schäffer daselbst zum Oberst ernannt.

Wismar. Am 1. Octbr. hat der Bürgermeister Schmidt das Stadtdirectorium übernommen.

Rostock. Vorgestern ereignete sich hier ein eigenthümlicher Fall von Rache. Zwei Fuhrleute hatten sich in einem hiesigen Gasthofe heftig gezankt. Anscheinend ganz besänftigt ging darauf der eine hinaus und schnitt einem vor der Thüre haltenden Pferde des andern die Gurgel durch, daß es sogleich todt zu Boden stürzte. (N. Z.)

Berlin. Ein in den Annalen der Kriminalgeschichte wohl kaum vorgekommener Betrugsfall macht gegenwärtig hier ein großes Aufsehen. Wir entnehmen hiesigen Blättern über denselben Folgendes: Man wird sich der vielen Annoncen in den Zeitungen erinnern, welche die Ueberschrift „ich Eidesleister mit dem eisernen Ringe" und die Unterschrift „Tomascheck, Schneidermeister", trugend. Der Bruder desselben, Franz Tomascheck, traf im Jahre 1848 aus Kopenhagen hier ein und machte sofort Anstalten sich bei zwei auswärtigen Lebensversicherungs-Gesellschaften mit der bedeutenden Summe von 10,000 Thlr. Gold zu versichern. Kaum war die Versicherung in Ordnung, als Franz scheinbar plötzlich krank wurde und am 20. November 1848 scheinbar starb. Ein hiesiger Wundarzt ließ sich gegen eine Belohnung von 100 Thlr. bewegen, einen falschen Todtenschein auszustellen, auf Grund dessen der Beerdigungsschein ertheilt wurde. Die angebliche Leiche wurde in einen Sarg gepackt und dieser mit allen Ehren und Ceremonien begraben. Die 10,000 Thlr. Gold wurden hierauf, mit 9000 Thlr. von einer Londoner und mit 1000 Thlr. von der Kopenhagener Meisterkasse auf Grund des producirten Todtenscheins, theils von der Wittwe, theils von dem Bruder erhoben, und die Sache schien damit erledigt. Schon vor einigen Monaten verbreitete sich das Gerücht, der Kopenhagener Tomascheck sei gar nicht gestorben; es wurden polizeilicherseits, und namentlich von dem bei der hiesigen Kriminalpolizei angestellten Lieutenant Rockenstein weitere Recherchen angestellt, in Folge deren vorgestern Abend spät auf dem neuen katholischen Kirchhofe vor dem Oranienburger Thore hierselbst der Untersuchungsrichter des hiesigen Stadtgerichts, Kriminalrath Schlöttke, der Staatsanwalt Meier und der Polizeirath Stieber mit einer bedeutenden Anzahl von Polizeibeamten und den Probst Pelldram erschienen, das betreffende Grab ermittelten und zur Oeffnung desselben schritten. Der Sarg war ziemlich gut erhalten, man erbrach ihn und fand zum Erstaunen aller Anwesenden Nichts als ein altes Plättbrett, welchem man Sterbekleider angelegt hatte, und ein Bund halbvermodertes Stroh. Auch soll, um den Leichengeruch zu erzeugen, ein Haufen verdorbener Rinder-Kaldaune im Sarge gewesen sein. Der Pseudo-Todte war, nachdem er seinem Begräbniß beigewohnt hatte, nach Böhmen gegangen, wo er sich noch aufhält und wohin bereits die nöthigen Mittheilungen wegen seiner Verhaftung ergangen sind. Der Wundarzt, so wie der hiesige Tomascheck sind schon zur Haft gebracht worden. Der Letztere soll geständig sein, und als Motiv zu dem Betruge die große Noth und die bedrängte Lage seines Bruders angeben und hierbei behaupten, eine gute That vollbracht zu haben. Von den erhobenen 10,000 Thlr. soll der angeblich Verstorbene 2000 Thlr., seine Ehefrau die ins Ausland gegangen ist, das Uebrige erhalten haben.

Am 11. Septbr., Morgens 11 Uhr, versammelte sich eine Anzahl Gelehrter und Aerzte zu einer bisher noch nicht vorgekommenen Operation im zoologischen Garten zu Berlin. Einem an grauem Staar (cataracta) leidenden Bären sollte durch die Hand des Herrn Dr. Krieger derselbe gestochen werden. Der blinde Petz wurde von seinen braunen Brüdern in seiner Höhle isolirt und mit dem verlockenden Dufte des Brotes an das Gitter gelockt. Hier nahm er eine aufrechte Stellung an und hoffte die Lockspeise zu erhaschen, allein statt dessen umfaßte eine derbe Schlinge die eine Vordertatze und kräftige Arme zogen dieselbe in die Höhe durch das Gitter. Braun wurde darüber sehr zornig und sein Zorn steigerte sich noch, als seine zweite Vordertatze mit einem ähnlichen Armbande versehen wurde. Der so Gefangene wurde noch mehr in die Höhe gezogen und seine Hinterbeine auf dieselbe Weise in Fesseln gelegt. Wuthschnaubend biß der Gefesselte um sich, allein die Eisengitter widerstanden seinen Zähnen und das Blut lief aus seinem Munde. Man durfte sich so dem braunen Gefangenen noch nicht nahen. Ein Strick um den kräftigen Nacken geworfen fixirte den Kopf, und endlich verschloß ein Maulkorb das Verderben drohende Maul. Jetzt nahm man Chloroform und ließ es den Gebändigten einathmen. Es wirkte schnell, Braun ward ruhig und die Operation wurde schnell und sicher vom Herrn Dr. Krieger ausgeführt. „Der Bär ist sehr ruhig, er athmet kaum," ließ sich eine Stimme

vernehmen. Man hielt eine Feder vor die noch kurz zuvor schnaubenden Nüstern, sie bewegten sich nicht. Man löste die Halsschlinge, öffnete eine Halsader, holte kaltes Wasser, gab Sturzbäder, allein Braun erwiderte nichts. War es das Chloroform, die Schlinge, die Gemüthsbewegungen, genug Petz war in jenes Land hinübergegangen, wo ihn die Riesenschildkröte, die beiden Strauße und der afrikanische Löwe erwarten.

Wer über 1000 Thlr. jährliches Einkommen hat, wird in Berlin bekanntlich zur Einkommensteuer herangezogen. Es hat sich, wie man hört, eine Zahl von ungefähr 30,000 Personen ermittelt, die ein solches Einkommen beziehen.

Der Freiherr v. Meusbach in Sachsen hat seine Kartoffeln schon vor acht Jahren dadurch von aller Krankheit befreit, daß er die Saamen-Kartoffeln zerschnitt, mit Wasser begoß und mit Kalkmehl bestreute. Seitdem hat er nie wieder kranke Kartoffeln gehabt.

In Schweidnitz wurde am 27. v. M. Morgens der Raubmörder Carl Brodock enthauptet.

Breslau. Eine Familie aus Schlesien bestehend aus Mann, Frau und Kind, befanden sich neulich unter den deutschen Auswanderern nach Amerika in Hamburg. Die Leute waren nicht mittellos und hatten am Strande Quartier genommen. Schon war der Tag zur Abreise bestimmt, als eines Morgens beim Frühstück die Frau unter kaum zurückgehaltenen Thränen erzählte, sie habe einen fürchterlichen Traum gehabt, in dem sie Schiffsbruch erlitten. Mitten in der Erzählung ergreift der Mann bewegt ihre Hand und ruft: „Allmächtiger Gott, mir hat Aehnliches geträumt, ich sah Dich und unsere kleine Bertha in den Wellen versinken!“ Noch im Laufe des Vormittags beschlossen die Leute ihr Vorhaben aufzugeben und in die Heimath zurückzukehren. — Sie fürchten nicht die Spötteleien, welche sie dort empfangen werden.

Breslau. Während der letzten Wochen haben sich hier mehrere Todesfälle an unzweifelhafter asiatischer Cholera ergeben; man denkt daher amtlicher Seits bereits an Verkehrungen für den Fall des Ausbruchs einer Epidemie.

Frankfurt. Die Paulskirche wird wahrscheinlich demnächst ihrer ursprünglichen Bestimmung, dem Gottesdienste, zurückgegeben werden. — Großes Aufsehen erregt ein heute in der Frühe stattgefundener Selbstmord einer Frauensperson. Dieselbe lebte seit längerer Zeit mit einem bekannten hiesigen Bürger in unerlaubtem Verhältnisse und hatte mit ihm bereits mehrere außereheliche Kinder erzeugt. Die Polizei, aufmerksam gemacht auf das Verhältniß, wies die Person aus und diese machte heute in der Verzweiflung, nachdem sie von ihrem Zuhälter verlassen, ihrem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. Ein zweites noch geladenes Terzerol fand man neben der Leiche in der Wohnung des gedachten Bürgers.

Arnsberg. Ein trauriges Ereigniß hatten wir gestern zu beklagen. Durch Einsturz eines Geländers der über die Ruhr führenden Brücke stürzten drei Gymnasiasten in das Wasser und fanden, da ihnen keine Hülfe geleistet werden konnte, in der Ruhr ihren Tod.

Am Bord des „Hermann“ ist in Bremen ein seltsamer Passagier angekommen, — ein Mann, der im Jahre 1793 von Brake aus nach den Vereinigten Staaten auswanderte, seitdem nicht in Europo war, und jetzt in seinem 81. Lebensjahre zurückkommt, um in seiner Heimath, am Harze, eine Erbschaft zu erheben, welche die Behörden, die an seinem Leben zweifelten, ihm auszukehren Anstand genommen hatten. Der Greis hat sich lediglich, um sein Dasein zu beweisen, „so spät am Tage“ noch auf den Weg gemacht, obwohl er in Amerika eine sichere Existenz hatte.

Schweiz. Der 26jährige Mörder Lyrer ist zu Altorf hingerichtet, d. h. gemetzgert worden, da der erste Hieb zu tief kam und noch mehrere auf den zu Boden Geworfenen geführt wurden! Dies empörende Schauspiel fand am Tage eines Viehmarktes statt. Der Enthauptete war in zwei Instanzen verurtheilt, und der zwiefache Landrath hatte das Begnadigungsgesuch, welches ein Fürsprech unter dem Vorknieen des Verbrechers vortrug, verworfen.

Zu Paris sind zwei Neger in das dortige Priester-Seminar eingetreten.

Ein englisches Blatt macht darauf aufmerksam, wie nöthig es sei, auf Briefen nach kleinen Ortschaften der Vereinigten Staaten die Namen der betreffenden Grafschaft und des betreffenden Staats beizufügen. Nicht weniger als 25 Orte in den Vereinigten Staaten heißen nämlich Washington, 24 Franklin, 23 Salem, 22 Springfeld, 25 Canterville, 19 Jackson, 15 Jefferson, 18 Lafagette, 10 Fillimore, 14 Troy, 9 Kossuth, 10 Lowell, 20 Richmond, 18 Waterloo, 22 Columbia, 18 Concord u. s. w. (N. C.)

Newyork, 16. Sept. Die Theilnehmer an dem Negertumult in Christiana in Pensylvanien, wobei ein Sclavenbesitzer mit seinem Sohn erschossen worden, sind daselbst von den Behörden mit Hülfe von 50 Marinesoldaten der Vereinigten Staaten verhaftet und unter Anklage gestellt worden. Die Zahl der Verhafteten beträgt 30; es sind mit ein oder zwei Ausnahmen lauter Farbige. — Drei Officiere der ehemaligen ungarischen Armee haben als Abgesandte der 128 Ungarn, die vor Kurzem aus Schumla in Amerika anlangten, in Washington eine Audienz bei dem Präsidenten gehabt. Sämmtliche Ungarn begeben sich nach Ujhazy's-Colonie in Java, die den Namen Neu-Buda führt; Hr. Corcoran, ein reicher Makler in Washington, hat sich erboten, die Reisekosten sämmtlicher Emigranten nach Neu-Buda zu bezahlen. — Aus Havanna hat die Regierung in Washington die Depesche erhalten, daß man die dortigen Gefangenen, 130 an der Zahl, am 8. Sept. nach Spanien einschiffen wollte. — Am 14. starb in Cooperstown der bekannte Romanschriftsteller James Fenimore Cooper in einem Alter von 62 Jahren.

Es ist ausgerechnet worden, daß Einer 26 Jahre brauchen würde, wenn er jeden im Glaspalast in London ausgestellten Gegenstand auch nur 3 Minuten betrachten wollte.

Handelsberichte.

Lübeck. Getreidepreise: Weizen (pr. Last) Mecklenb. und Holst. 104 a 112 Thlr. Roggen do. 90 a 96 Thlr. Gerste, Mecklenb. alte 66 a 68 Thlr., Holst. neue 62 a 69 Thlr. Hafer do. 54 a 58 Thlr. Erbsen do. 72, 74 a 80 Thlr. Buchweizen 56 a 60 Thlr. Schiffs-Graupen (pr. 200 Pfd. 17 Mk. Schlag-Leinsaat (pr. Tonne 15 a 15½ Mk. Dottersaat 14 Mk.

Hamburg. Butter: Die Berichte von England sind flau, von Schottland sind aber ziemlich viele Aufträge eingegangen und ist die Frage nach feiner Meklenb. Butter namentlich sehr lebhaft gewesen. Notirung: feine Holst. 40 a 40½ Thlr., mittel 38½ a 39 Thlr., feine Mecklenb. 38 a 38½ Thlr., mittel 34 a 36 Thlr. und feine Stoppel- 39 a 39½ Thlr. — Wolle: Mecklenb. Vließe finden etwas mehr Beachtung, da Einiges für England gekauft worden ist, und für gute mittel Waare 18 a 18½ ßl., mittel feine 19 a 19½ ßl. und für feine 20 a 20½ ßl. bewilligt sind. Von Pellwolle ist Mehreres zu 13 ßl. für Schottland gekauft. Dänische Lotwolle fehlt, gute Waare ist zu 11½ ßl. für Holland gesucht.

Grabow. Unsere Kornvorräthe sind bei lebhafter Versendung fast ganz aufgeräumt, so auch von Rapps; es bleibt daher bei der unbedeutenden Zufuhr der Begehr besonders nach Roggen und Hafer stark. Wir notiren neues Korn: Weizen 1 Thlr. 44 ßl. a 2 Thlr. 8 ßl., Roggen 1 Thlr. 38 ßl. a 42 ßl., Gerste bis 1 Thlr. 10 ßl., Erbsen 1 Thlr. 28 ßl., Hafer 44 a 47 ßl., Kartoffeln Eß- 22 a 26 ßl., Brenn- 18 a 20 ßl., Butter holl. bis 11 ßl., Bauer- 9 a 10 ßl.

Hamburg-Altonaer Viehmarkt, v. 29. Sept. Der Handel mit fetten Ochsen war heute flau. Es wurden im Ganzen 760 Stück großes Hornvieh an den Markt gebracht, wovon 208 Stück unverkauft blieben. Die Preise für beste Waare stellten sich auf 8 a 10 Thlr. pr. 100 Pfd. Mast-Kälber-Handel recht gut; 9 a 12 Thlr. pr. 100 Pfd. Hammel-Handel gut.

Berliner Viehmarkt v. 29. Sept. Zufuhr: Rindvieh 550 Stück, Schweine 1700 St., Hammel 6000 St. Preise: Rindvieh: beste Waare 9½ a 10½ Thlr., mittel do. 8½ a 9¼ Thlr. pr. 100 Pfd. Schweine: beste Waare 9½ a 10¾ Thlr., mittel 8½ a 9½ Thlr. pr. 100 Pfd. Hammel: 2½ a 5 Thlr. pr. Stück, nach Qualität bezahlt. Umsatz mittelmäßig und Preise behauptet.

Anzeiger.

Frische holsteinsche Austern

bei Julius Aarons

(Hôtel „zum Großherzog von Mecklenburg").

Grevesmühlen, 4. October 1851.

Einige Scheffel gute Eßkartoffeln werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Einige Mitleser zur National-Zeitung werden gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Brod-Taxe.

für den Monat October.

Das Brod soll wiegen:

	Pfd.	Loth.
A. Semmel:		
zu 3 Pfen. . .	—	3
zu 6 Pfen. . .	—	6
B. Russisch Brod:		
zu 1 Schill. . .	—	16
zu 2 Schill. . .	1	—
zu 4 Schill. . .	2	—
C. Roggenbrod von ausgesiebtem Mehl:		
zu 1 Schill. . .	—	20½
zu 2 Schill. . .	1	9
zu 4 Schill. . .	2	18
D. Grobes Roggenbrod:		
zu 1 Schill. . .	—	29
zu 2 Schill. . .	1	26
zu 4 Schill. . .	3	20
zu 8 Schill. . .	7	8

Das Brod muß von gutem Mehl, gut ausgebacken und nicht mit Kleie oder schlechtem Mehl vermischt sein.

Grevesmühlen, den 1. Oct. 1851.

Der Magistrat.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Sonntag, den 5.: Drei Tage aus dem Leben eines Spielers. Drama mit Musik in 3 Aufz., von Angely.

Montag, den 6.: Martha, oder der Markt zu Richmond. Oper in 4 Aufz. Musik von F. v. Flotow. Lady Durham — Mad. Marra-Vollmer, als Gast. Lyonel — Hr. Damcke vom Ständischen Theater zu Prag, als Gast.

Tages-Kalender.

5. Oct. Sonntag. 16. Sonntag n. Trin. Luc. 7, 11—17; Ephes. 3, 12—21. — Mondes Aufg. 4 U. 23 M. Nachm., Unterg. 23 M. Morgens. — Leipziger Michaelis-Messe.

6. Oct. Montag. Fides. Mondes Aufg. 4 U. 45 M. Nachm., Unterg. 1 U. 29 M. Morg. — Jüdisches Versöhnungsfest. — Einsatz zur städtischen Brandcasse. — Anfang der ländlichen Winterschulen.

7. Oct. Dienstag. Sergius. Mondes Aufg. 5 U. 4 M. Nm., Unterg. 2 U. 36 M. Morgens. — Religionsfriede 1555. — Jahrmarkt zu Schönberg.

8. Oct. Mittwoch. Charitas. Mondes Aufg. 5 U. 21 Min. Nachm., Unterg. 3 U. 44 M. Morgens.

9. Oct. Donnerstag. Dionysius. Mondes Aufg. 5 U. 38 M. Nachm., Unterg. 4 U. 51 M. Morg. Jahrmarkt zu Gadebusch und Stavenhagen.

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel in Cour.

	Rostock, 2. Oct.						Wismar, 2. Oct.						Lübeck, 3. Oct.					
Weizen	1	ℛ	8	ß	bis 1	ℛ	20	ß	1	ℛ	16	ß	bis 1	ℛ	28	ß	1	ℛ — ß bis 1 ℛ 6 ß
Roggen	1	=	4	=	„ 1	=	8	=	1	=	4	=	„ 1	=	10	=	—	= 44 = „ 1 = — =
Gerste	—	=	32	=	„ —	=	38	=	—	=	32	=	„ —	=	40	=	—	= 32 = „ — = 34 =
Hafer	—	=	24	=	„ —	=	28	=	—	=	22	=	„ —	=	28	=	—	= 24 = „ — = 27 =
Erbsen	—	=	44	=	„ 1	=	—	=	—	=	40	=	„ 1	=	—	=	—	= 32 = „ — = 38 =
Rappsamen . . .	1	=	36	=	„ —	=	—	=	—	=	—	=	„ —	=	—	=	—	= — = „ — = — =
Dotter	1	=	16	=	„ 1	=	20	=	1	=	20	=	„ 1	=	24	=	—	= — = „ — = — =
Leinsaat	1	=	16	=	„ 1	=	28	=	1	=	20	=	„ 1	=	28	=	—	= — = „ — = — =

Butter 9—11 ß das Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 3. **1851.**

Grevesmühlen, den 9. October.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Die beiden Masken.

Nach vielen Hindernissen war es Nizzari, einem jüngeren Sohne ohne Vermögen, der für die Kirche bestimmt gewesen, gelungen, die Hand Leonorens, einer reichen Erbin von kaum achtzehn Jahren, zu erhalten. Aber Nizzari hatte einen leidenschaftlichen Nebenbuhler, von dem Alles zu fürchten war.

Die Trauung fand in der Kirche des Dorfes Bruca statt und in dem Augenblicke, als der Bräutigam den Ring an den Finger seiner Braut steckte, hörte man in der Kirche ein lautes höhnisches Gelächter von so seltsamem, so schauerlichem Klange, daß man es kaum für ein menschliches halten konnte. Natürlich wurde durch einen so ungewöhnlichen Vorfall die Aufmerksamkeit aller Anwesenden erregt, aber zur allgemeinen Verwunderung vermochte man nicht zu ermitteln, von wo aus das teuflische Lachen ausgegangen sei.

Die Ceremonie wurde fortgesetzt und man vergaß den störenden Vorfall.

Alle Gemächer in dem Schlosse zu Bruca, ausgenommen das Brautgemach, waren der großen Zahl der Gäste geöffnet. Abends wurde die Villa glänzend erleuchtet und bald begannen die Tänze sowohl in den prachtvollen Sälen des Herzogs als außerhalb des Schlosses.

Leonore, die glücklich und stolz darauf war, einem Manne ihrer Wahl anzugehören, verheimlichte die Freude nicht, welche ihr Herz erfüllte; ihr Gesicht strahlte von Glück und ihre liebenswürdige Heiterkeit verbreitete unter allen Anwesenden die fröhlichste Stimmung.

Mitten im Balle, als Alle sich ganz dem Vergnügen hingaben, erschienen zwei Masken in der Tracht der Landleute der Umgegend und führten die graziösesten Tänze auf, wobei sie Blumenguirlanden schwenkten. Da Niemand sie kannte, so drang man in die beiden Landleute, sich erkennen zu geben; sie gaben aber durch Zeichen zu verstehen, daß sie sich nur vor dem Bräutigam zu demaskiren, der übrigen Gesellschaft aber unbekannt zu bleiben wünschten. Sie entfernten sich darauf und der Graf folgte ihnen. Die Musik gab von Neuem das Zeichen zum Tanz und zur Freude. Die Abwesenheit des Grafen wurde kaum bemerkt, nur Leonore suchte ihn mehrmals mit den Augen und schien sich zu wundern, daß er nicht wieder bei ihr erschien.

Kaum waren zwanzig Minuten vergangen, als man die beiden Masken wieder eintreten sah; sie hatten ihren Anzug gewechselt und trugen ein Trauergewand, aber man erkannte in ihnen leicht die beiden Tänzer. Sie trugen eine dritte Person, die in ein weißes Tuch gehüllt war. So traten sie langsamen und gemessenen Schrittes bis in die Mitte der versammelten Gäste.

Diese traurige Erscheinung inmitten eines fröhlichen Festes erregte unter den Anwesenden eine nicht eben günstige Stimmung, wenn auch Niemand die seltsamme Scene zu unterbrechen wagte, da Jedermann glaubte, der Bräutigam habe seine Zustimmung dazu gegeben. Als die Masken in der Mitte des Saales gekommen waren, legten sie ihre Last nieder und begangen seltsame Trauertänze um dieselbe herum.

Leonore, die sich immer mehr und mehr wegen des Ausbleibens ihres jungen Gatten ängstigte, rief denselben mit zitternder Stimme. Die Masken hatten eben ihre seltsame Pantomine beendiget, traten darauf zu Leonoren und Einer der Männer sagte so laut, daß er von fast allen Anwesenden gehört werden konnte: „Venite a piangere le nostre e le vostre miserie (beweint unser und Euer Unglück!")

Leonore sank halb ohnmächtig in die Arme ihrer Schwägerin. Es entstand ein allgemeines Gemurmel unter den Anwesenden und man zweifelte nicht, daß die beiden Masken die Ursache der Aengstlichkeit der Braut seien. Diese hatten sich unterdeß entfernt.

Mit Erstaunen bemerkte man, daß der am Boden Liegende seine Leichenrolle noch immer fortspielte; er rührte kein Glied und schien selbst den Athem an sich zu halten. Einige trieb die Neugierde, einen Arm des Unbekannten aufzuheben; er sank schwer wieder nieder und die Hand war kalt. Da bemächtigte sich aller Anwesenden eine schreckliche Ahnung; man enthüllte das Gesicht des Unbekannten — Himmel! es war ein Leichnam, der Leichnam des Grafen Nizzari. Es entstand ein allgemeiner Lärm und die größte Verwirrung. Die Freunde des Grafen trugen den Todten in das Brautgemach. Hier war das Verbrechen begangen worden; man erkannte leicht, daß ein heftiger Kampf da stattgefunden hatte; die Werkzeuge des Todes lagen am Boden und auf dem Bette fand man einen Cypressenzweig, das Zeichen der Rache.

Alle Nachforschungen, alle Verfolgungen waren nutzlos. Man entdeckte keine Spur von den Urhebern dieses entsetzlichen Verbrechens. Der Verdacht fiel auf den Nebenbuhler Nizzaris und man erfuhr bald, daß er Italien verlassen habe.

Er kehrte nie zurück.

Leonore erholte sich von dem gewaltigen Schlage, der sie getroffen hatte, nicht wieder. Sie begab sich in ein Kloster, wo der Tod ihren Leiden bald ein Ende machte.

Mecklenburgisches.

In Rostock wurde am 4. October von der Kaufmanns-Compagnie eine Committe von 7 Mitgliedern gewählt, bestehend aus den Herren J. B. Mann, Acciserath Meyenn, Raddatz, Raspe, Both, Consul Weber und Th. Schwarz, um baldigst eine Vorstellung mit umfänglichen Nachweisen an die Regierung zu entwerfen, daß der Anschluß an den Zollverein dem Handelsstande wie dem ganzen Lande zum großen Nachtheile gereiche, und daran Vorschläge für eine Reform der jetzigen Steuergesetzgebung zu knüpfen. — Auf Antrag mehrerer hiesiger Kaufleute in Betreff des Pfingstmarktes wurde beschlossen, an den Rath den Antrag zu stellen, die Dauer des Pfingstmarktes auf acht Tage und zwar auf die zweite Pfingstwoche zu beschränken.

Wismar. Wie wir hören wird zu Ostern k. J. der Wismarsche Landbaumeisterdistrikt eingehen und der hiesige Landbaumeister Schumacher nach Doberan versetzt werden. Die Aemter-Mecklenburg, Redentin und Poel sollen den neu zu bildenden Grevesmühlschen Landbaumeisterdistrikt unter dem Landbaumeister Severin, jetzt zu Doberan, überwiesen werden.

Lübeck. Sicherem Vernehmen nach ist von Seiten der hiesigen Behörde, unter Vorbehalt der annoch anzustellenden technischen Untersuchung, die Genehmigung zur Eröffnung der Lübeck-Büchener Eisenbahn zum 15. d. M. ertheilt worden. Am 16. d. M. wird sie dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Soll's. Preußen soll dem Bundestage Vorschläge zu einem Preßgesetze gemacht, Oesterreich sie gutgeheißen, Hannover verworfen und der Ausschuß Zuziehung von Sachverständigen beantragt haben.

Dr. Kinkel hört man, ist im Begriffe, eine Rundreise durch die nördlichen und westlichen Staaten der Union zu machen und unter den Deutschen Amerikas Meetings zu veranstalten. Er befand sich bei Abgang der letzten Post noch in Newyork. Ende Decembers dachte er nach England zurückzukehren, um, einer früher erhaltenen Einladung gemäß, in Edinburg Vorlesungen über Culturgeschichte zu halten. Sein fester Wohnsitz bleibt London.

In der Industrie-Ausstellung zu London ist in der amerikanischen Abtheilung ein künstliches Bein aufgestellt, dessen Erfinder, Herr Palmer aus Philadelphia, selber einbeinig ist. Ein Unfall, der ihn zum Invaliden machte, brachte ihn auf den Gedanken, vor Allem seiner eigenen Noth abzuhelfen, und da die Noth erfinderisch macht, so gelang es ihm, ein Bein zu fabriciren, welches alles in dieser Beziehung Geleistete so weit hinter sich läßt, wie die Jacht „Amerika" ihre englische Nebenbuhler. Auf dem künstlichen Bein kann man tanzen, wie Taglioni, und schnellaufen wie Mensen Ernst. Die Yankee's sagen, es sei der Mühe werth, sich ein Bein abzuschneiden, um das Vergnügen zu haben, auf dem unermüdlichen Palmerschen Gliede zu gehen.

In Wien sind die Fische im Wasser verbrannt. Ein Marktschiff sank und die Vitriolölfässer strömten in den Donaukanal. Andern Tags schwammen die todten Fische auf dem Wasser und in allen nahen Fischbehältern.

Die Thiere im Kurhessischen scheinen unter gutem Schutze zu stehen; denn ein Dienstknecht, der aus Rache gegen seine Herrschaft deren Lieblingshündchen die Haut bis an die Ohren abzog und es so laufen ließ, wurde zu 3 Jahre Zuchthaus verurtheilt.

Auf Schlangen und Affen ist kein Verlaß. Die schöne Tochter des Thierbudenbesitzers in Edinburg ließ sich die große Schlange Boa Constrictor um den Leib ringeln, aber plötzlich riß sich ein Affe los und fuhr auf sie los. Die Schlange wurde gereizt, zog ihre Ringel zusammen und erstickte und zerbrach das schöne Mädchen. Die Zuschauer waren entsetzt geflohen.

(Die Wirkungen des Blitzes.) Nachrichten aus Carcasonne vom v. M. enthalten die Darstellung eines electrischen Phänomens, das am 6. Sept. dort beobachtet wurde. An diesem Tage brach bei einer tropischen Hitze, gegen 2 Uhr Nachmittags ein furchtbares Gewitter über Carcasonne aus. Die Stadt wurde, im eigentlichen Sinne des Worts, überschwemmt; vier Stunden lang floß das Wasser in Strömen in den Straßen und drang in die Häuser ein, Blitz auf Blitz folgte sich und der Donner brüllte dazwischen mit der größten Wuth. Während dieser Zeit wurde, innerhalb der Kaserne des 2. Husarenregiments, von dem Divisions-General Létang, als General-Inspector der Kavallerie, eine Musterung über das Regiment gehalten. Gegen 4 Uhr waren die Officiere aller Grade und der Stamm der Unterofficiere in dem Saale für den gegenseitigen Unterricht versammelt. Auf einmal erschütterte ein furchtbarer Donnerschlag das ganze Gebäude. Der Blitz hatte in die Kaserne eingeschlagen, war in den Schornstein der Schule, durch die Mauer gefahren, und erfüllte den Saal, wo sich die Officiere befanden, mit einem Feuerstrom. In einem Augenblick riß der Blitz die eisernen Krammen von dem Tableau der Schule los, schob den General Létang und den Obersten Dumor von dem Tische weg, der vor ihnen stand, hob den Oberst-Lieutenant Beaupoil von St. Aulaire in die Höhe, und schleuderte ihn zehn Schritt weit, wobei seine Patrontasche zertrümmert wurde. Mehrere Officiere und einige Unterofficiere wurden ebenfalls von dem electrischen Fluidum berührt, aber ohne Bedeutung: bei einigen ward die Montirung u. s. w. verbrannt oder zerrissen. — Der Blitz setzte hierauf seinen Weg fort, zerstörte das Eisenwerk an den Fenstern, ging durch den Fußboden, drang in das Zimmer des Adjutanten, sprengte dort das Schloß an einer Komode, verwandelte den Kasten eines Rasirzeuges in Staub, ohne die Messer zu verletzen, schlug durch die Mauer von mehr als drei Fuß Dicke, und fuhr nun die Treppe hinab, wobei er Alles umstürzte, was er auf seinem Wege fand. Drei Leute wurden dabei verletzt: einem Mann, der den Mantel des Obersten brachte, wurden 2 Finger verbrannt, zwei andere Leute hob man besinnungslos auf: einem war die Zunge gelähmt, und der andere so schwer verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Von der Treppe ab fuhr der Blitz abermals durch eine starke Mauer, schlug ein Pferd im Stalle todt, fuhr wieder hinaus in einen andern Stall, tödtete auch dort ein Pferd und verschwand dann. Die getödteten Pferde hatten nur einen kleinen schwarzen Kreis an der Stirn, zwei andern Pferden, in einer Entfernung von zwei Schritten von jenen, waren die Hufeisen abgeschlagen.

Volkswirthschaftliches.

Ein Stettiner Bericht sagt u. A.: „Wenn jetzt eine neue Steigerung der sämmtlichen Getreidepreise und eine vermehrte Nachfrage nach allen Kornarten erfolgt ist, so müssen wir dies zum Theil der fieberhaften Aufregung, welche die Speculation ergriffen hat, zuschreiben, hauptsächlich aber dem Umstande beimessen, daß die Berichte der Landleute über den Ertrag der jetzt begonnenen Ernte der Kartoffeln so überaus traurig lauten, daß man, um hiernach zu schließen, kaum den dritten oder halben Theil einer Durchschnittsernte erwarten dürfte. Exaltationen bei Abschätzung der Ernte-Erträge sind aber etwas so Gewöhnliches, daß wir auch diesmal Täuschungen erwarten, und wir empfehlen daher ganz besondere Vorsicht bei Würdigung jener Berichte." Gestern war desbalb für 89 Pfd. loco gelben Schles. Weizen 53 Thlr. G., 54 Thlr. Br. Roggen schließt etwas fester. 150 Wspl. loco 85 Pfd. a 48¼ Thlr., 82 Pfd. p. Sept.-October 47¾ a 48 Thlr. bez. und G., p. Oct.-November 46 Thlr. Br., 45¾ Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr 47¾ a 48 Thlr. Br. u. G. Rüböl etwas matter, p. Septbr.-October 9 11/12 Thlr. G., pr. Octbr.-November 10 Thlr. G., pr. März-April 10½ Thlr. G. Spiritus fest, loco ohne Faß 17⅝ a 17½ % bez., mit Faß 18 % bez., pr. Sept.-October 18 % bez., pr. Frühjahr 18 % bez. 18 % Br. Von schottischen Heringen waren die Zufuhren in dieser Woche unbedeutend, trotzdem haben die Preise ferner nachgegeben; es scheint jedoch jetzt mehr Frage aufzutauchen, Crown und Fullbrand von 6⅓—⅛ Thlr. bez., ungestempelter 6 Thlr. bez. Ihlenhering 4½ Thlr. bez. Von Fettheringen sind keine neuen Zufuhren eingetroffen, derselbe bleibt namentlich in feiner Qualität sehr gesucht. Großer Baarheering sehr gefragt und 4¾ a ⅝ Thlr. zu machen, kleiner dagegen vernachlässigt.

Anzeiger.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung der hiesigen Dampfmühle auf 10 Jahre ist ein Termin auf

Sonnabend, den 8. k. M. November,
Morgens 10 Uhr,

angesetzt, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Bedingungen beim Stadtsecretair zur Einsicht bereit liegen.

Gadebusch, am 4. October 1851.

Bürgermeister und Rath.

Hotel „zum Großherzog von Mecklenburg"
bei Julius Aarons
heute Donnerstag Abend:
Waldschlößchen vom Faß.
Sonnabend, den 11. d. M.:
Abendessen,
wozu ich ganz ergebenst einlade.
Anfang 9 Uhr. Preis des Couverts 12 ßl.
NB. Frische holsteinsche Austern pr. Dtzd. 20 ßl. sind alsdann wieder vorräthig.

Grevesmühlen, 9. Oct. 1851.

C. Nieck,
Korbmacher in Grevesmühlen,
vor dem Wismarschen Thore,
empfiehlt sich dem geehrten Publicum mit allen Artikeln von Korbmacherarbeiten nach dem neuesten Façon als: Sophas, Stühle, Lauben, Epheuwände, Epheubogen, Papier-, Negligé-, Schlüssel- u. Arbeitskörbe, Fenster-Vorsetzer, Wiegen, Kinder-Bettstellen, Kinder-Wagen, Korbwagen mit Bänken, feine und grobe Armkörbe, Rohrstuhlsitze u. s. w., Alles dauerhaft und billig gearbeitet.

Meine

Leihbibliothek,

welche mit den schönsten Werken der berühmtesten und bewährtesten Dichter vollständig versehen ist, empfehle ich den geehrten Bewohnern Dassows und Umgegend hiedurch so angelegentlichst als ergebenst. Cataloge sind für den Preis von 3 Schillingen zu haben.

Dassow, im October 1851.

Wilhelm Zahrnt, Buchbinder.

Für Auswanderer.

Reisegelegenheit nach New-York in Nordamerika.

Von dem Herrn August Bolten in Hamburg ist mir die Agentur für die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft zwischen Hamburg und New-York übertragen und nehme ich Anmeldungen entgegen. Die näheren Bestimmungen liegen zur Einsicht bei mir vor. Am 1. und 15. jeden Monats wird ein Schiff von Hamburg nach New-York expedirt und beträgt der Passagepreis für Erwachsene im Zwischendeck 35 Thlr. pr. Crt. Kinder über 1 Jahr und unter 8 Jahre alt, zahlen 5 Thlr. pr. Crt. weniger. Kinder unter 1 Jahr sind frei bis auf das in New-York zu zahlende Kopfgeld, wofür 3 Thlr. pr. Crt. vor der Abreise zu erlegen sind. In obigem Preis ist inbegriffen: Volle Beköstigung, sowie das in New-York zu entrichtende Kopf- oder Armengeld — nicht aber Betten, Bettzeug, Eß-, Trink- und Waschgeschirr.

Ein jeder Passagier, der sich die Ueberfahrt sichern will, hat ein Handgeld von 10 Thlrn. pr. Crt. für einen Platz im Zwischendeck zu entrichten, welches bei Bezahlung der Passage in Abzug gebracht wird. Vor Erlegung dieses Handgeldes wird kein Platz als engagirt betrachtet und ist solches auch frankirt einzusenden.

Am 15. Oct. geht von Hamburg ab das Packetschiff Rhein — Capt. Popp;

am 1. Nov. das Packetschiff Deutschland — Capt. Hanker;

am 15. Nov. das Packetschiff Nordamerika — Capt. Peters.

Regelmäßige Passagierfahrt von Hamburg nach den brasilianischen Häfen Santos, San Francisco in der Provinz Santa Catharina und Rio Grande do Sul,

durch die von Herren Chr. Matth. Schröder & Co. in Hamburg zu expedirenden schönen und auf das beste verproviantirten Schiffe.

Für diese Expeditionen ist mir die Agentur ebenfalls übertragen worden, und kann ich Jedem die gewisse Ueberzeugung geben, daß bei den dortigen Colonien nicht die Unsicherheit, als bei den Anpreisungen von Peru, stattfindet, sondern die in den Plänen aufgeführten Begünstigungen, welche jederzeit bei mir einzusehen sind, durch Garantien gesichert werden. Der Passagepreis incl. Beköstigung bis in die Colonie beträgt für Erwachsene im Zwischendeck 55 Thlr. pr. Crt. Kinder unter 8 Jahren zahlen die Hälfte. Das Handgeld beträgt für das Zwischendeck 12 Thlr. pr. Crt., welches bei Bezahlung des Passagegeldes in Abzug gebracht wird.

Anmeldungen müssen möglichst 14 Tage vor der jedesmaligen Abfahrt bei mir geschehen und die Ueberfahrtscontracte mit mir abzuschließen.

Gadebusch, im October 1851.

B. Dünhaupt.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Mittwoch, den 8.: Seine Frau! Original-Lustspiel in 1 Act, von G. zu Putlitz. — Hierauf: Die Steckenpferde. Lustspiel in 5 Aufzügen, von P. A. Wolff.

Donnerstag, den 9.: Zum Benefiz der Frau Marra-Vollmer: Der Postillon von Lonjumeau. Komische Oper in 3 Abtheilungen. Musik von Adam.

Freitag, den 10.: Das Forsthaus. Original-Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Aufz. von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Tages-Kalender.

10. Oct. Freitag. Gereon. Staatsgrundgesetz 1849. Mondes Aufg. 5 U. 54 M. Abds., Unterg. 5 U. 23 M. Morgens. Vollm. 7 U. 19 M. bis 17. Jahrmarkt zu Brüel, Penzlin.

11. Oct. Sonnabend. Burchard. Wism. Tribunalsordnung 1656. Mondes Aufg. 6 U. 11 Min. Abds., Unterg. 7 U. 7 M. Mgs. Sonnenaufgang 6 U. 22 M., Unterg. 5 U. 10 Min. Jüdisches Laubhüttenfests Anfang.

12. Oct. Sonntag, 17. nach Trinitatis. Criminal-Collegium 1812. Mondes Aufg. 6 U. 31 M. Abds. Unterg. 8 U. 17 M. Morgens.

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel in Cour.

	Rostock, 6. Oct.		Wismar, 6. Oct.		Lübeck, 7. Oct.	
Weizen	1 ℛ 8 ß bis 1 ℛ 20 ß		1 ℛ 12 ß bis 1 ℛ 24 ß		1 ℛ — ß bis 1 ℛ 7 ß	
Roggen	1 = 4 = „ 1 = 8 =		1 = 12 = „ 1 = 14 =		1 = — = „ 1 = 1 =	
Gerste	— = 34 = „ — = 38 =		— = 36 = „ — = 40 =		— = 32 = „ — = 33 =	
Hafer	— = 24 = „ — = 28 =		— = 24 = „ — = 26 =		— = 26 = „ — = 27 =	
Erbsen	— = 44 = „ 1 = — =		— = 40 = „ 1 = — =		— = 36 = „ — = 37 =	
Rappsamen	— = — = „ — = — =		— = — = „ — = — =		— = — = „ — = — =	
Dotter	1 = 16 = „ 1 = 20 =		— = — = „ — = — =		— = — = „ — = — =	
Leinsaat	1 = 16 = „ 1 = 28 =		1 = 20 = „ 1 = 28 =		— = — = „ — = — =	

Butter 9—11 ß das Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 4. **1851.**

Grevesmühlen, den 12. October.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ßl berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ßl, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ßl. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Eine Prüfung.

Der Engländer Howe besaß ein unermeßliches Vermögen und war überdies ein geistreicher Mann; er verheirathete sich mit Miß Julie Mallet, einem schönen Mädchen. Am Hochzeitstage, nachdem er bei dem Frühstück noch behauptet hatte, man könne niemals auf die Liebe und Treue einer Frau zählen, sagte er zu der seinigen, er müsse in Geschäften einen Gang machen. Mehrere Stunden darauf schickte er ihr ein Briefchen, in welchem er meldete, dringende Geschäfte riefen ihn sogleich nach Holland. Mad. Howe hoffte, diese Abwesenheit würde nicht von langer Dauer sein, aber sie irrte sich, denn sie hörte siebzehn Jahre nichts wieder von ihrem Gatten. Howe war indeß nicht abgereiset; er nahm vielmehr eine kleine Wohnung am Ende derselben Straße, in welcher seine Frau wohnte, legte sich einen andern Namen bei und war, da er erst kurz vorher nach London gezogen, völlig unbekannt. In der Nähe des Hauses seiner Frau befand sich ein kleines Kaffeehaus, das er öfters besuchte und wo er nach drei Jahren in einem Journale las, seine Frau habe sich an das Gericht gewendet, damit dasselbe die Angelegenheiten ihres Mannes ordne, der verschollen sei. Er folgte den Gerichtshandlungen, die sich nach dem Wunsche der Frau endigten, mit großer Aufmerksamkeit. Es vergingen wieder sehr viele Jahre und seine Frau nahm ihre Wohnung bei einem gewissen Satt, den Howe in dem Kaffeehause hatte kennen lernen und in dessen Hause er nun auch ein Zimmer miethete. Dieses Zimmer stieß an das Wohnzimmer der Madame Howe, und er konnte fast Alles hören, was da gesprochen wurde. Am siebzehnten Jahrestage ihrer Verheirathung erhielt endlich Madame Howe, als sie eben mit ihrer Schwester bei Tische saß, einen Brief ohne Namensunterschrift, in welchem sie ersucht wurde, sie möge sich am nächsten Abende an einer bestimmten Stelle in dem James-Parke einfinden. Sie übergab das Briefchen ihrer Schwester und sagte: „ob ich gleich alt geworden bin, habe ich doch immer noch Anbeter.“ Die Schwester besah den Brief aufmerksam und rief endlich: „es ist die Hand Howe's!“ Die Frau, die ihren Mann wirklich geliebt hatte, sank in Ohnmacht. Man kam überein, daß sie am nächsten Abende mit ihrer Schwester und ihrem Schwager zu dem Stelldichein gehen sollte. Kaum waren sie fünf Minuten dort, als Howe ohne alle Verlegenheit erschien, mit seiner Frau sprach, als habe er sie erst den Tag vorher verlassen, sie küßte, ihr den Arm gab und mit ihr nach Hause ging. Jetzt leben sie glücklich mit einander, und Howe ist von seinem Wahne zurückgekommen, daß es keine treuliebenden Frauen gäbe.

Mecklenburgisches.

Aus dem neuesten Regier.-Blatte Nr. 33 theilen wir Folgendes mit:

Für dies Jahr ist das Mastgeld für die vom Anfange des Monats October bis Weihnacht allemal zu zehn Wochen anzunehmende Vormast, mit Ausschluß des besonders zu zahlenden sogen. Umgeldes für jedes Schwein von 4 ßl., auf die Woche für reine Buchmast zu 6 ßl., und für die von Weihnacht d. J. bis Fastnacht k. J. zu rechnende Nachmast auf die Hälfte der vorgedachten Preise festgesetzt worden.

Die wöchentlichen Doppelfahrten des Dampfschiffes „Obotrit“ zwischen Wismar und Kopenhagen werden mit dem 18. d. M.

auf wöchentlich einmal und zwar Mittwochs, reducirt werden. Später aber, wenn die Witterung ungünstig, ganz unterbleiben.

Der Sec.-Lieut. Pogge vom 2. Batal. und der Pr.-Lieut. v. Langen v. Dragonerreg. haben ihren geforderten Abschied erhalten, der Letztere als Rittmeister und darf seine Reg.-Uniform mit dem Abzeichen für Beabschiedete tragen. — Der Oeconom Staudinger ist als gegenwärtiger Eigenthümer, nach testament. Bestimmung seines Vaters, des Lehnguts Lübsee c. p. Grünenhof, Amts Güstrow — und dor Kammerherr v. Schulse als gegenwärtiger Eigenthümer des von ihm angekauften, im Amte Wredenhagen belegenen bisherigen Lehnguts Ludorf, c. p. Greve, vom Justizministerium anerkannt worden. — Der Gehülfspred. Born zu Neukloster ist zum Pastor in Parum, Präp. Bützow, befördert und am 21. v. M. eingeführt worden. — Der Amtsverwalter v. Suckow zu Schwerin ist zu Michaelis d. J. als dritter Beamter an das Amt Dömitz versetzt — und dem Amtsauditor Lönnies zu Crivitz das Votum oeconomicis beigelegt worden. — Dem bisherigen Commandanten von Schwerin, Oberst v. Huth, ist anhaltender Kränklichkeit halber der Abschied mit Pension ertheilt. — Der Canzlei-Assessor Vermehren zu Güstrow ist zum wirklichen Justizrath bei der Justizcanzlei daselbst ernannt. — Der Lehrer Hoyer an der Realschule zu Schwerin ist zum achten Lehrer am dortigen Gymnasium — und der Candidat Köhler zu Goldberg wiederum bei derselben angestellt. — Der Ingenieur und Forst-Practikant Gretzler zu Brüel ist einstweilen zum Landmesser-Gehülfen in den Großh. Domainen bestellt worden. — Der Commandeur des 4. (Rost. Landw.-) Bat., Major v. Pressentin ist zum 1. Bat. versetzt, an dessen Stelle der Hauptmann v. Elderhorst des leichten Bat. zum Major befördert, und der Pr.-Lieut. Baron v. Hammerstein desselben Bat. zum Hauptmann, die Sec.-Lieut. v. Koppelow I. des Garde-Batal. und v. Bassewitz des Dragonerreg. zu Premier-Lieutenants ernannt.

Schwerin, den 10 Octbr. Die commissarischen Verhandlungen mit den ständischen Deputirten wegen der Verfassungs-Veränderung sind am gestrigen Tage geschlossen worden. Von dem Inhalte und dem Ergebnisse derselben ist bis jetzt nichts zuverlässiges bekannt geworden.

Nach dem „M. G. A." beträgt die Volkszahl im Großh. Mecklenb.-Schwerin: A. in den Domainen 1) des Herzogthums Schwerin 119,771, 2) des Herzogthums Güstrow 57,713, 3) des Fürstenth. Schwerin 16,208, 4) der Herrschaft Wismar 5,848, im Ganzen also 199,540 Seelen; B. auf den Rittergütern 1) meckl. Kreis 76,378, 2) wend. Kreis 65,191, 3) Herrschaft Wismar 95, zus. 141,664 Seelen; C. auf den Klostergütern 8,934; D. in den Städten 167,120 und auf deren Feldmarken 13,874, im ganzen Lande also 531,132 Seelen.

Der Sohn des Hofmalers, Professors Suhrlandt in Ludwigslust, hat in Paris bei der letzten Preisbewerbung der Schüler der Akademie der schönen Künste einen der ausgesetzten drei Preise, in einer goldenen Medaille bestehend, erhalten. Die Arbeiten von 120 Schülern waren zur Concurrenz gelassen. Der junge Suhrlandt befindet sich bereits seit Anfang d. J. in Paris, um sich als Maler weiter auszubilden.

Lübeck, 8. Oct. Die vorgestern Abend unternommene Nachtfahrt der Locomotive von hier nach Büchen ward in einer Zeit von nicht ganz 1½ Stunden zurückgelegt. Zwölf Uhr Nachts kam dieselbe von Büchen wieder hier an. Gestern trafen, ebenfalls per Eisenbahn, drei prächtige neue Locomotiven aus der Borsig'schen Fabrik in Berlin nebst zwei Personenwagen (dritter Classe) hier ein. Dem Vernehmen nach sollen die Locomotiven nächstens Namen erhalten. Man sagt uns, daß als solche Locomotiv-Namen folgende in Vorschlag gebracht worden sind: „Trave", „Elbe", „Blitz", „Gazelle". Alle diese Namen sind recht bezeichnend für Dampfwagen; wir möchten aber, wie wir glauben im Sinne vieler unserer Mitbürger, doch den Wunsch aussprechen, bei der bevorstehenden Taufe der Locomotiven einer derselben auch den Namen „Lübeck" zu geben, da den Bemühungen Lübecks doch vorzugsweise das Zustandekommen der Eisenbahn zugeschrieben werden muß.

Die Entdeckung des Thomatscheckschen Betruges ist auf folgende Weise herbeigeführt worden. Der bekannte Maurergeselle Sichert, der durch den Criminal-Commissar Rockenstein im Jahre 1849 verhaftet worden war, glaubte wahrscheinlich, sich bei demselben durch angebliche Offenheit in ein gutes Licht zu setzen, und theilte ihm mit, daß, wenn man ihn nicht so sehr hart ansehen wolle, er ihm über einen großartigen Betrug Auskunft geben werde. Natürlich konnte von einer ungesetzlichen Begünstigung nicht die Rede sein, und Sichert erzählte daher nichts weiter, als daß der Betrug dadurch verübt sei, daß man Jemand begraben habe, der noch lebt. Der Commissar Rockenstein durchsucht nun monatelang Todtenscheine; aller seiner Bemühungen und Anstrengungen ungeachtet konnte er aber schon um deshalb nichts ermitteln, weil der Todtenschein bekanntlich unter dem falschen Namen eines Dr. Meyer von dem Chirurgus I. Classe Dr. Kuntze ausgestellt war. Glückliche Combinationen lenkten jedoch endlich den Verdacht des thätigen Beamten auf den durch seine Zeitungs-Annoncen bekannt gewordenen Thomatscheck, als dieser plötzlich zur Gewißheit dadurch wurde, daß Jemand den begrabenen Thomatscheck in Böhmen gesehen haben wollte. Jetzt wurde die Oeffnung des alsbald aufgefundenen Grabes angeordnet und der Betrug war entdeckt. Beide verhaftete, der Dr. Kuntze, so wie Thomatscheck haben offen den Betrug eingeräumt. Ersterer soll übrigens nicht einmal 100 Thlr. für den falschen Todtenschein erhalten haben, da seine ganze Einnahme aus einer vom Arbeitshause für dortige Bemühungen gewährten Remuneration von 300 Thlr. bestanden haben soll. Der angeblich begrabene Thomatscheck ist übrigens bis jetzt nicht zur Haft gebracht worden.

Der Rückgabe der Paulskirche in Frankfurt an die kirchliche Gemeinde stehen nunmehr weitere Schwierigkeiten nicht im Wege, indem dem Vernehmen nach eine dortige Buchhandlung für die noch vorräthigen stenographischen Berichte über die Parlamentsverhandlungen 2000 fl. geboten haben soll, mit welchen alle Forderungen gedeckt werden können, welche aus der Einrichtung dieser Kirche zu dem bekannten Zwecke entstanden sind.

Ein Kanonenschuß am Strande von Dover hat der Welt verkündigt, daß die engste Verbindung zwischen England und Frankreich und dadurch mit einem großen Theile der Welt hergestellt ist. Zunächst zwischen Dover und Calais. Der electrische Telegraph,

der voriges Jahr verunglückt ist, ist von Neuem unter dem Meere über Sandbänke und Felsenriffe gezogen und an der Küste von Calais befestigt worden. Zum Zeichen, daß es geschehen und das Riesenwerk gelungen war, feuerte der unterseeische Telegraph selber eine große Kanone am englischen Ufer ab. In demselben Athem gingen die englischen Complimente über den Canal zurück und durch Frankreich nach Wien und Berlin an den Kaiser und König. Der Wiener, Pariser und Frankfurter Rothschild können sich die neuesten Course einander in's Ohr flüstern, ohne vor dem Wasser zu erschrecken.

Der Bundestag fühlt sich wie es der Vertretung Deutschlands zukommt. Die erneuerten scharfen Proteste Englands und Frankreichs gegen den beabsichtigten Eintritt Gesammtösterreichs in den deutschen Bund hat er als wären sie nicht geschehen ad acta gelegt und dem französischen Protest die Rüge unangemessener Ausdrücke obendrein ins Protocoll gesetzt. Nicht als ob Oesterreich über Nacht eintreten würde, dagegen haben Viele ihr Bedenken, aber sie wollen ihr Recht, allein zu entscheiden, wahren. Und wollten's die Herren mit den Protesten von Osten ued Norden gegen das schleswig-holsteinische Recht ebenso machen, sie würden sich noch lautern Beifalls erfreuen.

Am Sitze des Bundestags in Frankfurt und in der Umgegend werden ständige Bundestruppen aufgestellt. Sie sind 10,000 Mann stark und bestehen aus Preußen, Baiern, Badensern, Hessen-Darmstädtern und Nassauern; zu ihrem Befehlshaber ist der preußische General v. Bonin ernannt.

Die Wirkungen des Besuches des Kaisers von Oesterreich in der Lombardei müssen sich erst zeigen. Der Kaiser war mit seiner Aufnahme zufrieden, die Mailänder haben große Bitten an ihn gestellt, um Verringerung der Steuern, Milderung des Kriegszustandes und eine Amnestie. Der Kaiser sitzt auch auf Reisen lieber zu Pferde als daß er viel spricht, aber beim Abschied von Monza versammelte er alle Offiziere um sich, sprach seine volle Zufriedenheit mit ihnen und die Hoffnung aus, daß sie treu zu ihm stehen würden, wie's auch komme, er werde sie selber anführen. Die Offiziere, erzählt die Augsb. Allgem., schwangen die Säbel hoch in der Luft, den Grauen rannen die Thränen in den Bart und der junge Kaiser zog sich bewegt zurück.

Die Dresdner Garnison wäre beinahe um ihre Hosen gekommen. Zweiundvierzig Stück haben schon gefehlt — in der Montirungskammer, da erwischte man den Dieb, einen Soldaten und geschickten Schlosser, der sich einen Dietrich gemacht hatte. Wo hast du die Hosen? — Beim Juden! — Richtig fanden sich alle 42 beim Juden und noch viele andere verdächtige Dinge. Nun sollen dem Juden die Hosen angemessen werden. Die Fr. S. Ztg. will ihm als politischen Verbrecher den Prozeß gemacht haben, weil er die Soldaten zu Sanskülotten habe machen wollen.

Der König von Hannover soll ernstlich erkrankt sein. — Im Fuldaischen lassen sich Kossuthnoten sehen, das verschlagene Papiergeld der ungarischen Revolution. Die amtlichen Blätter machen darauf aufmerksam. — In Mailand brennen plötzlich mal wieder Tausende von Cigarren. — An der neuen österreichischen Anleihe hat sich das ganze Ausland nur mit 5 Millionen Gulden betheiligt. Von Hamburg wurden die Listen eben so leer zurückgesandt wie sie gekommen waren. S. Heine, der österreichische Bankier betheiligte sich privatim. — Die Kammern sind in Stuttgart auf den 21. October einberufen worden. — Einem cirkulirenden Gerüchte nach aus Paris vom 8. October, ist ein Wechsel des Ministeriums bevorstehend; die zu erwartende Botschaft des Präsidenten der Republik an die Kammer soll angeblich sich gegen das Wahlgesetz vom 31. Mai aussprechen. — Aus London vom 8. Oct. meldet der „Standard": Der Oesterreichische Gesandte, Baron v. Koller, werde seine Pässe fordern, sobald Kossuth gelandet. — Der Dänische Gesandte hier ist gestorben.

Anzeiger.

Auctions-Anzeigen.

Am **Montag**
den **20.** dieses Monats,
Morgens 9 Uhr, sollen in der Schmiede zu Beidendorf die nachfolgenden Gegenstände gegen sofortige baare Bezahluug öffentlich meistbietend verkauft werden:
Mobilien, Haus- und Küchengeräthe aller Art, sehr gute Betten, 2 Säcke mit Federn, Flachs, Leinenzeug, so wie 7 volle Bienenstöcke und 1 Ziege.
Grevesmühlen, 8. October 1851.
Ed. Freytag, Actuar.

Am **Montag**
den **27.** dieses Monats,
Morgens 9 Uhr, sollen auf dem Gehöfte des Erbpächters Kelling zu Alt-Jassewitz die nachfolgenden zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau desselben gehörigen Gegenstände als:
2 eichene Koffer **mit Messing** beschlagen, 1 polirter eichener Koffer, 1 mahagoni Kommode, 1 polirtes eschen Kleiderschrank, 1 Eckschrank, 1 Klapptisch, ferner eine Menge fast neue Betten, flächsen und heden Leinenzeug, eine große Anzahl größtentheils ganz neue Frauenkleider und Wäsche, 2 Paar goldene Ohrringe, 11 silberne Eßlöffel, 3 Theelöffel, Porzellan-Sachen, Küchengeräthe und sonstige Gegenstände, so wie auch eine Kuh und eine Starke gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.
Grevesmühlen, 10. October 1851.
Ed. Freytag, Actuar.

Von der Preuß. National-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Stettin bin ich mit einer Special-Agentur betraut worden, und empfehle ich diese auf äußerst soliden Grundlagen constituirte Gesellschaft Allen, die ihr Hab' und Gut reel gegen Feuersgefahr

versichern wollen. Die Versicherungs-Prämien sind äußerst billig gestellt und nehme ich Anträge entgegen.

Grevesmühlen, 11. October 1851.

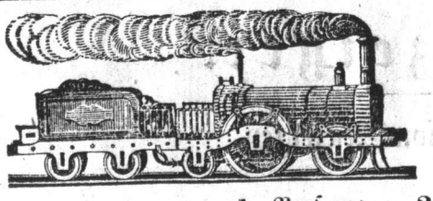
M. B. Aarons.

H. Krause,

Portraitmaler aus Lübeck,

empfiehlt sich bei seiner Anwesenheit hieselbst dem geehrten Publicum mit allen Arbeiten im Fache der **Oelmalerei** und erlaubt sich noch besonders darauf aufmerksam zu machen, wie sehr sich solche zu Weihnachts-Geschenken eignen. Probearbeiten können zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden in seinem Logis beim Gastwirth Herrn Brockmüller.

Grevesmühlen, 9. October 1851.



Fahrplan

für die

Lübeck-Büchener

Eisenbahn.

	1. Pers.zug. Morgens.	2. Pers.zug. Mittags.	P. u. Güterz. Abends.
Abgang von Lübeck	7 U. 30 M.	12 U. 30 M.	5 U. 30 M.
— — Ratzeb.	7 U. 56 M.	12 U. 56 M.	5 U. 56 M.
— — Mölln	8 U. 12 M.	1 U. 12 M.	6 U. 12 M.
Ankunft in Büchen	8 U. 40 M.	1 U. 40 M.	6 U. 40 M.
Abgang von Büchen	8 U. 50 M.	1 U. 50 M.	6 U. 50 M.
— — Mölln	9 U. 15 M.	2 U. 15 M.	7 U. 15 M.
— — Ratzeb.	9 U. 33 M.	2 U. 33 M.	7 U. 33 M.
Ankunft in Lübeck	10 U. — M.	3 U. — M.	8 U. — M.

Tarif für Personengeld.

1) Von Lübeck ab in Courant Mark.
2) Von Ratzeburg, Mölln und Büchen ab in Pr. Cour.

	Mk. ß	Mk. ß	Mk. ß
Von Lübeck nach Ratzeburg	I. 1 5	II. 1 —	III. — 11½
— — — Mölln	1 15	1 7½	1 1
— — — Büchen	3 3	2 6	1 12
	ℳ ß	ℳ ß	ℳ ß
Von Ratzeburg nach Mölln	— 12½	— 9½	— 7
— — — Büchen	— 35½	— 26½	— 19½
— — — Lübeck	— 25	— 19	— 14
Von Mölln nach Büchen	— 23	— 17	— 13
— — — Lübeck	— 37	— 28	— 20½
Von Büchen nach Lübeck	1 13	— 46	— 34

Special-Tarif für die Anhaltestellen Blankensee, Kl. Sarau und Roseburg.

	ß	ß	ß
Von Lübeck n. Blankensee oder zurück	I. 8	II. 6	III. 5 Crt.
— — — Kl. Sarau . . .	14	10½	8 „
— Blankensee nach Kl. Sarau .	6	4½	3 „
— Kl. Sarau nach Lübeck . .	17	13	9 Lbgr.
— — — Blankensee .	7	5½	4 „
— Blankensee nach Ratzeburg . .	13	10	7 Crt.
— Kl. Sarau n. Ratzeburg oder zurück	9	6½	5 Lbgr.
— Ratzeburg nach Blankensee . .	16	12	8½ „
— Mölln nach Roseburg oder zurück	14½	11	8 „
— Roseburg nach Büchen . . .	9	6½	5 „

Wer von einer Anhaltestelle nach einer weiter gelegenen Station reisen will, erhält auf der Anhaltestelle ein Billet bis zur nächsten Station nnd hat von da ab ein Billet für die Weiterfahrt zu lösen.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Sonntag, den 12.: **Der Wirrwarr, oder der Muthwillige.** Posse in 5 Acten von A. von Kotzebue. Hierauf zum ersten Male: **Die Bauernhochzeit.** Komisches Ballet in 3 Bildern, von L. Bernardelli. Musik von mehreren Componisten, arrangirt von Schmidt.

Montag, den 13.: Bei aufgehobenem Abonnement, zum Benefiz für Frau Marra-Vollmer: **Der Postillon von Lonjumeau.** Komische Oper in 3 Abtheilungen. Musik von Adam. Magdalene: Frau Marra-Vollmer, erste Sängerin der italienischen Oper des Kaiserl. Hoftheaters zu St. Petersburg, als Gast. Chapelou: Herr Damcke, vom Ständ. Theater zu Prag, als Gast.

Rostocker Börsen-Course vom 9. Octbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150½ kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . 5 Thlr. 20½ — 21½ ßl.

Hamburger Geld-Course vom 10. Oct.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 14⅛ in Bc.
Preußische Thaler 50½ } % schlechter als Banco.
— 4 n. 8 Gr.-St. 50½ }

Tages-Kalender.

13. Oct. Montag. Angelus. Mondes Aufg. 6 U. 54 M. Abd. Unterg. 9 U. 27 M. Morg. Vieh- und Pferdemarkt zu Boitzenburg.

14. Oct. Dienstag. Calixtus. Mondes Aufg. 7 U. 23 M. Abends. Unterg. 10. U. 37 M. Morg. Jahrmarkt zu Crivitz, Malchow, Schwaan.

15. Oct. Mittwoch. Hedwig. Consistor. zu Schwerin 1567. Mondes Aufg. 7 U. 59 Min. Abds. 11 Uhr 45 M. M. Universitäts-Ferien Ende. Jahrmarkt zu Dömitz, Gnoien, Hagenow, Waren, Altstrelitz.

16. Oct. Donnerstag. Gallus. Mondes Aufg. 8 U. 46 M. Abds. Unterg. 48 Min. Abds. Jahrmarkt zu Sternberg. Vieh- und Pferdemarkt zu Wismar.

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel in Cour.

	Rostock, 9. Oct.	Wismar, 9. Oct.	Lübeck, 9. Oct.
Weizen	1 ℳ 8 ß bis 1 ℳ 20 ß	1 ℳ 12 ß bis 1 ℳ 24 ß	1 ℳ — ß bis 1 ℳ 7 ß
Roggen	1 = 8 = „ 1 = 12 =	1 = 12 = „ 1 = 16 =	1 = — = „ 1 = 1 =
Gerste	— = 36 = „ — = 40 =	— = 36 = „ — = 40 =	— = 32 = „ — = 33 =
Hafer	— = 26 = „ — = 28 =	— = 24 = „ — = 28 =	— = 26 = „ — = 27 =
Erbsen	— = 44 = „ 1 = — =	— = 40 = „ 1 = — =	— = 36 = „ — = 37 =
Rappsamen	— = — = „ — = — =	— = — = „ — = — =	— = — = „ — = — =
Dotter	1 = 16 = „ 1 = 20 =	— = — = „ — = — =	— = — = „ — = — =
Leinsaat	1 = 16 = „ 1 = 28 =	1 = 20 = „ 1 = 28 =	— = — = „ — = — =

Butter 11—12 ß das Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 5. **1851.**

Grevesmühlen, den 16. October.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Ein Gruß!

Von Albu in Schwerin.

Was einst nur ein Traumbild der Nacht oder ein Ideal des Tages war, was noch vor einem halben Jahrzehnt in den Bereich einer starken Fantasie oder zu den Nebelgestalten eines illuminirten Hirnes gehörte, das ist dennoch zur leibhaftigen Wahrheit geworden: Auch Grevesmühlen hat eine Presse und eine Zeitschrift erhalten, und Du magst Dir vorstellen, „wohlgewogentlicher Redacteur", welche freudige Ueberraschung es mir gewährte, als ich am heutigen Morgen nichts ahnend das neugeborene dreifaltige Wochenblatt aus den Händen des Postboten entgegennahm und in den meinen wiegte! Wenigstens muß der Tag roth angestrichen werden im Kalender, wo Grevesmühlen mit ihren beiden altehrwürdigen jungfräulichen Schwestern unter die literarische Haube kam, denn der ist noch nie da gewesen, selbst dermalen nicht, als noch die weiland Münze dort existirte. Wer wie ich noch so viele Sympathie für diesen Ort hege und seinem Aufschwunge und Gedeihen den höchstmöglichsten Fortschritt wünsche, könnte wohl umhin, ihm zu diesem seinen Namenstage einen herzlichen Gruß zuzurufen — ja einen Gruß zu Deinem Namenstage Grevesmühlen, denn erst mit dem Tage, wo Du Dich gedruckt siehst, feierst Du diesen! Bei solchermaßen gehobenen Gefühlsstimmung weg denn mit den prosaischen Fragen, die das „Vorwort" über die Berechtigung dieser periodischen Erscheinung schüchtern aufstellt. Sie ist um ihrer selbst willen da und vor Allem zur Erreichung höherer Ziele als die des schnöden Geldinteresses und des sogenannten Verdienstes. Da ist noch so mancher Wahn zu bekämpfen, so manche Hoffarth und Dummheit, die sich in ihrer Nacktheit oder so manche hochmüthige Demuth und sogenannte Frömmigkeit, die sich in ihrer jesuitischen Verhüllung spreitzen; Arroganz und Falschheit, Wortbruch und Despotismus en miniature, welche zu enthüllen und zu rügen und anzuschwärzen des Wochen-Blattes Aufgabe und Verdienst ist; sowie andererseits die Weckung des vorhandenen Guten, die Förderung und Belebung des Schönen und Edlen, in welcher Sphäre es sich auch kund giebt, oder in verschämter Zurückgezogenheit nicht hervorzutreten wagt, ihm völle Berechtigung zu seinem Dasein giebt. Und dann ist schon eo ipso kein einziges Glied aus den geschlossenen Reihen jener unsterblichen Helden gratis da, die seit Guttenbergs Zeiten für das Reich des Lichtes und des Gedankens den schweren Kampf kämpfen.

Indem wir uns nun mit der Hoffnung auf die „reiche Tafel" mit der „Reihe von Schüsseln gemeinnützigen, belehrenden Inhaltes" und auf den pikanten und kitzelnden „Nachtisch" zu einer entsprechenden diätetischen Empfänglichkeit vorbereiten, möge dieser fast zu lang gewordene Gruß in dem Wunsche auslaufen, daß ein recht günstiger Wind dieses papierne Segel hinaus trage zu recht vielen offenen Gemüthern und dito Portemonnaies und daß weder Klippen der Censur und Windstille mangelder Abonnenten noch Oeden fehlender Insertionen ihm je die Schwingen lähmen!

Tageschronik.

Schwerin. Sicherm Vernehmen nach wird der diesjährige Landtag am 18. November in Sternberg eröffnet werden. (M. Z.)

Rostock, 13. Oct. In der heutigen Rathssitzung ist der Staatsrath a. D. Meyer (=Malchow) zum Rathssyndicus erwählt worden. (R. Z.)

Die Kornausfuhr Rostocks wird für die Monate Juli, August und September auf 3729 Last auf 79 Schiffe angegeben. Im Jahre 1850 hat sie in denselben Monaten nur 2063 Last betragen; im Jahre 1849 aber 4089.

Das M. G. A. giebt für Mecklenburg Schwerin den Bestand der Pferde auf 100,000, an Schweinen 250,000, an Rindern auf 250,000 Stück an, excl. 25,000 Stück Jungvieh, an Schafen auf 1,200,000.

In Doberan ist vor einigen Abenden ein bejahrter Mann verschwunden, der kurz vorher einen Bekannten brieflich mitgetheilt hatte, daß er sich das Leben nehmen wolle. Bis jetzt ist er noch nicht wieder aufgefunden. In früheren Jahren hat er viel Geld an der Doberaner Bank verspielt, und nachdem er auch in diesem Sommer sein Glück nochmals hat versuchen wollen und zwar mit angeliehenem Gelde, so hat ihn dieser vereitelte Plan wohl auf den Gedanken gebracht, der Welt Valet zu sagen. — Dahingegen hat die Bank selbst mehr Glück gehabt; man sagt von 30,000 Thlrn. netto. Ein Pächter soll 3000, ein Gutsbesitzer 10,000 Thlr. verloren haben.

Die holstein'schen Pferde behaupten ihren alten guten Ruf. Mehrere Tausend Oesterreicher, die zu Fuß oder auf lendenlahmen, gedrückten Pferden ins Land kamen, kehren trefflich beritten zurück. An 5000 Cavallerie=Pferde wollen die Oesterreicher in Holstein kaufen.

Wie bedeutend die Viehausfuhr von Tönning nach England ist, davon geben in jüngster Zeit abgegangene Transporte einen redenden Beweis. Innerhalb 3 Tagen, vom 23. bis 25. September, sind mit 5 Dampfschiffen nicht weniger als 1138 Ochsen und 288 Schafe nach London und Lowestoft verschifft worden.

Seitdem die telegraphische Verbindung zwischen Dover und Calais gelungen ist, denken die Engländer lebhaft an die Legung eines Telegraphen unter dem Meere von Irland nach Amerika. Sie haben schon die Kosten beiläufig überschlagen, berechnen die englische Meile zu etwa 50 Pfund Sterling, die ganze Strecke also auf etwa 100,000 Pfund, müssen aber wohl zur Rechnung den übellaunigsten Wirth, den es giebt, das Weltmeer mit seinen Tücken, herbeiziehen.

In Hamburg ist für Schweden, das sich bisher ohne Schulden beholfen hatte, eine Provinzialanleihe von 4 Mill. Mark Banko zu 4 Procent eröffnet worden. Der als Hypothek dienende Güterwerth ist doppelt so groß als das Anleihen. Das ganze Capital soll in 41 Jahren in halbjährigen Raten zurückgezahlt werden.

Die Berichte von der Leipziger Michaelismesse lauten nicht besonders günstig. Leute genug, aber wenig bedeutende Käufer; es war als ob die Kaufleute, z. B. die Tuchhändler glaubten, Anno 52 habe die Welt ein Ende und sie brauchten daher wenig Tuch mehr. Es wird geklagt, unter den Tuchen sei eine ungewöhnliche Menge ganz schlecht gearbeitete Waare. An Haupteinkäufern fehlt es fast ganz; die sogenannten kleinen Leute holten sich ihre paar Stücke Tuch und die Leute in den kleinen Städten gehen daher immer mehr in Uniform, d. h. in braunen oder grünen Röcken, einer wie der andere.

Der „Kasseler Zeitung" wird aus Berlin als eine „höchst merkwürdige Nachricht" mitgetheilt, man erzähle sich, Dänemark habe die Andeutung fallen lassen, es beabsichtige das Herzogthum Holstein aus dem Bunde zurückzuziehen und nur mit Lauenburg darin zu verbleiben. Damit wären alle Streitfragen zwischen Dänemark und Deutschland sehr einfach — nach dänischen Wünschen — erledigt!

Bei der Frau des scheinbar gestorbenen Thomatscheck in Copenhagen, die daselbst mit zwei Kindern lebte, hat man bei einer Haussuchung die Summe von 7000 Rbthlr. (5250 Thlr. Pr. Ctr.) vorgefunden, die wenigstens etwas über die Hälfte des Verlustes der Lebens=Assecuranz=Compagnien deckt.

„Ein gutes Volk meine Wiener", meinte Metternich und stand am Fenster seines Palastes in Wien und studirte auf eine Anrede. „Haben mich nicht vergessen; was sie aber nur mit dem Papier wollen?" Da standen Tausende vor dem Palast, Jeder einen kleinen schmutzigen Zettel hoch in den Händen wie winkend. Die Menge wuchs, bis die Polizei kam und sie nach Haus wies. Da klärte sich die Sache auf. Im Tageblatt hatte gestanden: „Fürst Metternich ist da, alle Schuldscheine im Leihhaus bis zum Betrage von 2 Gulden lösen Se. Durchlaucht aus." Da suchte Jeder den halbvergessenen Schein. Fürst und Polizei verstanden leider nicht, was man ihm unter den Fuß gab. — Der Kaiser war kaum aus Italien zurückgekommen und hatte ausgeschlafen, so erfreute er den alten Staatskanzler mit einem Besuch.

Das ganze schwer auszusprechende Southampton steht auf den Fußspitzen, es erwartet Kossuth. Von Marseille aus hat der ungarische Dictator geschrieben, er werde kommen, der Sultan habe ihm erlaubt, hinzugehen, wohin er wolle. Außerordentliche Festlichkeiten werden vorbereitet, nicht nur in Southampton, sondern in allen großen Städten, auch in London. Die deutschen Flüchtlingsausschüsse wollen auch mitfeiern, können sich nur nicht vereinigen, wie. Von Marseille aus quer durch Frankreich zu reisen, ist Kossuth von der französischen Regierung abgeschlagen worden.

Auf der Weltmesse in London hat sich Deutschland 13 erste Preise verdient, die in großen goldnen Medaillen bestehen. Der Bildhauer Kiß in Berlin für seine Amazonengruppe, Siemens und Halske für ihre Leistungen im Gebiete der Telegraphie, der Messingwaarenfabrikant Heckmann in Berlin für einen Vacuum=Kochapparat, Hofjuwelier Wagner für einen

Tafelaufsatz, Cornelius für den Schild, das Pathengeschenk des Königs von Preußen an den Prinzen von Wales, Uhlhorn in Grevenbroich für eine Prägmaschine, Krupp in Essen für seine Gußstahlwaaren, die Herren Merz und Söhne in München, die Inhaber des Frauenhoferschen Instituts für optische Instrumente, die Herren Weishaupt und Söhne in Hanau für ein prachtvolles Schachspiel, der Erzgießer Ferd. Müller in München für den baierischen Löwen.

Zum erstenmal macht Rußland einem guten Deutschen den Mund wässerig. In der Ukräne ist die fruchtbarste Erndte seit vielen Jahren gemacht worden. Die Berichte sagen kurz: Alles, alles sei gerathen. „Die Feldfrüchte körnern ganz ungewöhnlich und so reichlich, daß die Getreidepreise so gesunken sind, daß gar nichts verkauft wird."

Die junge Petersburg-Moskauer-Eisenbahn hat schon ein Unglück erlebt, das für die älteste groß genug wäre. Ein langer Zug von Moskau mit Petersburger Garden traf mit einem von Petersburg kommenden in vollem Laufe zusammen. Der Zusammenstoß war schrecklich, die Zahl der Todten, darunter viele Generale und hohe Offiziere, ist groß und größer noch die der Verwundeten.

Volkswirthschaftliches.

Man schreibt aus Köln, daß dort die Getreide-Vorräthe dermaßen reducirt seien, daß die vom Oberrhein eingehenden Aufträge nur zum kleinsten Theil ausgeführt werden konnten. Der Oberrhein wandte sich deshalb an die holländischen Märkte und zum Theil nach England, woraus auch die in Amsterdam und Rotterdam eingetretene Preissteigerung erklärlich wird.

Recept gegen **Kartoffelkrankheit** und gegen Mangel an Saamenkartoffeln. Nimm alljährlich vor der Kartoffelernte den Auskehricht deines Kellers, lege ihn (und zwar ohne Auswahl, gesunde und kranke, im Felde erwachsene und im Keller selbst entstandene, große, mittelmäßige und winzig kleine Knollen) in sehr tiefe Furchen, bedecke ihn reichlich mit Erde, damit das zum Tod Kranke vermodere, das Lebensfähige aber den Winter hindurch ruhe. Im Frühjahr, nicht eher, als wenn Fröste nicht mehr zu befürchten sind, scharre die überreichliche Deckerde zur Seite, damit deine Herbstsaat erwachen und keimen könne. Die hierauf zahlreich hervorsprossenden Pflanzen versetze in ausgebautes, ungedüngtes Feld, pflege sie sorgfältig, erwarte die gehörige Reife und du wirst gesunde Kartoffeln von mittelmäßiger Größe ernten.

Verhalten bei der Gicht.

Die Gicht ist eine Krankheit der Gelenke und beruht auf einem unregelmäßigen Zustand der Verdauungsorgane, der mit übermäßiger Absonderung von Magensäure verbunden ist. Zuweilen ist sie ererbt, größtentheils aber die Folge zu reichlicher Kost bei sitzender Lebensart, von dem Genuß sauern Weines, von großen Geistesanstrengungen, zuweilen auch von dumpfigen, feuchten Wohnungen. In den von der Krankheit befallenden Gelenken spürt man plötzlich die heftigsten Schmerzen, sie schwellen beträchtlich an und die Geschwulst zeigt eine lichtrothe, glänzende Farbe. Ein dergleichen Gichtanfall dauert gewöhnlich 9—11 Tage, bei starken Schweißen erfolgt jedoch täglich ein Nachlaß der Schmerzen und endet unter heftigem Jucken in der Haut, um im nächsten Herbst oder Frühjahr wiederzukommen, wenn nicht unterdessen etwas gegen den innern Krankheitszustand geschieht. Während des Gichtanfalles soll man nur bedacht sein, denselben nicht zu stören, weil sich sonst der Krankheitsstoff leicht auf ein inneres Organ werfen kann; man darf deswegen nichts thun, als den kranken Theil in gewärmte Tücher, in Flanell, Werg, Kräuterkissen — aus Leinmehl und Kamillen — oder ähnliche Stoffe einzuwickeln. Der Kranke muß die Stube hüten, die Fieberdiät sorgfältig beobachten und für tägliche Leibesöffnung sorgen. Erst nach dem Anfall ist zur Heilung etwas zu thun, und nur eine streng geregelte Lebensweise, fleißige Bewegung in freier Luft, gesunde Wohnung und vorzüglich Mäßigung in allen Genüssen, kann den der Gicht zu Grunde liegenden krankhaften Zustand heben. Alles was Säure erzeugen kann, muß durchaus vermieden werden; namentlich saure, fette, schwerverdauliche Speisen, worunter Klöße und schwere Kuchen in erster Reihe; alle saure Getränke, vorzüglich saure Weine. Wer sich recht streng nach diesen Regeln hält, kann ohne alle Arznei zu genesen hoffen, wenn auch erst nach Jahren. Ohne ärztlichen Rath darf der Kranke aber nie ein Mineralbad brauchen. Einigen hilft vielleicht eine einfache Wasserkur, Andern zerrüttet das viele Wasser die ohnehin geschwächte Verdauung. Von den äußern Theilen auf ein inneres Organ zurückgetretene Gicht verlangt durchaus ärztliche Hülfe; — Kranke, die längere Zeit an Gicht leiden und vorzüglich solche, die während der Gicht die Schweiße nicht gehörig abwarten, werden nach und nach ganz steif in den Gliedern, weil sich um die kranken Gelenke Kalkerde absetzt.

Anzeiger.

Auctions-Anzeigen.

Am **Montag**
den **20.** dieses Monats,
Morgens 9 Uhr, sollen in der Schmiede zu Beidendorf die nachfolgenden Gegenstände gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden:

Mobilien, Haus- und Küchengeräthe aller Art, sehr gute Betten, 2 Säcke mit Federn, Flachs, Leinenzeug, so wie 7 volle Bienenstöcke und 1 Ziege.

Grevesmühlen, 8. October 1851.

Ed. Freytag, Actuar.

Am **Montag**
den **27.** dieses Monats,
Morgens 9 Uhr, sollen auf dem Gehöfte des Erbpächters Kelling zu Alt-Jassewitz die nachfolgenden zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau desselben gehörigen Gegenstände als:

2 eichene Koffer mit Messing beschlagen, 1 polirter eichener Koffer, 1 mahagoni Kommode, 1 polirtes eschen Kleiderschrank, 1 Eckschrank, 1 Klapptisch, ferner eine Menge fast neue Betten, flächsen und heden Leinenzeug, eine große Anzahl größtentheils ganz neue Frauenkleider und Wäsche, 2 Paar goldene Ohrringe, 11 silberne Eßlöffel, 3 Theelöffel, Porzellan-Sachen, Küchengeräthe und sonstige Gegenstände, so wie auch eine Kuh und eine Starke gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Grevesmühlen, 10. October 1851.

Ed. Freytag, Actuar.

Mein Lager von

Bettfedern und Dunen

ist auf's Beste sortirt und empfehle mich damit einem geehrten Publicum ganz ergebenst.

Grevesmühlen, 14. October 1851.

Gabriel Levissohn.

Die neu eingerichtete und am Freitag, den 17. October eröffnende

Material- & Kurzwaaren-Handlung

von

Carl Stubbe

Kirchstraße

Grevesmühlen

empfiehlt sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum mit allen in ihrem Fache einschlagenden Artikeln so angelegentlichst als ergebenst.

Für Auswanderer.

Reisegelegenheit nach New-York in Nordamerika

am 1. Nov. das Packetschiff Deutschland — Capt. Hanker;
am 15. Nov. das Packetschiff Nordamerika — Capt. Peters.

Der Passagepreis im Zwischendeck beträgt für Erwachsene 32 Thlr. Pr. Crt.

Regelmäßige

Paquet- und Passagierfahrt

der rühmlichst bekannten Schiffe

der Herren **J. C. Godeffroy & Sohn** in Hamburg

nach

Australien, Californien und Valdivia.

Nach Valdivia Schiff Adolph } Ende
" Australien " Dockenhuden } October.

Die näheren Bedingungen der Ueberfahrt ꝛc. sind zu erfahren beim

Agenten **B. Dünhaupt**
in Gadebusch.

Von der Preuß. National-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Stettin bin ich mit einer Special-Agentur betraut worden, und empfehle ich diese auf äußerst soliden Grundlagen constituirte Gesellschaft Allen, die ihr Hab' und Gut reel gegen Feuersgefahr versichern wollen. Die Versicherungs-Prämien sind äußerst billig gestellt und nehme ich Anträge entgegen.

Grevesmühlen, 11. October 1851.

M. B. Aarons.

Hotel „zum Großherzog von Mecklenburg"

Sonntag, den 19. d. M.:

Bürgerball.

Anfang 7 Uhr. Entrée 16 ßl. Damen frei.

Gleichzeitig findet um 9 Uhr ein Abendessen statt und kostet das Couvert 12 ßl. — Ich lade hiedurch meine geehrten Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.

Speisezettel: Fische und Gänsebraten.

Grevesmühlen, 15. Oct. 1851.

Julius Aarons.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Donnerstag, den 16.: **Der schwarze Domino.** Komische Oper in 2 Acten. Musik von Auber.

Freitag, den 17.: **Die Mährchen der Königin von Navarra,** oder **Revanche für Pavia.** Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen.

Rostocker Börsen-Course vom 13. Octbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150½ kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 21 — 22 ßl.

Hamburger Geld-Course vom 14. Oct.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 14⅛ in Bc.
Preußische Thaler 50⅜ } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 50½ }

Tages-Kalender.

17. Oct. Freitag. Florentin. Mondes Aufg. 9 U. 45 M. Abds., Unterg. 1 U. 45 M. Abds. Jahrmarkt zu Zarentin.
18. Oct. Sonnabend. Lucas. M.-Aufg. 10 U. 54 M. A., Unterg. 2 U. 32 M. Abds. Letztes Mond-Viertel 59 M. Morg. bis 24sten 3 U. 25 M. Abds. Sonnenaufg. 6 U. 35 M., Unterg. 4 U. 45 M. Jüd. Laubhüttenfests Ende.
19. Oct. Sonntag 18. n. Trin. M.-Aufg. 1 M. Morgens, Unterg. 3 U. 10 M. Abends.

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel.

Rostock, 12. Oct.					Wismar, 13. Oct.				Lübeck, 14. Oct.			
Weizen	1 ℳ 8 ß	bis	1 ℳ 20 ß		1 ℳ 16 ß	bis	1 ℳ 24 ß		3 Mk. — ß	bis	3 Mk. 6 ß	
Roggen	1 " 8 "	"	1 " 12 "		1 " 12 "	"	1 " 16 "		2 " 14 "	"	3 " 4 "	
Gerste	— " 36 "	"	— " 40 "		— " 36 "	"	— " 40 "		1 " 13 "	"	2 " 1 "	
Hafer	— " 24 "	"	— " 26 "		— " 26 "	"	— " 28 "		1 " 11 "	"	1 " 13 "	
Erbsen	— " 44 "	"	1 " — "		— " 40 "	"	1 " — "		2 " 2 "	"	2 " 8 "	
Leinsaat	1 " 16 "	"	1 " 28 "		1 " 24 "	"	1 " 32 "		3 " 12 "	"	3 " 14 "	
Rappsamen	— " — "	"	— " — "		— " — "	"	— " — "		pr. Tonne v. 200 Pfd. Br.	16 Mk. 8 — 17 Mk.		
Dotter	— " — "	"	— " — "		— " — "	"	— " — "			13 " 8 — 14 "		
									Kartoffeln 20—24 ß.			

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 6. **1851.**

Grevesmühlen, den 19. October.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Der Schatten.

Auf dem ganzen Wege von Potsdam bis Treuenbrietzen, wo mich der Adler an dem nach Wittenberg zu gelegenen, thorähnlichen Gegenstande daran erinnerte, daß sich bis zum Jahre 1814 die preußische Monarchie blos bis hierher erstreckt hatte; und von da ab über Pölitz nach Kropstädt, wo unser Kutscher — er war ein Berliner — eben von dem aus der Posthalterei herbeieilenden Collegen Hausknecht den neunzehnten Schnaps seit unsrer Abreise von Berlin requirirte, hatte mein poetischer Mensch fortwährend in Gefahr geschwebt, in dem Sandmeere zu versinken, das sich längs der einförmigen Chaussee hinzieht, und über dessen matten Spiegel nur hin und wieder ein magerer Kornhalm und eine dürftige Kleeblüthe, oder ein fahles Tannengehölz sich erhebt.

Mein Reisegefährte war ein liebenswürdiger Mann, denn er sprach nicht mal, wenn er gefragt wurde, trank viel kropstädter Bier für bairisches, war überdieß aus Leipzig, trug einen stahlgrünen Rock und hatte ein blausaures Gesicht mit einer gelben Brille. Er führte die Conversation mehr durch Blicke als durch Worte und hat es sich deshalb selbst zuzuschreiben, wenn ich ihm Unrecht that, indem ich ihn für einen Kaufmann hielt, der nächstens Bankerott machen werde, oder solchen vor Kurzem schon glücklich zu Stande gebracht habe.

Redselig, wie ich leider bin, konnte es mir deshalb nur erwünscht sein, daß ein ältlicher Herr in elegant-solidem Kleide, der sich uns als Dr. * aus Wittenberg zu erkennen gab, mit der Frage zu uns trat, ob wir es ihm gestatten wollten, die kurze Strecke Weges von hier ab bis in seinen Wohnort in unserer Gesellschaft zurückzulegen. In den Zügen des Mannes war ein würdevoller Ernst mit dem Ausdruck der Milde und der Schwermuth auf so eigene Weise gepaart, daß ich ihn auf der Stelle herzlich willkommen hieß, soviel auch der Blausaure von beengtem Raume und ermatteten Pferden in den Bart murmelte.

Ich sah bald, daß ich meine Bereitwilligkeit nicht zu bereuen hatte, denn der Fremde, der zwar nicht Viel, aber sehr gewählt sprach, wußte mich nach kurzer Zeit in ein interessantes Gespräch zu verwickeln.

Die Sonne war bereits im Sinken, als Wittenbergs geschwärzte Thürme wie gespenstige Schatten vor unsern Blicken auftauchten. Die öde, in eine falbe Dämmerung gehüllte Gegend, der nur ein schimmernder Silberstreif zur Linken, die majestätische Elbe, etwas Leben und Abwechselung gab, war allerdings nicht geeignet, grade eine heitere Stimmung hervorzurufen, doch war es mir auch ein Räthsel, wie sie auf den Doctor so sichtbar verstimmend einwirken konnte. Je weiter wir fuhren, desto weniger sprach, desto unruhiger wurde er, und als jetzt das langhinüberbgute, dunkle Festungsthor Wittenbergs uns aufnahm, so rief er mit den Zeichen der höchsten Aengstlichkeit:

Hier, hier! und barg dann, sich fest in die Ecke des Wagens hinein schmiegend, das Gesicht mit den Händen.

Betroffen sah der Leipziger mich, ich ihn an, der Doctor aber sprach kein Wort weiter, stönte nur bis-

weilen tief auf, und als jetzt der Wagen vor dem „schwarzen Adler" anhielt, so stieg er eilfertig aus und konnte kaum in einigen unzusammenhängenden Worten uns für die ihm erwiesene Gefälligkeit danken und sich verabschieden. Nachdenklich geworden, folgte ich meinem nachdenklichen Gefährten in das Gasthaus, das ich jedoch sogleich wieder verließ, um noch, ehe es ganz dunkel würde, das Monument in Augenschein zu nehmen, das auf dem Markt den großen Luther gesetzt ist, da wir Wittenberg mit dem frühesten Morgen wieder verlassen wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Tageschronik.

Die Eröffnung der Lübeck-Büchener Eisenbahn am 15. October. Mit dem heutigen Tage beginnt für Lübeck eine neue Epoche. Der Schienenweg, welcher heute unter jauchzendem Jubelruf Tausender eröffnet worden ist, verbindet unsere Stadt mit dem großen deutschen Bruderlande, dem wir bis jetzt ferner lagen, als es wünschenswerth war. Ein Zufall oder die Fügung des Geschickes hat es gewollt, daß die Richtung, welche der neu eröffnete Schienenweg nimmt, fast ganz jene alte vom Norden nach dem Süden führende Straße verfolgt, die in den blühendsten Zeiten Lübecks die Hauptverkehrsader der baltischen Küstenstädte mit Innerdeutschland und den südlicher gelegenen Ländern war. Dies scheint uns ein Fingerzeig zukünftigen Glückes zu sein. Die Eisenschiene von Lübeck nach Büchen verknüpft von Stund an direkt die baltische Woge mit dem adriatischen Meere. — Ueber die Eröffnungs-Feierlichkeiten nur wenige Worte. Nachdem sich vor 11 Uhr Vormittags in den geschmückten Räumen des interimistischen Empfangshauses am hiesigen Bahnhofe sämmtliche zum Festzuge Eingeladenen versammelt hatten, ward Punkt 11 Uhr durch Abblasen des Chorals: „Nun danket alle Gott" von dem Hornistencorps unseres Contingentes die Feierlichkeiten eröffnet. Hr. Senior Pastor Lindenberg hielt darauf eine kurze Einweihungsrede und befahl die neue Verkehrsstraße dem Schutze Gottes. Kurze Zeit darauf setzte sich die mit Laubgewinden und zahlreichen Fahnen geschmückte Locomotive mit dem endlosen Wagenzuge in Bewegung, weithin begleitet von dem Hurrahruf der zahllosen Zuschauermenge. Auf dem Bahnhofe bei Ratzeburg empfing den Zug abermals Musik und Jubelruf. Ueberall waren Ehrenpforten aus grünem Gezweig errichtet. Derselbe Empfang wiederholte sich in Mölln. An beiden Hauptorten wurde kurze Zeit gehalten. — Einen ungemein freundlichen Eindruck machte der mit zahllosen Flaggen bedeckte Büchener Bahnhof. Hier wartete der Lübecker Gäste der freundlichste Empfang in einer improvisirten, das Bahnhofsgebäude auf drei Seiten umgebenden, aus Tannengezweig und Laubgewinden geschmackvoll erbauten Festhalle. Ein reiches Frühstück, das man gastfreundlichst den Lübeckern bereitet hatte, ward in fröhlichster Laune verzehrt und dabei dem wackern Baumeister Scheffer ein freudiges Hoch gebracht. Gegen ½3 Uhr fuhr der Zug wieder zurück und traf, abermals jauchzend begrüßt, etwas nach 4 Uhr glücklich in Lübeck ein. — Möge er stets, wie Senior Lindenberg sagte, mit Gottes Segen befrachtet auf unsern Bahnhofe ankommen!

Der Herzog von Augustenburg gäbe viel darum, wenn er in die nächsten 50 Jahre sehen könnte. Man will ihm seine Ansprüche auf den dänischen Thron abkaufen, und Dänemark soll ihm 80,000 Thaler jährlich geboten haben. Jetzt machte der Herzog einen guten Tausch und gewänne seine beschlagenen Güter in Schleswig obendrein, aber künftig! Das Interessanteste dabei ist, daß Fürsten sich einander kaufen und abkaufen wie Privatleute. Die Schleswig-Holsteiner gäben einen guten Kaufschilling, wenn sie es auch dürften.

Das politische Wetterglas steht auf Sturm, aber bekanntlich taugen dieses Jahr alle Wettergläser nichts. Die neuesten Englischen Blätter berichten, der Oesterreichische Gesandte in London habe von seinem Kaiser Befehl erhalten, seine Pässe zu fordern, sobald der Ungarische Agitator Kossuth auf seiner Reise nach Amerika wirklich in Southampton, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet worden, lande. In alten Zeiten, das heißt vor 1848, war das Pässefordern eine Kriegserklärung; heut zu Tage bedeutet es nichts, als daß neue Pässe gemacht werden.

Die Engländer haben gut gerechnet; nahe an sechs Millionen Gäste haben ihren Glaspalast besucht und den Unternehmern jetzt schon einen reinen Gewinn von fast 3 Mill. Gulden gebracht. Am 6. October besuchten 107,815 Menschen den Glaspalast. Was sie außer dem Geld gewonnen haben, verrathen sie nicht, es wird aber noch an die Sonne kommen.

An der Mosel lassen sich Wölfe sehen und zeigen wie die Engländer eine auffallende Vorliebe für gut gemästete Ochsen.

Politik geht über Gastfreundschaft. Kaum war Frau v. Bock, die frühere gefeierte Schauspielerin und Sängerin Schröder-Devrient in Dresden im Gasthof abgestiegen, so erhielt sie eine Einladung auf die Polizei. Sie sollte in den Maitagen eine aufregende Rede gehalten haben. Möglich, erklärte sie, denn damals war alles aufgeregt. — Der überraschte Herr v. Bock mußte seine Frau mit 100 Louis'dor Kaution auslösen und reiste daher sofort ab.

Kurhessen — sucht vor allen Dingen nach einem tüchtigen Finanzminister und kann ihn nicht finden. Der frühere Minister v. Motz ist von dem Kurfürsten selber angegangen worden und hat den Posten ausgeschlagen.

Das Dampfschiff Apollo, das seither zwischen London und Rotterdam fuhr, ist 10 Stunden von der Mündung der Themse untergegangen. Die See ging hoch und schlug über das Schiff, nachdem dasselbe auf eine Klippe gekommen war. Man warf sogleich die reiche Viehladung, 160 Stück Ochsen und 9000 Schafe über Bord, allein man konnte das Schiff nicht wieder flott machen. Ein Glück war's, daß ein Ret-

tungsboot herbeikam, um die Passagiere ans Land zu bringen.

Ergreifend wirkt eine kleine, einfache Privatanzeige in holsteinischen Blättern. Der einst angesehene Landvogt Adler in Husum erbietet sich zu schriftlichen Arbeiten und zum Abschreiben, — um seine Familie zu ernähren. „Ich schreibe eine feste und leserliche Hand," schreibt er. Der Mann gehört zu denen, die ihrer treuen Anhänglichkeit wegen an des Landes Recht aus dem Amt vertrieben sind.

In Moabit bei Berlin sollte am 1. Octbr. ein Todter begraben werden. Die Verwandten ließen, da man an demselben noch keine Todtenflecken bemerkt hatte, noch einmal den Sarg öffnen und Versuche zur Wiederbelebung anstellen. Als man dem Todten Siegellack auf die Brust tropfte, kam er wieder zu sich und lebt bis zu dieser Stunde.

Um die guten oder bösen Nachrichten über das Schicksal seiner Familiengüter aus der ersten Hand zu haben, hat sich der Herzog von Augustenburg in Frankfurt am Main häuslich niedergelassen. Seine Gemahlin ist schwer erkrankt.

Abt Lücke in Göttingen meint, es sei doch Unrecht, daß die Regierungen und kirchlichen Behörden schwiegen, wo Steine reden. Er meint den kirchlichen Unfug in Schleswig, wo dänische Prediger deutschen Gemeinden gesetzt werden, die kein Wort dänisch verstehen. — Auch eizelne neue Züge werden erzählt. In Ording kommt eines Tages ein zerlumpter dänischer Invalide an mit dänischer Vollmacht, er wäre nun ihr Prediger. Eine seiner ersten Fragen ist, ob nicht bald Beichte sei, er brauche Beichtgeld. — In Wanderup predigt der neue Pfarrer kaum eine Viertelstunde aus Mangel an Kunde der deutschen Sprache und den größten Theil der Zeit nimmt das Kirchengebet für das dänische Königshaus ein, das der Pfarrer mühsam gelernt hat. — In Klein-Solt mußte sich der dänische Pfarrer Raths erholen, wie er sich bei Beerdigungen zu verhalten habe.

Volkswirthschaftliches.

Aus dem südlichen Deutschland wird vielfach über die dortige Mißernte berichtet und namentlich der **Ackerschnecke** Erwähnung gethan, die durch die anhaltende Näße erzeugt worden ist. Wir sind in den Stand gesetzt, dorther Folgendes berichten zu können: „Die heurige Ernte ist nur eine mittelmäßige. Ein Ausfall derselben von einem Jahr wird daher noch keine außergewöhnlich hohe Preise der Lebensmittel hervorbringen. Jedoch die anhaltende Näße hat einen für die Wintersaaten furchtbaren Feind erzeugt, — die Ackerschnecke; — sie ist, wie man hört und mit eigenen Augen sieht, ziemlich allgemein verbreitet und hat schon an verschiedenen Orten ihre Verheerungen begonnen. Diejenige Saat, wo die Schnecken abfressen, ist rein verloren, und auf solche Aecker nochmals Saamen auszuwerfen, ist ebenfalls verloren; denn alle solche Stellen, welche die Schnecken mit ihrem Schleim überziehen, sind für Korn- und Weizensaat wie vergiftet. Daher mißliche Aussicht für die folgende Ernte! — Wenn der Bauer u. s. w. seinen Acker zweimal besäen muß, dann nimmt sein nur mittelmäßig geernteter Vorrath ab; und wenn der Bauer, der Producent, genöthigt ist, sein Getreide zu kaufen, — zu Brod, zu Saamen, — dann ist zu befürchten, daß Theuerung entsteht; ja, es läßt sich dann eine Steigerung der Getreidepreise gar nicht aufhalten, denn die Noth steht schon vor der Thüre. Ehe aber diese Noth wirklich eintritt, ist noch ein unfehlbares Mittel anzuwenden, um die Ackerschnecke auf ein Mal zu vertilgen. Zerfallener Lederkalk, Asche, die Augen vom Flachs u. s. w. diese Mittel helfen nur so lange, als es nicht regnet. Ofenruß ist schon viel wirksamer, vermittelst seines Gehaltes an Holzessig, welcher letztere durch seine Auflösung in der Näße die Schnecken tödtet oder unschädlich macht. Aber wo wäre in solcher Menge Ofenruß herzunehmen? — Nur im Salz ist uns das Mittel gegeben, es mag Regen oder trockenes Wetter sein, welches die Schnecken vertilgt. Sobald die Ackerschnecke ein Salzkörnlein an sich bekömmt, wird sie matt, entkräftet und stirbt. 1 Acker mit 1½ Centn. Düngsalz oder Viehsalz bestreut — so stark wie die Körneraussaat, vertilgt alle Schnecken, und ist dieses Salz zugleich noch eine Düngung für die Saat."

Da die Ausgabe für ein so großes Quantum Salz bedeutend und für Manchen zu kostspielig ist, so theilen wir ein einfacheres Mittel aus Kurhessen mit, welches von einem von der Ackerschnecke heimgesuchten Bauer angewandt und sich als ganz praktisch bewährt hat: „Ich ließ Abends Bretter und schmale Latten auf meine Felder legen. Am Morgen hatten sich Tausende von Schnecken an den unteren Theil der Latten gehängt, die in Gefäße abgestreift und vertilgt wurden. Nach einigen Tagen hatte ich keine Schnecken mehr auf meinen Feldern."

Handelsberichte.

(Getreidemarkt-Bericht.) Hamburg, den 14. Oct. Weizen in loco sehr wenig angeboten, und Preise sehr fest; 124 Pfd. alter Saale- ward mit 116 Thlrn., alter niederelber mit 102 Thlrn., pr. Last von 5100 Pfd., neuer holsteiner mit 116—18 Thlr. pr. Last von 5520 Pfd. bezahlt. — Roggen sehr fest; russischer bedang 97 Thlr., neuer französ. 106 Thlr. per Last von 5040 Pfd. — Gerste fest. — Erbsen ohne Veränderung. — Hafer matt; neuer mecklenb. 50 Thlr. pr. Last von 3600 Pfd., neuer hannov. 37—38 Thlr., alter 34 Thlr. pr. Last von 2880 Pfd. — Ab Auswärts Weizen gefragt und höher bezahlt; 130 Pfd. Wismar zu 94 Thlr., 130 Pfd. Pommern zu 95 Thlr. Bco. pr. Frühjahe gemacht; für Roggen vermehrte Frage, und zu 74 Thlr. Bco. für 120 Pfd. ab der Ostsee pr. Frühjahr, ein bedeutender Umsatz. — Gerste in guter Frage, 111/12 Pfd. ab dänischen Inseln zu 50—51 Thlr. Bco. pr. October, 48—49 Thlr. Bco. pr. November gemacht. — Rappsaat fest.

(Altonaer Viehmarkt-Bericht vom 13. Oct.) Der Handel mit fetten Ochsen war heute nur flau. An den Markt wurden gebracht 805 Stück großes Hornvieh, wovon 240 Stück unverkauft blieben. Man zahlte für beste Waare 8 bis 10 Thlr. pr. 100 Pfd. — Schweinehandel gut; mecklenb. und holstein. 23—25 Mk., hannov. 22—23 Mk. pr. 100 Pfd. — Mastkälber gut; 10—12 Thlr. pr. 100 Pfd. — Hammelhandel schlecht.

(Hamburger Viehmarkt am Schweinemarkt vom 14. Oct.) Der Schweinehandel im Laufe der vorigen Woche war nicht lebhaft, vorzüglich in den letzten Tagen. Die Zahl der zugetriebenen fetten Schweine belief sich auf circa 1100 Stück, 50 Stück blieben unverkauft. Für beste Waare wurden 23—24 Mk. pr. 100 Pfd. bezahlt. — Durch die Hamburg-Berliner Eisenbahn wurden vom 6. bis den 12. Oct. 5 Ochsen, 2319 Schweine und 96 Kälber auf hier befördert.

Hamburg, 14. Oct. Butter: Seit letzter Zeit ist zum Versandt wenig gekauft worden, es scheinen indessen wieder einige Aufträge von Schottland eingegangen zu sein und die Preise halten sich gut; f. holst. Stoppel ist 42 Thlr., dito Sommer 40 Thlr., f. mecklenb. Stoppel 40 Thlr., dito Sommer 38 bis 38½ Thlr. und mittel 35—36 Thlr. zu notiren.

Rostock, 15. Oct. Die Zufuhr blieb bisher noch unbedeutend. Für neuen Weizen in schöner Waare sind Nehmer bis 1 Thlr. 20 ßl., und ist auch für schöne neue Gerste Frage. Von Roggen kommt noch so wenig vor, daß Consumenten ihren Bedarf noch mehrentheils vom Boden nehmen müssen. Neue Erbsen finden auch Liebhaber bis 1 Thlr. Preise: Weizen 1 Thlr. 8—20 ßl., Roggen 1 Thlr. 8—12 ßl., Gerste 36—40 ßl., Hafer 24—26 ßl., Erbsen 44 ßl. bis 1 Thlr., Leinsaat 1 Thlr. 16—28 ßl.

Wismar, 15. Oct. Unsere Getreidezufuhr bleibt noch immer sehr unbedeutend. Für Roggen zeigt sich fortwährend Begehr. Preise: (s. umstehend).

Anzeiger.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung der hiesigen Dampfmühle auf 10 Jahre ist ein Termin auf

Sonnabend, den 8. k. M. November,
Morgens 10 Uhr,

angesetzt, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Bedingungen beim Stadtsecretair zur Einsicht bereit liegen.

Gadebusch, am 4. October 1851.

Bürgermeister und Rath.

Auction in Grambow.

Am 24. October d. J., Morgens 9½ Uhr, sollen in dem Kruge zu Grambow bei Rehna einige Betten, Koffer und sonstiges Mobiliar, auch diverse Zimmermanns-Geräthe, öffentlich gegen sofortige baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Wedendorf, den 15. October 1851.

Steinohrt,
Gerichts-Actuar.

Meine am Dienstag, den 21. d. M., als am ersten Markttage, im Hause des Schmiedemeisters Herrn **Stamer** am Markt zu eröffnende

Material- &c. Waarenhandlung

erlaube ich mir hiemit gehorsamst zu empfehlen.

Wenn strengste Rechtlichkeit und pünktlichste Ordnung das allgemeine Vertrauen des geehrten Publicums zu erwerben geeignet sind, so darf ich mit Zuversicht diesem mir gesteckten Ziele entgegensehen.

Grevesmühlen, 18. October 1851.

W. Hagen.

Eine frische Sendung

feine Vanille-Chocolade

ist wieder angekommen und empfehle solche zu billigen Preisen.

Grevesmühlen, 18. October 1851.

J. C. Schultze.

Für Klütz und Umgegend empfehle ich meine mit vielen neuen Büchern ergänzte **Leihbibliothek.**

Boltenhagen, im October 1851.

J. Wichmann.

Zwei fast neue Pferdestelen mit Zubehör sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl. und in der Posterpedition zu Klütz.

Gesucht wird ein Marqueur. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Sonntag, den 19.: **Der Mann mit der eisernen Maske.** Drama in 5 Abtheilungen.
Montag, den 20.: **Frauenkampf.** Lustspiel in 3 Akten. Hierauf: **La Peri.** Tanzdivertissement.

Rostocker Börsen-Course vom 16. Octbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150⅜ kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 21 — 22 ßl.

Hamburger Geld-Course vom 17. Oct.

Louis- und Friedr'or 10 Mk. 14⅛ in Bc.
Preußische Thaler 50⅛ } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 50½ }

Tages-Kalender.

20. Oct, Montag. Felician. Mondes Aufg. 31 M. Morgens, Unterg. 3 U. 40 M. Morgens.
21. Oct. Dienstag. Ursula. M.-Aufg. 1 U. 37 M. Morg., Unterg. 4 U. 5 M. Abds. Jahrmarkt zu Grevesmühlen, Neubuckow, Neukalden, Lage, Plau.
22. Oct. Mittwoch. Cordula. M.-Aufg. 3 U. 3 M. Morg., Unterg. 4 U. 28 M. Abds. Jahrmarkt zu Dargun, Ribnitz, Vellan, Neubrandenburg. Tuchmarkt zu Parchim.
23. Oct. Donnerstag. Severin. M.-Aufg. 4 U. 31 M. M., Unterg. 4 U. 50 M. Abds. Jahrmarkt zu Lübz, Neukloster, Schwerin Neust.
24. Oct. Freitag. Salome. M.-Aufg. 5 U. 58 M. Morg., Unterg. 5 U. 12 M. Abds. Umzug ländlicher Dienstboten und Einwohner. Jahrmarkt zu Mirow.
Neumond 3 U. 56 M. Abends bis 28. 8 U. 3 M. Ab.
25. Oct. Sonnabend. Crispin. M.-Aufg. 7 U. 25 M. Morg., Unterg. 5 U. 35 M. Abds.
Sonnenaufg. 6 U. 49 M., Unterg. 4 U. 39 M.

☞ **Anonyme Einsendungen können nicht berücksichtigt werden und sind solche wieder abzufordern. Alle Einsendungen, die den Anstand nicht verletzen, werden gern aufgenommen und wird die strengste Discretion beobachtet.**

Die Red.

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel.

Güstrow, 15. Oct.					Wismar, 15. Oct.					Lübeck, 17. Oct.				
Weizen	1 ℳ 8 ß	bis	1 ℳ 20 ß		1 ℳ 20 ß	bis	1 ℳ 26 ß			3 Mk. 4 ß	bis	3 Mk. 8 ß		
Roggen	1 = 6 =	„	1 = 10 =		1 = 12 =	„	1 = 16 =			2 = 14 =	„	3 = 4 =		
Gerste	— = 34 =	„	— = 38 =		— = 36 =	„	— = 40 =			2 = — =	„	2 = 2 =		
Hafer	— = 22 =	„	— = 26 =		— = 26 =	„	— = 28 =			1 = 11 =	„	1 = 12 =		
Erbsen	— = 44 =	„	1 = 1 =		— = 40 =	„	1 = — =			2 = 4 =	„	2 = 8 =		
Leinsaat	1 = 16 =	„	1 = 24 =		1 = 24 =	„	1 = 30 =			3 = 12 =	„	3 = 14 =		
Rappsamen	1 = 30 =	„	1 = 34 =		— = — =	„	— = — =			pr. Tonne v. 200 Pfd. Br.	16 Mk. 8 — — Mk.		13 „ 8 — 14 „	
Dotter	1 = 16 =	„	1 = 24 =		1 = 20 =	„	1 = 26 =			Kartoffeln 20—24 ß.				

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 7. **1851.**

Grevesmühlen, den 23. October.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Der Schatten.

(Fortsetzung.)

Ueber die an sich geschwärzten Häuser, diese Zeitgenossen des furchtlosen Glaubensstreiters goß der Abend seine dunklen Tinten aus, dunkel wie die Zeit in der sie entstanden. Die Kämpfe des werdenden Lichts mit der Finsterniß zogen lebhaft meinem geistigen Auge vorüber. Das Gefühl, das mich erfaßte, als ich mich endlich dem lebensgroßen, mit einem Dache überwölbten Standbilde Luthers nahte, mogte nahe an Ehrfurcht gränzen. — Ernst und majestätisch sah der Mann, der mit kühnem Muthe tausendjährige Geistesketten brach, auf mich nieder. Fest wie im Leben auf dem felsigen Grunde des Evangeliums, wurzelt sein Fuß auch hier auf dem erzenen Quader. Fest wie im Leben hält seine Hand auch hier seine kräftigste Waffe, das Bibelbuch. Starr sind seine Züge, starr wie sein Sinn im Leben war. — In Gedanken verloren stand ich lange vor dem Bilde des starken Mannes. Mir war's, als hörte ich die strengen Lippen rufen: „und wenn so viel Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, so müßte ich doch hinein!" —; als sähe ich den Glaubenshelden, nicht achtend des furchtbaren Bannstrahles, an welchem so oft der Scheiterhaufen sich entzündete, hinaufstreben nach dem Lichte, nicht mit losem Ikarusflügel, sondern mit kräftigem Adlerfittig in kühnem, aber besonnenem Fluge; als sähe ich seinen treuesten Helfer, den Zeitgeist, die inhaltschweren Worte des einfachen Augustiners auf seine Schultern nehmen und als Saamenkörner der geistigen Freiheit von Land zu Land tragen, das bald eine frische, grüne Saat aus ihnen emporschoß, die keine Schlossenwetter der Tyrannei verhageln konnten.—

Es war Nacht geworden. Ringsum herrschte ein lautloses Schweigen. Da nahten sich plötzlich eilige Fußtritte eines Mannes, der nahe an mir vorüberging.

Trotz der Dunkelheit glaubte ich den Doctor zu erkennen. Er war es wirklich. —

Was suchen Sie so spät? trat ich ihn nach herzlichem Gruße an.

Ruhe, Ruhe! gab er gepreßt zurück.

Wie verändert war doch der Mann! In seinen noch vor wenigen Stunden so ruhigen, mildernsten Zügen malte sich ein tiefes Seelenleiden.

Ich glaubte, Sie wollten sich zeitig niederlegen? nahm ich nach einer Weile das Wort.

Ja, das wollt' ich auch! antwortete er mit seiner vorigen scheuen Befangenheit: aber — —

Sollte Gesellschaft im Stande sein, Sie zu erheitern? fragte ich wieder.

Der Doctor zögerte mit der Antwort und ging dann einige Schritte vorwärts. Ich folgte. Unter einer Straßenlaterne blieb er plötzlich stehen und sah mir starr in das Gesicht.

Ja, Gesellschaft! rief er dann lebhaft: Gesellschaft, recht lustige Gesellschaft!

Er schien freier zu athmen und folgte mir raschen Schrittes über den Markt nach ins Gasthaus.

Offenbar fühlte er sich behaglicher, als er in dem hellerleuchteten Zimmer vor dem Punschbowle saß, doch blieb er fortwährend ernst, sprach noch weniger, als früher und sah sehr oft nachdenklich vor sich nieder.

Der siebente, ja, ja, der siebente! Es sind heut

grade drei und dreißig Jahre! sagte er endlich halblaut und — wie es schien — in Gedanken verloren.

Ich wollte sein Nachdenken nicht durch voreilige Fragen stören, doch mogte ihm, als er jetzt aufblickte, mein Gesicht sagen, wie gespannt ich sei, Auskunft über die räthselhaften Worte und sein noch räthselhafteres Benehmen zu erhalten. — Einen Augenblick sah er mich zweifelhaft an und schien unschlüssig, ob er schweigen, oder mich in sein Geheimniß einweihen sollte.

Herr! sagte er endlich aufspringend und sich vor mich hinstellend, mit mehr Lebhaftigkeit, als er je gezeigt: Herr, wo kein Licht ist, da ist auch kein Schatten!

Verwundert sah ich auf den seltsamen Mann, der von mir eine Bestätigung seiner unbestreitbaren Behauptung zu erwarten schien.

Den Grundsätzen der Physik nach — — sagte ich endlich.

Und was ist Physik? unterbrach er mich mit der vorigen Lebhaftigkeit und setzte, da ich immer betroffener geworden war, sich selbst beantwortend hinzu: der Theil der Naturwissenschaft, der uns die bekannten Kräfte der Natur und die Regeln kennen lehrt, nach welchen sie zusammen wirken müssen, um diese oder jene Naturerscheinung hervorzubringen. — —

Ich hatte Viel gehört von einem Schwärmerstamm, der, wie überall in den deutschen Staaten, auch in Wittenberg einen seiner besten Werbeplätze haben und nichts Anderes bezwecken soll, als die Geister in das moralische Botany-Bay des Obscurantismus zurückzuführen, aus welchem sie durch einige Denker kaum befreiet sind, und glaubte — so sehr auch die vorigen Aeußerungen des Doctors dieser Meinung widersprachen — nach seinen jetzigen mystischen Aeußerungen auch in ihm einen Schwärmer vor mir zu sehen. Er schien meine Muthmaßung in meinen Zügen zu lesen und sagte deshalb, zu der besonnenen Ruhe und dem milden Ernst zurückkehrend, der ihn mir im ersten Augenblick meines Bekanntwerdens mit ihm so lieb gemacht hatten:

Ich bin kein Schwärmer, Herr Baron! kein Phantast, keine von der Nattern in gleißender Hülle, die immer das Finstere suchen, weil der leuchtende Tag ihr dunkles Walten entlarvt. Nach dem Lichte strebte ich mein Lebenlang mit redlichem Eifer, das weiß Gott, aber daß ich das Licht nicht fand, daß ich noch immer in Labyrinthen umherirre, aus welchen ich keinen Ausgang finde, das ist es, was grade am heutigen Tage mich mit Scheu und Angst erfüllt.

Er schwieg einen Augenblick, offenbar um sich zu sammeln, stürzte dann hastig ein Glas Punsch hinab und sagte:

Es ist eine lustige, spaßhafte Geschichte, die ich Ihnen erzählen werde, Herr Baron! so lustig, so spaßhaft, daß man den Verstand verlieren könnte darüber!

(Fortsetzung folgt.)

Mecklenburgisches.

Aus dem neuesten Regier.-Blatte Nr. 34 theilen wir Folgendes mit:

Der diesjährige Landtag ist in der altherkömmlichen Weise auf den 18. Nov. einberufen und folgende Propositionen zur Verhandlung aufgestellt: 1) die ordinaire Landescontribution, 2) die Bedürfnisse der allgemeinen Landes-Receptur-Casse und 3) die Revision des außerordentlichen Contributions-Edicts. — Dem Paßkarten-Vereine sind noch wieder mehrere deutsche Staaten beigetreten, so daß jetzt folgende dazu gehören: Preußen, Baiern, Würtemberg, Hannover, Sachsen; Kurfürstenth. Hessen; Hessen, beide Mecklenburg, Sachsen-Weimar; Braunschweig, Nassau, Altenburg, Coburg-Gotha, Meiningen, Anhalt-Dessau, -Köthen und -Bernburg; Reuß ältere und jüngere Linie, Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen, Schaumburg-Lippe; Hamburg, Bremen, Lübeck, Frankfurt. — Der Jahrmarkt zu Neustadt ist vom 4. Nov. auf den 28. Oct. verlegt worden — und der im Staatskalender auf den 11. Nov. angesetzte Jahrmarkt auf der Neustadt zu Parchim findet, wie in den übrigen kl. Kalendern angegeben ist, am 4. Nov. statt. — Durch die Eröffnung der Lübeck-Büchener Eisenbahn ist zwischen Schwerin u. Ratzeburg über Gadebusch eine tägliche Personen-Postverbindung eingerichtet, die aus Schwerin Morgens 7 Uhr 45 Min., aus Gadebusch 10 U. 5 M. abgeht und in Ratzeburg 12 U. 5 M. eintrifft; aus Ratzeburg Vorm. 10 U. 15 M., aus Gadebusch 12 U. 25 M. abgeht und in Schwerin 2 U. 35 Min. Nachm. eintrifft. Desgleichen eine Personenpost zwischen Schönberg und Ratzebnrg, die täglich aus Schönberg Vorm. 10 U. 15 M. abgeht und in Ratzeburg 12 U. 15 M. eintrifft; so wie aus Ratzeburg Abends 8 U. 15 M., in Schönberg 10 U. 15 M. Das Eintreffen der Posten in Ratzeburg geschieht jedesmal vor Abgang des Eisenbahnzuges nach Hamburg und Lübeck, so wie auch erst der Abgang von dort jedesmal nach dem Eintreffen des Zuges geschieht. — Durch den Abgang des Prof. Bruns zu Rostock ist die Professur der Rechte dem Professor Dr. G. W. Wetzell in Marburg verliehen. — Die erledigte Registratorstelle beim Amte in Grevesmühlen ist dem Amtsprotocollisten Reinhardt zu Güstrow — und die zu Dömitz durch den in den Ruhestand versetzten Reg. Schumacher dem Amtsprotocollisten Brinkmann — und dessen Stelle dem Protocollisten Wahlsdorf beim Amte Toitenwinkel zu Rostock verliehen worden. — Der Tagelöhner W. Bull zu Schmakentin will von jetzt an Boll heißen. — Den Hauptleuten: v. Klein bei der Garde, v. Bernstorff des 2. und v. Zülow des leichten Batal. ist Kränklichkeits halber der Abschied mit Pension und der Majors-Charakter ertheilt, auch dürfen sie ihre Uniform mit dem Zeichen der Beabschiedeten tragen. — Der Seminarlehrer Ackermann in Ludwigslust ist am 5. d. M. zu Brudersdorf als Pastor eingeführt.

Tageschronik.

Grevesmühlen, 22. Oct. Gegen 6 Uhr heute Abend erschreckte uns der Feuerruf. Es brannte in dem Hause des Hutmachers Zürner in der Kirchstraße, welcher nach einem auswärtigen Jahrmarkt gereis't sein soll. Eine Spritze kam bald herbei; es fehlte aber wie immer an hinlänglichem Wasser. Herr Kaufmann Pelzer öffnete bereitwilligst seinen Thorweg und stellte die dort befindliche Pumpe, welche reichlich Wasser lieferte, zur Verfügung. Auch müssen wir der umsichtigen und tüchtigen Leitung des Herrn Amtshauptmanns Krüger rühmlichst erwähnen, womit er die Anordnungen im Zulangen des Wassers zur Spritze traf. Leider fehlte es auch hier wieder an hinlänglichen und brauchbaren Feuereimern. Die Anordnungen bei der Löschanstalt waren die ganz gewöhnlichen; zu verkennen aber ist nicht, daß einzelne Männer, so wie der Spritzenmeister mit Aufopferung sich auszeichneten. Ein Wunder war's, daß das Feuer nicht weiter um sich griff und nur das Nachbarhaus des Fischers Hinrichs ergriff, welche beide Dächer denn auch total beschädigt sind. Bei starkem Wind wären die Handlungshäuser des Kaufm. P. leicht in Gefahr gewesen und ein Viertel der Stadt dadurch in die größte Unruhe gebracht. — Von Entwendungen hat man diesmal nichts gehört, was sonst nicht selten ist und sogar beim vorletzten Feuer am hellen Tage in nicht unbedeutendem Maße geschehen sein soll.

In Schwerin ist bei einer Schlägerei in einem Wirthshause am Schloßgarten ein dortiger Arbeitsmann so schwer verletzt worden, daß er Tags darauf

an seinen Wunden gestorben ist. — Der Stadtwachtmeister Behnke daselbst hat sich im Zippendorfer Holze erhängt.

In Parchim sind 34 Personen wegen Forstfrevel verurtheilt.

Nach dem Stralsunder Amtsblatt wird vom Greifswalder Kriegsgerichte gegen den vormaligen Präsidenten des Oberappellationsgerichts daselbst, jetzigen Kurfürstlich Hessischen Ministerpräsidenten Hans Daniel Friedrich Hassenpflug, wegen Fälschung die Untersuchung eröffnet und zum öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahren ein Termin auf den 26. November angesetzt. Wenn derselbe sich an dem gedachten Tage nicht stellt, so wird in contumaciam der Beweis aufgenommen, das Urtel gefällt und demnächst verkündet werden.

Die Londoner Ausstellung, heißt es in der Leipziger Illustrirten, hat nicht bloß unseren Tuchen und Waaren aus Gußstahl u. s. w. Absatz nach England eröffnet, sondern auch vielen landwirthschaftlichen Erzeugnissen den brittischen Markt in Aussicht gestellt. Mecklenburg wird dahin Holz- und Torfkohlen, Holzessig, gebeitzte Hölzer und aus Torf bereiteten Gartendünger abgeben u. s. w. — Wir wünschen Herrn Meyer-Warnemünde, dem wir es vor Allen zu danken haben, daß man auch unseres Landes auf der Weltausstellung gedacht hat, diesen Erfolg von ganzem Herzen, halten demselben aber eben nicht für wahrscheinlich, da man die Meyerschen Fabrikate bald allenthalben, wo man sie in größerer Menge braucht, nachmachen wird. Meyer wird aber immer das Verdienst behalten, mehrere bisher nicht bekannte Verwendungsarten von Holz und Torf auf die Bahn gebracht zu haben. — Uns scheint die Bedeutung der Weltausstellung für Deutschland und auch für Mecklenburg besonders darin zu liegen, daß sie die gewerbliche Industrie, durch die der Mensch mittelst technischer Operationen die Materie der Urproducte der Natur seinen Zwecken dienstbar macht, den ihr gebührenden Rang angewiesen und dadurch die träge und anmaßende Grundaristokratie, die nichts mit dem fleißigen Landwirth, der die Bewirtschaftung seines mäßig großen Guts selbst leitet, gemein hat, als die Trägerin der altlandständischen Machtvollkommenheit unmöglich gemacht, daß sie ferner den Glauben an die Allmacht der englischen Industrie zerstört und das industrielle Selbstgefühl Deutschlands geweckt hat. Englands Industrie arbeitet schon lange Zeit und unter den günstigsten Umständen für die ganze Welt, während in Deutschland erst durch den Zollverein eine Weltindustrie erstanden ist, und doch rivalisiren wir bereits in vielen Dingen mit dem Engländer, ja sind ihm in einigen eingestandener Maßen überlegen. Ohne alles das was der Zollverein für die Kräftigung des deutschen Gewerbes gewirkt hat, würden wir auf der Weltausstellung jedoch wohl nur schlecht bestanden sein. (W. M.)

Die Landtage werden immer gemüthlicher und erinnern fast an die Indianische Friedenspfeife. Nach manchem Streit kam das Ende des Posenschen Landtags. „Meine Herren, ergreift der Landtagsmarschall, Graf Skorzewski, das Wort, Blätter fallen, Freunde und Collegen trennen sich, wir wollen uns Lebewohl wünschen. Beten wir zum Allmächtigen, daß er uns das, was uns gut für jetzt ist und gut für die Zukunft, gebe. Wir haben keine Zeit Abschiedsvisiten zu machen, wir können uns aber Alle hier umarmen und dazu lade ich Sie ein!“ So geschah's. Der Herr Marschall öffnete weit die Arme und drückte die Versammlung, Gerechte und Ungerechte, und die Versammlung ihn an das Herz.

Der Luftschiffer Merle, der am 24. Sept. in Chalons für Marne in die Luft stieg, ist 6000 Fuß hoch in der Luft erfroren. Sein Gefährte kam erstarrt zur Erde nieder, kam aber bald wieder zu sich.

Ein deutscher Freiherr v. F., der sich auch Baron v. Starkenburg genannt hat, ist in Liverpool verhaftet worden. In einem Londoner Gasthause war er so frei gewesen, einige fünfzig Pfund Sterling seines Zimmernachbars sich anzueignen. Vielleicht ist sogar der Name eine Freiheit, die er sich genommen hat.

Der Kaiser von Oesterreich hat einen Act der Gnade für Italien ergehen lassen. Alle politischen Uebertreter, die dort bis zu einjähriger Kerkerstrafe verurtheilt worden waren und ihre Strafzeit noch nicht überstanden haben, sind begnadigt worden. Auch in Ungarn sind die schwebenden Untersuchungen gegen eine ziemliche Anzahl von Betheiligten bei der Ungarischen Revolution niedergeschlagen worden.

Der baierische Finanzminister hat in der Kammer erklärt, wenn der Fortbestand des Lotto's nicht bewilligt würde, so sei er für seine Person nicht im Stande, den Staatshaushalt eine Stunde fortzuführen. So wichtig ist das baierische Lotto.

Die österreichische Regierung sorgt auch für das Vergnügen ihrer Gesandten. Graf Buol-Schauenstein in London hat den Wink erhalten, eine Vergnügungsreise außerhalb Englands zu machen. Mag's regnen oder schneien oder die Stürme das Meer aufwühlen, der Graf wird sich außerhalb Englands ex officio belustigen, so lange die Engländer mit Kossuth Reden und Trinksprüche austauschen.

C. Griewank in Dassow giebt im „Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg“ einige Bemerkungen über die noch vorhandenen Waldungen auf dem Klützer Ort. — Einen „Klützer Wald“ unter diesem Namen und in der urkundlich früheren Ausdehnung giebt es freilich nicht mehr. Doch ist der Klützer Ort, ungeachtet seines bekanntlich sehr fruchtbaren und zum Kornbau vorzugsweise geeigneten Bodens, noch nicht ganz arm an Wald und Holz. Eine beträchtliche Waldung ist zuvörderst in der Nähe von Klütz selbst. Sie liegt westlich vom Flecken und zieht sich in nördlicher Richtung etwa eine halbe Meile lang hin. Da, wo sie anfängt, an der Straße nach Dassow, hat man ein Bogenthor errichtet mit den gräflich von Bothmerschen Farben — blau und weiß — und mit der Inschrift: „Leonoren-Wald“ 1768“. Dies Laubholz ist größtentheils noch junger Anwuchs und wird daher sehr geschont. Ferner befinden sich bei den ritterschaftlichen Gütern Rankendorf, Kalkhorst, Brook, Schwaansee, Parin und Küssow noch ganz ansehnliche Waldungen, meist schönes, starkes Laubholz, vornämlich Buchen, weniger Eichen und noch weniger Nadel- und anderes Weichholz. Auch das ca. 100 Fuß hohe Ostseeufer bei Brook und Schwansee — ein gewöhnliches Vergnügungsziel der Boltenhagener Badegäste im Sommer, von wo man eine großartige, reizende Aussicht auf Travemünde und Lübeck, auf die gegenüber

liegende, einige Meilen entfernte, holsteinische Küste und weit in die offene See hinaus hat, — ist bewaldet. Der Sandborn (Hippophaä rhamnoides) schmückt hier die bewachsenen Abhänge der Küste, die übrigens bis nach dem Badeorte Boltenhagen hin in einer Länge von beinahe zwei Meilen fast nur nackte und schroffe Lehmwände bis zur Höhe von 120 Fuß hat. — Ebenso sind die ca. 300 Fuß hohen Hamberge bei Grevesmühlen — wenn man sie noch zum Klützer Ort rechnen will, — theilweise mit trefflichen Holzwuchs bestanden, welcher von der dortigen Forstinspection wirthschaftlich gepflegt wird. Die meisten dieser Waldungen und einige andere hier und da zerstreut liegende kleinere Gehölze mögen damals zusammenhängend gewesen und jetzt noch als Ueberreste der urkundlichen „silva Clutse" zu betrachten sein. Berechnet man den Gesammtflächeninhalt des Klützer Orts auf etwa 6 Quadratmeilen, so dürften die noch vorhandenen Waldungen mit Einschluß der Torfmoore wohl höchstens den sechsten Theil davon d. i. eine Quadratmeile einnehmen. — Als eine kleine Merkwürdigkeit erwähne ich hier nur noch, daß auf der Rankendorfer Feldmark noch vor zehn Jahren ein von einem früheren Besitzer des Gutes angepflanzter kleiner Akazienwald — Robinia Pseud. Acacia — vorhanden war. Die Stämme hatten zum Theil Manns-Dicke erreicht, gaben aber mit ihren bereits sämmtlich abgestorbenen Gipfeln den Beweis, daß dieser nordamerikanische Fremdling sich zur Forstcultur in unserm rauhen, stürmischen Clima nicht eigne. Seitdem ist dies Wäldchen weggeräumt und als Brennholz verkauft worden. (Schluß folgt.)

Anzeiger.

Auctions-Anzeige.

Am **Montag**
den **27.** dieses Monats,
Morgens 9 Uhr, sollen auf dem Gehöfte des Erbpächters Kelling zu Alt-Jassewitz die nachfolgenden zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau desselben gehörigen Gegenstände als:

2 eichene Koffer mit Messing beschlagen, 1 polirter eichener Koffer, 1 mahagoni Kommode, 1 polirtes eschen Kleiderschrank, 1 Eckschrank, 1 Klapptisch, ferner eine Menge fast neue Betten, flächsen und heden Leinenzeug, eine große Anzahl größtentheils ganz neue Frauenkleider und Wäsche, 2 Paar goldene Ohrringe, 11 silberne Eßlöffel, 3 Theelöffel, Porzellan-Sachen, Küchengeräthe und sonstige Gegenstände, so wie auch eine Kuh und eine Starke gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Grevesmühlen, 10. October 1851.

Ed. Freytag, Actuar.

Am 2. November, Nachmittags gegen 2 Uhr, sollen auf dem Hofe zu Questin

10 bis 12 Ausschuß-Kühe
und
40 bis 50 Ausschuß-Schafe

gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Für Blumenfreunde.

Zu diesem Herbste empfiehlt sich der Unterzeichnete mit schönen Pfirsigen und Aprikosen, Espalier-Bäumen von 32 ßl. bis 1 Thlr. 32 ßl., Wallnuß-, Linden-, Kastanien-Bäumen zu billigen Preisen, Harlemer Tulpen-Zwiebeln à Dutzend 18 ßl. und Spitzkohlpflanzen à Schock 3 ßl.

Grevesmühlen, 22. Oct. 1851.

Schultz,
Handelsgärtner.

Hotel „zum Großherzog von Mecklenburg"

Sonnabend, den 25. d. M.:

Abendessen,

wozu ich ganz ergebenst einlade.

Grevesmühlen, 22. October 1851.

Julius Aarons.

Gesucht wird ein Marqueur. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Donnerstag, den 23.: **Die großen Kinder.** Lustspiel in zwei Aufz. von Müllner. Hierauf: **Die beiden Klingsberg.** Lustspiel in 4 Akten von A. v. Kotzebue.

Freitag, den 24.: **Lucrezia Borgia.** Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti. Lucrezia — Mad. Marra-Vollmer, Genara — Hr. Damcke, als Gäste.

Rostocker Börsen-Course vom 20. Octbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150 1/8 kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 20 1/2—21 1/2 ßl.

Hamburger Geld-Course vom 21. Oct.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 13 7/8 in Bc.
Preußische Thaler 50 1/4 } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 50 1/4 }

Meine im Hause des Schmiedemeisters Herrn **Stamer** am Markt eröffnete

Material- &c. Waaren-Handlung

erlaube ich mir hiemit gehorsamst zu empfehlen. — Wenn strengste Rechtlichkeit und pünktlichste Ordnung das allgemeine Vertrauen des geehrten Publicums zu erwerben geeignet sind, so darf ich mit Zuversicht diesem mir gesteckten Ziele entgegensehen.

Grevesmühlen, 21. October 1851.

W. Hagen.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 8. **1851.**

Grevesmühlen, **den 26. October.**

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher

Wochen-Blatt.

Der Schatten.

(Fortsetzung.)

Ich erkannte in diesem Augenblicke schon wieder den ruhigen, besonnenen Mann nicht mehr, der er gleich zuvor gewesen war. Sein Auge glühte in unheimlichem Glanze, aber nicht des Wahnsinnes irre Lichter leuchteten mir aus ihm entgegen, sondern es war die grausige Flamme des wildesten Humors, der die Scheu, die Angst verzehren soll. — In seinen edlen Zügen lag eine tiefe Ironie, eine Zerfallenheit mit sich und der Welt, die mich erschreckte. Nur nach und nach erhielt er seine vorige Ruhe wieder. Er begann:

Es war am siebenten April 18**, als ich, meinen philologischen Studien auf hiesiger Universität obliegend, in der Dämmerstunde mit einem Freunde, dem jetzigen Dr. F* in Leipzig, nach meiner Gewohnheit vor dasselbe Thor spazieren ging, zu welchem wir heut hereinfuhren. Ein aus der Ferne heranziehendes Gewitter hinderte uns bald am Weitergehen. Wir wendeten um. Aber kaum hatte ich einige Schritte vorwärts gethan, so bemerke ich, dem einbrechenden Abend zum Trotz, daß eine dunkle Gestalt in schwankenden Umrissen neben mir auf den Boden dahinschlüpft und mir Schritt für Schritt folgt. Es war mein Schatten. — Betroffen blieb ich stehen. — Der Schatten stand ebenfalls still. — Die Sonne war längst untergegangen, der Mond nicht zu sehen, der Aether in ein nebeliges Grau gekleidet, das keinen Sternenglanz durchließ. — Kaum setzte ich den Fuß wieder vorwärts, so hob auch mein dunkler Gefährte den seinen. — Es graute mir. Ich blieb von Neuem stehen, am Firmamente ein Licht zu entdecken, das diese sonderbare Erscheinung veranlassen könnte, jedoch mit vergeblichem Erfolge. F*, welcher glaubte, ich beobachte das immer näher heranziehende Unwetter, trieb zur Eile. An seiner Seite bemerkte ich die sonderbare Erscheinung nicht, die fort und fort sich neben mir bewegte. Ich wurde ängstlich und ging, den Unhold zu bannen, an F*'s andere Seite — der Schatten folgte. —

In dämonischem Gewirre trieben sich einzelne schwarze Wolkengestalten hier und da eilig zusammen, als wollten sie Rath halten über das Schicksal dieser Nacht. Sie zogen auch über unsre Häupter und drückten die Luft herab, daß ihr Gewicht sich schwül und bleiern auf meine Brust legte. Erst fern, dann näher und immer näher grollte der Donner, ein fahler Blitz zerriß von Zeit zu Zeit die schwarzen Flöre. Bei seinem Lichte sah ich den Schatten nur deutlicher, bestimmter, markirter. Jedem Vorwärtssetzen des Fußes von meiner Seite folgte eins von der seinen. Wie ich, so bewegte auch er Kopf und Arme. Meine Beklemmung steigerte sich von Minute zu Minute. Kalter Schweiß trat auf meine Stirne, ein jäher Krampf zuckte durch mein Herz.

Eduard, Eduard! rief ich endlich, an allen Gliedern zitternd vor Furcht und Angst dem Freunde zu: siehst Du Nichts? — F* wurde aufmerksam. Meine Unruhe war ihm schon früher aufgefallen.

Was soll ich sehen? sagte er jetzt.

Siehst Du nicht meinen Schatten? flüsterte ich, kaum vermögend, die Worte hervorzubringen.

Deinen Schatten? erwiderte er und sah betroffen bald auf mich, bald nach dem Himmel.

Hier, hier — siehst Du hier nicht den Schatten? fuhr ich fort, mich näher an ihn drängend.

Ich glaube, Du träumest! nahm er erstaunt das Wort und suchte mir, da offenbar keine der Bedingungen gegeben war, unter denen allein ein Schatten entstehen kann, die Sache als ein Phantom, als eine Vorspiegelung meiner erhitzten Phantasie darzustellen. Seine Philosophie war bald mit der Erscheinung fertig, nicht meine Sinne, sie nahmen die Gestalt fortwährend wahr.

Schweißtriefend, kaum meiner selbst noch Herr vor Angst und Grauen waren wir bis zum Thor gekommen. Es war mir, als sollte ich das Schaffot besteigen, als der dunkle, überwölbte Gang uns aufnahm, doch athmete ich freier, als mit dem ersten Schritt, den ich hineingethan, das luftige Gespenst verschwunden war. Schon glaubte ich mich ganz von dem unheimlichen Unding befreit, als mit dem ersten Schritt, den ich aus dem Thor that, auch der Schatten, als habe er dort mich erwartet, sich wiederum zu mir gesellte. — Ein Schüttelfrost klappte meine Zähne zusammen.

F* schalt mich einen Thoren, Geisterseher, Phantasten, doch sagte mir sein Ton, daß auch in seinem Innern sich ein leises Grauen rege.

Nicht einen Augenblick wich das Nebelbild von meiner Seite. —

Jetzt gelangten wir an mein Haus. — Dort — fuhr der Doctor zum Fenster tretend fort: dort, sehen Sie wohl, Herr Baron? das dritte Erkerhaus von hier weg bewohnte ich. Mir gegenüber wohnte F*.

(Schluß folgt.)

Tageschronik.

Hamburg, 22. October. Morgen soll hier ein Bureau eigener Art eröffnet werden: nämlich ein Volks-Advocatur-Bureau! Ein junger Rechtsgelehrter, der in demokratischen Kreisen öfter genannte Dr. Gallois, will durch drei- und vierfache Herabsetzung der in Hamburg, wie sonst überall sehr hohen Advocaten-Taxen auch den ärmeren Classen das Vergnügen verschaffen, einen Prozeß führen zu können. Ob dies Unternehmen viel dazu beitragen wird, die „Noth der arbeitenden Classen" zu mildern, mag dahingestellt bleiben.

Mit den Lichtbildern ist es schon so weit gekommen, daß sie als Steckbriefe dienen. Die Sitte ist in Innsbruck aufgekommen. Die Polizei hielt ein papierloses Individuum an und fragte nach Woher und Wohin. Ich heiße So und So und bin da und da her, war die Antwort. Man schrieb da und dahin und erhielt die Antwort, man kenne keinen So und So. Der Unbekannte blieb bei seiner Aussage. Was thut die Polizei? Sie läßt von dem jungen Menschen ein Lichtbild machen und schickt's in alle Welt. Das half; nach wenig Wochen schreibt ein preußisches Gericht und bittet sich das Urbild als einen entsprungenen Mörder wohlverpackt aus.

In militärischen Kreisen scheint man an kriegerische Ereignisse zu glauben. Die „Pr. Wehrz.", das Organ derselben, erörtert die künftige Bedeutung der Festungen, sie sagt: „Ueberall erkennt man die Nothwendigkeit fester Punkte und leider vorzugsweise gegen innere Feinde. Wohin wir sehen, arbeiten Schaufel und Maurerkelle gegen künftige Kugeln, und trügt die Signatura temporis nicht, so wird man solcher Kugelfänge bedürfen." — Dasselbe Blatt spricht neuerdings über die Nothwendigkeit, die verschiedenen kleinen Kontingente zu Einem militärischen Ganzen zu verbinden, diese Idee finde auch in den Kontingenten kleiner deutschen Staaten Anklang, man stelle zwar Schwierigkeiten in Aussicht, spreche aber die Hoffnung aus, daß man sie besiegen werde.

Aus Flensburg berichtet das „Nord. Portf.", daß dort in der letzten Zeit zahlreiche Haussuchungen, und zwar des Nachts und ohne wesentliche Veranlassung vorgenommen werden. Briefe und Packete an Deutschgesinnte werden von der Polizei zurückbehalten und oft erst nach mehren Tagen eröffnet den Adressaten zugestellt.

Brüssel, 21. October. Der österreichische Gesandte in London, Graf Buol-Schauenstein, ist auf seiner „Erholungsreise" gestern hier angekommen.

Eine interessante Mittheilung kann ich Ihnen in Betreff der bekannten Kartoffelkrankheit machen. Bekanntlich haben endlose Versuche zur Entdeckung der Ursachen dieses Uebels keine festen Ergebnisse geliefert, sondern nur mit Muthmaßungen geendet. Hier und in der Nähe haben zwei namhafte Männer sich mit dieser Entdeckung beschäftigt. Der eine von ihnen ist der Garten-Director Herr Lennè in Sanssouci. Er hatte wohl 24 Arten von Kartoffeln aus allen Weltgegenden kommen lassen, und diese in dem vergangenen Frühjahr hinter Sanssouci sämmtlich in einem und demselben und zwar gleichmäßig gedüngten und bearbeiteten Boden auslegen lassen. Es fanden sich unter einigen Exemplaren sogar Proben von Fäule. Das Ergebniß ist beim Aufnehmen der geernteten Kartoffeln sehr interessant gewesen. Angefaulte Kartoffeln haben völlig gesunde, und umgekehrt, völlig gesund ausgelegte Kartoffeln haben kranke Früchte geliefert. Es hat sich nun bei näherer Untersuchung erwiesen, daß die Arten entschieden auf den Werth oder Unwerth der Früchte eingewirkt haben, so daß einige Arten nur kranke, andere nur gesunde Knollen geliefert haben. Ich bin noch nicht im Stande, für heute die Species näher zu bezeichnen, jedenfalls ist aber zu erwarten, daß der Garten-Director im allgemeinsten Interesse seine Erfahrungen zu weiterer Kenntniß bringen und dadurch ein Wohlthäter seiner Mitmenschen werden wird. (M. C.)

Die B. Z. will wissen, daß Preußen seine Marine so zu vergrößern beabsichtige, daß sie auch nöthigenfalls den zollvereinten Nordseestaaten Schutz gewähren könne.

Bekanntlich haben die Regierungen von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz den Beitritt zu der in Gotha kürzlich abgeschlossenen Convention einer großen Anzahl deutscher Staaten versagt. Als Grund wurden die eigenthümlichen, von der in Gotha vereinbarten und den in den vereinigten Ländern, namentlich in

Preußen, geltenden Heimathsgesetzen wesentlich abweichenden Bestimmungen der mecklenburgischen Gesetzgebung angegeben. Da in Preußen Folge dessen die zwischen der diesseitigen Regierung und der mecklenburgischen bestehenden Verträge über die Uebernahme von Ausgewiesenen ꝛc. gekündigt hat, so soll Mecklenburgischer Seits jetzt daran gedacht werden, die dortigen Heimathsgesetze den preußischen conformer zu gestalten, um, wo nicht der Gothaer Convention beizutreten, so doch eine Erneuerung der Separatverträge mit Preußen zu erlangen.

Correspondenz-Nachrichten.

Gadebusch, den 19. October.
(Verspätet.)

Heute feierte die hiesige Clubgesellschaft den 18. October durch einen glänzenden Ball, wie er hier seit manchen Jahren nicht mehr zu Stande gekommen ist. Gegen 90 Personen waren Theilnehmer, und unter diesen bestand bei Weitem die größte Hälfte aus Fremden. Landleute von nah und fern waren anwesend, ja sogar aus Ratzeburg und der benachbarten Residenz sahen wir Ballgäste bei uns. — Um 7½ Uhr begann der Tanz in dem auf Anordnung des löblichen Club-Vorstandes mit Guirlanden reich decorirten Schützenhaus-Saal, und war es leider bedauerlich, daß unser sonst so schön geschmückter Damenkranz diesmal nicht ausreichte, die Wünsche aller tanzlustigen Herren zu befriedigen. Mit Unterbrechung von 1½ Stunden, in welcher Zeit sämmtliche Anwesende an Table d'hôte sich divertirten, und wobei es an Champagner-Knall-Effecten nicht mangelte, wurde der Tanz bis gegen 5 Uhr Morgens fortgesetzt und mit einem Cotillion geschlossen, dessen unnachahmliche Aufführung wir nur der erfinderischen Geschicklichkeit eines Residenzstädters zu danken hatten. — So sind in seltener Eintracht und heiterer Fröhlichkeit jene vergnügten Stunden dahin geflossen und haben in dem Herzen aller Anwesenden nur den einen Wunsch nach baldiger Wiederholung zurückgelassen, um dessen Unterstützung Ref. den verehrlichen Clubvorstand im Interesse aller Tanzlustigen gehorsamst bittet.

Grevesmühlen, den 24. Oct.

Auch hier treibt eine sogenannte Wunder-Doctorin aus Schwerin mit allerlei Zauberkuren ihr mystisches Wesen. Ihre Kundschaft soll nicht geringe sein und sie sich dabei ein hübsches Stück Geld verdienen. Wie ist es aber möglich, daß man sich auf diese Weise täuschen, betrügen lassen kann? Freilich, der Kranke, der jahrelang schmachtet und manches versucht, greift auch wohl noch nach einem Strohhalm, aber daß selbst auch gebildete Leute solchem Unwesen trauen, steigt über alle Begriffe. Heut zu Tage wird keiner, um eine Schlange tanzend, wie zu Mosis Zeiten, gesund, — heut zu Tage giebt's keine wunderwirkende Menschheit mehr, die per distance heilen können, — heut zu Tage muß jeder Leidende, will er anders vernünftig an sich selbst handeln, die ordentlichen Mittel zu seiner Genesung gebrauchen. Darum weg mit solchen Künsten und solchem Aberglauben! Oder ist's etwa kein Aberglaube, wenn eine Person, die an Brustkrampf leidet, ernstlich versichert: „Heute bin ich schlechter in meinem Befinden, denn heute braucht mir die und die Frau in ihrem entfernten Wohnorte etwas." Der Betrug steckt dahinter in jedem Fall.

W. K.

Grevesmühlen, den 25. Oct.

In Nr. 7 d. Bl. befindet sich eine Nachricht über das am 22. Oct. hieselbst stattgehabte Feuer, welche zu sehr einer Berichtigung bedarf, als daß sie mit Stillschweigen übergangen werden dürfte. Wenn Referent wie Schreiber dieses an Ort und Stelle gewesen wäre, würde er wahrscheinlich seine Klage über Wassermangel für sich behalten haben, denn mit der ersten Spritze, welche in kürzester Zeit ankam, trafen auch zwei gefüllte Wasserkufen ein. Hätte Ref. sich nur noch am anderen Tage an den Ort des Feuers begeben, so würde er in den Kellern der Häuser, wo das Wasser noch mehrere Zoll hoch stand, den handgreiflichen Beweis gefunden haben, daß er Unwahrheiten geschrieben. — Ferner sagt Referent: die Löschanstalten waren die gewöhnlichen. Soll dies Lob oder auch Tadel sein? Vielleicht hat Ref. noch besonders treffliche Anordnungen in petto, möge er damit recht bald an's Licht treten, da er doch seine interessante Feder dem Wohle seiner Mitbürger widmen zu wollen scheint. — Dann erklärt Ref. es für ein Wunder, daß das Feuer nicht um sich gegriffen, während es, nächst der Gunst des Himmels, nur dem regen Eifer sowohl der bei der Löschanstalt Angestellten, wie der hiesigen Einwohner zu danken war, daß das Feuer, von einer Masse Brennstoff, als Wattenbaumwolle und trockenes Holz, genährt, nur die Dächer der beiden durch eine dünne Wand getrennten Häuser des Hutmachers Zürner und Fischer Hinnerichs theilweise zerstörte.

(Schluß von der Mittheilung über den Klützer Ort.)

Die berechnende Oekonomie unserer Zeit findet es überhaupt ungleich vortheilhafter, den guten Boden in Kornfelder umzuwandlen, als ihn, wie in früheren Jahrhunderten, Holz tragen zu lassen. Daher kommt's, daß manche selbst von den größeren Gütern sich kaum das zum eigenen Bedarf erforderliche Nutz- und Brennholz conservirt haben und daß der Faden Bücheuholz in unserer Gegend mit 8 bis 10 Thalern bezahlt wird. — Ein Glück ist's bei diesem zunehmenden Holzmangel, daß der Klützer Ort mehrere große und kleine Torfmoore besitzt, die mit Ausnahme von solchen, die in der unmittelbaren Nähe der See belegen, mithin den Ueberschwemmungen und Einflüssen des Seewassers ausgesetzt sind, ein Product von vorzüglicher Güte und in reichlicher Menge liefern. In einigen dieser Moore z. B. bei Rankendorf findet man, gleichwie in manchen anderen Gegenden Mecklenburgs, viele umgestürzte, ziemlich starke Baumstämme mehrere Fuß tief unter der Oberfläche liegen, alle mit dem Wurzelende nach Westen gerichtet. Dem Anscheine nach sind es Tannen und Birken, die vormals durch Sturmwind niedergeschlagen und von der fortgehenden Torfbildung allmählig begraben sein mögen. In einem zum Forstrevier Taukenhagen gehörigen Torfmoore fand man noch ganz kürzlich auch mehrere ungewöhnlich große und vielendige Geweihe von Edel- und Dammhirschen und sogar eine zwei Fuß lange Schildkrötenschaale mit dem noch vollständig erhaltenen Scelett des Thieres. Den Mittheilungen des Herrn Försters Evers zu Taukenhagen zufolge sind diese gefundenen Gegenstände nach Gadebusch zur Aufbewahrung auf dem dortigen Forsthofe gesandt worden.

Uebrigens verdanken mehrere unserer Waldungen ihre bisherige Erhaltung lediglich dem Granitgerölle, woran der Klützer Ort an manchen Stellen ganz außerordentlich reich ist. Diese problematischen Einwanderer der Vorzeit, über deren Ab- und Herkunft nur wenig sinnige, aber desto mehr unsinnige Hypothesen von Gelehrten und Ungelehrten aufgestellt sind, liegen vornämlich in der Umgegend von Taukenhagen, Klein Vogtshagen, Grevenstein, Rankendorf, Borkenhagen und Kalkhorst so massenhaft und in so riesigen Blöcken neben und aufeinander gelagert, daß bisher jeder Gedanke an ihre Entfernung als durchaus unausführbar erscheinen und aufgegeben werden mußte. Bei unsern Chausseebauten sind diese uralten Lager unberührt geblieben, weil man das erforderliche Material näher haben konnte. — Dagegen war es dem gegenwärtig in Ausführung begriffenen Lübeck-Büchener Eisenbahnbau und den damit verbundenen großartigen Wasserbauten an der Trave bei Lübeck vorbehalten, den Anbruch dieser Felsenmassen zu veranlassen. Nach einer ungefähren, gewiß nur mäßigen Schätzung sind seit einem Jahre über 2000 Schachtruthen, d. i. über 300,000 Cubic-Fuß rheinl. ausgebrochen, gesprengt, per Achse an den Dassower See und von da weiter zu Schiff nach Lübeck transportirt. Man läßt sie unentgeltlich verabfolgen, doch belaufen sich die Sprengungskosten und Transportkosten mindestens schon auf 25,000 Thaler. . . .

— Wenngleich eine Erschöpfung dieser reichen Felsenlager und ein Mangel an Fundament- und Bausteinen für den eigenen Bedarf, ungeachtet dieses starken Abganges, der übrigens nach einigen Monaten mit der Vollendung des Eisenbahnbaues schon aufhören, noch keineswegs zu fürchten ist, so werden doch unsere Waldungen, in dem die Gerölle größtentheils liegen, auch hierdurch wieder einen nicht unbedeutenden Theil der ihnen bisher noch gebliebenen Ausdehnung verlieren.

Anzeiger.

Eine neue Sendung von ord. und feinem Schreibpapier habe ich erhalten, worunter auch Stempelbogen-Format, in schwerer Qualité und geglättet, à Rieß 2 Thlr. 4 ßl., womit ich mich bestens empfohlen halte.

Grevesmühlen, 25. October 1851.

M. B. Aarons.

Mit

russisch. Caviar,
Brab. Sardellen,
Carower Käse,

empfiehlt sich bestens

W. Hagen.

Grevesmühlen, 25. October 1851.

Mit einer so eben erhaltenen Sendung frischer Citronen, Vollchel, Feigen und Chocolade empfiehlt sich bestens

Meyer Hinrichs.

Grevesmühlen, 25. October 1851.

150,000 Soden Backtorf

und

50 Faden trockenes buchen und eschen Blankholz

stehen billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gastwirth Brockmüller in Grevesmühlen.

Am 2. November, Nachmittags gegen 2 Uhr, sollen auf dem Hofe zu Questin

10 bis 12 Ausschuß-Kühe

und

40 bis 50 Ausschuß-Schafe

gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Für Gartenfreunde.

Zu diesem Herbste empfiehlt sich der Unterzeichnete mit schönen Pfirsigen und Aprikosen, Espalier-Bäumen von 32 ßl. bis 1 Thlr. 32 ßl., Wallnuß-, Linden-, Kastanien-Bäumen zu billigen Preisen, Harlemer Tulpen-Zwiebeln à Dutzend 18 ßl. und Spitzkohlpflanzen à Schock 3 ßl.

Grevesmühlen, 22. Oct. 1851.

Schultz,
Handelsgärtner.

Für Auswanderer.

Reisegelegenheit nach New-York in Nordamerika

am 1. Nov. das Packetschiff Deutschland — Capt. Hankerz,

am 15. Nov. das Packetschiff Nordamerika — Capt. Peters.

Der Passagepreis im Zwischendeck beträgt für Erwachsene 32 Thlr. Pr. Crt.

Die näheren Bedingungen der Ueberfahrt ꝛc. sind zu erfahren beim

Agenten B. Dünhaupt
in Gadebusch.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Sonntag, den 26.: **Götz von Berlichingen.** Schauspiel in 5 Aufzügen von Göthe.

Montag, den 27.: **Lucrezia Borgia.** Große Oper in 3 Akten. Musik von Bellini. Lucrezia — Mad. Marra-Vollmer, Genaro — Hr. Damcke, als Gäste.

Rostocker Börsen-Course vom 23. Octbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150¼ kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . 5 Thlr. 20½—21½ ßl.

Hamburger Geld-Course vom 24. Oct.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 14⅞ in Bc.
Preußische Thaler 50½ } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 50½ }

Neumond bis zum 31. Oct. 8 U. 4 M. Abends. Jahrmärkte am 28. October zu: Neustadt, Bützow, Tessin und Friedland. — Am 29. zu: Boizenburg, Sülze, Warin, Vieh- und Pferdemarkt zu Ratzeburg. — Am 30. zu: Rehna und — Marlow. Viehmarkt zu Ludwigslust. — Am 31. Vieh- und Pferdemarkt zu Güstrow und Wittenburg.

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel.

Schwerin, 24. Oct.		Wismar, 23. Oct.		Lübeck, 24. Oct.	
Weizen	1 ℛ 24 ß bis 1 ℛ 32 ß	1 ℛ 16 ß	bis 1 ℛ 25 ß	3 Mk. 4 ß	bis 3 Mk. 8 ß
Roggen	1 = 18 = „ 1 = 20 =	1 = 10 =	„ 1 = 14 =	2 = 14 =	„ 3 = 4 =
Gerste	— = 44 = „ — = 46 =	— = 36 =	„ — = 40 =	2 = — =	„ 2 = 2 =
Hafer	— = 26 = „ — = 30 =	— = 24 =	„ — = 26 =	1 = 8 =	„ 1 = 11 =
Erbsen	1 = 2 = „ 1 = 8 =	1 = 40 =	„ 1 = — =	2 = 2 =	„ 2 = 6 =
Leinsaat	1 = 24 = „ 1 = 32 =	1 = 24 =	„ 1 = 30 =	3 = 12 =	„ 3 = 14 =
Rappsamen	— = — = „ — = — =	— = — =	„ — = — =	pr. Tonne d. 200 Pfd. Br.	16 Mk. 8 bis — Mk.
Dotter	1 = 24 = „ 1 = 26 =	1 = 20 =	„ 1 = 26 =		14 „ — „ — „
	F. Grube, Makler.			Kartoffeln 20—24 ß.	

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Stevers.

No. 9. **1851.**

Grevesmühlen, **den 30. October.**

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Der Schatten.

(Schluß.)

Der Erzähler trat vom Fenster wieder weg und ging einige Mal heftig im Zimmer auf und nieder. Nach einer Weile schien er gesammelt. Er setzte sich darauf zu mir und sprach sichtbar bewegt.

Jahrzehende liegen zwischen hier und dem Vorfall, aber noch steigt mein Haar vor Entsetzen, noch rieselt ein Todtenschauer durch meine Adern, wenn ich des Moments gedenke, wo mein Geist, durch die Centnerlast des Grauens zusammengepreßt, nur halb noch mein eigen schien, als ich, vor meinem Hause stehend, gewahrte, wie der Schatten, dessen Füße bisher an meine Sohlen gefesselt schienen, sich plötzlich von mir losriß, mir ängstlich winkte zurückzubleiben und nun leise mit Geistertritten vor mir in die Thüre schlüpfte. Mir war, als habe ich die Hälfte meines Seins verloren.

Nicht um die Welt —! rief ich jetzt, erfaßt von namenlosem Entsetzen, und klammerte mich schaudernd an des Freundes Armen fest: nicht um die Welt geh' ich in das unheimliche Haus!

So bleib' bei mir! rief F* mit erkünstelter Fassung, und zagend erreichten wir sein Zimmer.

Kaum wagt' ich es, durch die Scheiben zu blicken aus Furcht, mein Auge mögte dem Schattenbild begegnen. Jetzt hatte F* Licht angesteckt. Es ward uns Beiden behaglicher. Lebhafter als je fühlt der Mensch in solchen Augenblicken seine Abhängigkeit von höheren Gewalten.

Draußen entluden die niedrigziehenden Wetterwolken Regenströme — sie konnten die unheimliche Gluth nicht löschen, die die Angst in meinem Herzen entzündet. — Auf seinem Feuerwagen fuhr der Herr der Welten über den Nachthimmel, der mit seinen dunkelsten Azur den bläulichen, züngelnden Blitzen zur Folie diente. Die Scheiben klirrten bei dem Zornruf des Allmächtigen. —

Ich hatte das Fenster geöffnet, damit die Nachtluft meine brennende Wange kühle. Da zuckte ein feuriger Streifen herab aus dem zerrissenen Himmelsflore und erhellte das ganze Zimmer gegenüber secundenlang mit dem blendendsten Glanze. Mein Ebenbild, aus Dunst gewoben, stand mir gegenüber, grüßte mich freundlich und zeigte nach oben.

Bei Gott, Du selbst! rief F* im höchsten Erstaunen, und kaum war das Wort über seine Lippen, so krachten die Donner und mit dumpfem Geprassel stürzte die Decke drüben in meinem Zimmer nieder, ich auf die Knie und dankte in brünstigem Gebete dem Vater der Liebe dort über den Sternen, daß er mir den Warner gesendet, ohne den ich zerschmettert, unter Trümmern begraben worden wäre. — — —

Der Doctor hatte geendet. Nur ein leises Zucken seiner Lippen und ein dunkles Glühen seiner Augen verriethen mir noch die Bewegungen seines Innern. Er saß lange, ohne ein Wort zu sagen. Endlich verfinsterten sich seine wilden Züge wieder. Er sprang auf, maß einige Mal das Zimmer mit heftigen Schritten und sagte dann:

Der Mensch ist ein undankbares Geschöpf. Ich dankte mein Leben der Huld des Allerhöchsten, mein Herz ergoß sich in Lobeshymnen gegen ihn, während

mein Geist in verwegenem Flug die Schleier zu durchbrechen strebte, die er über meine Rettung gebreitet. Der Keim des physischen Lebens wurde der Keim des Todes für meinen Geist, und jedesmal am siebenten April droht ihm Vernichtung.

Aus des Doctors Auge sprach eine Wildheit, die mich erschreckte. In heftigerer Bewegung, als ich ihn vorher gesehen, ging er im Zimmer auf und nieder.

War sie nicht spaßhaft diese Geschichte? rief er dann, plötzlich vor mir stehen bleibend: entsetzlich spaßhaft! Aber glauben Sie sie nicht, um Ihrer Ruhe willen, glauben Sie sie nicht! Sie ist nicht wahr, erfunden von mir und F*. Der glaubt sie auch nicht, wie ich. Es ist ja nicht möglich. Die Physik lehrt uns ja die bekannten Kräfte der Natur kennen, die jeder Erscheinung zum Grunde liegen, und unbekannte — ja wie gäb's denn unbekannte!

Während der letzten Worte bemerkte ich wieder die tiefe Ironie, die Zerfallenheit mit sich und der Welt in seinen Zügen, die er schon vorhin gezeigt.— Er trat zum Fenster, aber kaum hatte er einen Blick durch die Scheiben nach jenem dritten Erker gethan, so rief er angsterfüllt mit stammelnder Zunge:

Dort, dort — sehen Sie ihn? Er winkt, ich komme! Und leblos sank er zu Boden. Vielleicht findet sein freier Geist den Ausgang aus dem Labyrinth, in welchem er, an die irdische Hülle gekettet, sich verirrte. P. H.

Vor einigen Jahren lebte Doctor F* noch in Leipzig; — er ist als ein vollkommen glaubwürdiger Mann überall bekannt und geachtet. Mit den heiligsten Eiden hat er mir und mehren Andern es zugeschworen, daß er die Schattengestalt seines Freundes so deutlich in dem Zimmer vis à vis gesehen habe, daß ein Irrthum gar nicht möglich sei.

Tageschronik.

Wie in alten Zeiten war Spandau wieder in Berlin in Aller Mund. Kinkels Flucht aus der Gefangenanstalt daselbst wurde vor dem Schwurgericht verhandelt. Als Angeklagte standen der Gefangenwärter Brune und der Gastwirth Krüger vor den Schranken, der Hauptangeklagte Student Schurz hatte sich mit Kinkel gerettet. Brune war von dem Studenten Schurz durch Zusicherung von 400 Thalern Belohnung und das Versprechen, lebenslänglich für ihn zu sorgen, zur Mithülfe zu Kinkels Flucht gewonnen worden. Am Abend des 6. November hatte er mittelst Nachschlüssels den Schrank, worin sich die Schlüssel zu Kinkels Zelle befanden, geöffnet, die Schlüssel herausgenommen, damit die erste Thür zu Kinkels Zelle aufgeschlossen, an der zweiten innern den Riegel zurückgebogen und in den Lattenverschlag mit Kinkels Hülfe eine Oeffnung gebrochen, so daß der Gefangene durchschlüpfen konnte. Von hier führte er Kinkel Trepp' auf Trepp' ab durch mehrere Arbeitssäle nach einem unvergitterten nach der Straße gelegenen Dachfenster. An einem Bindfaden wurde ein Stückchen Holz hinabgelassen, Schurz, der unten wartete, band ein Seil daran, das oben um Kinkels Leib befestigt und mit ihm herabgelassen wurde. Brune legte die Schlüssel an Ort und Stelle und versah seinen Dienst wie gewöhnlich. Er ward zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt und zu allen öffentlichen Aemtern unfähig erklärt. — Der zweite Angeklagte, Gastwirth Krüger, beschuldigt, den Brune bestochen und den Student Schurz bei sich beherbergt und verborgen gehalten und überhaupt zur Befreiung mitgewirkt zu haben, ward, da ihm nichts nachgewiesen werden konnte, von dem Gerichtshof frei gesprochen und auf freien Fuß gesetzt. — Die Verhandlungen dauerten von Vormittags 10 Uhr bis Abends 9 Uhr. Eine ansehnliche Menge von Damen hielten tapfer, ohne zu weichen aus. — Berl. Bl. schließen die Berichte: „Daß noch andere, sehr hochgestellte Personen bei der Flucht die Hand im Spiele gehabt haben, drängte sich im Laufe der elfstündigen Verhandlungen Jedem als Ueberzeugung auf." — Der Gastwirth Krüger gestand ein, den Studenten Schurz, der sich als Weinhändler ausgab, beherbergt und nicht bei der Polizei angemeldet zu haben; er glaube aber weder dieses noch ein anderes Mal strafbar gehandelt zu haben. Denn am 19. März 1848 sei ein Wagen bei ihm angefahren und ein Herr mit mehreren Damen ausgestiegen, der ihm als ein Herr v. Schleinitz bezeichnet worden sei. Er habe der Polizei keine Meldung gemacht, obgleich er in dem Herrn den Prinzen von Preußen erkannt habe.

Noch immer ist die Zahl und Noth der amt- und brodlosen Geistlichen, Lehrer und Beamten in Schleswig groß. Einhundert und achtundzwanzig patriotische, ehrenfeste Männer mit ihren Familien essen das bittere Brod der Fremde, die Gaben fließen spärlicher und der Winter steht vor der Thüre. Das Schicksal daheim bessert sich nicht, die Dänen treiben's ziemlich wie zuvor. Ein Ministerium in Copenhagen fällt, das andere ersteht, die Parteien der Eiderdänen und die des dänischen Gesammtstaats ringen in der Regierung um den Sieg, nur mit dem Herzogthum Schleswig bleibt's immer beim Alten. Die Augsb. Allg. Ztg., für das deutsche verletzte Recht an der Eider und Nordsee so warm, wie für wenig andere Dinge, schlägt von Zeit zu Zeit bei recht auffallenden Quälereien an die Lärmglocke, aber ungehört verklingt's. Oesterreich, das sich als deutschen Ehrenwächter in Rendsburg aufgestellt hat, scheint mehr seine Hand als sein Ohr in der begünstigten Zeitung zu haben. Dänemark, das kleine Dänemark trotzt jetzt sogar seinen halben und ganzen Freunden. England, Rußland und Oesterreich haben zur Nachgiebigkeit mahnende Noten an das Ministerium gerichtet, aber noch keinen Erfolg verspürt und die Schleswig-Holsteiner noch weniger. Wenn sie nicht von der Ungeduld der Großmächte und von der Halsstarrigkeit der Dänen etwas zu hoffen haben, von der Willfährigkeit ist nichts zu erwarten. — Und die deutschen Großmächte? Nicht einmal dem Herzoge von Augustenburg, dem fürstlichen, von allen Rechten umgebenen Collegen konnten sie zu seinem Rechte und zu seinen Gütern verhelfen. Er reist noch immer von Hof zu Hof und von Ohr zu

Ohr in Frankfurt — als schleswig-holsteinischer, als deutscher Protestant und Sollicitant. Ist's noch nicht wahr, daß sein Erbrecht um 80,000 Thaler Rente abgelöst werden soll, so kann's doch wahr werden. — Was wollen da die Andern hoffen?

In einer Kirche zu Oxford predigte am 12. Oct. ein Pfarrer, der sein 105. Lebensjahr eben zurückgelegt hatte. Man merkte ihm nicht im Geringsten sein ungewöhnlich hohes Alter an.

Der Rittmeister v. Eschwege hat einen doppelten Preis errungen. Mit seinen Kameraden hatte er ein Wettrennen veranstaltet, sein edles Roß trug ihn als den Ersten ans Ziel. Andern Tags stand der Rittmeister in einem Trauerhause, unter den weinenden Kindern eines Unteroffiziers, den eine unglückliche Kugel beim Manövriren den Vater genommen hatte. Das Häufchen Geld, das er auf den Tisch schüttete, der Preis des errungenen Sieges, trocknete die ersten bittern Thränen der Sorge. Schön ist's auch, daß die Geschichte in Cassel passirt ist.

Das Dampfschiff „Arno" hat einen italienischen Flüchtling nach Liverpool gebracht, der allgemeines Interesse erregt. Eine halbe Stunde vor der Abfahrt des Schiffes von Livorno war ein Sack an Bord gebracht und nach Liverpool „frankirt" worden. Als das Schiff die hohe See erreicht hatte, öffnete sich der Sack, und sein Bewohner, keine Sultanin wie am Bosporus, sondern ein junger Mensch, fast noch ein Knabe, kam hervor, um den Schutz des Kapitäns anzuflehen. Er hatte gute Empfehlungsschreiben an Liverpooler Häuser, aus denen sich ergab, daß er und eine Anzahl Altersgenossen, in der Sprache der italienischen Polizei, das ruchlose Verbrechen begangen hatten, religiöse Pamphlete drucken und verbreiten zu lassen, nämlich — die Bibel! Einige seiner Genossen waren ergriffen und brevi manu erschossen; er war durch unendliche List glücklich unter die englische Flagge gerettet.

Aus Königsberg schreibt man der „Köln. Z.", ein ritterschaftlicher Abgeordneter auf dem Landtage habe folgende Petition eingebracht: „Die Schullehrer-Seminarien sollen abgeschafft, die Lehrerstellen mit ausgedienten Unteroffizieren besetzt und als Lehrgegenstände nur Schreiben, Lesen, Rechnen und täglich ein zweistündiger Religionsunterricht eingeführt werden." Mit nicht sehr großer Majorität wurde bei der Abstimmung zur Tagesordnung übergegangen.

Ein Berliner Bankier entdeckte mit Schrecken, daß sein Lieblingshund von der Manie, russische Staatsschuldscheine zu fressen, befallen war. Lange schwankte er, ob er die Tausende von Thalern oder den Hund opfern sollte; — ein geschickter Thierarzt schlug sich in's Mittel und förderte die Scheine wieder ans Tageslicht, der Buchbinder setzte sie zusammen und die russische Regierung löste sie ein.

In ihrem hundertjährigen Jubeljahre sollen die Kartoffeln einen Nebenbuhler erhalten, gleichsam zur Strafe, daß sie nicht wohl gerathen sind. Ein Professor Breithaupt in Freiberg schlägt die Anpflanzung eines wenig bekannten Knollengewächses Ullucus tuberosus vor. Er hat es in Petersburg im botanischen Garten kennen gelernt und versichert, daß die Frucht ganz wie Kartoffeln behandelt werde und noch besser schmecke. Bei dem Handelsgärtner Booth in Flottbeck bei Altona sind Knollen zur Probe für Geld zu haben.

Freunden einer guten Tasse Kaffee wird von Englischen Feinschmeckern folgendes Verfahren bei der Bereitung desselben empfohlen. Der Kaffee darf, nachdem er rein gewaschen, nur höchstens bis zu einer goldbraunen Farbe geröstet werden, und auf jedes Pfund wird dann das Weiße von drei Eiern zugesetzt, mit dem noch heißen Kaffee gemischt und dieser in irdenen Töpfen fest verschlossen. Beim Gebrauche nimmt man nur das bestimmte Quantum, mahlt dasselbe und hängt den gemahlenen Kaffee in einem Mousselin-Beutel in den Topf, in welchen das siedende Wasser gegossen wird, worauf man den Topf genau verschließt.

Allerlei. Die Stadt Berlin wächst zusehends. Am 1. Septbr. d. J. zählte sie 433,000 Bewohner, also im letzten Jahre ein Zuwachs von 22,000 Seelen. — Der bekannte Professor Ermann in Berlin ist gestorben. — Bei der Hinrichtung eines Raubmörders in Basel waren an 10,000 Menschen herbeigeströmt, um das liebliche Schauspiel mit anzusehen. Entree wurde nicht gegeben. — In mehren Theilen von Frankreich spukt's mehr als je.

Schwerin. Am Sonnabend wurde der neue Vicedirector der hiesigen Justizcanzlei, Herr v. Bastian, bisher Justizrath in Rostock, vor versammeltem Collegio und den ausnehmend zahlreich anwesenden Advocaten feierlich in sein neues Amt eingeführt. Eine gefährliche Krankheit seiner Frau hatte den Hrn. v. B. verhindert, früher sein Amt anzutreten, und auch jetzt noch war er sichtlich von dem Gedanken an dieselbe beherrscht und tief bewegt. Um so größere Anerkennung verdient seine eifrige Pflichterfüllung. Aus der kurzen Antrittsrede desselben heben wir nur hervor, daß Hr. v. B. sich nicht nur mit Entschiedenheit für Einführung des öffentlich mündlichen Verfahrens erklärte, sondern auch seine Hoffnung aussprach, daß die dahin zielende Reform unserer Rechtspflege in naher Aussicht stehe. An seinen Eintritt in dies Collegium knüpfen sich mannigfache Hoffnungen. (S. Z.)

Correspondenz-Nachrichten.

Grevesmühlen, den 28. Oct.

Seit der Ankündigung und dem Erscheinen dieses Blattes habe ich aufmerksamer als je den Gang unserer Verhältnisse im Allgemeinen verfolgt und beobachtet; es ist uns ja jetzt Gelegenheit geboten, unsere Ansichten und Rathschläge gegenseitig mitzutheilen, und dazu hat bereits die letzte Nummer durch ihre gewählte Rubrik: „Correspondenz-Nachrichten" freundlichst eingeladen. Möchten nun recht oft sich tüchtige Männer finden, — denen das Wohl ihrer Mitbürger am Herzen liegt, — die Spalten d. Bl. zu nützlichen und unterhaltenden Besprechungen zu benutzen. Auch unsere beiden Nachbarstädte, deren Organ dies Blatt mit ist, werden sich hoffentlich nicht zurückziehen. Da giebt es so mancherlei mitzutheilen, was mit dem größten Interesse gelesen wird, z. B.: Statistische Mittheilungen über Ein-

nahme und Ausgabe der Gemeinden, Armenwesen, Schulwesen, so wie über gewerbliche Angelegenheiten u. s. w. Auch würden Einsendungen von „alten Schriften, Chroniken der einzelnen Städte und aus der Umgegend", wozu neulich von einem andern mecklenb. Localblatte aufgefordert worden ist, gewiß gern aufgenommen, und stimmen wir vollkommen mit der Rost. Ztg. darin überein, wenn sie sagt, daß damit eine richtige Wendung auf das Locale genommen würde. Wie wir hören ist dies Blatt auch schon so ziemlich unter den Landbewohnern verbreitet, auch nach Klütz gehen eine Anzahl von Exemplaren, und so steht zu hoffen, daß dasselbe recht bald von vielen Bewohnern in Stadt und Land gehalten und einem schon längst gefühlten Bedürfnisse dadurch abgeholfen wird. †

Grevesmühlen, den 29. Oct.

Daß unsre Löschanstalt Manches, ja sogar Vieles zu wünschen übrig läßt, darüber ist die Mehrzahl der hiesigen Einwohner sich wohl einig. Namentlich haben die letzten Feuer gezeigt, wie unorganisirt Alles betrieben wird. Treffen wir keine andere Anstalten, so wächst uns mal das Feuer über'n Kopf. Doch freut es uns berichten zu können, daß wenigstens an einer den Bedürfnissen entsprechenden Feuerordnung eifrigst gearbeitet wird. — Dem Berichterstatter in Nr. 8 d. Bl. mag es freilich nicht nöthig dünken, daß dies geschieht, ist ihm doch der Bericht in Nr. 7, der die volle Wahrheit sagt, ein großes Aergerniß und rühmt er dagegen die Raschheit und Promptheit der bei der Löschanstalt Angestellten (?) während des letzten Feuers. Nun, jeder hat so seine Ansicht; daß aber zu Anfang eine große Unordnung herrschte und die nöthigen Eimer fehlten, darüber wird er wohl mit uns einig sein müssen.

Ein Freiwilliger beim Löschen des letzten Feuers.

Grevesmühlen, den 29. Oct.

Dem Vernehmen nach ist von sämmtlichen Lehrern unserer Stadtschule in ihrer letzten am Montag stattgehabten Conferenz eine Petition an den verehrl. Magistrat — die Verbesserung unserer Stadtschule betreffend — formulirt und zur demnächstigen Einreichung unterzeichnet worden. Wir hoffen, dieselbe unsern Lesern nächstens mittheilen zu können.

Anzeiger.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung der hiesigen Dampfmühle auf 10 Jahre ist ein Termin auf

Sonnabend, den 8. k. M. November,
Morgens 10 Uhr,

angesetzt, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Bedingungen beim Stadtsecretair zur Einsicht bereit liegen.

Gadebusch, am 4. October 1851.

Bürgermeister und Rath.

Gutes trockenes Seegras empfiehlt den Herren Sattlermeistern, so wie einem geehrten Publicum zu den billigsten Preisen ganz ergebenst

Gabriel Levissohn.

Grevesmühlen, 28. October 1851.

Von heute an beabsichtige ich an jedem Donnerstag Abend einen Club zu veranstalten, wozu ich meine geehrten Mitbürger gehorsamst einlade.

Grevesmühlen.

H. Schleuß.

150,000 Soden Backtorf
und
50 Faden trockenes büchen und eschen Blankholz

stehen billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gastwirth Brockmüller in Grevesmühlen.

Am 2. November, Nachmittags gegen 2 Uhr, sollen auf dem Hofe zu Questin

10 bis 12 Ausschuß-Kühe
und
40 bis 50 Ausschuß-Schafe

gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Für Auswanderer.

Reisegelegenheit nach New-York in Nordamerika

am 1. Nov. das Packetschiff Deutschland — Capt. Hanker;
am 15. Nov. das Packetschiff Nordamerika — Capt. Peters.

Der Passagepreis im Zwischendeck beträgt für Erwachsene 32 Thlr. Pr. Crt.

Die näheren Bedingungen der Ueberfahrt ꝛc. sind zu erfahren beim

Agenten **B. Dünhaupt**
in Gadebusch.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Donnerstag, den 30.: **Die Hugenotten.** Große Oper mit Tanz, in 5 Aufz. Musik von Meyerbeer.
Margarethe — Mad. Marra-Vollmer, Raoul — Hr. Youny, als Gäste.

Freitag, den 31.: Bei aufgehobenem Abonnement und zum Besten der dortigen Armen: **Das Haus des Barneveldt.** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Dingelstedt.

Sonnabend, den 1. Nov.: **Die junge Pathe.** Lustspiel in 1 Aufzuge. Hierauf: **Endlich hat er's doch gut gemacht.** Lustspiel in 3 Aufz. v. Albini.

Sonntag, den 2. Nov.: **Die Zauberflöte.** Große Oper in 2 Aufz. Musik von Mozart.
Die Königin der Nacht — Mad. Marra-Vollmer, Tamino — Herr Youny, als Gäste.

Rostocker Börsen-Course vom 27. Octbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150½ kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 20½—21½ ßl.

Hamburger Geld-Course vom 28. Oct.

Louis- und Friedr'or 10 Mk. 14⅜ in Bc.
Preußische Thaler 50⅜ } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 50½ }

Da uns die Kornpreise aus Schwerin, Wismar und Lübeck von beeidigten Maklern direkt mitgetheilt und gewöhnlich wöchentlich einmal nach dem Hauptmarkttage bestimmt sind, so werden wir dieselben nur in der Sonntags-Nummer bringen. Die Red.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 10. **1851.**

Grevesmühlen, **den 2. November.**

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Kossuth in England.

Sein Empfang in Southampton.

Ich habe nicht wenig von der Begeisterung der Engländer erwartet, aber ich muß gestehen, daß meine Erwartungen durch den gestrigen Empfang Kossuth's bei Weitem übertroffen wurden. John Bull muß tief aufgerüttelt sein, die Volksthümlichkeit der ungarischen Sache muß tiefe Wurzel gefaßt haben, um ein Schauspiel wie das gestrige hervorrufen zu können. Es war wirklich herzergreifend. Die ausführliche Beschreibung der Festlichkeiten werden Sie in den englischen Blättern finden; ich beschränke meinen Bericht daher bloß auf die Physiognomie des Verbrüderungs-Festes, das in Southampton seinen Anfang genommen. Es mochten zehntausend Menschen bei den Docks zusammengedrängt gewesen sein. Alle Klassen waren vertreten, denn der Webestuhl und die Schmiede feierten. Die Glocken aller Kirchen verkündeten, daß ein ungewöhnliches Fest begangen werde. Der Jubel und die Cheers der zahlreichen Versammlung übertönten den frommen Ruf der Glocken. Kossuth wurde in den mit vier weißen Rossen bespannten Wagen des Mayors im eigentlichen Sinne des Wortes getragen, und seine Hand wurde ihm von dem später an den langsam vorwärts rückenden Wagen drängenden Volke förmlich wund gedrückt. Man umarmte ihn, und er sowohl als seine Gefährten wurden von diesen aufrichtigen Kundgebungen tief gerührt. Mir sagten hier Ungarn, daß Kossuth während seiner glänzendsten Zeit in Ungarn nie mit solchem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Die Straßen waren gedrängt voll und die Fenster mit feiertäglich gekleideten Frauen geschmückt. Als Kossuth später vom Balkon herab sprach, erreichte die Begeisterung den Kulminationspunkt. Das schöne Organ, dem man die Rührung anhörte, machte einen tiefen Eindruck auf die Massen, und Kossuth mochte sich einen Augenblick in Ungarn gewähnt haben. Die Rede auf dem Rathhause hat meine Erwartung übertroffen. Kossuth zeigte sich mit den englischen Zuständen vollkommen vertraut, und seine Auffassung der englischen Verhältnisse wurde von den Anwesenden mit Ueberraschung entgegengenommen. Das hatte man nicht erwartet. Ich habe mit Redacteuren der verschiedenfarbigsten Journale gesprochen, und alle stimmten darin überein, daß diese Rede einem englischen Staatsmanne zur Ehre gereichen würde. Die „Times" bringen sie heute ganz ausführlich, und man sieht dem lieben Blatte seinen Aerger über den glänzenden Erfolg an. Auch Kossuth's Frau und Kinder erfuhren die Sympathien der Engländer, und man brachte ihnen laute Cheer's. Die amerikanische, türkische und ungarische Fahne flatterten hinter der Karosse, und heute sah ich sie vor dem Schlosse des Mayors von Winchester, wo Kossuth einige Tage ausruhen wird. Das große Bankett wird nämlich erst Mittwoch oder ehestens Dienstag stattfinden und Kossuth somit wahrscheinlich erst Donnerstag von hier abreisen. In Winchester war der Empfang nicht minder glänzend, und heute war große Tafel beim Mayor von Southampton, zu welcher die Redacteure der vorzüglichsten Journale von London nebst mehreren ausgezeichneten Persönlichkeiten geladen wurden. Kossuth fand hier an zwanzig Adressen und noch mehr Privat-

schreiben vor, so daß er vielleicht die ganze Nacht mit deren Durchlesung zubringen dürfte. Kossuth's liebenswürdige Kinder reisten bereits heute mit ihrem Erzieher Ignaz Karadi nach London, und dieselben wurden längs der ganzen Bahn bis Waterloo-Bridge mit begeisterten Zurufen empfangen. Als sie in die Waggons der dritten Klasse einstiegen, hörte ich anerkennende Bemerkungen über diese ehrenhafte Armuth eines „so vielverdienten großen Mannes". Kossuth wurde während seiner ganzen Reise von Marseille hierher für die Unliebenswürdigkeit der französischen Regierung entschädigt. In Gibraltar wurde er vom dortigen Offiziercorps und vom amerikanischen Konsul auf die ausgezeichneste Weise empfangen. Besonders überraschend war die Theilnahme, die ihm in Lissabon an den Tag gelegt wurde. Kossuth glaubte sich daselbst durchaus ungekannt und war daher sehr erstaunt, am Tage nach seiner Ankunft das „Hotel Braganza" ganz eigentlich bestürmt zu sehen. Saldanha machte ihm seine Aufwartung, und der König, der bekanntlich gewissermaßen ein Ungar ist, schickte zwei in seinen Diensten stehende Ungarn, um ihn seinerseits zu begrüßen. In London werden großartige Vorbereitungen zum feierlichen Empfange Kossuth's getroffen; doch habe ich heute gehört, daß er die Ehre eines ceremoniellen Einzuges ablehnen werde. Wie mir gesagt wurde, hat Lord Dudley Stuart Kossuth im Namen Palmerston's hier begrüßt und den Wunsch des Staatssecretärs ausgedrückt, Kossuth bei sich zu sehen. Für morgen und übermorgen sind billige Excursions-Trains von London nach Wincheſter organisirt, und man glaubt, Viele werden diese Gelegenheit benutzen, Kossuth noch vor seinem Einzuge in London zu sehen.

Tageschronik.

Schwerin, 31. Oct. Vor einiger Zeit brachten auch d. Bl. den Bericht, daß dem einjährigen Kinde eines hiesigen Aufkäufers statt der Medicin von seinen Eltern Vitriolöl gereicht und so dessen Tod herbeigeführt wurde. Sicherem Vernehmen nach ist die Leiche dieses Kindes gestern, in Folge criminalgerichtlicher Untersuchung, auf dem Schelfkirchhofe wieder ausgegraben worden, und ist über das Resultat dieser Untersuchung weitere zuverlässige Nachricht zu erwarten.

In der Nähe des Bahnhofes von Hagenow fand am 22. d. ein Brandunglück statt, indem eine Büdnerei in Flammen aufging, und die 7jährige Tochter eines Tagelöhners dabei in der gräßlichsten Weise das Leben verlor. Den Leichnam des Kindes hat man ganz verkohlt aus dem Schutte hervorgezogen. Zwei andere Kinder und der unglückliche Vater selbst wurden verletzt; Einwohner verloren Obdach und ihre Habe. Auch 3 Ochsen, 4 Kühe, 3 Schweine und 2 Ziegen kamen in den Flammen um.

Mecklenburgische Eisenbahn. Vom 1. Nov. an wird für Personen mit ihrem Gepäcke eine directe Abfertigung von Wismar nach Lübeck und umgekehrt eingeführt werden.

Hannover, 21. Oct. Seit gestern sieht man Züge von Schaulustigen aus dem Cleverthore zum königlichen Jägerhofe wandern, um einen Wolf in Augenschein zu nehmen, welcher am letzten Sonnabend auf einer in der Amtsvogtei Bissendorf — etwa 2 Meilen von hier — angestellten Fuchsjagd durch den Hofjäger Lewecke erlegt wurde. Dies gefährliche Thier, welches sich schon seit 2 Jahren in den weitläufigen Forsten des Wiezenbruches umhertrieb, jedoch nur selten sichtbar wurde und nur dann und wann durch kühne Raubcoups in den Schafheerden an seine Anwesenheit erinnerte, ist das letzte von einer Gesellschaft, welche sich schon, wie behauptet wird, vor 5 Jahren hier niederließ, und von der 2 Angehörige bereits vor einigen Jahren erlegt wurden.

Den „Hamb. Nachr." wird aus Frankfurt mitgetheilt, daß Preußen den Herzog von Augustenburg seine Successionsfrage jetzt förmlich angetragen und daß der Herzog dieselbe unter Bedingungen angenommen hat, welche von der preußischen Regierung kaum zurückgewiesen werden können, wenn es ihr anders Ernst gewesen ist mit Erledigung der Sache auf dem Wege freier Vereinbarung.

Vor einigen Tagen wurde in der Expedition der Geldannahme der hiesigen Ober-Post-Direction nach einer Nachtwache ein Geldbrief mit 800 Thlrn. in Coupons, an die hiesige Wechsel-Handlung Saß und Martini adressirt, vermißt. Gestern Vormittag hat man den Thäter in der Person des Hof-Post-Secretairs B. ermittelt, welcher die Nachtwache gehabt hatte. Es war nämlich durch geeignete Maßregeln allen Banquiers von diesem Diebstahle Nachricht gegeben, und so gelang es, den Thäter festzunehmen, als dieser in der Galanteriewaarenhandlung von Austrich Unter den Linden einen Coupon als Zahlung für einen gekauften Gegenstand angeben wollte. Der Verkäufer kannte das Papier nicht und ging in die Wechselhandlung von Heymann u. Comp., ebenfalls Unter den Linden, um sich dort Auskunft über den Werth desselben zu erbitten. Diese erkannten diesen Coupon als einen der gestohlenen, und sofort wurde der Thäter arretirt und zur Haft gebracht.

Englische Zeitungen malen die deutsche Zukunft in die Wolken, was das Sicherste ist, denn mit den Wolken verschwinden auch die Gemälde. Sie sagen, die östlichen Großmächte hätten beschlossen, sobald die französischen Dinge für das Ausland gefährlich zu werden drohten, das Militär aller kleinern Staaten mit Ausnahme Baierns „zu absorbiren", Nassau, Baden und Hessen-Darmstadt dadurch zu mediatisiren, daß sie unter die Verwaltung von Bundescommissären gestellt würden. Baiern würde einen Cordon an der Schweizer Gränze ziehen. Die Aufgabe der Oesterreicher im Norden sei, nicht blos die deutschen Besitzungen der Krone Dänemark, sondern auch die Hansestädte zu überwachen. Frankfurt werde zum Bundeswaffenplatz erklärt. Rußland werde Ungarn und Galizien besetzen, und Oesterreich in Italien die Ordnung erhalten.

Deutsche Blätter wissen nur, daß allerdings der Schutz der deutschen Rechte Holsteins den breiten

Schultern der österreichischen Soldaten so leicht fällt, daß sie ihn auch für Hamburg, Lübeck und Bremen und nöthigenfalls die Nachbarstaaten zu übernehmen bereit sind, — daß in der baierischen Pfalz die Truppen verstärkt werden sollen und in Frankfurt und Umgegend ein Bundescorps von 10,000 Mann unter dem Befehl des frühern preußischen Kriegsministers General v. Schreckenstein aufgestellt wird.

Der Glaspalast in London ist ein wahres Findelhaus geworden. Neunzig Kinder sind von ihren † Eltern im Gedränge verlassen worden. Die Polizei ließ sie von Kopf bis zu Fuß getreu beschreiben in alle Zeitungen setzen, aber kein Vater- oder Mutterherz meldete sich. Das geringe Eintrittsgeld war Alles, was die † Eltern an ihre Kinder gewendet haben, — um sie zu verlieren.

Wieder ist ein Riesenwerk unserer Zeit vollendet; der unterseeische Telegraph, der aus England durch das Meer nach Frankreich hinüber geht, hat seine Thätigkeit damit begonnen, daß er von England aus Glückwünsche an Louis Napoleon nach Paris, den König von Preußen und Kaiser von Oesterreich nach Berlin und Wien telegraphirte. Man sagt voraus, daß es keine Entfernung mehr geben wird, daß man in wenigen Minuten Nachrichten aus dem Goldlande Californien in London haben wird.

Der Gottesdienst in der Berliner Marienkirche wurde neulich auf ärgerliche Weise unterbrochen. Eine ältliche Frau mitten unter den Zuhörern begann ein so lautes und zuletzt heftiges Gespräch mit sich selbst, daß die Andächtigen rechts und links nur auf sie hörten, und der Prediger abbrechen mußte. Der Küster mußte halb und halb Gewalt anwenden, um die Frau zu entfernen. Es fand sich, daß sie betrunken war, eine halb gefüllte Schnapsflasche trug sie in ihrem Arbeitskorbe.

Wo man kräftige Leute braucht, um Länder zu bevölkern und anzubauen, fallen die Blicke zuerst auf Deutschland. Wie die Juden werden die Deutschen bald über alle Welt verstreut sein. England bedarf für Australien Einwanderer, Deutschland hilft aus. England zahlt dem Hamburger Rheder Godefroy für den Kopf 80 Thaler Ueberfahrtsgeld und bedingt 2000 Männer, die sämmtlich verheirathet sein müssen. Herr Godefroy hat eingeschlagen und ist guter Dinge; denn schon ist die Zahl bald voll, meistens Rheinländer. — Woher kommt die Flucht aus Deutschland?

Nach Wiener Blättern ist dem Feldzeugmeister Haynau die Reise zu dem Wasserdoctor Prießnitz in Gräfenberg noch übler als die Bierreise nach London bekommen. Der Schlag soll ihn dort ärger wie hier gerührt haben.

Der Prinz von Joinville soll erklärt haben, daß er die Candidatur zur Präsidentschaft annehme und daß alle Mitglieder seiner Familie sich damit einverstanden erklärt hätten.

Kossuth ist am 27. d. in aller Stille in London eingetroffen, indem er die Ehre eines ceremoniellen Einzugs, zu dem große Vorbereitungen getroffen waren, abgelehnt hat.

Dresden. Der Paßkartenrayon hat eine neue Erweiterung erfahren. Es ist nämlich neuerdings auch die Regierung des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz mit ihrem Gebiete der Uebereinkunft mehrerer deutschen Regierungen wegen Legitimation der Reisenden vermittelst Paßkarten beigetreten.

Correspondenz-Nachricht.

Grevesmühlen, den 1. Nov.

O si tacuisses, sapienter mansisses.

In Nr. 9 d. Bl. bemüht sich ein „Freiwilliger" gegen die in Nr. 8 enthaltene Berichtigung zu Felde zu ziehen, liefert jedoch gleich zu Anfang den Beweis, daß er die Berichtigung mit halbem Auge gelesen oder — nicht verstanden hat. Schreiber dieses hält ebensowohl eine Verbesserung unserer Löschanstalten für sehr wünschenswerth und glaubt auch nicht das Gegentheil in seinem Referat v. 25. Oct. gesagt zu haben. Warum aber, da die Mehrzahl der hiesigen Einwohner eine Verbesserung nothwendig hält, haben diese nicht schon lange eine Feuerwache gebildet, was augenblicklich schon eine bedeutende Hülfe wäre, denn dann würden die Spritzenleute nicht mehr wie bisher von dichten Haufen Neugieriger jeden Alters und Geschlechts umdrängt und dadurch in ihrer Thätigkeit gehindert werden. Es sind hier ja so manche, die sich gerne an die Spitze eines Vereins stellen, warum findet sich hiezu keiner? Freilich hat man da nicht die angenehme Aussicht im warmen Zimmer über imaginaire Weltverbesserung raisoniren zu können und sich mit aller Bequemlichkeit einige „Bravo!" zu holen, sondern die schlimme, wenn die Sturmglocke läutet, Stunden, ja Nächte lang, Wache stehen zu müssen. — Woraus der „Freiwillige" entnimmt, daß der Bericht in Nr. 7 d. Bl. mir ein Aergerniß sei, ist ein Räthsel, es waren einige Unrichtigkeiten darin, welche mich veranlaßten, sie zu berichtigen. — Der Eifer sämmtlicher beim Feuer Thätigen war gewiß zu rühmen, (auch Sie Herr Freiwilliger waren mit gemeint), denn sonst hätte uns schon dieses Mal bei der Masse Brennstoff das Feuer mal über den Kopf wachsen können. Wodurch wäre auch sonst das Feuer so rasch gelöscht; etwa allein durch die Aufopferung des Herrn Freiwilligen? — Wahrscheinlich hat der Herr Freiwillige noch bisher nicht Gelegenheit gehabt, Feuerausbrüche in anderen Städten zu erleben, sonst würde er die Unordnung, welche beim Beginn herrschte, nicht einer besonderen Rüge nöthig gehalten haben, denn zu Anfang ist solche, durch die Bestürzung der Betheiligten wie durch den Andrang der Neugierigen hervorgebracht, unvermeidlich. — Jeder arbeitet wohl am liebsten mit den vollkommensten Apparaten und nach vorher bestimmter Ordnung, es sind also keinen Falls die zu rügenden Mängel den bei der Löschanstalt Angestellten zur Last zu legen, sondern vielmehr denen, die sich stets opponiren, wenn Nothwendiges in Vorschlag gebracht wird, sobald es aus nicht demokratischer Quelle geflossen. Wäre dies nicht, so hätte die Stadt lange eine Feuerordnung, da schon vor mehreren Jahren eine in Vorschlag gebracht, aber zurückgewiesen wurde, weil sie zu — militairisch sein sollte. — Auch dies mal hat Schreiber dieses kein Aergerniß gehabt, sondern eine Freude, denn aus dem wir, uns ꝛc. zu schließen, weilt unter dem anonymen Namen des „Freiwilligen" eine hohe Person in den Mauern Grevesmühlens.

Anzeiger.

Auctions-Anzeige.

Am Freitage, den 7. November d. J., sollen in dem Krughause zu Jeese bei Grevesmühlen die zu dem Nachlasse der weiland Tagelöhner August Hildebrandt zu Teschow und Andreas Horstmann zu Grambow gehörenden Effecten, bestehend in einer

Kuh, mehreren Kleidungsstücken, Mobiliar, zweien Wand-Uhren, einer Taschen-Uhr, instrumentis rusticis, u. s. w. gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden; wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Auction Morgens 9 Uhr ihren Anfang nehmen wird.

Wedendorf, den 31. Octbr. 1851.

Der Gerichts-Actuar,
Steinohrt.

150,000 Soden Backtorf
und
50 Faden trockenes büchen und eschen Blankholz

stehen billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gastwirth Brockmüller in Grevesmühlen.

So eben erhielt ich eine Sendung

frische holsteinische Austern.

Da ich während meiner Anwesenheit in Hamburg durch Zufall eine billige Quelle entdeckt habe, so kann ich nach wie vor das Dutzend zu dem Preise von 13 ßl. verkaufen und bitte um rasche Abnahme.

Grevesmühlen, 1. November 1851.

Meyer Hinrichs.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit einer großen Auswahl von

Bergedorfer Wild- und englischem Sohlleder,
Wild- und deutschem Brand-Sohlleder,
Meß-Fahlleder, so wie verschiedenen Sorten lohgahre und zugerichtete Kips,
verschiedenen Sorten Roß- und Kalbleder,
roßledernen Vordertheilen und Vorschuhen,

so wie sonstigen Gegenständen, welche zum Schuhmachergeschäft bedürftig sind.

Zugleich erlaube ich mir das geehrte Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß ich alle Ankäufe von Kuh- und Ochsenhäuten, Kalb- und Schaffellen übernehme und solide Preise offerire.

Rehna, den 31. October 1851.

H. Rantzow, Lederhändler.

Mit feinster Vanille-, Gewürz- und Gesundheits-Chocolade, besten Sorten rother und weißer Gelatina, Bischoff-Extract, mexikanischer Vanille, Eau de Cologne, Gelée-Pomade, sowie englischem Kropfpulver in Originalpaqueten, auch leeren Selterserwasser-Kruken, empfiehlt sich

Apotheker C. Evert.

Grevesmühlen, 31. Oct. 1851.

Bei Unterzeichnetem sind vorräthig:

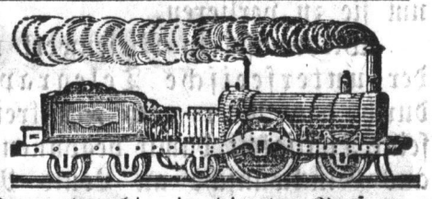
Eisenbahn-Frachtbriefe

à Buch 16 ßl.

Grevesmühlen, 1. November 1851.

F. Sievers.

Lübeck-Büchener Eisenbahn.



Vom 1. November d. J. werden hier im directen Personenverkehr mit der mecklenburgischen Bahn nicht nur, wie bisher nach Schwerin, Güstrow und Rostock, sondern auch für Wismar Billets ausgegeben. — Der Fahrpreis beträgt für die obengenannten mecklenburgischen Stationen:

	1. Classe.	2. Classe.	3. Classe.
bis Schwerin	8 Mk. 4½ ßl.	6 Mk. 3 ßl.	4 Mk. 8 ßl.
bis Wismar	10 " 6 "	7 " 10½ "	5 " 9 "
bis Güstrow	12 " 14 "	9 " 7 "	6 " 13 "
bis Rostock	13 " 8 "	9 " 14 "	7 " 2 "

Lübeck, den 30. October 1851.

Die Direction.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Sonntag, den 2. Nov.: **Die Zauberflöte.** Große Oper in 2 Aufz. Musik von Mozart.
Die Königin der Nacht — Mad. Marra-Vollmer,
Tamino — Herr Damcke, als Gäste.

Montag, den 3.: **Der artesische Brunnen.** Zauberposse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen v. Röder.

Rostocker Börsen-Course vom 30. Octbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150⅜ kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 20½—21½ ßl.

Hamburger Geld-Course vom 31. Oct.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 14⅜ in Bc.
Preußische Thaler 50 } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 50¼ }

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel.

Schwerin, 31. Oct.		Wismar, 31. Oct.		Lübeck, 31. Oct.	
Weizen	1 Rthlr. 20 ßl. bis 1 Rthlr. 28 ßl.		1 Rthlr. 16 ßl. bis 1 Rthlr. 25 ßl.		3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 5 ßl.
Roggen	1 " 18 " " 1 " 22 "		1 " 9 " " 1 " 12 "		2 " 14 " " 3 " 4 "
Gerste	— " 44 " " — " — "		— " 38 " " — " 41 "		2 " — " " 2 " 2 "
Hafer	— " 26 " " — " — "		— " 24 " " — " 26 "		1 " 8 " " 1 " 10 "
Erbsen	1 " — " " 1 " 4 "		— " 44 " " 1 " — "		2 " 1 " " 2 " 5 "
Leinsaat	1 " 24 " " 1 " 32 "		1 " 28 " " 1 " 32 "		3 " 10 " " 3 " 12 "
Rappsamen . . .	— " — " " — " — "		— " — " " — " — "		pr. Tonne v. 200 Pfd. Br. 16 Mk. 8 bis 17 Mk. 13 " — " 14 "
Dotter	1 " 24 " " 1 " 26 "		1 " 24 " " 1 " 28 "		
Kartoffeln 24—28 ßl.	F. Grube, Makler.	Kartoffeln 24—26 ßl.		Kartoffeln 20—24 ßl.	

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 11. **1851.**

Grevesmühlen, **den 6. November.**

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Fahrt durch einen Eisberg.

Der Londoner „Herald" theilt aus dem Tagebuche eines der letzten Nordpool-Expeditionen (zur Aufsuchung Franklins) atachirten Seeofficiers folgende interessante Schilderung einer Durchfahrt durch einen Eisberg mit. Sonntag, den 30. Juni 1850: Vor Anker an einem Eisberg; Wetter still, Himmel heiter und wundervoll blau, umringt von einer ungeheuren Menge staunenerregender Eisberge, gleißend und funkelnd unter den glänzenden Strahlen der Mittagssonne. Viele von der Mannschaft waren an Land gegangen, um Eier der wilden Seevögel zu suchen, welche die einsamen, eisumgürteten Abhänge der Baffingsbai zu ihrem Aufenthalte wählen, während die andern, die an Bord geblieben, sich zu Koi begeben hatten, ermüdet von den abplagenden Anstrengungen des vorigen Tages. Mir der ich auf dem Deck wandelte für mich allein, schien die ganze Natur gehüllt zu sein in allumfassende Stille. Während ich so nachsann über das tiefe Schweigen der eintönigen Scene um mich her, gewahrte ich draußen (in the olling) einen großen Eisberg, der völlig durchbohrt war und von ferne einen Bogen oder Tunnel zeigte, anscheinend von solcher gleichförmiger Bildung, daß ich mich bewogen fand, zwei von den Seeleuten zu rufen, denen ich zugleich sagte, daß ich noch nie gelesen oder gehört, daß ein arctischer Reisender durch eines dieser Gewölbe gegangen, die man so häufig in großen Eisbergen sieht, und daß es etwas ganz Neues sein würde, dies zu thun; wenn sie also Lust hätten, möchten sie mich begleiten, ich würde dafür sorgen, die Erlaubniß zu erhalten, die Dingy (kleine Jolle) zu nehmen, um das nie vorher unternommene Werk auszuführen. Sie waren bereit dazu und weg gingen wir. Als wir uns den Bogen näherten und uns davon überzeugt hatten, daß Wasser genug für das Boot war, um durchzufahren, und wir nun langsam und schweigend darunter hineinruderten, da sprang vor unserm Blick eines der prächtigsten Muster des Händewerks der Natur auf, die jemals sterblichen Augen vorgezeigt wurden, und dessen Erhabenheit und Großartigkeit keine Sprache beschreiben, keine Einbildung fassen kann. Denke dir ein ungeheuer großes Gewölbe von 80 Fuß Spannung, 50 Fuß Höhe und über 100 Fuß in der Weite — so fehlerfrei in seiner Form, als ob es gebaut worden von dem wissenschaftlichsten Künstler — ganz aus Eis gemacht von schöner Smaragdfarbe, und seine gesammte Oberfläche glatter als der meist polirte Alabaster, so hast du einen kleinen Begriff von den architectonischen Schönheiten dieses Eistempels, des wundervollen Werks der Zeit und Elemente. — Als wir ungefähr halbwegs durch das mächtige Gebäude hindurch waren, bemerkte ich, in die Höhe blickend, daß der Berg einen Riß hatte der ganzen Breite des Bogens nach und in senkrechter Richtung bis zu seinem Gipfel, und zwei scheitelrechte Sectionen von unregelmäßigen Oberflächen vorwies, dunklig, hoch, herrlich blau, hie und da beleuchtet von einer arctischen Sonne, die ihre goldenen Strahlen dazwischen schoß, dem Auge ein Bild ätherischer Größe darbietend, das kein Dichter schildern, kein Maler zeichnen könnte. Ich war von dem Anblick so entzückt, daß ich mir

einbildete, das blaue Himmelsgewölbe hätte sich geöffnet, und ich schaute wirklich auf die himmlische Herrlichkeit einer Welt, jenseits dieser. Doch ach! in einem Augenblick veränderte sich die Scene, und ich erwachte gleichsam aus einem süßen Traume, um alle Schrecken einer grausenhaften Wirklichkeit zu erfahren. Ich sah den Bruch schnell sich schließen und dann wieder langsam sich öffnen. Diese erstaunliche Eismasse, viele Millionen Centner schwer, war flott und daher in Bewegung, und hart daran, ihr Gleichgewicht zu verlieren, zu kentern (umzuschlagen) oder in Stücke zu zerbersten. Unsere Lage war wahrhaft grauenvoll, meine Gefühle in dem Augenblick lassen sich vielleicht denken, aber nicht beschreiben. Ich blickte hinab und um mich her, der Anblick war eben so erschreckend, selbst die See schien erregt zu sein. Ich schloß endlich meine Augen vor einer so entsetzlichen Scene, die Leute bei den Rimen (Ruderstangen) räumten, und unser kleines Fahrzeug glitt hurtig unter der gigantischen Masse hinaus. Wir roiten jetzt um den Berg herum und hielten uns in ansehnlicher Entfernung davon, um ein Urtheil über seine Größe zu haben. Nach meiner Meinung war derselbe 1 (engl.) Meile im Umfang und seine höchste Spitze 250 Fuß. So endete eine Luftfahrt, deren bloße Erinnerung in diesem Augenblick einen Schauder in mir erweckt, und doch möchte ich um Tausende nicht die Gelegenheit eingebüßt haben, Augenzeuge eines so furchtbar erhabenen, so tragisch großartigen Schauspiels zu sein, wollte aber für die Welt nicht wieder solches Wagniß unternehmen. Nachmittags um 2 Uhr kamen wir durch den Eisberg und noch dieselbe Nacht zerbarst er und setzte die See meilenweit umher in Bewegung. Auch will ich noch bemerken, daß die beiden Leute, die mit mir im Boot waren, nicht sahen, daß der Berg einen Riß hatte, bis ich es ihnen sagte, als wir aus der Gefahr heraus waren, indem wir uns verabredet hatten, ehe wir zum Gewölbe einfuhren, kein Wort mit einander zu sprechen, damit selbst das Echo die gebrechliche Masse nicht störe.

Mecklenburgisches.

Aus dem neuesten Regier.-Blatte Nr. 35 theilen wir Folgendes mit:

Publicandum wegen Aufhebung der Verordnung v. 8. Jan. 1850, betr. die Anstellung von Hülfsarbeitern bei den Justiz-Canzleien. — Bekanntmachung vom Steuer- und Zoll-Departement, betr. das Verbot der Ueberlassung directe bezogener Waaren an andere steuerfreie Personen. Die Steuerfreiheit der Städtebewohner beschränkt sich bestimmt auf dasjenige, was zum eigenen Bedarf bezogen wird, mithin steht Keinem derselben die Befugniß zu, von den verschriebenen Waaren unter irgend einem Vorwande, sei es für Gewinn oder für den Einkaufspreis, oder unter irgend einem anderen Vorgeben, einen Theil derselben an seine Miteinwohner zu überlassen, und nach ausdrücklicher Bestimmung sollen Contraventionen gegen diese Vorschrift mit der Confiscations- und anderer willkürlichen Strafe angesehen werden. — Dem Doctor der Medicin Gustav Schmidt in Parchim ist die Concession zur unbeschränkten medicinisch-chirurgischen Praxis, mithin zur Ausübung der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, landesherrlich ertheilt worden. — Der Post-Accessist Reinhardt ist zum Postschreiber ernannt worden. — Der Subrector Saß in Ludwigslust ist zum Prediger in Alt-Carin erwählt und am 12. v. M. eingeführt worden. — Der Amtshauptmann Barkow in Bützow ist auf sein Ansuchen seines Dienstes zu Michaelis d. J. entlassen worden. — Der Amtsverwalter Prehn zu Stavenhagen ist zum zweiten Beamten daselbst, mit dem Charakter als Amtmann — und der Amtsverwalter zur Nedden in Ribnitz zum zweiten Beamten daselbst, mit dem Charakter als Amtmann, befördert. — Der bisher beim Criminal-Collegium als Hülfsarbeiter beschäftigte Amts-Mitarbeiter Kuhberg, früher zu Grevesmühlen, ist nunmehr beim Amte zu Neubuckow als Mitarbeiter cum voto in judicialibus angestellt worden. — An die Stelle des auf sein Ansuchen pensionirten Stadtsecretairs und Gerichtsactuars Müller ist der Protocollist Chr. Wilh. Franz Timm, bisher zu Parchim, wiederum zum Stadtsecretair und Stadtgerichts-Actuar in Neukalden bestellt worden.

Schwerin. Der „A. A. Ztg." wird von hier geschrieben: Während man vor einigen Jahren in dem verhältnißmäßig von allen deutschen Staaten am schwächsten bevölkerten Mecklenburg die Auswanderung kaum dem Namen nach kannte, fängt dieselbe jetzt in massenhafter Weise an, immermehr zuzunehmen. Täglich fast bringen die hiesigen Zeitungen Aufforderungen von Schiffsagenten zur Auswanderung nach Nordamerika, Brasilien, Chili, Peru und andern Gegenden von Südamerika, und Hunderte folgen stets diesen Lockungen. Besonders aus den Städten beginnt der kleine Mittelstand fortzuziehen, und auch von dem flachen Lande gehen immer mehr junge ledige Burschen und Mädchen, die keine Erlaubniß zur Niederlassung erhalten können, fort. Sehr wohlhabende Leute hier entschließen sich noch nicht leicht zur Auswanderung, obgleich viele Familien, mit 4 bis 8000 Thlrn. im Vermögen, schon fortgegangen sind; ebenso bleibt das immer mehr zunehmende Proletariat, besonders in den Städten und großen Domanialdörfern, schon aus Mangel an Geld für die Reisekosten, noch zurück. Nimmt die Auswanderung des kleinen Mittelstandes in der Weise noch zu, wie sie jetzt begonnen hat, so hat Mecklenburg in nicht zu ferner Frist fast nur sehr große Gutsbesitzer und reiche Capitalisten in den Städten, und auf der andern Seite ein fast gänzlich besitzloses Proletariat, besonders auch auf dem Lande. Alle mecklenburgischen Auswanderer nehmen ihren Weg über Hamburg, das sie durch die Eisenbahnen für wenige Thaler erreichen können, und die dortigen Schiffe haben schon manches Tausend derselben über den Ocean geführt.

Tageschronik.

Der preußische Geschäftsträger in Hamburg, Herr v. Kamptz, wird sich nach Schwerin begeben, um mit der dortigen Regierung über Herabsetzung der Elbzölle zu verhandeln.

Nach dem „F. Int.-Bl." soll in der Bundesversammlung davon die Rede gewesen sein, „für gewisse Eventualitäten sofort den Kriegszustand über ganz Deutschland eintreten zu lassen." Das „C. B." versucht heute diese Mittheilung zu desavouiren, indem es sagt, von einem getroffenen Beschlusse könne füglich nicht die Rede sein. Verhandlungen, welche man hierbei im Auge habe, seien nur in vertraulicher Sitzung gepflogen worden.

In Köln hat man in einer Mühle mit mehreren

Gängen vor einiger Zeit die Entdeckung gemacht, daß das Mehl zum größten Theile in einen verborgenen Behälter fiel, und daß der Rest, der den gewöhnlichen und rechten Weg nahm, den Maßstab zur Besteuerung abgab. Nachdem der Schaden, welcher der Steuerkasse durch jene Vorrichtung erwuchs, berechnet war, wurde die Strafe, die in dergleichen Fällen den vierfachen Betrag ausmacht, auf 120,000 Thlr. festgesetzt.

Im vorigen Monat hat ein Rabbiner in der St. Hedwigskirche in Berlin die Taufe empfangen.

Der Enthusiasmus für Kossuth ist noch im Steigen. Gestern hielt Marylebone, eine Londoner Gemeinde, die wenigstens 400,000 Seelen hält, in Princeß-Theater das größte Meeting, von dem die Geschichte der Gemeinde zu erzählen hat. Hunderte belagerten vergeblich die Thüren. Lord D. Stuart präsidirte. Die Stimmung war so animirt, daß sich die Reden gar nicht mittheilen lassen.

Wenn Louis Napoleon die Preuß. Ztg. liest, wird er sich freuen. Die Zeitung, in welcher die Minister ihre Wünsche auszusprechen pflegen, zieht Napoleon allen andern Bewerbern um den Präsidentenstuhl bei weitem vor. Er habe Beweise gegeben, daß er erhaltenden Grundsätzen ergeben sei und werde an diesen Grundsätzen festhalten, auch wenn er das allgemeine Wahlrecht einführe. — Man glaubt, daß L. Napoleon, der preußischen Regierung, ehe sie sich so offen ausgesprochen hat, beruhigende und erfreuliche Mittheilungen gemacht hat.

Der D. Allg. Ztg. wird aus Philadelphia berichtet, daß Kinkel dort in langen Reden zu Geldbeiträgen für die deutsche Revolution aufgefordert habe. Die Leute hätten tüchtig Bravo und Beifall gerufen, aber selten in die Tasche gegriffen. Struve und Schlöffel, die in Philadelphia leben, der Letztere als Gastwirth, seien sehr verdrießlich über den Weihrauch, der Kinkel gestreut werde, auch Heinzen „belle hinter Kinkel her." Kurz, die deutsche Katzbalgerei sei drüben so groß wie hüben.

Die Deutschen haben das Schreiben nicht verlernt, wie der in Leipzig erschienene Bücher-Meßkatalog zeigt. In der kurzen Zeit vom April bis Ende September sind 3860 Bücher erschienen, und 1130 werden noch bis Ende des Jahres ausgegeben. Darunter sind viele treffliche und interessante Bücher, bei denen sich der Leser so wohl befinden wird wie der Verleger. Das lebhafteste Interesse hat sich auf Geschichte und Lebensbeschreibung, auf Völkerkunde und Naturwissenschaften geworfen, diese Fächer sind unter den Büchern überwiegend vertreten. Brockhaus in Leipzig hat 76, Georg Reimer in Berlin 51, Teubner in Leipzig und Vieweg in Braunschweig je 46, Voigt in Weimar 45, Cotta in Stuttgart 32 und Weidemann in Leipzig 30 neue Bücher erscheinen lassen.

Frankreich soll Erklärungen über seinen Beitritt zum deutschen Postverein gegeben haben.

Wie Mütter ihre Kinder zu Rechenmeistern machen können. Eine siebenbürgische Mutter in Boos rechnete während ihrer Schwangerschaft ihre Schulden und die entstandenen Zinsen mittelst Kukuruzkörnern zusammen und hat dadurch ihr Kind, ein Mädchen zum Wunder der Welt gemacht. Das Mädchen, das weder lesen noch schreiben kann, löst die schwersten Rechenaufgaben in kürzester Zeit. Man stellte ihm die Aufgabe: Wenn die Säbelklinge eines Husaren 1 Pfund 20 Loth, die eines Infanteristen aber 1 Pfund 7 Loth wiegt, wie viel solche Klingen kann man aus 2355 Centnern machen? In einer Minute gab das Mädchen die richtige Lösung, die der Leser natürlich schon hat.

Eine gräßliche Reise nach Californien.

Vor mehreren Monaten kam zuerst die Kunde von dem furchtbaren Unglücke einer Gesellschaft zu uns herüber, die den beschwerlichen und gefährlichen Landweg — über die Felsenberge — gezogen war, um nach Californien zu gelangen. Es waren mehrere ganze Familien — zusammen achtzig Köpfe — und seit dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland ist vielleicht nichts so Grausiges vorgekommen als jenes Unglücklichen ertragen mußten. Nur drei oder vier erreichten das Ziel, namentlich ein Mann mit seiner Frau. Sie blieben in der Wildniß im Schnee stecken, der funfzig Fuß hoch lag, so daß sie weder vorwärts noch rückwärts kommen konnten und sie hatten weder Lebensmittel noch die nöthige Kleidung, um sich vor der Kälte zu schützen. Die wilden Thiere, die der Hunger gleichfalls peinigte, schwärmten fortwährend um sie herum und schleppten die fort, welche einige Schritte zurückblieben. Nachdem sie alles gegessen hatten, sogar alles Lederzeug, zwang sie der Hunger — ihre gefallenen Unglücksgenossen zu verzehren. Die Frau, die mit an's Ziel kam, wurde einmal von ihrem Manne getrennt und fiel in eine Schneegrube, wo sie ohnmächtig wurde. Sie hatte ein noch nicht ganz einjähriges Kind bei sich, das sie stillte. Als am andern Tage der Mann die Frau fand, hatte das Kind die Brust der Mutter blutig gebissen und durch das Blut, das es getrunken, hatte es sich erhalten. Als die Leute endlich in dem Goldlande anlangten, waren sie so klug nicht selbst nach Gold zu graben, sondern einen kleinen Handel mit den Goldsuchern anzufangen und dabei begünstigte sie das Glück so, daß sie nach kurzer Zeit ein Vermögen von mehr als 150,000 Dollars gesammelt haben.

(Eingesandt.) Kürzlich sah ich eine Cigarrentasche, welche das Geburtstagsgeschenk für den Vater bildete; dieselbe verdient in jeder Hinsicht als schön und gelungen gelobt zu sein, und doch war dieselbe in einer unglaublich kurzen Zeit vollendet. Die hiesige talentvolle Stickerin bediente sich bei ihrer Arbeit einer zweispitzigen Nadel, in deren Mitte sich das Oehr befindet; auf diese Weise wurde das zeitraubende und mühsame Umwenden der Nadel erspart, welches einen nicht unbeträchtlichen Zeitgewinn verursachte. Diese Methode glaube ich den jungen Damen wohl empfehlen zu dürfen, da ihnen bei Anfertigung der Weihnachtsgeschenke oft die Zeit zu sparsam zugemessen ist. S. Zingk.

(Eingesandt.) Mit jedem Jahre ist Deutschen, die zur Auswanderung nach Amerika entschlossen sind, Bremen als Einschiffungsort mehr zu empfehlen. Sie finden dort in dem Nachweisungsbüreau eine aus Handelsherren zusammengesetzte Behörde, welche unermüdlich und unentgeltlich für sie sorgt. Die Beamten sind besoldete und vereidete Angestellte, sachkundige und zuverlässige Männer, die jede nöthige Auskunft unentgeltlich ertheilen. Sie geben Rath über die Preise von Kost, Logis, Gepäckbeförderung, über den besten Ankauf von Kleidern, Geräthschaften u. s. w., sie überwachen die Wirthe und schlichten Streitigkeiten mit Wirthen und Mäklern entweder selber durch ihr Ansehen und ihre Sachkenntniß oder mit Hülfe der Gerichte. Jeder Auswanderer darf sich ihrer Vermittelung mit Vertrauen bedienen. Wir empfehlen jedem Auswanderungslustigen ein eben erschienenes Schriftchen: Erster Bericht über die Wirksamkeit des Nachweisungsbüreaus zu Bremen. Es reicht bis zum 1. October 1851.

Die Sperlingsfütterer. In der Abtheilung der englischen landwirthschaftlichen Maschinen hängt an einer kleinen eisernen Haferschrotmühle ein drolliges Bildchen. Oben sitzt neben einem klapperdürren Pferd eine Anzahl furchtbar dicker Sperrlinge, — beiläufig gesagt, ohne die Beischrift: sparrows — nicht wohl von anderem Gethier zu unterscheiden, und die Unterschrift lautet: Auf dem Continent! Darunter aber ist die Abbildung umgekehrt: ein kugelrundes Pferd und Sperlingsskelette mit der Unterschrift: In England! Der sinnreiche Verfertiger dieses parabolischen Gemäldes wollte durch dasselbe eine Wahrheit sagen, welche durch die humoristische Einkleidung allerdings wenig an Deutlichkeit gewonnen hat. Die Engländer schreiben nämlich die treffliche Haltung, das glatte Haar und die Dauerhaftigkeit ihrer Pferde größtentheils dem Umstande zu, daß sie den Hafer nicht in ganzen Körnern, sondern stets geschroten verfüttern. Es ist kein Zweifel, daß sie auf diese Art mindestens ein Drittel des Futters ersparen und daß außerdem ihr geschrotener Hafer nahrhafter, verdaulicher, der Gesundheit des Thieres zuträglicher, reinlicher u. s. w. ist. Pferdehaltern jedes Standes kann das Beispiel der praktischen Insulaner nicht eindringlich genug zur Nachahmung empfohlen werden. Dieselben nennen, wenn auf Pferdehaltung die Rede kommt, die Deutschen und Franzosen: Sperlingsfütterer und Unkrautsäer. Denn, sagen sie mit Recht, die Hälfte Eures Hafers liegt auf den Straßen und den Unkrautsaamen, der darin gewesen ist, befördert Ihr redlich wieder auf Aecker und Gartenbeete. Jeder englische Pferdehalter hat eine kleine Haferschrotmühle im Stall, von welcher z. B. A. u. W. Smith u. Co., Woodside Works, Paisley, das Stück für 5 Pfund Sterl. verkaufen.

Gegen Verbrennungen empfiehlt Guerard nach sehr zahlreichen Versuchen den Salmiakspiritus ganz vorzüglich. Man taucht Baumwolle oder Charpie in Salmiakgeist, legt sie auf die verbrannten Stellen und verbindet mit Leinwand, um das Verdampfen des Ammoniaks zu verhindern; sobald sich wieder heftige Schmerzen einstellen, muß das Anfeuchten mit Ammoniakflüssigkeit wiederholt werden, welches je nach der Heftigkeit der Schmerzen oft eine Stunde oder länger fortgesetzt wird, worauf die Stellen ganz offen, d. h. ohne Verband bleiben. Es bilden sich nach dieser Behandlung keine Brandblasen, die Oberhaut trocknet ein und lös't sich ganz ab, wobei man zum Schutze der jungen Haut nur ein englisches Pflaster auflegt. Ist die Haut aber durch die Brandbeschädigung zerstört und das Fleisch blos gelegt, so kann das Mittel, da es in diesem Falle mehr schaden würde, nicht angewendet werden.

Correspondenz-Nachrichten.

Gadebusch, den 2. November.

Leider ward einigen Theilnehmern des kürzlich hier stattgehabten Balles, zur Feier des 18. Octobers, erst heute das Glück vergönnt, die interessante Mittheilung und Schilderung desselben in unserm Wochenblatte zu lesen, und mag daher dennoch, wenngleich auch etwas verspätet, eine kleine Erwiderung darauf stattfinden. Ohne Zweifel ist es jenem Referenten ganz herrlich gelungen, unsern Ball auf das Glänzendste zu schildern, und sagt ihm gewiß mancher Theilnehmer im Stillen recht herzlichen Dank, sowie denn auch zugleich dafür, der „Champagner-Knall-Effecten" ein bischen gedacht zu haben, die jedenfalls ganz bedeutend sein müßten, da sie einer Erwähnung in jener Mittheilung für nöthig erachtet wurden!?! — Was nun den Cotillon anbetrifft, so wurde dieser wohl ganz unvergleichlich aufgeführt; dafür sieht aber auch gewiß Mancher mit desto größerm Interesse der Aufführung eines Cotillons auf unserm nächst folgenden Balle entgegen, da es dann doch jedenfalls der bei Weitem sinnreichern Erfindung eines Kleinstädters vortrefflich gelingen wird, alle Gemüther vollkommen zu befriedigen!?! — Könnte nun jene Aufführung des Cotillons nicht Alle zufrieden stellen, so mag dennoch ein Jeder nicht minder von dem eigentlichen Interesse des Tanzes erfüllt gewesen sein, und wäre ja dann somit der Zweck dieses Tanzes erreicht worden. — Für heute keiner weitern Erwiderung, nur mag ebenfalls noch der Wunsch hinzugefügt werden, recht bald eines nächstfolgenden Balles und mit ihm eines zweiten Cotillons entgegensehen zu dürfen! — ! —

Grevesmühlen, den 4. Nov.

Es ist nicht zu verkennen, daß seitdem unser niedliches Städchen eine „Presse" besitzt, auch sein geistiges Leben einen neuen Aufschwung erhalten hat. Was hat die schöpferische Feder schon allein producirt in Veranlassung der hier leider! in jüngster Zeit stattgehabten Feuerausbrüche! Während freilich die Masse unserer nachdenkenden Bürger hierüber nur stillschweigend ernsthafte Betrachtungen anstellen, amüsiren und langweilen uns, je nach der Gemüthsstimmung des Lesers die verschiedenen gelehrten und kämpfenden Referate, wobei einige ängstliche Gemüther, wegen der zu starken „Reibung" noch mehr „Feuer" ahnen wollen. Man lese sie nur, jene Feuer-Correspondenzartikel, und namentlich denjenigen vom 1. d. im 10. Stücke d. Bl., welcher sogar ein lateinisches Motto an der Spitze trägt, und man wird finden, daß hier im Orte noch Gelehrsamkeit, ächter Patriotismus, wahre Bürgertugend, ja selbst auch Demokratenfresser anzutreffen sind. Gute Bürger Grevesmühlens! leset die hiesigen Correspondenz-Artikel in Bezug auf das stattgefundene Feuer, namentlich den Obgedachten vom 1. Nov. recht fleißig und inbrünstig, beherziget seine weisen Andeutungen, damit fürder kein demokratischer Schwindel Euch nimmer ergreife, und Ihr bei den bevorstehenden Wahlen von Bürgerrepräsentanten bedacht seid, nur die „wahren Patrioten", die „wirklich Gutgesinnten" zu wählen, denen im Leben zwar kein „Bravo" zugerufen, welche aber nicht „opponiren" und eine „militairische Feuerordnung" gewiß nicht zurückweisen werden.

(Hiezu eine Beilage.)

Beilage

zu No. 11 des Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatts.

Donnerstag, den 6. November 1851.

Holzverkauf.

„Ach! hört, Herr Förster," redte neulich
Ein armer hartbedrängter Mann
Den strengen Waldgebieter an,
Und zog die braunbepelzte Mütze:
„Das Holz wächst laß, die Kälte eilig;
Drei Würmer, ich und meine Frau
Sind schon an allen Gliedern blau.
Könnt ich nicht von des Berges Spitze
Den letzten dürren Stamm erhalten?
Ich wollt' auch unentgeltlich spalten
Ihr Mandel Stöcke hier im Wald;
Ich thu' es gern, es ist ja kalt." —
„Ja, lieber Freund," erwidert drauf
Der Förster ihm, „zu solchem Kauf
Kann ich allein nicht Amen sagen;
Ich muß den Forstinspector fragen;
Und dieser frägt, so bald er kann,
Berichtend der Behörde an.
Von dieser wird das Schreiben dann
Erst numerirt und registrirt,
Drauf referirt und conferirt,
Ja, bald, ist's wichtig, expedirt,
Dann in der Kanzelei mundirt,
Und — wenn es dann collationirt,
Hübsch convertirt und adressirt,
Und wiederum, wie sich's gebührt,
Dem Forstinspector insinuirt —
Verweiset dieser dann an mich.
Und ist die Sache gut geendet,
Dann, lieber Alter, weise ich
— Hat Er zuvor das Geld bezahlt —
Ihm unverweilt das Stämmchen an." —
„Ach an!" spricht drauf der arme Mann,
Und kratzt sich brummend hintern Ohren,
„Da sind wir lange schon erfroren."
Er geht. — Der Förster läßt ihn gehn.
Allein, man sagt, es sei geschehen,
Daß, wunderbar, seit diesen Stunden
Das Stämmchen auch im Wald verschwunden.

Ach, sollten nur die Herren frieren
Sie würden schneller referiren.

Anzeiger.

Auf Antrag des Büdners Schüler zu Kastahn soll die ihm gehörende Büdnerei Nr. 4 daselbst öffentlich meistbietend verkauft werden und ist zu diesem Zwecke ein Termin auf

den 26. November dieses Jahres

präfigiret und werden Kaufliebhaber hiemit geladen, sich am gedachten Tage, Morgens 10 Uhr, auf der hiesigen Amts-Gerichtsstube einzufinden.

Die Verkaufsbedingungen sind in der Registratur 8 Tage vor dem Termine einzusehen und wird hieraus nur bemerkt, daß beim Zuschlage eine Conventionalpön von 200 Thalern zu stellen und die Tradition der Büdnerei selbst Ostern k. J. geschieht.

Die Büdnerei enthält außer einem Wohnhause und Stall

an Gartenland	100	□Ruthen,
„ Acker	1087	„
„ Weide	10	„
„ Unbrauchbar	74	„
Summa	1271	□Ruthen.

Der jährliche Canon beträgt 10 Thlr. 16 ßl. 6 pf. N²/₃.

Die nähere Besichtigung kann zu jeder Zeit nach vorheriger Meldung bei dem Büdner Schüler geschehen.

Grevesmühlen, 24. October 1851.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Anschovis in Fässel und in Anbruch, Nonp. Cappern, engl. Pickles und Saucen bei

W. Hagen.

Grevesmühlen, 5. November 1851.

Patent Amidam, Fleckwasser zum Reinigen der Wäsche und alle Sorten von Waschblau empfiehlt

W. Hagen.

Grevesmühlen, 4. November 1851.

Ich will mich hierdurch mit meinem Lager von

guten, sehr preiswürdigen Bettfedern,

von 16 bis 36 ßl.,

so wie mit

fertigen Betten aller Art

zur gefälligen Abnahme empfehlen.

Auch besitze ich

sehr schöne Dunen

und

gute Feder-Matratzen,

die ich recht billig verkaufe.

Grevesmühlen, 5. November 1851.

J. Käker, jun.

Um aufzuräumen verkaufe ich Blumen und Kräuter in Töpfen zu billigen Preisen.

Grevesmühlen, 5. November 1851.

J. Blumberg, sen.

Times.

Lebensversicherungs-, Leibrenten- und Bürgschaftsleistungs-Compagnie in London.

Diese Gesellschaft übernimmt zu den billigsten Prämien und ungewöhnlich vortheilhaften Bedingungen

Lebensversicherung jeder Art.

Achtzig Prozent des Gewinnes werden unter die Versicherten vertheilt.

Die Bürgschaftsleistung für die Treue Angestellter oder Dienender

gewährt selbst dem unbemittelten Manne, der durch eigenes Vermögen nicht im Stande ist, zum Cassenbeamten oder sonst Caution erforderlichen Stellen zu kommen, gegen sehr solide Beiträge dazu zu gelangen, auch Männer für den Fall, daß sie Wittwen hinterlassen, können deren Existenz sichern und umgekehrt die Männer den Nutzen auch dann genießen, wenn die Frau eher mit Tode abgeht; überhaupt ein jeder sich durch einen mäßigen Beitrag seine Existenz für das Alter sichern, sowie unbemittelten Eltern Gelegenheit gegeben wird, ihren Kindern für die Zukunft zu einem Hülfsmittel zu verhelfen, und tritt der Versicherte nach kurzen Beiträgen ohne weitere Zahlungen in die Lebensversicherung ein, so daß mit dem Gelde gleich ein doppelter Zweck erreicht wird.

Die Humanität der Gesellschaft ist bei Vorkommenheiten hinlänglich bewiesen. Der Plan der Gesellschaft ist beim unterzeichneten Agenten, welcher gern nähere Auskunft ertheilt, gratis zu haben.

Grevesmühlen, 1. November 1851.

W. Hagen.

Im Schützenhause:

Sonntag, den 9. d. M.:

Bürger-Ball.

Anfang 7 Uhr. Entrée 12 Schill.

Gleichzeitig findet um 9 Uhr ein

Abendessen

statt und kostet das Couvert 16 Schill.

Ich lade hiedurch meine geehrten Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.

Speisezettel: **Karpfen und Gänsebraten.**

Grevesmühlen, 5. November 1851.

Meyer.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Donnerstag, den 6.: **Die Puritaner.** Große Oper in 3 Aufzügen. Musik von Bellini.
Elvira — Mad. Marra-Vollmer, als Gast.

Freitag, den 7.: **Der arme Poet.** Schauspiel in 1 Act. — Hierauf: **Das Gefängniß.** Lustspiel in 4 Aufzügen, von Benedix.

Rostocker Börsen-Course vom 3. Novbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150¼ kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 20½—21½ ßl.

Hamburger Geld-Course vom 4. Nov.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 14⅜ in Bc.
Preußische Thaler 50⅜ } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 50⅝ }

Hiedurch erlaube ich mir, den geehrten Damen hiesiger Stadt und Umgegend meine **neu** etablirte und auf das reichhaltigste und schönste completirte

Putzwaaren-Handlung

gehorsamst zu empfehlen.

Dieselbe besteht in einer eleganten Auswahl von **Hüten in Sammet, Velour, Atlas** und **Gros de Naples** nach den neuesten Berliner und Leipziger Façons; **Coiffuren, Fichus de Napoleon, Hauben, Morgen-** und **Kinder-Häubchen; Kragen, Cravatten, Manschetten** und **Unterärmeln; Stickereien** in Mull und Tüll; **Blonden**, Valenciennes, Dantelles und Brüsseler **Spitzen**; schwarze **Zephir, Tripl** und **Petinet Kanten**; **Hut-, Hauben-** und **Kragen-Bändern; Schärpen, Blumen** und **Ballaufsätze** u. s. w.

Auch werden Hauben jeglicher Art gewaschen und garnirt, sowie auch Hüte nach einem beliebigen Façon umgearbeitet.

Die festen Preise sind so billig als möglich gestellt und empfehle ich obige Artikel zur geneigten Abnahme so angelegentlichst als ergebenst.

Grevesmühlen, den 3. November 1851.

M. Sievers.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 12. **1851.**

Grevesmühlen, den 9. November.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Neue Feuerlöschmethode.

Die Nat.-Ztg. theilt aus Berlin mit: „Wir wohnten gestern dem Experiment einer neuen Erfindung der Herren Böhme (Chemiker) und Dürrwächter (Hotel-Besitzer „zum Baierischen Hof") bei, nämlich ein kräftig brennendes Feuer binnen wenigen Sekunden zu löschen. Man hatte zu diesem Zwecke auf der Feldmark des Grundstücks Müllerstraße Nr. 55 vor dem Orainenburger Thore eine Art Scheiterhaufen von schwachem Klobenholz errichtet, in Würfelform, etwa drei Klaftern dem kubischen Inhalt nach. Der Anblick einer aufgefahrenen Spritze sagte uns, daß die Löschung mittelst einer Flüssigkeit stattfinden werde, und sogleich auch sahen wir eine kleine Tonne von etwa 200 Quart am Boden liegen, welche diese Flüssigkeit enthielt. Wir konnten unserer Neugier nicht wiederstehen, und wenn wir auch nicht gerade Lust empfanden, wie der berühmte Physiker und Chemiker Ritter die Hälfte unserer Sinnesorgane und unsere Zungenspitze der Wissenschaft zu opfern, so kosteten wir doch einen Tropfen und schmeckten eine Substanz heraus, die uns an eine schwache Eisenvitriolauflösung erinnerte. Genannte Flüssigkeit wurde kurz vor dem Experiment durch den Zusatz einer andern Flüssigkeit in geringer Quantität (vielleicht 2 Quart) vollends zu der erforderlichen Wirksamkeit präparirt. Man füllte sodann damit die Spritze, und setzte den Holzstoß in Brand. Als das Feuer die ganze Masse ergriffen hatte und kräftig loderte, lenkte man den Strahl der Spritze hinein, und wo derselbe auffiel, erlosch das Feuer plötzlich unter Entwickelung eines gelinden Dampfes, ohne wiederzukehren, so daß in etwa einer halben Minute der Brand an allen Stellen, welche die Flüssigkeit erreicht hatte, völlig gewichen war. Sehr merkwürdig und von wichtiger Bedeutung erschien uns dabei der Umstand, daß die verkohlten Scheite, sofort auch ihre Wärme verloren hatten und unmittelbar nach dem Erlöschen der Flamme angefaßt werden konnten. Eine gleich geringe Quantität gewöhnlichen Wassers wäre wahrscheinlich durch das heftige Feuer in Sauerstoffgas und Wasserstoffgas zersetzt worden, und es hätte sich durch die bekannte Bildung zweier äußerst brennbarer Luftarten, des Kohlenoxydgases und des Kohlenwasserstoffgases, der Flamme möglicher Weise nur eine desto stärkere Nahrung geboten. Vielleicht wäre es zweckdienlich gewesen, nebenbei noch einen zweiten Holzhaufen aufzuschichten, ihn anzuzünden und zu gleicher Zeit an ihm eine Löschung mit gewöhnlichem Wasser zu versuchen, um durch die Parallele das neue Experiment desto characteristischer herauszustellen. Es will uns bedünken, als ob die neue Erfindung auf einem electrochemischen Processe beruhe. Die Löschungsflüssigkeit kann, wie uns Herr Böhme (der leider wegen seiner Blindheit seine Erfindung nicht einmal selbst sehen konnte!) erklärte, nach Bedarf vorräthig gehalten werden, und 1000 Pfund derselben kommen etwa auf 4½ Thlr. zu stehen. Wir haben hier die einfache Thatsache berichtet, und indem wir uns jeder weitern Hypothese enthalten, sprechen wir nur den Wunsch aus, man möge recht bald das Experiment bei einem wirklichen größeren Feuer hierorts versuchen, um sich aus den in einem solchen Falle gewonnenen Resultaten ein kompetentes Urtheil bilden zu können.

Tageschronik.

Die gräflich von Bothmer-Bülow'sche Fideicommißstiftung, welche bis jetzt im Besitz der Erbjungfer des letzten Besitzers, gebornen Gräfin Bothmer, verehelichten Gräfin Rantzau-Breitenburg ist, wird in Folge eines nach langem Processiren endlich durch Vermittelung eines preußischen Grafen Hardenberg zu Stande gekommenen Vergleichs an den nächsten Agnaten, den früher im russischen Forstdienst befindlichen und gegenwärtig in Wismar wohnenden Grafen Bothmer, gegen eine Abfindungssumme von 140,000 Thlr. übergehen. Um diese und andere nöthige Summen anleihen zu können, ist landes- und lehnsherrlicher Seits der Consens zu einer Fideicommißschuld von etwa 200,000 Thlrn. — (nach Anderen wird die neue Fideicommißschuld 230,000 Thlr. betragen, so daß unter Hinzurechnung der älteren Fideicommißschulden die Hufe in Zukunft und bis zum theilweisen Wiederabtrag etwa mit 15,000 Thlrn. belastet sein würde.) — ertheilt, die binnen einer gewissen Zeit aus den Auskünften wieder getilgt sein muß. Das Fideicommiß enthält auf 1⅕ Quadratmeile zwanzig Ortschaften mit etwa 2700 Einwohnern und steuert von 58 Hufen 445 Scheffeln, was, wenn wir die Hufe zu einem Werth von 40,000 Thlrn. anschlagen — und das ist für den Klützer Ort gewiß nicht zu hoch — einen Gesammtwerth von etwa 2,360,000 Thlrn. ergiebt. An Größe ist die Bothmer'sche Besitzung die dritte in Mecklenburg, indem ihr nur die Hahn'sche und Ivenack'sche voraufgehen. Die Ivenack'sche Besitzung, welche freilich nur unbedeutend größer ist als die Bothmer'sche (an Areal, nicht im Hufenstand), hat jedoch über 600 Einwohner weniger, was theils durch die Bevölkerung des Fleckens Klütz, theils durch die größere Zahl der Bauern in der Bothmer'schen Besitzung erklärt wird. (W. M.)

Wismar. Die allgemeinste Theilnahme hat der Unglücksfall gefunden, der eine hiesige Kaufmannsfamilie betroffen. Ein Kind derselben spielt in einem unbewachten Augenblick an dem noch nicht verschlossenen Ofen, seine Kleidung geräth dabei in Brand, und ehe dieser erdrückt und gelöscht werden kann, hat das Kind mehrere Brandwunden erhalten und stirbt noch am Abend desselben Tages. (W. M.)

Magdeburg. Es ist nicht allein die geringe Nachgiebigkeit der mecklenburg-schwerin'schen Regierung bei Herabsetzung der Elbzölle, sondern auch das starre Festhalten der lübeck'schen Regierung an dem ihr gehörenden eßlinger Zoll, die es zu keinem auch nur annähernd befriedigenden Resultate der Elbschifffahrts-Kommission kommen läßt. Dieser eßlinger Zoll, bei dessen Erhebung seit dem Jahre 1830 ganz andere Grundsätze angewandt werden, als früher, ist seit 1820 von 7000 Mk. auf 30,000 Mk. jährlich gestiegen, während die Elbzoll-Einnahme aller übrigen Elbuferstaaten in den letzten Jahren beinahe um die Hälfte abgenommen hat. Hieraus ist jene Zähigkeit der lübeck'schen Regierung denn auch leicht zu erklären.

Die „U.-Ztg." theilt nachfolgende Regierungsverfügung an den Magistrat zu Spandau mit: „Wiewohl der dortige Rathsherr Krüger in Untersuchungssachen wider Brune und Genossen vom Berliner Schwurgerichte von der Anschuldigung der strafbaren Fluchtbeförderung des ehemaligen Professors Kinkel freigesprochen ist, so muß doch noch zunächst, bevor er wieder in sein Amt als Rathsherr und Mitglied des dortigen Magistrats eingeführt werden kann, in nähere Erwägung gezogen werden, ob nicht im Wege der Disciplinar-Untersuchung gegen ihn vorzugehen sei. Dazu kommt, daß Seitens der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Erkenntniß des Schwurgerichts die Berufung eingelegt ist. Derselbe wird daher hierdurch angewiesen, die durch unsere Verfügung vom 24. September und 14. October d. J. festgesetzte Suspension des ꝛc. Krüger vom Amte noch bis auf Weiteres aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig bestimmen wir hiedurch auf Grund des Ergebnisses der gedachten Untersuchung, daß, da der ꝛc. Krüger zu begründeten Beschwerden während seines Gewerbetriebes als Gastwirth Anlaß gegeben hat, in Gemäßheit der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 7. Febr. 1835 § 5 die polizeiliche Erlaubniß zur Gastwirthschaft dem Rathsherrn und Gastwirth Krüger auf das nächste Jahr 1852 nicht verlängert werden darf, so daß seine Berechtigung zum Gewerbe-Betriebe als Gast- und Schenkwirth mit dem 1. Jan. 1852 erlischt. Der Magistrat hat hiernach sofort das Weitere zu veranlassen.

Berlin. In der Lindenstraße vor dem Militairgefängniß hatte man vorgestern das traurige Schauspiel, eine Anzahl Garde-Kürassir-Unterofficiere unter Escorte von Infanteristen zu einer mehrjährigen Festungsstrafe, abführen zu sehen. In Abtheilungen zu je drei Mann, traten sie aus dem Hause, meist junge kräftige Gestalten; sie hatten sich der Widersetzlichkeit im Dienst und des Complotts schuldig gemacht. Die „C. Z." hört über den Thatbestand des Vergehens der 9 Unterofficiere Folgendes: „Seit einer Reihe von Jahren hatte der Wachtmeister der Schwadron seine Untergebenen, die Unterofficiere nicht ausgenommen, mit sehr großer Strenge behandelt, und zwar der Art, daß einer der Unterofficiere seit bereits drei Jahren ein genaues Tagebuch führte, was an jedem Tage vorgefallen, auch die Schimpfreden aufzeichnete, welche fast täglich von Seiten des Wachtmeisters fielen und zwar in der Voraussicht, daß früher oder später das Tage-Buch ein Actenstück werden würde, wie denn auch in der That geschehen. Im August d. J. hatte der Wachtmeister sich wieder der Art gegen die Unterofficiere gezeigt, daß dieselben glaubten, es nicht länger aushalten zu können, und in der Absicht, einmal Gelegenheit zu finden, sich in corpore gegen den Regimentschef aussprechen zu können, hatten dieselben sich vereinigt, nicht zum Dienst zu erscheinen. Es machte daher ein nicht geringes Aufsehen auf dem Kasernenhofe, als selbst nach wiederholtem Blasen die Unterofficiere nicht zum Dienst erschienen. Eine sofort eingeleitete Untersuchung, in welche auch der Wachtmeister kam, hat zwar die Straffälligkeit des Letzteren

herausgestellt, denn auch derselbe ist zu achtjährigem Festungsarrest verurtheilt worden; die Unterofficiere sind dagegen wegen verabredeter Dienstwidersetzlichkeit, welches nach den Kriegsartikeln: „Complott" ist, zu neunjähriger Festungsstrafe verurtheilt worden."

In Hamburg sind von jetzt an die Ehen zwischen Christen und Juden gesetzlich erlaubt. Die Proclamation geschieht blos in einem öffentlichen Blatte, kirchlicher Einsegnung bedarf's nicht, auch nicht der Eintragung in die Kirchenbücher der Christen oder in die Trauregister der Juden. Die Kinder können nach Uebereinkunft der Eltern Christen oder Juden werden. Es ist natürlich, daß sich dagegen viele Stimmen erheben.

Vom Main. Die Reisenden werden jetzt den Empfang, welchen Kossuth in England findet zu entgelten haben. Man schreibt der „A. Ztg.": Man machte in einer größern süddeutschen Hauptstadt, die wegen ihrer Kunstschätze sehr b.sucht ist, seit einiger Zeit den reisenden Engländern Schwierigkeiten wegen ihres Aufenthalts, ihrer Pässe, auch wenn dieselben im Foreign Office visirt waren — wie es scheint eine Art Paroli auf die Begünstigung, welche Lord Palmerston den Revolutionärs aller Länder, und insbesondere dem renommirtesten Feinde Oesterreichs angedeihen läßt. Der dortigen englischen Gesandtschaft, die sich beschwerend ihrer Landsleute angenommen, ist die Antwort ertheilt worden, ein englischer Paß gebe nicht die mindeste Bürgschaft, daß der Inhaber desselben kein Dieb oder Verschwörer sei, und da jeder auf Empfehlung eines Alderman im Foreign Office einen Paß erhalte, so könnte es sich ja ereignen daß, bei so viel Sympathie für die Flüchtlinge und Conspiratoren, Kossuth, Mazzini, Ruge u. s. w. mit englischen Pässen nach Deutschland spedirt würden.

Hannover. Das Consistorium zu Osnabrück hat kürzlich ein Ausschreiben erlassen, dessen eigenthümlicher Inhalt auch in größeren Kreisen Interesse zu erregen im Stande sein möchte. Dasselbe betrifft nämlich das Jagdleben der Lehrer und lautet wörtlich wie folgt: „Wenn die Lehrer Unseres Verwaltungsbezirks eifrig dahin streben, ihre öconomische Lage zu verbessern, wenn sie nach saurer Tagesarbeit eine Stunde der Erholung und Erheiterung suchen, so kann Uns beides nur lieb sein; aber Wir müssen es entschieden tadeln, wenn es in einer Weise geschieht, welche mit der Heiligkeit und dem Ernste des Lehrerberufs sich nicht verträgt. Unverträglich mit diesem Berufe erscheint Uns das Jagdleben, woran nach den uns zugegangenen Mittheilungen mehrere Lehrer Unseres Verwaltungsbezirks sich betheiligen. Wir fordern deshalb die Herren Superintendenten auf, die unter ihrer Inspection stehenden Lehrer darauf aufmerksam zu machen, daß sich das Geschäft des Unterrichts und der Erziehung mit der Jagd nicht wohl vereinigen lasse. Davon werden auch diejenigen Lehrer, welche bis dahin die Jagd geübt haben, leicht sich überzeugen, wenn dieselben sich die Frage vorlegen, ob es gebilligt werden könnte, wenn alle Lehrer des Landes zugleich Jäger wären. Aus der Antwort auf diese Frage ergiebt sich von selbst, was jeder Einzelne in dieser Sache zu thun hat."

Beim großen Festschmaus in Southampton ist Kossuth schon etwas tiefer in die hohe Politik hineingekommen. Er, versicherte er, habe im März 1848 allein das österreichische Kaiserhaus gerettet. Man habe ihm für Ungarn alle möglichen Versprechungen gemacht, wenn er die Revolution in Wien nicht über die Ufer treten lassen wolle. Es sei ihm gelungen, das Kaiserhaus zu retten, ihm aber nicht Wort gehalten worden.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollten in Hessen-Darmstadt für 2 Mill. Gulden Papierscheine im Jahr 1851 vernichtet werden. Jetzt meint man aber, es sei doch schade für das gar schöne Papiergeld, lieber wolle man noch ½ Mill. neue dazu machen, das sei leicht geschehen. Der Landtag war damit einverstanden und war der Meinung, es gehe in Einem dahin, man solle gleich noch ¼ Mill. mehr fabriciren, und zwar, damit das Ausland auch etwas davon bekomme und nehme, im preuß. Thalerfuß. So geschieht's, es werden 750,000 fl. in Papier gemacht. Man sollte dem glücklichen Erfinder des Papiergeldes ein Denkmal von Papiermache errichten. Es ist so einfach, wenn man Geld braucht, schickt man in die Druckerei und läßt frisches Geld drucken.

Man bemerkt, daß in Berlin auffallend viele weibliche Personen vor den Schwurgerichten stehen, und daß namentlich viele Mägde aus den Gasthäusern wegen Untreue und Diebstahls bestraft werden.

Wenn die Engländer Kossuth Complimente über seine englische Sprachkenntnisse machen, lehnt er alles Lob lächelnd und bescheiden ab. Nicht mein Verdienst, meine Herren, sagte er, ich danke es dem Fürsten Metternich. Drei Jahre schloß er mich zwischen vier engen Wänden ein und gab mir eine englische Grammatik und ein Wörterbuch zur Gesellschaft, um Shakespeares Geist zu studieren. Ich habe die Muße nur benutzt. Der Fürst wird sich freuen, zu hören, daß ich etwas gelernt habe und es für Ungarn zu nutzen weiß.

Der Kaiser von Rußland hat die Anfertigung von 6000 Waggons für die bis jetzt in Rußland ausgeführten Eisenbahnen, auf deren Weiterführung zur Verbindung der Hauptpunkte des russischen Reiches die dortige Regierung jetzt auf das Ernsteste bedacht sein soll, befohlen. Diese Waggons sollen dazu dienen, die Truppen auf das Schleunigste zu befördern. Wir können diese Angabe um so mehr hervorheben, als sie aus der zuverlässigsten Quelle herrührt, die indessen nicht füglich näher bezeichnet werden kann.

Anzeiger.

Da auf Befehl des hohen Großherzoglichen Ministeriums am Montag, den 10. November d. J., eine Volkszählung vorgenommen wird, so werden die hiesigen Bürger und Einwohner hiedurch aufge-

fordert, den damit Beauftragten möglichst hülfreiche Hand zu leisten.

Grevesmühlen, 8. November 1851.

Der Magistrat.

Ich will mich hierdurch mit meinem Lager von

guten, sehr preiswürdigen Bettfedern,

von 16 bis 36 ßl.,

so wie mit

fertigen Betten aller Art

zur gefälligen Abnahme empfehlen.

Auch besitze ich

sehr schöne Dunen

und

gute Feder-Matratzen,

die ich recht billig verkaufe.

Grevesmühlen, 5. November 1851.

J. Käker, jun.

Im Schützenhause:

Sonntag, den 9. d. M.:

Bürger-Ball.

Anfang 7 Uhr. Entrée 12 Schill.

Gleichzeitig findet um 9 Uhr ein

Abendessen

statt und kostet das Couvert 16 Schill.

Ich lade hiedurch meine geehrten Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.

Speisezettel: **Karpfen und Gänsebraten.**

Grevesmühlen, 5. November 1851.

Meyer.

Meine

Leih-Bibliothek,

welche mit einer großen Auswahl der schönsten und bewährtesten Werke von den berühmtesten und beliebtesten Schriftstellern versehen ist, erlaube ich mir den geehrten Bewohnern von Klütz und Umgegend hiedurch zu empfehlen und auf den in nächsten Tagen erscheinenden ausführlichen Catalog aufmerksam zu machen.

Klütz, 8. November 1851.

Carl Hahn.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Sonntag, den 9.: **Der Doctor und der Apotheker.** Komische Oper in 3 Acten. Musik v. Dittersdorf.

Montag, den 10.: **Deborah.** Schauspiel in 4 Aufzügen, von Mosenthal.

Rostocker Börsen-Course vom 6. Novbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150⅜ kurze Sicht.

Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 20½—21½ ßl.

Hamburger Geld-Course vom 7. Nov.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 14⅞ in Bc.

Preußische Thaler 50⅜ } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 50½ }

Brod-Taxe

für den Monat November.

Das Brod soll wiegen:

	Pfd.	Loth.
A. Semmel:		
zu 3 Pfen. . .	—	3
zu 6 Pfen. . .	—	6
B. Russisch Brod:		
zu 1 Schill. . .	—	15
zu 2 Schill. . .	—	30
zu 4 Schill. . .	1	28
C. Roggenbrod von ausgesiebtem Mehl:		
zu 1 Schill. . .	—	20
zu 2 Schill. . .	1	8
zu 4 Schill. . .	2	16
D. Grobes Roggenbrod:		
zu 1 Schill. . .	—	28
zu 2 Schill. . .	1	24
zu 4 Schill. . .	3	16
zu 8 Schill. . .	7	—

Das Brod muß von gutem Mehl, gut ausgebacken und nicht mit Kleie oder schlechtem Mehl vermischt sein, widrigenfalls, so wie wenn das Gewicht zu leicht befunden werden sollte, weggenommen und die Strafe außerdem eintritt.

Grevesmühlen, den 4. November 1851.

Der Magistrat.

J. Steinbeck. H. Schumacher.

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel.

	Schwerin, 8. Nov.	Wismar, 8. Nov.	Lübeck, 7. Nov.
Weizen	1 ℛ 20 ß bis 1 ℛ 26 ß	1 ℛ 16 ß bis 1 ℛ 26 ß	3 Mk. 2 ß bis 3 Mk. 6 ß
Roggen	1 = 16 = „ 1 = 20 =	1 = 12 = „ 1 = 16 =	2 = 14 = „ 3 = 4 =
Gerste	— = 40 = „ — = 42 =	— = 38 = „ — = 41 =	2 = — = „ 2 = 2 =
Hafer	— = 26 = „ — = 30 =	— = 24 = „ — = 26 =	1 = 8 = „ 1 = 10 =
Erbsen	1 = — = „ 1 = 4 =	— = 40 = „ 1 = — =	2 = 2 = „ 2 = 6 =
Leinsaat	1 = 24 = „ 1 = 32 =	1 = 28 = „ 1 = 32 =	3 = 8 = „ 3 = 12 =
Rappsamen	— = — = „ — = — =	— = — = „ — = — =	pr. Tonne v. 200 Pfd. Br. 16 Mk. 8 bis 17 Mk. 13 „ — „ 14 „
Dotter	— = — = „ — = — =	1 = 24 = „ 1 = 28 =	
Kartoffeln	24—28 ß.	Kartoffeln 24—26 ß.	Kartoffeln 20—24 ß.

F. Grube, Makler.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 13. **1851.**

Grevesmühlen, den 13. November.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Eine Jagdgeschichte.

Als Beweis, wie sehr in unserm Klima das Wild, besonders das Schwarzwild, von der Strenge des Winters leidet, und wie es so, durch Mangel entkräftet, oft auf eine ungewöhnlich leichte Art gefangen werden kann, mag folgendes durchaus wahre Ereigniß dienen.

Im Winter 1840 fiel nach scharfem Froste im Mecklenburgischen eine Menge Schnee, der, da das Schneewetter bei gänzlicher Windstille eingetreten war, sehr gleichmäßig lag. Das Wild litt daher sehr, und besonders die Schweine, deren es in manchen Gegenden Mecklenburgs noch viele giebt, hatte unbeschreibliche Noth. Es war am 6. Januar als der Pächter Busch auf Wessin, eine Meile von dem Städtchen Criwitz, von seinem Garten aus auf dem unabsehbaren Schneefelde vier schwarze Punkte bemerkte, die sich, jedoch kaum merklich, zu bewegen schienen. Er sann lange nach, was diese Punkte, die er früher nicht gesehen hatte, wohl zu bedeuten haben möchten, bis er zuletzt nach scharfem Hinblicken wilde Schweine in ihnen erkannte. Busch war durchaus kein Jäger, er hatte nie auf ein Stück Wild geschossen, ja es existirte auf dem ganzen Gute nicht einmal ein Gewehr; dennoch beschloß er auf der Stelle die Jagd zu beginnen. Er war ein Sonderling, der oft eigenthümlich lächerliche Ideen hatte, und dieserhalb in der ganzen Gegend weit und breit bekannt war. So faßte er auch jetzt einen Gedanken auf, der schwerlich einem Jäger oder sonst irgend einem andern verständigen Menschen eingefallen wäre. Er lief ins Haus und befahl seinem 20 Jahr alten Sohne, rasch einen Schlitten anzuspannen: auf dem Felde wären vier wilde Schweine, die im Schnee nicht fortkönnten, die wollten sie sich holen. Der Sohn wunderte sich, wie der Vater ohne Gewehr auf die Schweinsjagd fahren könne, und da er lächelnd Einwendungen machte, bedeutete ihm der Alte in seinem gewöhnlichen barschen Tone, er möge thun, was er ihm befohlen habe. Der Schlitten war angespannt, und nachdem Busch eine Menge neuer Stricke vom Kornboden geholt und auf demselben gelegt hatte, fuhren sie in Begleitung eines Knechtes in voller Karriere den Schweinen entgegen. Diese befanden sich noch auf derselben Stelle, wo der Schnee so tief lag, daß die Thiere bis über die Blätter hinein fielen, und, da er noch dazu eine Eisrinde hatte, sich nur mit der größten Anstrengung hindurch arbeiten konnten. Sie waren sehr abgemagert, und von dem weitem Marsche, den sie gemacht haben mochten, zum Umfallen ermüdet. Der Knecht fuhr ihnen ohne Weiteres auf den Leib, und die Thiere, die sich etwas ausgeruht hatten, nahmen ihre ganze Kraft zusammen, um fortzukommen. Doch nachdem sie einige hundert Schritte gelaufen waren, wurden sie vom Schlitten coupirt, von Neuem aufgejagt und durch unabläßiges Umkreisen und Verfolgen so ermattet, das sie zuletzt im Schnee stecken blieben. Es ist noch zu bemerken, daß in dieser Gegend im Umkreise einer Meile kein Holz gefunden wird; dagegen ist das Feld von unzähligen Gräben mit hohen Uferwällen durchschnitten, auf denen sich nicht selten bedeutende Hecken befinden. In einer dieser sogenannten Koppeln, welche jedoch

mit einer Einfahrt versehen war, waren die Schweine, nachdem sie fast eine halbe Stunde darin umhergejagt worden, unvermögend den hohen Uferwall zu erklettern, in einem Graben stecken geblieben. Jetzt sprang Busch mit seinem Sohne vom Schlitten, letzterer packte die Schweine eins nach dem andern beim Gehör, während der Vater ihnen mit den Stricken erst die Vorder-, dann die Hinterläufe zusammenschleifte. Der Knecht mußte die noch freien Schweine unausgesetzt verfolgen, damit sie nicht neue Kräfte sammelten. Auf diese Weise wurden drei Frischlinge gebunden und auf den Schlitten geworfen; das vierte Schwein aber, ein überjähriger Keiler, hatte den Wall erklättert und suchte zu entkommen; allein er blieb von Neuem in einem Graben stecken und wurde von dem Knechte mit einer Schlittenrunge todt geschlagen. Im Triumph fuhren nun die seltsamen Jäger mit ihrer auf so merkwürdige Weise errungenen Beute nach Hause. Zwei von den gebundenen Frischlingen waren schon unterweges verendet, das dritte Schwein aber welches noch am Leben war, brachte Busch, in der Absicht es zu mästen, in einen leeren Schweinestall. Vierzehn Tage lang erhielt er es auf diese Weise, doch es wollte nicht fressen und verendete gleichfalls.

Obgleich fast alle Leser von Jagd-Anekdoten von Hause aus die Unwahrheit derselben voraussetzen, so ist doch diese Begebenheit sogar ohne Uebertreibung wahr, und liefert den Beweis, daß man nicht jede fabelhafte Jagd-Scene geradezu für eine Erdichtung halten mag. E. v. B.

Tageschronik.

Grevesmühlen. Nach der Volkszählung am 10. d. M. war die Einwohnerzahl bieselbst 3263. Darunter Erwachsene, männl. 1072 (38 jüd.), weibl. 1127 (22 jüd.); Kinder von 5 bis 14 Jahren männl. 300 (8 jüd.), weibl. 321 (9 jüd.); Kinder unter 5 Jahren männl. 228 (4 jüd.), weibl. 215 (5 jüd.)

Als ein bemerkenswerthes Factum theilt das G. A. mit, daß sich vor Kurzem an einem Sonntage in dem preußischen Gränzstädtchen Freienstein fünf Inspectoren von verschiedenen mecklenburgischen Gütern zusammenfanden, um dort Arbeiter, die sie für die Nachmatt dringend nöthig hatten, zu engagiren, ohne daß jedoch die deshalb angewendeten Bemühungen irgend Erfolg gehabt hätten. Erscheinungen dieser Art — und die vorstehend mitgetheilte stehe nicht vereinzelt da — seien wohl geeignet, das Nachdenken anzuregen. Ja wohl, sie werden die Gutsbesitzer hoffentlich abhalten, ihre Tagelöhnerkathen weiter eingehen zu lassen. (W. M.)

Die praktische Wissenschaft der Statistik hat durch Männer wie Dieterici und Reden große Fortschritte gemacht. Wir wissen von einzelnen Städten und Bezirken genau, wie viel z. B. Berlin jährlich an Fleisch und Korn, an Reis und Kartoffeln, Wein und Bier verbraucht, aber die Ergebnisse sind noch nicht allgemein genug. Von jedem Lande sollten wir den Verbrauch der hauptsächlichsten Nahrungsmittel, das was es verzehrt und das, was es baut, genau kennen. Die Furcht vor Theurung und Noth könnte dann nicht so allgemein und tief eingreifen wie z. B. in den letzten Monaten. Eine Reichsstatistik, wie sie Freiherr v. Reden in Frankfurt im Sinne hatte, welche das, was in Acten und Tabellen zerstreut und vergraben liegt, zur allgemeinen Kenntniß zusammenstellte, gehörte zu den wichtigsten Unternehmungen. Nicht einmal über die Auswanderung aus Deutschland sind überall genaue Zählungen vorhanden, obwohl sie, was den Abgang an Geld- und Arbeitskräften betrifft, so tief in das Wohl der einzelnen Staaten eingreift. Eine Uebersicht über die Auswanderung in den letzten Jahren fehlt in den meisten Ländern. Aus Preußen sind in den Jahren 1846—49 23,887 Personen mehr aus- als eingewandert und haben ein Capitalvermögen von 2 Millionen Thalern mitgenommen. Dabei sind noch 57,000 Personen nicht gerechnet, die ohne Erlaubniß fortgezogen sind. In Baiern sind in den Jahren 1835—44 (nicht den schlimmsten) nahe an 51,000 Personen mit einem Vermögen von mehr als 15 Millionen ausgewandert. In Württemberg im Jahre 1849 3600 Personen mit 1,400,000 Gulden, 1850 3150 Personen mit 1,400,000 Gulden. Aus dem Hessen-Darmstädtischen sind in den Jahren 1841 bis 44 4207 und im Jahre 1846 6020 Personen ausgewandert. Zwei Drittel der Auswanderer haben Deutschland verlassen.

Fischzüge. Die Jesuiten in Mecklenburg haben einen Hrn. v. Bülow, einen 50,000-Thaler-Mann gefangen. Der weltmüde junge Mann ist in ein Jesuiten-Collegium im Elsaß eingetreten und vermacht, wenn er sich in der Probezeit nicht anders besinnt, sein Vermögen dem Orden. — Ein anderer junger, reicher, müder Edelmann und der Sohn eines Kaufmanns sollen auch schon halb und halb angebissen haben.

Die Entscheidung in Frankreich rückt immer näher und könnte für uns Alle wichtig werden. Der Präsident der Republik hat ein neues Ministerium ernannt, aber es sind meist wenig bekannte und wenig bedeutende Männer, die schwerlich lange am Ruder bleiben sollen und können. Sie werden mit Gleichgültigkeit und sogar Verachtung behandelt und man fragte, ob ihre Ernennung ernstlich gemeint sei. — Am 4. Novbr. war die lange erwartete und gefürchtete Eröffnung der Nationalversammlung, und der Minister des Innern eröffnete sie mit einer wichtigen Botschaft des Präsidenten. Dieselbe verlangt allgemeine Wahlen und spricht sich sehr conservativ und entschieden gegen die Anarchie aus. In der Versammlung gab's sogleich heftige Reden und Sturm. Louis Napoleon ist fest entschlossen, die Krisis, die halb Europa beunruhigt, nicht länger fortdauern zu lassen, sondern der entschiedenen Demokratie ein Ende zu machen; damit seien die Großmächte einverstanden. Stößt er auf zu große Schwierigkeiten, so will er seine Entlassung geben.

Ein neues Zugeständniß ist nach den H. N. an Dänemark gemacht worden. Das holstein'sche Militär

wird unter das Commando des dänischen Generals Bardenfleth gestellt werden. Ganz wie vor dem Kriege. Was mit der Festung Rendsburg wird, ist nicht gesagt, gehört die deutsche Festung und die Kriegsgeräthe, die Kanonen u. s. w. zum Militär oder das Militär zu der Festung? Ist Rendsburg eine Bundesfestung oder wird es dazu erklärt werden? — Schleswig wird dänisch gemacht, so weit dem Zwang es möglich ist. Die deutschgesinnten Beamten des Staats und der Gemeinden werden aus ihren Aemtern einzeln entlassen, deutsche Sprache aus Kirchen und Schulen mehr und mehr verbannt. Ungebrochen aber, bezeugt die Allg. Ztg., bleibt in den Meisten der deutsche Sinn.

Merkwürdig ist die Sprache dänischer Blätter. Dänemark, erklären sie, habe die äußersten Zugeständnisse gemacht, jetzt dürfe es keinen Finger breit mehr nachgeben. Man müsse standhaft bleiben, obgleich England, Frankreich und Rußland zum Nachgeben riethen, da sie der schleswig-holsteinschen Händel satt seien und sich mit wichtigern Dingen zu beschäftigen hätten. Wer ist der Unersättliche, Deutschland oder Dänemark?

Zwei preußische Schiffe, Aeolus und Emanuel, welche in den Hafen von Kiel einlaufen wollten, sind durch dänische Dampfboote abgewiesen und gezwungen worden, anderweit einzulaufen. Die preußische Regierung hat sofort Beschwerde eingelegt und die Dänen sind genöthigt worden, den für jene Schiffe herbeigeführten Schaden zu ersetzen. Können sie auch den angethanen Schimpf ersetzen?

Die Göttin der Vernunft ist gestorben. In dem Dorfe Winkel im Rheingau starb an demselben Tag, an dem die Herzogin von Angouleme verschied, eine 90jährige Frau, die in der ersten französischen Revolution, da man das Christenthum abgeschafft hatte, als Göttin der Vernunft auf dem Altare in Notre-Dame figurirt hatte.

Seit einigen Tagen liegt auf dem Thüringer Wald an manchen Stellen der Schnee fußhoch und es kommen daher die Post- und andere Wagen, welche die Straße zu passiren haben, später als sonst und mit Pelzkappen an. Auch das Rhöngebirg ist mit Schnee bedeckt.

Geschickte Pferdezüchter geben den Pferden wie die Gärtner den Blumen durch Mischung beliebige Farben und manchmal gelingt's. Ein österreichischer Graf ritt in Hannover auf einem orangenfarbenen Pferde mit weißer Mähne und weißem Schweife, also in den hannoverschen Landesfarben ein und machte dem Könige mit dem Naturwunder ein Geschenk.

(Verbesserung des Kartoffelbaues.) Der Fall, daß die Kartoffeln zuweilen ohne einen scheinbar genügenden Grund fehlschlagen, erweckte in Hr. Stirret die Ansicht, daß die Kartoffeln auf einem Boden, der, ohne auszuruhen, längere Zeit angebaut worden ist, erschlafft und die Erzeugungskraft verliert. Um sich von der Wahrheit seiner Ansicht zu überzeugen, pflanzte er einige Kartoffeln auf einen Boden, der viele Jahre geruht hatte. Als er im folgenden Jahre die gewonnenen Kartoffeln zur Aussaat benutzte, schlug auch nicht eine fehl, während rund umher die Kartoffeln zahlreich mißriethen. Er hat die auf solche Weise verbesserten Kartoffeln jetzt schon seit 6 Jahren benutzt und immer eine gute Erndte erzielt. Um indeß ganz gewiß zu sein, hat er jene Kartoffeln neben alten gewöhnlichen auf einen Acker gesetzt. Zeit der Aussaat, Behandlung und Dünger waren gleich; dennoch geriethen die jüngern Kartoffeln sehr gut, während die andern einen sehr ungenügenden Ertrag gaben.

Ein Landwirth in der Gegend von Rouen macht bekannt, daß er sein bei sehr ungünstiger Witterung eingebrachtes Heu dadurch gegen das Verderben geschützt habe, daß er auf dem Heuboden zwischen jede Schicht einige Hände voll Salz streuete.

Ein italienischer Arzt, Guastamachia, empfiehlt als ein unfehlbares Mittel gegen jede Art von Zahnschmerz die Blätter von Katzenkraut. Wenn man, behauptet er, solche zwischen den leidenden und den benachbarten Zahn drückt, läßt binnen wenigen Minuten der heftigste Zahnschmerz nach.

Camphin-Bereitung. Da jetzt das Oel abgeschafft wird, und das Camphin in der neuesten Mode ist, so theile ich das Recept zur Anfertigung des Champhins hier mit. Man nehme 3 Pfund Spiritus von 96% nach Tralles, 1½ Pfund rectificirtes bestes französisches Terpentinöl und 5 Loth Schwefeläther, thue alles zusammen in eine gut haltbare Glasflasche mit eingeschliffenem Glasstöpsel, schwenke diese Mischung zwei Tage nach einander, oder am ersten und dritten Tag, täglich zwei- bis dreimal eine Minute lang tüchtig durcheinander, dann hat sich die Masse vereinigt und ist zum Verbrauchen fertig.

Ein Kardinal sagt: „Ich erkenne die drei Nationen bei einem Glase Wein, worin eine Fliege liegt. Der Italiener giebt das Glas weg. Der Franzose nimmt die Fliege heraus; der Deutsche schluckt sie mit hinunter.

Wer kriecht, wird getreten; wer sich bückt, wird geschlagen; wer bettelt bekommt Almosen; wer sich fürchtet wird verhaftet; wer aber Jedem muthig in's Gesicht sieht und sein Recht zu vertheidigen weiß, den läßt man gewöhnlich in Ruhe.

Einst fragte eine Dame einen geistreichen Mann, der mit den unfriedlichen Eheverhältnissen derselben bekannt war, warum es im Paradiese keine Ehen gebe? „nach dem Wiedervergeltungsrechte" antwortete dieser, „weil es in der Ehe kein Paradies gibt."

(Der Rekrut.) Ein französischer Rekrut wurde kürzlich bei einer Aushebung in Laon aus dem Grunde zurückgewiesen weil er zu stark und kräftig zum Infanteristen sei und als Cavallerist jedes Pferd durch sein Gewicht wund drücken würde, auch zum Seedienst wurde er wegen seiner außergewöhnlichen Größe, die bei dem Umhergehen zwischen den Decken hinderlich sei, für untauglich befunden. Er erhielt daher sogleich den Abschied und kehrte zu seinem Geschäft, der Schneiderprofession zurück.

Der Soldat: „Schau, Kätherl, itzt werd' i Di bold heirath'n, da die Civil-Ehe aufg'hoben is und nu Niemand mehr heirath'n darf wie's Militaer."

De Fründ.

Een Minsch iß ämern Annern her;
Kann he emm apenbahr nich schaden,
So kümmt he emm doch in de Quer'
Unn weet dat heemlich uttobaden.

De stellt sick aß een Seelenfründ,
Uprichtig, aß keen iß, unn ehrlich,
Unn wenn dat klappen sall, so sinnt
Man keenen Minschen so gefährlich.

Erfahrung hätt uns öffters lihrt,
Wat diss' unn de sick all' vermeten;
Dat waß tolezt doch ümmgekihrt:
Een Anner müßt' den Braden eten.

„Ick deen' di recht van Harten giern;
„Du kannst di ganz upp mi verlaten.
Alleen, wur müßt ick mi verfier'n:
He güng' för mi dörch anner Straten.

„Fründ, mell'n se sick, nu iß dat Tied,
„Da iß 'ne gode Städ' nu apen,
„Unn mien Bekanntschopp geiht jo wied;
„Se känen jümmer upp mi hapen."

Ick sett 't' mi dahl unn schreew unn schreew,
Un harr den Deenst gewiß ok kregen,
Wenn nich diss' Fründ, de mi so leew,
De Eenzige, de mi entgegen.

Trug' Minschen nich, de fründlich sünd
Unn aß een Uhrworm sick bedrägen!
Se sünd aß upp den Kopp dat Grinnt
Unn schaden meistens allentwegen.

Wenn man di in de Ogen lawt,
Dat iß so god, aß di to brüden,
Aß wenn mit di een Schimmel drawt,
Unn du versteihst emm nich to rieden.

De ämers, so för sick liekwegg,
De helpt di, ahn sick grot to maken;
Sien' Hülp' schient aß een schmalles Stegg,
Doch führt di 't offt to groten Saken.

So lang' aß di de Minsch man lewt,
Möt' he noch jümmer mihr erfahren,
Wenn he tum Goden sick bestrewt,
So süht he dusende Gefahren.

He liert sien Lewdag' nich ganz ut
Unn ward ok gar nich ihr'r utschrewen,
Aß bett he ut de Welt henut',
Denn ward emm irst sien' Kundschopp gewen.

Anzeiger.

Haus-Verkauf.

Ich beabsichtige noch vor Weihnacht d. J. mein Wohnhaus mit Hintergebäude und Garten in der Kirchstraße unter der Hand zu verkaufen.

Die Gebäude befinden sich im guten baulichen Zustande und sind mit einer gemeinschaftlichen Auffahrt versehen. Das Wohnhaus enthält 2 Wohnzimmer nebst Kammern, Küche und Speisekammer und einen Keller, oben 2 Kammern und großen Bodenraum. Das zweistöckige massive Hinterhaus enthält neben einem Wohnzimmer einen neu eingerichteten Backofen nebst Backstube und einen sehr geräumigen doppelten Kornboden, so wie einen doppelt gewölbten Keller. Hinter dem Hause befindet sich ein sehr ziemlich großer einträglicher Gemüse-Garten.

Kaufliebhaber wollen alsbald mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen, 12. November 1851.

A. H. F. Beckmann,
Bäckermeister.

Ich erlaube mir meine neuen hell und sparsam brennenden Lichte in ganzen, halben und viertel Liespfunden zu billigen Preisen zur gefälligen Abnahme bestens zu empfehlen.

Grevesmühlen, 12. November 1851.

W. Neumann.

Mit morgen empfange

frische Elb-Neunaugen,

welche à Stück 3 ßl. hiemit gehorsamst empfiehlt

Grevesmühlen, 12. November 1851.

W. Hagen.

C. Ohlert
in Dassow

empfiehlt sich einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publicum mit einer großen Auswahl von Pelz-Röcken von 8 Thlr. an; so wie mit Fuß-Säcken und Fuß-Körben in verschiedenen Sorten; Mützen von jeder beliebigen Art; Muffen und sonstigen dergleichen Pelzwaaren und sind diese Artikel alle auf das dauerhafteste gearbeitet und die Preise so billig als möglich gestellt. Auch werden alte Sachen zur Reparatur übernommen.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Donnerstag, den 13.: **Die beiden Nachtwandler.** Posse mit Gesang in 3 Acten, von Nestroy. Hierauf: **Das Waldmädchen.** Tanz-Divertissement in 2 Aufzügen.
Freitag, den 14.: **Maria Stuart.** Trauerspiel in 5 Aufz., von Fr. v. Schiller.

Rostocker Börsen-Course vom 10. Novbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150 3/8 kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 20—21 ßl.

Hamburger Geld-Course vom 11. Nov.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 14 3/4 in Bc.
Preußische Thaler 50 5/8 } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 50 3/4 }

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 14. **1851.**

Grevesmühlen, den 16. November.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher
Wochen-Blatt.

Sturm und Wind.

Der Winter naht, die Blätter fallen,
Und die Papiere fallen auch;
Es wehet durch der Börse Hallen
Der großen Pleite Grabeshauch.
Weh Allen, die an Schwindsucht leiden:
Es ist für sie die schlimmste Zeit, —
Es wird — Gott geb' ein leichtes Scheiden: —
Die erste Kammer eingeweiht.
Es hat der Herbststurm ohne Schonen
Der Fluren letzten Schmuck verheert,
Gerüttelt an den höchsten Kronen — —
Wer weiß, wer weiß, wohin er fährt? —
Wohin er fährt? — ja wer das wüßte! —
Napoleon wüßt' es auch gar gern —
Ob er nicht auch an Englands Küste
Verschlägt einst den verschlagnen Herrn?
Ob nicht vor ihm sich scheu muß bergen
Dereinst manch' doppelköpfig Thier;
Ob vor den diplomat'schen Zwergen
Er halten wird, vor Schrecken stier?
Ob nicht — wozu das viele Fragen
Nach dem, was etwa kommen mag? —
Laß Dir die Gegenwart behagen;
Hold lächelt ja der Bundestag.
Es leuchtet ja des Friedens Sonne
Und — in der Preuß'schen Zeitung steht's —
„Es schmachtet Holstein voller Wonne
Bei dem Commando Bardenfleth's."
's ist Alles uns so schön geboten,
Durchsucht so gründlich jedes Haus,
Es sind so gründlich alle Rothen
Gebändigt und gewiesen aus;
Den Bücherdeckeln selbst der Knaben
Wird unnachsichtlich nachgestellt. —
Was, Deutscher, willst Du mehr noch haben?
Du bist der Glücklichste der Welt.
Drum fürchte nicht des Sturmes Wehen
Und bleibe immer gutgesinnt:
Was kommt, das muß ja auch vergehen,
Und auch der Sturm ist ja nur — Wind.

Mecklenburgisches.

Aus dem neuesten Regier.-Blatte Nr. 36 theilen wir Folgendes mit:

In den Domainen soll die Erhebung der Contribution in Courant ohne Aufgeld geschehen. — Dem Dorfe Meteln im Amte Schwerin ist der Name Alt-Meteln, der aber zu diesem Dorfe gehörigen Büdner-Colonie der Name Neu-Meteln beigelegt, ohne dadurch die Letztere zu einer selbstständigen Ortschaft zu erheben. — Der Protocollist Pretowsky beim Amte Wredenhagen ist zum Amtsregistrator befördert. — Der geheime Amtsrath Wendt zu Güstrow ist zu Johannis d. J. pensionirt worden. — Am 19. Oct. ist der Rector und Hülfsprediger Mozer in Doberan zu Retschow als Pastor eingeführt. — Der Uhrmacher G. Peikert ist zum Hofuhrmacher — und der Schlachtermeister C. Busch zu Rostock zum Hofschlachter ernannt. — Der Dr. H. C. Stahmer zu Wismar, bisher mit der interimistischen Verwaltung der Physikats-Geschäfte, im Wismar'schen Physikatskreise beauftragt, ist zum Kreis-Physicus des Wismar'schen Kreises, mit welchem die gleichzeitig von dem Schwerin'schen Kreise abgenommenen Aemter Grevesmühlen und Mecklenburg, sowie die Stadt Grevesmühlen einstweilen verbunden sind, ernannt worden. — In Schwerin ist der Oberarzt Dr. Stahl hieselbst mit der interimistischen Verwaltung der Kreis-Physicats-Geschäfte in den resp. Aemtern und Städten Schwerin, Rehna und Crivitz

beauftragt worden. — Der Bau-Eleve H. Lütkens ist zum Bau-Conducteur ernannt. — Vom Justiz-Ministerium sind anerkannt: der Gutsb. L. Hagemeister als gegenwärtiger Eigenthümer des von ihm angekauften Stuer c. p. Vorder-Mühle, Amts Lübz; der Hauptm. C. v. Haeften als gegenwärtiger Eigenthümer des von ihm angekauften, im Rostocker Districte belegenen Allodialguts Hohen-Schwarfs; die minorennen Gebrüder H. C. Cl. Henning und Iwan C. M. v. Gloeden als gegenwärtige Eigenthümer des von ihren verstorbenen Vaters, dem Dr. jur. Iwan v. Gloeden, auf sie veerbten Lehnguts Hohenkirchen, Amts Grevesmühlen; der Gutsb. M. G. L. Peters auf Mierendorf als gegenwärtiger Eigenthümer des von ihm angekauften Lehnguts Klein-Varchow, Amts Neustadt; und der Gutsb. L. Rosenow und der minorenne Oeconom F. Rosenow als die gegenwärtigen alleinigen Eigenthümer des Lehnguts Ruchow, Amts Sternberg, nachdem der Gutsb. Th. Rosenow auf Rosenfelde seinen bisherigen Antheil an dem Gute Ruchow an seinen Bruder, den vordachten Gutsb. L. Rosenow, abgetreten hat. — Wegen des geschwächten Gesundheitszustandes des Schulraths Meyer ist derselbe in den Ruhestand versetzt, und dagegen der erste Pastor an der Schelfkirche, Schröder, unter Beilegung des Characters eines Schulraths, zum Referenten in Schulangelegenheiten ernannt. Der Calculator-Gehülfe F. W. Normann in Schwerin ist zum Calculator beim Revisions-Departement ernannt.

Preisaufgabe.

Der Mecklenburgische patriotische Verein setzt auf die beste und genügend befundene Abhandlung über

das Wesen und die Herstellung unterirdischer Entwässerungsanlagen mittelst Drainziegel (Drainage)

einen Preis von 300 Thalern Preuß. Crt. aus.

Die Abhandlung muß jedenfalls die Beantwortung der nachstehenden Fragen enthalten:

1. Wie ist das Wesen und der Nutzen der Unterdrains wissenschaftlich zu begründen?
2. Bei welchen physischen Eigenschaften des Bodens ist die Drainage indicirt?
3. Wie ist dieselbe am zweckmäßigsten herzustellen in Bezug auf
   a. Weite der Abzugsröhren?
   b. Länge der einzelnen Stränge?
   c. Tiefe der Röhrenlegung?
   d. Entfernung der Röhrenstrenge von einander?
   e. Gefälle?
   f. Dauerhaftigkeit der Anlage? (Reparaturen?)
4. Wie ist dieselbe am billigsten herzustellen?
   die Drainröhren selber
   a. mit Bezug auf die nöthigen und zweckmäßigen Werkzeuge zur Anfertigung derselben?
   deren Legung
   b. zu deren Legung?
   c. mit Bezug auf die verschiedene physische Beschaffenheit des Bodens?
5. Wie verhält sich der durch die Drainage erhöhete Grundwerth zu den Anlagekosten?
   a. in Bezug auf die verschiedenen Bodenarten?
   b. in Bezug auf die Dauer des erhöheten Ertrages?
6. In wie weit eignen sich die Agrarverhältnisse Mecklenburgs für die Anlage von Unterdrains?
7. Nach welchen Grundsätzen ist in Bezug auf das Anlagekapital eine Ausgleichung zwischen Verpächter und Pächter zu erzielen?

Sollten zwei Schriften von gleichem Werthe eingehen, so wird die ausgesetzte Summe von 300 Thlrn. zwischen beiden gleichgetheilt werden.

Die Preisschriften müssen bis zum ersten Januar 1853 an den Hauptsecretair des Meckl. patriot. Vereins, Präpositus Karsten zu Vilz bei Teffin, in Mecklenburg-Schwerin, eingesandt werden, und die Preisertheilung geschieht, nach dem Berichte einer erwählten Prüfungs-Commission, auf der Hauptversammlung des Vereins im Sommer 1853.

Die Abhandlungen müssen mit einem Motto versehen sein, und mit einem versiegelten Zettel, der den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält, und mit demselben Motto versehen ist, wie die Abhandlung.

Jeder Abhandlung ist eine genaue Adresse beizufügen, unter welcher sie, falls sie nicht gekrönt wird, zurückgesandt werden soll.

Die mit dem Preise gekrönte Schrift bleibt Eigenthum des Verfassers, jedoch mit der Bestimmung, daß der Verfasser verpflichtet ist, sie binnen Jahresfrist nach der Preisertheilung durch den Buchhandel zu veröffentlichen. Geschieht dies nicht, so hat der Verein das Recht, sie auf seine Kosten drucken zu lassen und dem buchhändlerischen Debite zu übergeben, zu welchem Zwecke die Schrift im Archive des Vereins aufbewahrt wird, mithin der Verfasser dafür zu sorgen hat, eine Abschrift für sich zurück zu behalten.

Es ist zu wünschen, daß auch die nicht gekrönten Abhandlungen öffentlich bekannt werden und werden daher die Verfasser ersucht, der Adresse die Erklärung beizufügen, ob sie es genehmigen, daß ihre Abhandlungen, falls sie nicht den Preis erhalten, in den Mecklenb. landwirthschaftl. Annalen abgedruckt werden? und ob mit oder ohne ihren Namen? Ist hierüber keine Erklärung gegeben, so wird angenommen, daß der Verfasser in den Abdruck in die Annalen willigt.

Abhandlungen mit undeutlicher Handschrift werden ungeprüft bei Seite gelegt.

Im November 1851.

Haupt-Directorium des Meckl. patriot. Vereins für Ackerbau, Industrie und sittliche Cultur.

In Wismar soll der Eifer, besonders in den letzten Jahren, für Schiffsbau durchaus nicht so groß sein, wie in Rostock. Wismar hatte 1803, als es von Schweden wieder an Mecklenburg abgetreten wurde, nur 9 Schiffe, seit der Zeit hat sich diese Zahl nur um 40 vermehrt.

Durch ein dieser Tage verkündetes Erkenntniß des Großh. Consistoriums ist über den Pastor Möller in Crammon, Mitglied der vorigjährigen meckl. Abgeordnetenkammer, die Amtsentsetzung ausgesprochen worden. Wie man vernimmt, wird der Pastor Möller gegen dieses Urtheil appelliren.

Das Resultat der Volkszählung am 10. d. ergab: In Schwerin 19,733, darunter über 14 Jahre männl. 6,676, weibl. 7,139; Kinder v. 5—14 Jahren männl. 1,642, weibl. 1,662; Kinder unter 5 Jahren männl. 1,111, weibl. 1,185; jüdische Einw. 318, über 14 J. männl. 117, weibl. 140; von 5—14 Jahren männl. 7, weibl. 9; unter 5 J. männl. 21, weibl. 24. Die geringe Zunahme der Bevölkerung Schwerins gegen das voraufgehende Jahr hat ihren Grund theils in der augenblicklichen kleineren Garnison, theils in der Abwesenheit des Hoftheaters, theils in der nicht unbedeutenden Auswanderung dieses Jahres, theils aber auch in der großen Sterblichkeit des Spätherbstes 1850. Von den Privathäusern ist ein Haus in der Werderstraße am stärksten bevölkert, es wohnen in demselben 89 Personen, während im Marstall 152, im Arsenal 174, im Stadtkrankenhause 44, im Stadtarbeitshause 83 Personen leben. — In Rostock 23,039, darunter (mit Einschluß der jüd. Einw.): über 14 J. männl. 7,941, weibl. 9010; Kinder v. 5—14 J. männl. 1,934, weibl. 1,857; unter 5 J. männl. 1,166, weibl. 1,131. — In Teterow bei 610 Häusern 4,666 Einw., wovon 114 der jüd. Gem. angehören. Männl. über 14 J. 1,538, weibl. 1,554; von 5—14 J. männl. 449, weibl. 458; unter 5 J. männl. 325, weibl. 342.

Der frühere Lehrer Dr. Wenzlaff in Schwerin, der bekanntlich seiner politischen Richtung wegen seine Stelle als Lehrer der Naturwissenschaften an der Stadtschule verlor und sich gegenwärtig bei einer Privatschule in Berlin aufhält, wurde vor einiger Zeit vom Magistrat zu Neustadt-Eberswalde zum Director der daselbst zu errichtenden höheren Bürgerschule gewählt, die Bestätigung jedoch leider von der preuß. Regierung versagt.

Der frühere Hofbaurath Demmler in Schwerin hatte unter anderen werthvollen Papieren, die in dem Thurmknopfe des Schweriner Schlosses aufbewahrt werden sollten, auch ihn betreffende mit eingelegt, und sind solche wieder entfernt worden.

Der Sattler Müller in Schwerin, welcher nach Zeitungsberichten bei dem Brande seines Hauses am 5. Aug. d. J. von mehreren Anwesenden der absichtlichen Brandstiftung beschuldigt ward, hatte in Folge dessen gegen zwei von der „Schwer. Ztg." in dieser Beziehung namhaft gemachte Männer, den Friseur Kaphengst und den Bäcker Telschow, eine Injurienklage angestellt, deren Resultat jedoch in Bezug auf den Letzteren, nach einer Mittheilung des Klägers in der „S. Z.", dahin ausgefallen ist, daß derselbe sich eidlich von der ihm zur Last gelegten Schuld gereinigt und folglich ein freisprechendes Urtheil erlangt hat. — Der Proceß gegen Kaphengst schwebt noch.

Für den bevorstehenden Landtag zu Sternberg sind diesseits wieder zwei landesherrliche Commissarien, der Minister Graf von Bülow und der Schloßhauptmann von Lützow bestellt worden.

Von Hamburg aus sind in diesem Jahre direct 12,000 und indirect via Hull-Liverpool 6000 Auswanderer expedirt. Von den in der letzten Woche abgegangenen 284 Auswanderern gehörte wieder ein großer Theil Mecklenburg an.

Der Magistrat und die repräsentirende Bürgerschaft in Bützow haben beschlossen, eine Bekanntmachung dahin ergehen zu lassen, daß bei Errichtung neuer Gärten und sonstiger Befriedigungen davon jedesmal beim Magistrat Anzeige zu machen ist, weil es oft vorgekommen, daß die Grenzen verrückt und Communications- und Feldwege verengt sind.

Nach einer Correspondenz des Hrn. Rust-Stassow im „M. G. A." über die Ernteverhältnisse aus der Gegend von Gnoien hat der Roggen eine gute Stroh-Ernte gegeben; 70—75 □Ruthen geben auf den meisten Gütern ein vierspänniges Fuder. „Die Klage," schreibt Hr. Rust, „über schlechte Löhnung ist allgemein; man drischt von einem solchen Fuder 5—6 Scheffel. Der Ertrag von 60 □Ruthen ist also 5¾ Körner. Stoppelroggen und Roggen auf mäßigem Boden giebt noch weniger. Ueber die Weizenernte läßt sich glücklicher Weise erfreulicher berichten. Wenn auch nicht so viel Stroh gewonnen ist, als es den Anschein für eine kurze Zeit hatte, so stimmen doch alle Angaben über die Löhnigkeit überein. Ich will nach diesen Mittheilungen und nach eigner Ueberzeugung 10 Körner auf 60 □Ruthen als Ertrag veranschlagen und glaube damit nicht zu hoch zu gehen. Farbe und Gewicht des Weizens lassen nichts zu wünschen übrig. Die Gerste hat wie der Weizen nicht allzu viel Stroh gegeben. Ueber die Löhnigkeit derselben läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen: dem Anscheine nach wird sie dem Weizen nichts nachgeben. Hafer ist im Allgemeinen gut gerathen. Der Futterertrag wird durchgehends ein Fuder von 125—150 □Ruthen und der Körnerertrag 9 Scheffel von 60 □Ruthen betragen. Einige Güter haben bereits zum Futterbedarf Hafer gedroschen und geben diese letzten Zahlen an. Ganz vorzüglich aber ist die Erbse gediehen; 60 □Ruthen haben auf den meisten Stellen ein tüchtiges Fuder gegeben, und das Fuder liefert 12 Scheffel. Mit der Kartoffelernte hat man erst den Anfang gemacht, doch schon die Ueberzeugung gewonnen, daß sie wenig ertragreich sein wird. Die einzelne Kartoffel ist durchschnittlich sehr klein, und manche kranke darunter verkleinert den Haufen außerdem. Den Ausfall durch Krankheit veranschlage ich je nach Verschiedenheit des Bodens und des Locals zu 5 bis 10 pCt. — Der Ausfall der diesjährigen Ernte ist demnach für hiesige Gegend, was Futter oder Strohertrag anbetrifft, eine gute und ausreichende, was den Körnerertrag, mit Ausnahme des Roggens, anbetrifft, eine vorzügliche zu nennen."

Tageschronik.

Ueberall im ganzen lieben Vaterlande Haussuchungen, Verhaftungen, Verurtheilungen. In Zweibrücken wurden sogar die Todesurtheile gleich hundertweise gefällt. Aber die Verurtheilten sind in Sicherheit und die Nürnberger henken keinen, ehe sie ihn haben.

Der Finanzminister v. Bodelschwingh soll sein Entlassungsgesuch zurückgenommen haben. — Den

Communen ist verboten, die Deutschkatholiken ferner zu unterstützen, da sie politische, auf den Umsturz der bestehenden Ordnung gerichtete Vereine seien. Ein Beitrag zur Auslegung der gewährleisteten Glaubensfreiheit! — Römisch-katholisch zu sein, scheint in Berlin jetzt als Empfehlung zu gelten; man liest in den Intelligenzspalten mehrmals Gesuche um Anstellung mit dem Zusatze, daß der Suchende katholischer Confession sei. — Den Lotterie-Collecteuren ist verboten, Anzeigen der Lotterie in nicht conservativen Blättern zu veröffentlichen. „Kladderadatsch" bezeichnet das als einen Mangel an Spiritus.

Hannover. Der König hat in voriger Woche sein Testament gemacht; Ende derselben glaubte man, er werde schon diese Woche nicht mehr erleben; indeß lauteten die neuesten Berichte wieder auf Besserung. — Die hannoversche Bürgerwehr ist in der Auflösung begriffen; ihr Commandant hatte ihren Dienst auf Vornachtwächterdienste zusammenschrumpfen lassen wollen; diese Zumuthung war ihr denn doch zu stark.

Paris. In der National-Versammlung wird die alte Comödie der Intriguen und Stellenjägerei fortgespielt; die Majorität ist scheinbar mit dem Präsidenten entzweit, weil dieser das allgemeine Wahlrecht herstellen will. Zur Wahl des Präsidenten durch das Volk sind nämlich 2 Millionen Stimmen erforderlich; fallen auf keinen der Candidaten so viele, so soll die National-Versammlung den Präsidenten wählen. Nun hat Louis Napoleon mehr Aussichten von 11 Millionen als von 8 Millionen Wählern 2 Millionen Stimmen zu erhalten, deshalb will er das allgemeine Wahlrecht hergestellt wissen, denn Aussicht von der National-Versammlung gewählt zu werden hat er sehr wenig. Die Revision der Verfassung aber will er, weil ein Artikel die Wiederwahl eines Präsidenten verbietet; das genirt ihn sehr, und er will diesen Artikel herausrevidirt wissen. — Von den heiligen Ostmächten wird er — horribile dictu! — sogar in der Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts unterstützt, das die genannten Mächte doch als vom Teufel der Revolution erschaffen ansehen. Aber sie wollen den guten Louis Napoleon noch auf dem Präsidentenstuhle erhalten, bis ihre Zeit auch für Frankreich gekommen ist. Der Zweck heiligt die Mittel, sagt Herr von Gerlach.

Die Geläufigkeit, mit der Kossuths Kinder sich englisch ausdrücken, hat eine Anekdote von seinem ältesten Sohne wieder aufgefrischt. Der Knabe wurde von der österreichischen Armee gefangen genommen und vor Haynau gebracht. Er spricht Herrn Haynau ungarisch an, Herr Haynau schüttelt den Kopf; lateinisch, dito; französisch, dito; englisch, dito. Da platzt der Knabe heraus: Es ist eine Schande, daß Sie Gouverneur von Ungarn sein wollen, der Sie nicht die Sprache eines freien Volkes verstehen.

Aus vielen Gegenden Deutschlands vernimmt man neuerdings eine dunkle Sage von vergiftetem Getraide. Die „Allgem. Ztg." meldet jetzt auch aus München: Die anhaltend nasse Witterung dieses Jahres hat im diesjährigen Korn das sogenannte „Mutterkorn" in bedeutender Quantität erzeugt, und da dieses Pflanzengift, mit dem Brote verbacken, gefährliche Krankheitszustände hervorzurufen vermag, ermahnt die Staatsregierung die Behörden in der angeführten Beziehung zu erhöheter Aufmerksamkeit.

Die Herzogin von Orleans hat ihren Aufenthalt von jetzt an mit England vertauscht und bereits am 8. d. mit ihren beiden Söhnen dort eingetroffen.

Wien. In der Nacht vom 1. auf den 2. d. trat die Save in allen Richtungen weit über die Ufer aus und riß bei Martinskaves und Mohovo sieben Schiffmühlen mit sich fort, worin sich 11 bis 12 Personen befanden. Der anstrengenden Bemühung der Gensd'armerie gelang es, die Schiffsmühlen ans Land zu bringen und sämmtliche Personen aus der größten Gefahr zu retten.

Dresden, 10. Nov. An den Straßenecken von Dresden fanden sich gestern Morgen schwarz-umränderte Zettel mit den Worten: „Robert Blum lebt!" Diese Anschläge, am Morgen des Jahrestages, wo Blum erschossen wurde, wurden sofort von der Polizei abgerissen, und es sind Nachforschungen angestellt, die Urheber dieser Demonstration zu ermitteln.

Die österreichische Reichsztg. muß jetzt eingestehen, daß Palmerston wegen des „Kossuthschwindels" keine Entschuldigung nach Wien geschickt habe. Das Organ des brittischen Premierministers, der „Globe", hat ihre ruhmredneriche Angabe als gänzliche Unwahrheit erklärt, was übrigens jeder Unbefangene ohnehin dafür erkennen mußte. Sie sucht sich nun aus der Blamage herauszuwinden. Daß die englischen Berichtigungen auch so gerade und deutlich sind!

Die dänische Regierung hat aufs Neue die Entfernung der österreichischen Truppen aus Holstein verlangt. Die Oesterreicher haben aber ihre Winterquartiere vollständig bezogen. Oesterreich und Preußen sollen dagegen die Einberufung der schleswigschen und holsteinischen Provinzialstände fordern.

Das „Dresdner Journal" meldet unterm 10. Nov. darüber: Gestern Abend wurde in einer Schenkwirthschaft der Töpfergasse eine Gesellschaft von circa 25 Personen polizeilich aufgehoben, die sich daselbst zu einer „Feier des Todestages Robert Blum's" versammelt hatte. Wie wir vernehmen, ist der Wirth und ein Victualienhändler in Haft gebracht; die übrigen Personen, unter denen wohl mehrere zufällig sich eingefundene Gäste sein mögen, sind sämmtlich verhört, sodann aber wieder entlassen worden.

Nach neueren Nachrichten aus Bagdad richtet dort die Cholera fortwährend große Verwüstungen an. Binnen acht Tagen sind ihr über 1000 Personen zum Opfer gefallen und noch jetzt ist sie im Steigen begriffen und rafft an 150 Menschen täglich hin.

Die Finanzen der Stadt Berlin ergeben auch in diesem Jahre trotz erheblich gesteigerter Einnahmen ein Deficit. Man gedenkt daher die Einkommensteuer um 50 Procent zu erhöhen, um den Ausfall zu decken.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage

zu No. 14 des Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatts.

Sonntag, den 16. November 1851.

Die Mecklenburgische Eisenbahn hat im October eine Einnahme von 23,254 Thlrn. geliefert, welche die des vorigjährigen October (18,534 Thlr.) beinahe um den vierten Theil übertrifft.

Der in Berlin erscheinenden „National-Zeitung" ist der Postdebit in den k. k. österreichischen Staaten entzogen worden.

Nachrichten aus Pettau (Steiermark) vom 4 d. M. zufolge ist dort die Communication der Eisenbahn durch die Ueberschwemmung gänzlich unterbrochen. Die Ortschaft Rann, Pettau gegenüber, hat besonders gelitten; das Wasser erreichte meistens das Dach der ebenerdigen Häuser. Mehrere Menschen sind umgekommen.

Aus Preußen. Es bleibt dabei, den Rüstungen in Arsenalen und Werkstätten aller Art liegt mehr ein Nachholen versäumter Dinge und Vorsicht für kommende, als eine wirkliche Mobilmachung zum Grunde. Die bedenkliche Schwebe in Frankreich und der Sieg der Radikalen in der Schweiz machen Vorsicht nöthig. Der Prinz von Preußen äußerte gegen hohe Officiere seiner Umgebung, es werde wahrscheinlich zur Aufstellung einer beobachtenden Heeresmacht am Rheine kommen, wenn die Ereignisse jenseits zur bewaffneten Aufmerksamkeit drängen; die Wahrscheinlichkeit eines Krieges fehle.

Aus dem Voigtlande wird über schnelles Umsichgreifen der Lungenseuche unter dem Rindvieh geklagt. Es sei allgemein ein Ekel vor dem Genuß von Rindfleisch eingetreten. Auch unter Hühnern und Gänsen sei die Krankheit ausgebrochen.

Ist's wahr? Münchener Blätter erzählen, die Prügelstrafe sei im baierischen Heere wieder eingeführt worden.

Die Garnison in Paris soll um 2 volle Regimenter vermehrt werden. Man hat nicht Kasernen genug, die Soldaten sämmtlich unterzubringen.

Am 9. Nov. versammelten sich in Paris an 1500 bis 2000 Officiere in den Tulerien und zogen zusammen nach den Präsidenten, um ihm ihren ersten Besuch nach ihrer Ankunft in Paris abzustatten. Der Präsident hielt eine längere Rede in der er am Schlusse sagte: wenn jemals der Tag der Gefahr kommen sollte, er es nicht machen würde, wie die Regierungen, die vor ihm gewaltet, und den Officiren zurufen würde: „Gehen Sie voran, ich folge Ihnen!" sondern: „Ich gehe voran, folgen Sie mir!"

Alle Tage um die Mittagsstunde kann man in Berlin unter den Linden einer seltsamen, auffallenden Erscheinung begegnen, einer großen hageren Frauengestallt, um deren dürre Glieder ein langes grobes schwarzes Gewand bis auf die Füße herniederschlottert. Ein verbogener, zerknitterter Hut bedeckt das Haupt, das in beständiger Bewegung ist und bald hierhin bald dorthin sich richtet. Ihre eingefallenen Wangen sind mit krankhafter Kupferröthe bedeckt; das eine Auge blickt starr, denn es ist von Glas, das andere flackert mit einem fieberischen Glanz umher und ein wundersames, erschreckendes Lächeln umspielt beständig ihre Lippen. Sie geht unruhig und hastig vorwärts und wenn der Wind ihr schwarzes Mäntelchen ein wenig zurückschlägt, so kann man sehen, daß sie, wie die Franziskanermönche, aber in zierlicherer Gestalt, einen kleinen härenen Strick um den Leib trägt, an dessen Ende ein Krucifix herabhängt. Das ist die einstige Schriftstellerin Gräfin Ida Hahn-Hahn, jetzt die katholisch gewordene fromme Büßerin, welche nach Rom wallfahrten will, um vom Papst sich Vergebung ihrer literarischen Sünden zu erflehen.

Anzeiger.

Auf Antrag des Büdners Schüler zu Kastahn soll die ihm gehörende Büdnerei Nr. 4 daselbst öffentlich meistbietend verkauft werden und ist zu diesem Zwecke ein Termin auf

den 26. November dieses Jahres

präfigiret und werden Kaufliebhaber hiemit geladen, sich am gedachten Tage, Morgens 10 Uhr, auf der hiesigen Amts-Gerichtsstube einzufinden.

Die Verkaufsbedingungen sind in der Registratur 8 Tage vor dem Termine einzusehen und wird hieraus nur bemerkt, daß beim Zuschlage eine Conventionalpön von 200 Thalern zu stellen und die Tradition der Büdnerei selbst Ostern k. J. geschieht.

Die Büdnerei enthält außer einem Wohnhause und Stall

an Gartenland	100	□Ruthen,
„ Acker	1087	„
„ Weide	10	„
„ Unbrauchbar . . .	74	„
Summa	1271	□Ruthen.

Der jährliche Canon beträgt 10 Thlr. 16 ßl. 6 pf. N²/₃.

Die nähere Besichtigung kann zu jeder Zeit nach vorheriger Meldung bei dem Büdner Schüler geschehen.

Grevesmühlen, 24. October 1851.

Großherzogliches Amts-Gericht

Haus-Verkauf.

Ich beabsichtige noch vor Weihnacht d. J. mein Wohnhaus mit Hintergebäude und Garten in der Kirchstraße unter der Hand zu verkaufen.

Die Gebäude befinden sich im guten baulichen Zustande und sind mit einer gemeinschaftlichen Auffahrt versehen. Das Wohnhaus enthält 2 Wohnzimmer nebst Kammern, Küche und Speisekammer und einen Keller, oben 2 Kammern und großen Bodenraum. Das zweistöckige, massive Hinterhaus enthält neben einem Wohnzimmer einen neu eingerichteten Backofen nebst Backstube und einen sehr geräumigen doppelten Kornboden, so wie einen doppelt gewölbten Keller. Hinter dem Hause befindet sich ein sehr ziemlich großer einträglicher Gemüse-Garten.

Kaufliebhaber wollen alsbald mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen, 12. November 1851.

A. H. F. Beckmann,
Bäckermeister.

Vom Herrn C. L. Newolt in Lübeck erhielt ich eine Niederlage seiner, mittelst Dampfkraft und neu construirter Pariser Maschinen, nach Pariser Methode auf das feinste und beste angefertigten

Dampf-Chocoladen.

Ich verkaufe selbige zu nachstehenden billigen Preisen und empfehle mich damit zur gefälligen Abnahme bestens.

Vanille-Chocolade.

№ 1,	2,	3,	4,	5,	6,
40 ßl.	32 ßl.	28 ßl.	22 ßl.	18 ßl.	16 ßl.

Gewürz-Chocolade.

№ 0,	1,	2,	3,
24 ßl.	18 ßl.	16 ßl.	12 ßl.

Gesundheits-Chocolade.

№ 1,	2,	3,	4,
24 ßl.	18 ßl.	16 ßl.	12 ßl.

Vanille-Chocolade-Pulver
(sogenannte Poudre-Chocolade.)

№ 1,	2,	3,	4,
1 ℔ 16 ßl.	32 ßl.	20 ßl.	14 ßl.

Cacao-Pulver
16—40 ßl.

Gemahlener Cacao (Cacao-Kaffee)
14 ßl.

Cacao-Schaalen, gemahlen und gereinigt
7 ßl.

Grevesmühlen, 16. November 1851.

W. Neumann.

Eine Kuh, die innerhalb 3 Wochen milch wird, ist Wirthschaftsveränderung halber zu verkaufen.

Grevesmühlen, 12. November 1851.

F. Ihde.

Eine neue Sendung eleganter Modell-Hauben zeigt gehorsamst an

M. Sievers.

Grevesmühlen, 15. November 1851.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Sonntag, den 16.: **Der Doctor und der Apotheker.** Komische Oper in 2 Aufz. Musik von Dittersdorf.

Montag, den 17.: Bei aufgehobenem Abonnement zum Benefiz für die Herren Beckmann und Schmale: **Der Blumenstrauß.** Große Scenen aus Opern und Schauspielen, ernsten und komischen Inhalts in 2 Abtheilungen. Hierauf: **Spanischer Manteltanz,** ausgeführt von Mad. Rathgeber und Hrn. Bernardelli. Dann: **Die Benefiz-Vorstellung.** Posse mit Gesang und Tanz in 2 Aufz. und 5 Rahmen, von Th. Hell. Zum Beschluß: **Pas de Galopp.** Ausgeführt von Mad. Hinze und Hrn. Bernardelli.

Rostocker Börsen-Course vom 13. Novbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150⅝ kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 20½—21½ ßl.

Hamburger Geld-Course vom 14. Nov.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 14 in Bc.
Preußische Thaler 51 } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 51⅛ }

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel.

	Schwerin, 14. Nov.		Wismar, 14. Nov.		Lübeck, 14. Nov.	
Weizen	1 ℔ 20 ßl	bis 1 ℔ 28 ßl	1 ℔ 16 ßl	bis 1 ℔ 26 ßl	3 Mk. 2 ßl	bis 3 Mk. 8 ßl
Roggen	1 " 16 "	" 1 " 20 "	1 " 12 "	" 1 " 16 "	2 " 14 "	" 3 " 4 "
Gerste	— " 40 "	" — " 44 "	— " 38 "	" — " 41 "	1 " 14 "	" 2 " 2 "
Hafer	— " 26 "	" — " 28 "	— " 24 "	" — " 26 "	1 " 8 "	" 1 " 10 "
Erbsen	1 " — "	" 1 " 6 "	— " 42 "	" 1 " — "	2 " 2 "	" 2 " 6 "
Leinsaat	1 " 24 "	" 1 " 32 "	1 " 28 "	" 1 " 32 "	3 " 8 "	" 3 " 12 "
Rappsamen	— " — "	" — " — "	1 " 36 "	" 1 " 40 "	pr. Tonne v.	16 Mk. 8—17 Mk. 8.
Dotter	1 " 24 "	" 1 " 27 "	1 " 32 "	" 1 " 36 "	200 Pfd. Br.	13 " — " 14 "
Kartoffeln	24—28 ßl.		Kartoffeln	24—26 ßl.	Kartoffeln	20—24 ßl.

F. Grube, Makler.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 15. **1851.**

Gresesmühlen, den 20. November.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Gresesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Kossuth's Begrüßung in Birmingham.

Der großartigste Empfang, welchen Kossuth bisher gefunden, ist ihm in Birmingham bereitet worden. Die „Daily News" schildern denselben, wie folgt: „Kossuth reiste, begleitet von Toulmin Smith und einigen Ungarn, um 9 Uhr auf der Nordbahn ab. Die Directoren hatten ihm den für die verwittwete Königin bestimmten Waggon eingeräumt. Der Telegraph eilte voraus und zog so dichte Schaaren nach den Halteplätzen, daß die Reisenden in Wolverton nur mit Schwierigkeit das Büffet erreichen konnten, um ein Frühstück einzunehmen. Die Birminghamer Station, die außerhalb der Stadt liegt, war seit mehreren Stunden von Tausenden umlagert; die Vertreter der Stadt und der Grafschaft empfingen Kossuth auf der Platform und geleiteten ihn an den Wagen. Die Prozession war die glänzendste, deren sich Birmingham zu rühmen hat. Alle Werkstätten waren geschlossen, alle Arbeiter-Associationen in geschlossenen Reihen ausgerückt; ihre Musikcorps spielten ungarische Weisen, ihre Fahnen trugen Motto's aus Kossuth's Reden. Am Eingange der Stadt ordnete sich der Zug: Sechs Bannerträger mit den Farben England's, Ungarn's, Amerika's, der Türkei, Italiens und Polen's; die alten Standarte der Birminghamer Union (aus den Zeiten der Reformbill); die Glasbläser und Glasschleifer; die Gelbgießer; die Goldschmiede; die Schneider; die Gerber; die Sattler; die Drathzieher; die Zinnarbeiter; die Maurer; die Knopfmacher und die Wagenbauer; die Kupferschmiede; die Oddfellows (Verbrüderung); Musikcorps von Leicester; eine Reihe von Privatequipagen; die Feuerwehr; Deputationen aus den mittleren Grafschaften; großes Banner mit der Inschrift Eizen Kossuth; Municorps; 150 Gentleman zu Pferde; erster Staatswagen mit Kossuth, Mr. Muntz, Mr. Sholefield, Mr. Charles Geach, alle drei Mitglieder des Unterhauses; zweiter Staatswagen mit Pulszky, Mr. Toulmin Smith und Kossuth's Adjutanten; Comitémitglieder; Gentleman zu Pferde; die Büchsenschmiede; die Schuhmacher; die Tischler; Privatequipagen; Reiter ꝛc. Die Formirung des Zuges erfolgte mit der größten Ruhe und ganz nach dem Programme; nur eine Abweichung erlaubten sich die Gewerke: anstatt jedes nur eine Gruppe von 50 Mann zu gestellen, erschienen sie zu Tausenden. Die Deputationen der umliegenden Ortschaften bildeten Spalier, in vielen Straßen waren Estraden errichtet. Der Zug konnte sich nur im Schritt bewegen, und mußte oft minutenlang halten; die berittene Ehrenwache hatte Noth, den gefeierten Helden vor dem Erdrücken zu bewahren. Der weite Platz am Bullring war ein Meer von Köpfen und von dort bis zum Stadthause war kaum ein einziges Fenster zu finden, das nicht mit Damen in den ungarischen Farben besetzt gewesen wäre. Der Zug brauchte zwei Stunden, um von der äußeren Vorstadt bis an das Stadthaus zu gelangen, und kundige Personen schätzten die Menschenmenge, welche theils als Begleiter, theils als Zuschauer Kossuth ihre Huldigung brachte, auf 500,000. Er suchte zunächst in dem Hause seines Wirthes, Mr. Geach, Parlamentsglied für die Grafschaft, eine kurze Erholung und ließ einstweilen durch die Begleiter seinen Dank aussprechen. Als er die

gastliche Schwelle betrat, erhob sich das letzte Hurrah, das von Platz zu Platz, von Straße zu Straße aufgenommen, sich, wie einst bei den alten Galliern, rings um die Stadt weit über das Land fortpflanzte."

Mit einem Worte, Kossuth hat in Birmingham einen Empfang gefunden, wie ihn die Engländer ihren Fürsten geben, wenn sie sehr zufrieden mit ihnen sind.

Mecklenburgisches.

Die Auswanderung nimmt noch fortwährend bei uns zu, und trotz der schon vorgerückten Jahreszeit verlassen noch allwöchentlich mehrere Familien die alte Heimath, um sich jenseits des Oceans eine neue zu suchen. Ein großer Theil dieser Auswanderer sind kräftige junge Leute, theils Handwerker, theils Arbeitsleute vom Lande, die mit ihren Bräuten Mecklenburg verlassen, da es ihnen hier unmöglich ist, die Erlaubniß zur Verheirathung und Niederlassung zu erhalten. Wohl in keinem Lande Deutschlands werden die Niederlassungen nicht vermögender Familien so erschwert, wie jetzt in Mecklenburg, wo namentlich die Ritterschaft auf ihren Gütern fast gar keine Erlaubniß zu denselben mehr ertheilt. Ein junger Handwerker, der das Unglück hat, auf einem ritterschaftlichen Gute geboren zu sein, kann sich fast als heimathlos betrachten, da so leicht kein Ort ihm die Bewilligung zur Niederlassung ertheilt, und er in seiner Geburtsstätte selbst fast gar keine Aussicht hat, eine Wohnung vermiethet zu erhalten. Unsere Heimathsgesetze hier sind furchtbar drückend und das Wohl der unteren Volksklassen ungemein hemmend, und allgemein ist man von der Ansicht durchdrungen, daß auf die eine oder andere Weise nothwendig eine Milderung derselben geschehen muß. Wie dieselbe aber zu erreichen ist, so lange Mecklenburg noch in ritterschaftliche, herrschaftliche und städtische Territorien zerfällt, die sich alle möglichst von einander absondern und ihre ganze getrennte Armenpflege, wie Gerichtsbarkeit haben, ist wohl eine ungemein schwer zu lösende Frage. Daß die so sehr erschwerte Verheirathung nicht wohlhabender Leute ungemein nachtheilig auf die ganze Moralität der unteren Stände einwirken muß, ist natürlich. Die Zahl der unehelichen Geburten ist fortwährend noch im Steigen begriffen, und alles Predigen von den Kanzeln und in den Missionsstunden wird nicht das Mindeste dagegen helfen, so lange man den Leuten auf die härteste Weise verwehrt, sich einen eigenen Heerd und eine Familie zu gründen. Jetzt schon ist Mecklenburg nächst Baiern das Land in Deutschland, welches verhältnißmäßig die meisten unehelichen Kinder zählt, und geht es nur noch einige Jahre so fort, so wird auf unseren großen ritterschaftlichen Gütern die Zahl der unehelichen Geburten die der ehelichen schon übersteigen. Was für ein Geschlecht der Zukunft uns dadurch erwächst, und wie gerade durch diese widernatürlichen Beschränkungen ein wildes, verdorbenes, gänzlich besitzloses Proletariat uns herangebildet wird, daran kann man nur mit Schmerz, aber auch mit gerechter Besorgniß denken. (W.-Z.)

Von Pogge-Roggow ist der Vorschlag ausgegangen, die engl. Methode beim Setzen und Decken der Korn- und Heumiethen hier in Mecklenburg einzuführen und zu dem Zwecke eine Actiengesellschaft zu gründen, um landwirthschaftliche Maschinen von erprobter Güte in England anzukaufen, diese aber wieder in öffentlicher Auction zu verkaufen. Es soll dazu ein Capital von 10,000 Thlrn. durch Actien à 5 Thlr. aufgebracht werden.

Gegen den Anschluß an den Zollverein erheben sich immer mehr Stimmen, besonders in Rostock, und läßt die dortige Kaufmanns-Compagnie eine Denkschrift über diesen Gegenstand ausarbeiten, die sie der Regierung überreichen will. Auch einflußreiche Regierungsbeamte, wie der mit den hiesigen Landes- und Gewerbeverhältnissen sehr vertraute Kammerrath Schumacher in Schwerin, haben sich bereits öffentlich gegen den Anschluß ausgesprochen.

Das Resultat der Volkszählung am 10. d. ergab: In Bützow: 4335 Einwohner. Darunter Erwachsene 1418 m. und 1686 w.; von 5—14 J. 422 K. und 338 M.; unter 5 J. 241 K. und 230 M.; jüd. Einw. 109, Erwachsene 43 m. und 40 w.; v. 5—14 J. 12 K. und 6 M.; unter 5 J. 7 K. und 1 M. Außerdem befinden sich zu Dreibergen 163 männl. und 40 weibl. Sträflinge, und im Criminalgebäude 67 männl., 18 weibl. und 2 Kinder unter 14 Jahren als Gefangene. — In Parchim: 6510 Einwohner. Darunter Erwachsene 2080 m. und 3366 w.; von 5—14 J. 672 K. und 556 M.; unter 5 J. 421 K. und 388 M.; jüd. Einw. 110, Erwachsene 43 m., und 34 w.; von 5—14 J. 9 K. und 10 M.; unter 5 J. 9 K. und 5 M. — In Güstrow: 9936 Einw. Darunter Erwachsene 3329 m. und 3765 w.; von 5—14 J. 917 K. und 838 M.; unter 5 J. 524 K. und 563 M.; jüd. Einwohner 193. — In Plau: 3655 Einwohner. Darunter Erwachsene 1198 m. und 1288 w.; von 5—14 J. 334 K. und 331 M.; unter 5 J. 242 K. und 262 M.; jüd. Einw. 64, Erwachsene 24 m. und 25 w.; von 5—14 J. 6 K. und 7 M.; unter 5 J. 2 M.

Correspondenz-Nachricht.

Klütz, im Nov. Unsere von Natur isolirte Lage ist durch die stiefmütterliche Behandlung abseiten unserer Stände noch vergrößert worden, indem man uns noch keine Chaussee hat bauen helfen und die Landeshülfe zu der — gewiß gemeinnützigen — Chaussee von hier nach Proseken verweigert hat. Diese Strecke beträgt kaum 2 Meilen und würde sowohl für die ganze Umgegend, als besonders für Wismar und Dassow von unberechenbarem Vortheil sein. Unser patriotischer, für das Gemeinwohl rastlos thätiger, zu jedem gemeinnützigen Zweck bereitwilligster Graf v. Rantzau-Breitenburg hat sich schon — jedoch leider vergeblich — die möglichste Mühe gegeben und bedeutende Hülfe offerirt, um uns einerseits durch die obgedachte Strecke eine sichere und rasche Communication mit Wismar zu verschaffen, andererseits uns mit Dassow durch eine Chaussee zu verbinden.

Durch die jetzigen, im Winter unpassirbaren und grundlosen Wege sind wir somit von unsern Schwesterstädten abgeschnitten und — namentlich in geselliger Beziehung — ganz auf uns allein angewiesen. Unser Ort ist nun in diesem Punkt echt kleinstädtisch und spießbürgerlich; mit unsern Vergnügungen ist es sehr schwach und triste bestellt; um so mehr Anerkennung verdient es, wenn

wir kürzlich durch die dankenswerthe Vermittelung des Herrn Doctors Heiken uns einer musikalischen, zahlreich besuchten Soirée abseiten des Herrn Pianisten Studemund im Kallies'schen Hotel zu erfreuen hatten. Wenn bei dem Souper die sonst hier übliche Gemüthlichkeit und Heiterkeit fehlte, eine allseitige Verstimmung dagegen nicht zu verkennen war, so fand dies seinen Grund in dem kurz zuvor verbreiteten Gerücht, daß die schon länger zwischen den resp. Litiganten um den Besitz der Grafschaft Bothmer obschwebenden Vergleichsunterhandlungen zum Abschluß gekommen seien, und daß unsere jetzige Gutsherrschaft in Folge dessen uns in Bälde verlassen werde. Diese Besorgniß konnte uns wohl verstimmen, denn mit solcher Gewissenhaftigkeit, mit solchen edlen Aufopferungen, mit solcher seltenen Herzensgüte und Wohlwollen, mit solcher wahrhaft väterlichen Sorgfalt und patriarchalischen Freigebigkeit, als unsere jetzige Herrschaft stets gegen uns bewiesen, haben vielleicht wenige Gutsherren ihre Angehörigen behandelt. Der Verlust der hochverehrten Frau Gräfin v. Rantzau und ihres für alles Gute und Edle begeisterten Herrn Gemahls würde für uns Alle ohne Unterschied unersetzlich sein!

Uebrigens hatte dies außerordentliche Vergnügen, das natürlich mit einem Tanze endigte, die Besucher von hier und der Umgegend so angesprochen, daß man allseitig den Wunsch aussprechen hörte: es möchten uns doch im Laufe des Winters mehrere solche Soiréen mit Unterstützung des Gesangvereins und durch die gütige Mitwirkung von Dilettanten zu Theil werden. Mit diesem Wunsche verbinden wir zugleich die Hoffnung, daß das Liebhabertheater in diesem Winter bei uns zu Stande kommen möge, das der als fleißiger und aufmerksamer Gastwirth bekannte Herr Wichmann in dem benachbarten Boltenhagen, das durch seinen regen Fleiß und seltene Ausdauer aus einer Sanddüne in einen freundlichen, gefälligen und anmuthigen, schon von Hamburgern und Berlinern zahlreich besuchten Badeort, umgeschaffen worden, — im verflossenen Winter bei uns einzurichten vergeblich sich bemühte!

(M. Z.)

Preisertheilung
für
kleinere ländliche und städtische Ackerwirthe.

Der Mecklenb. patriotische Verein setzt für den Sommer 1852 die nachstehenden Preise aus zur Beförderung des Anbaues

I. des Pferdezahnmais als Grünfutter.

1. Für Bauern und sonstige kleine Landwirthe, die mehr als eine Last Acker und nicht mehr als fünf Last in Benutzung haben.

Demjenigen, der auf 20 □R. die größte Quantität Mais als Grünfnttter, dem Gewichte nach, gebauet hat, ... 12 Thlr Court.

2. Für solche, die nicht über eine Last und nicht unter einer halben Last Acker in Benutzung haben.

Demjenigen, der auf 10 □Ruthen die größte Quantität davon, dem Gewichte nach, gebauet hat, ... 8 Thlr. Court.

3. Für solche, die nicht über ½ Last Acker haben.

Demjenigen, der auf 5 □R. die größte Quantität davon, dem Gewichte nach, erzielte, 5 Thlr. Crt.

Es wird bemerkt, daß zur höchsten Prämie von 12 Thlr. auch diejenigen concurriren können, die sud 2 und 3 aufgeführt sind, sowie daß zur Prämie von 8 Thlr. die sub 3 aufgeführten zulässig sind, vorausgesetzt, daß sie dann die vorschriftsmäßige Quadratruthenzahl bebaueten. Eine Concurrenz von denjenigen sub 1 zur zweiten und dritten Prämie ist dagegen ebenso unzulässig, als die von denen sub 2 zur dritten Prämie. Auf eine der drei Prämien kann ein Concurrent nur Anspruch machen.

Nähere Bestimmungen hiebei.

1. Es werden sämmtliche Maispflanzen am 1. Oct. ausgegraben oder ausgezogen, die Wurzeln durch Auswaschen in Wasser völlig von Erde befreiet und dann genau gewogen.

Jeder Preisbewerber hat 2. ein Certificat einzusenden, welches enthält:

a. die Angabe der Größe des Ackerwerkes, welches der Concurrent benutzt, nach □R.-Zahl oder Scheffel Aussaat Rostocker Maaß;

b. die Versicherung, daß das betreffende Maisfeld gemessen ist und resp. 20, 10 oder 5 □R. Mecklb. beträgt;

c. die Versicherung, daß der Mais in Gegenwart des Ausstellers gewogen ist, und die Angabe des Gewichtes. Es ist dabei anzugeben, ob es Hamburger oder Rostocker, oder was sonst für Gewicht es sei.

Die Certificate müssen von der Ortsobrigkeit, oder falls dies schwierig zu erreichen wäre, von dem Prediger der Gemeinde ausgestellt und mit dem Gerichts- oder Kirchensiegel versehen sein und bis zum 15. October 1852 an den Hauptsecretair des patriot. Vereins, Präpositus Karsten zu Bilz bei Tessin, postfrei eingesandt werden.

Der Verein hofft, daß die Obrigkeiten, oder die Herren Prediger den Concurrenten die Erreichung der Certificate möglichst erleichtern und dieselben mit keinen Kosten beschweren werden.

Die Namen derjenigen, welche die Preise erhalten haben, werden demnächst in öffentlichen Blättern bekannt gemacht.

Der Herr Oeconomienrath Jeppe zu Rostock hat es übernommen, für frischen, keimfähigen Pferdezahnmais-Saamen Sorge zu tragen und ist jedes beliebige Quantum davon, bei zeitiger Bestellung, von ihm zu erhalten.

Zur Cultur des Pferdezahnmais.

Bodenart: Humoser Gerstboden, auch guter Roggenboden, sorgfältig und tief vorbereitet und am besten im Herbste stark gedünget, bei geschützter Lage. Ein naßkalter, mooriger, sehr strenger Boden ist unanwendbar dazu.

Saat: Das Einweichen des Saamens in Salzwasser, 24 Stunden, ist wegen Tödtung der Made, die sich häufig in den Körnern findet, und zur Entfernung der leichten Körner, die dann oben aufschwimmen, anzuempfehlen. Auf ein Faß Korn wird eine Metze Salz erforderlich.

Saatzeit: Anfang bis Mitte Mai's.

Culturmethode: In Reihen von 2 Fuß Entfernung und im Abstande von 1¼ bis 1½ Fuß in den Reihen. In jedes Loch werden einige Körner, jedoch nicht tiefer als höchstens 2 Zoll gelegt. Sorgfältiges Reinhalten durch mehrmaliges Behacken.

Ertrag: Bei einer Höhe, die von Einigen auf 10—11 Fuß, von Andern auf 15—18 Fuß ange-

geben wird, liefert dieser Mais eine große Masse von Futter, die in grünem Zustande gewogen, auf 800 Lspfd. pro Magdeb. Morgen berechnet wurde.

Bei seiner großen Kraft zum Nachwuchs wird empfohlen, ihn, wenn er 4—5 Fuß hoch ist, abzumähen und zu verfuttern, wo er von den Schweinen und von Rindvieh am liebsten gefressen wird, bald wieder heranwächst und die größte Futtermasse so liefert.

Hier, wo zunächst der Ertrag von einer bestimmten Fläche ermittelt werden soll, müssen die Pflanzen bis zum 1. Octbr. in ungestörtem Wachsthum verbleiben.

(Schluß in nächster Nr.)

Die Ueberschwemmungen im Süden der Alpen.

Wenn 1848 das Jahr der Revolutionen genannt wird, so können wir 1851 das Jahr der Ueberschwemmungen, Erdbeben und Pacificirungen nennen. Die Fluthen haben neuerdings in den norischen Alpen und besonders in den Südabhängen der großen Alpenkette furchtbare Verwüstungen angerichtet. Die „A. A. Z." meldet darüber aus Verona vom 4. Nov.: Der Etschstrom behielt gestern Vormittag ziemlich seine frühere Höhe, von Mittag an aber schwoll er stündlich und war bis Abend um nahe an 3' gestiegen, so daß in den niedrig gelegenen Straßen der ihm nahen Stadttheile mittelst Kähnen die Verbindung erhalten werden mußte. In der Nacht war die Steigerung nur schwach, und von heute früh an scheint für Verona die Gefahr einer bedeutenderen Ueberschwemmung abgewendet zu sein, da das Wasser fällt und kalte Witterung eingetreten ist. Dem Pionircorps, das seinen Dienst mit großem Eifer versah, gebührt der Dank der Bevölkerung. Von einem Austreten des Flusses in nächster Umgebung hört man nichts, dagegen kommen minder günstige Berichte aus größerer Entfernung. Ein großer Theil der Gegend zwischen Udine Treviso soll durch den Tgliamento unter Wasser gesetzt und eine über denselben führende Brücke zerstört sein; in Folge dessen blieb auch die Post von da aus. Bei Padua, wird berichtet, sei den Fluthen der Brenta eine Brücke gewichen, und das hart an der Etsch und besonders tief gelegene Städtchen Legnago in großer Gefahr. Die starken Regengüsse der letzten Zeit mögen wohl nicht die alleinige Ursache der bedeutenden Anschwellung sein, sondern der häufige Scirocco hat wahrscheinlich die Tiroler Gletscher erweicht, und beides wirkte zusammen, um die Ströme zu der außerordentlichen Höhe zu bringen. Die gestrige Tiroler Post traf statt gestern früh erst heute Nacht ein, und auch der Ankunft der heutigen sieht man noch entgegen.

Dasselbe Blatt läßt sich ferner aus Padua Folgendes berichten: Tag und Nacht strömte der Regen bei drückendem Wind (Scirocco) herab. Der von Bacchiglione abgeleitete und einen bedeutenden Theil dieser Stadt durchschneidende Canal war in der Nacht von gestern auf heute so bedeutend angeschwollen, daß er sich durch die Luftlöcher der Abzugsgräben in die von der Riviera St. Benedetto dies- und jenseits auslaufenden Straßen und in das Innere vieler Häuser ergießen konnte. Eine unbeschreibliche Bestürzung ergriff die durch das furchtbare Tosen und den Durchbruch des Wassers aus dem Schlaf aufgeschreckten Bewohner jenes Stadtviertels, und schon sieht man, wie gleich Wildbächen mit wirbelnden Wogen der Strom aus einem Hausthore quer über die Straße in das gegenüberstehende seine Wassermasse wälzt. Die Verbindung ist nur zu Wagen oder Pferd noch ausführbar, indem sich selbst die mit Mühe und Gefahr über Straßen und Brücken ausgeführten Nothstege nicht länger halten lassen. Das Wasser wogt mit reißendem Zuge wie durch, so über die gemauerten Brücken und Straßen: der Pra di Val ist in einen schauerlichen See umgeschaffen, rechts und links sind bereits die Einfassungsmauern des Canals mit Balken gestützt und mit Erdsäcken belegt, weil man wegen des sehr stark durchsickernden Wassers einen Durchbruch befürchtet. Sehr possirliche Scenen, die unter weniger ernsten Verhältnissen reichen Stoff zum Lachen bieten würden, ereigneten sich in der Carmine-Caserne (in welcher der größte Theil des dritten Bataillons des Kaiser-Jägerregiments einquartirt liegt), als sich ganz unvermuthet die Mannschaft auf allen Seiten von Wasserwogen umfluthet sah, und oft in recht malerischen Gruppen über Hals und Kopf davon gehen mußte. Die Bartolomeo-Caserne hatte ein ähnliches Geschick. Zur Ablösung der in den unter Wasser gesetzten Stadttheilen stationirten Wachposten wurden bei der Municipalität Omnibus und Wagen requirirt, um gleichzeitig auch das an gefährdeten Orten befindliche ärarische Gut zu retten. Tausende von Händen sind eben mit Anfertigung und Füllung von Säcken beschäftigt, alles nur Erdenkliche ist von Seiten der Militär- und Civilbehörden aufgeboten, um dem immer mehr und mehr sich entfesselnden Elemente Schranken zu setzen; doch des Menschen Kunst und Anstrengung dürfte hier wohl nicht ausreichen, wenn der Himmel selbst nicht Einhalt gebietet. Den bis jetzt hier angerichteten Schaden in dem Augenblick, als ich unter dem frischen Eindruck erschütternder Jammerscenen flüchtig diese Zeilen für Sie hinwarf (früh 10 Uhr) zu übersehen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, allein er dürfte sehr groß und dabei wohl auch einige Menschenleben zu beklagen sein.

Tageschronik.

Ganz Schwedisch-Pommern, dieses juristisch-historische Raritäten-Kästlein, ist aufgeregt, daß eine Zwangstrauung, auf die rechtlich erkannt ist, nicht Statt finden soll. Die Sache ist diese. In Pommern ist es Rechtens, daß wenn ein Verlöbniß vor Zeugen stattgefunden oder einem ohne Zeugen geschlossenen Verlöbniß die Schwängerung hinzugetreten ist, die Braut auf Entschädigung oder Ehelichung antragen

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage

zu No. 15 des Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatts.

kann, wenn der Bräutigam die Schließung der Ehe verweigert. Hat das Gericht auf Ehelichung erkannt, so muß bis zur Zwangstrauung vorgeschritten werden. Der uralte Gerichtsgebrauch verlangt, daß der Pfarrer die Trauung vor versammeltem Gericht vornimmt, weigert sich der Bräutigam, das Ja auszusprechen, so thut es in seinem Namen der Vorsitzende des Gerichts und damit ist die Trauung vollzogen. Ein solcher Fall lag kürzlich vor. Das Gericht hatte rechtskräftig erkannt, daß der Bräutigam binnen 6 Wochen sich kirchlich trauen lassen müsse. Da er sich geweigert hatte, war das Zwangsaufgebot dreimal erfolgt und der Tag der Zwangstrauung angesetzt. Da läßt sich das Obertribunal in Berlin Bericht erstatten, fordert Innehalten des Verfahrens und erläßt Verfügung, von der Execution der Zwangstrauung abzustehen. Die Maßregel und die Praxis sei dem Wesen der Ehe, welche freie Zustimmung erfordere, so entgegen, daß sie durch kein Gesetz gerechtfertigt werden könne. Die Trauung unterblieb, aber ganz Pommern disputirt, ob das Obertribunal ein Recht zu solcher Verfügung gehabt habe.

Nachdem erst vor wenig Wochen der Postwagen zwischen Schleswig und Eckernförde ausgeraubt worden ist, ereignete sich vorgestern derselbe Fall wieder auf dem Wege zwischen Kolding und Hadersleben. Als der Postwagen, dessen Conducteur in Kolding die Packete und Felleisen richtig übernommen und unter Verschluß gethan hatte, in Hadersleben ankam, war der Brieffack geleert. Natürlich sind die Behörden, sowie das Publicum sehr neugierig, diesen Postdieb kennen zu lernen.

Louis Napoleon, ein merkwürdiger Mann, er tritt vor die National-Versammlung, in der Linken das verworfene allgemeine Wahlrecht, in der Rechten als Arznei den Belagerungszustand. — Preußen hat in seiner officiellen Zeitung die Parole Louis Napoleon! ausgegeben, im Chor rufen alle deutschen officiellen Blätter sie nach. Sie loben ihn mit vollen Backen, am auffallendsten österreichische Blätter. „Ein mächtiger General nach dem andern, ein Dutzend Minister nach dem andern, und sogar der mächtige Polizeiminister sind abgetreten und verschwunden. Diejenigen, welche für die Helden des Schauspiels galten, waren nur die Statisten und der scheinbare Statist der Held des Stücks. Die Helden treten anders auf als sonst. Die Männer, welche wissen, was sie wollen und thun, was sie wollen, die Männer, welche Begabtere als sie selbst zu ihren Dienern machen und sie dennoch zu beherrschen und zu entbehren wissen, die Männer, welche Andern ihr Ohr, aber nie ihre Zunge leihen, die hören, was Andere wollen, aber nur reden, was ihr eigener Wille ist, die mit sich selbst zu Rathe gehen und ihre Entschlüsse dort bewahren, wo kein fremder Schlüssel sie findet, in ihrer eignen Brust, das sind die Helden unsrer Zeit. Die Menge wird freilich immer für die Egmonte schwärmen, aber es sind die schweigsamen Oranien, welche ihre Zeit beherrschen. Wir wissen nicht, ob Louis Napoleon ein großer Mann ist, aber in seinem Character liegt eine Verwandtschaft mit dem der größten, und es giebt Keinen, der Europa und Frankreich dieselben Bürgschaften für Aufrechthaltung der Bildung und Gesittung geben kann, wie Louis Napoleon." So österreichische Blätter über den räthselhaften Mann.

Was haben die Engländer, fragt man, daß sie den Kossuth so sehr feiern? Die Antwort ist einfach, sie haben eine tiefe Abneigung vor dem Absolutismus, vor dem Prügeln, Aufhängen politischer Sträflinge und Begnadigen zu Pulver und Blei. Und was hat der Lord Palmerston und das Englische Kabinet, daß sie den Kossuth landen lassen? Nun, sie wollen den Einwohnern des Continents zeigen, daß noch Jemand da ist, der sich vor Rußland nicht fürchtet, — und diesen Zweck erreichen sie vollständig.

Den Oesterreichischen Finanzen geht's wie manchen andern; es will nicht recht vorwärts damit trotz allen Versuchen. Man giebt's den Bankiers schuld, die nicht gehörig vorspannten, diese aber meinten, so lange die vielen Soldaten nöthig seien, helfe Alles nichts.

In Frankreich ist die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit tief ins Familienleben eingedrungen und gute Eheleute haben's zur Erleichterung so eingerichtet, daß die Frau die Mündlichkeit, der Mann die Oeffentlichkeit besorgt. Man fand's daher natürlich, daß eines Tags im Tageblatte zu lesen war, wie des Herrn Gasgons liebe Frau Morgens 8 Uhr zum Brunnen gegangen war, ab- und zugehende Nachbarinnen getroffen, und sich so trefflich unterhalten hatte, daß sie 5 Uhr Abends zum liebenden Gemahl heimkehrte.

(Ein Unglück auf See.) York im Altenlande, 5. Nov. Ein höchst tragisches Ereigniß beschäftigt heute hier die Gemüther und Zungen Aller. Ein wöchentlich zwei Mal mit Passagieren und Frachtgütern in einem Boote von hier auf Hamburg fahrender Schiffer, Namens Wendt, kehrt am gestrigen Abend spät mit 7 Passagieren zurück, und wird, beinahe am Ziele seiner Reise, dem Borsteler Hafen, angelangt, von dem heftigen Nordwestwinde auf das in der Elbe liegende sogenannte Hanöfer Sand geworfen; unfähig, das Fahrzeug mit seinem erst 16jährigen Sohne, indem die Passagiere fast nur aus Frauenzimmern bestanden, wieder flott zu bringen, treibt der Wind dasselbe immer

fester auf den Sand, bis endlich die Wogen in dasselbe hineinschlagen. Nun ist in der Dunkelheit keine Rettung mehr, schon neigt sich das Boot zum Umschlagen, und nach einem langen fürchterlichen Todeskampf wird endlich einer der Passagiere, ein 72jähriger Greis, von dem Boote weggespült, nacheinander folgen alle andern, eine Wittwe, Mutter von 2 kleinen Kindern, 3 Ehefrauen, davon eine mit ihrer erwachsenen Tochter, welche ihren Mann mit 4 kleinen Kindern im größten Mangel zurückläßt, und noch eine alte Frau. Inmittelst hat das Schiff dem Drange nachgegeben und ist umgestürzt, und nur der Schiffer mit seinem Sohne klammern sich noch an dasselbe, ersterer auf dem Kiel des Schiffes sitzend; da ruft der Sohn: „Vater, ich kann es nicht mehr halten!“ Der Vater will dem Sohne die Hand geben, kann ihn aber nicht erreichen und muß sein Kind gleichfalls von den Wellen dahingespült sehen. Ein vorüberfahrender anderer Schiffer, welcher den Wendt festgerathen sieht, ihm aber wegen des Sturmes nicht zu Hülfe kommen kann, bringt die Nachricht in Borstel, worauf sogleich Hülfe ausgeschickt wird, welche aber erst nach dreimaligem Ansatze den allein auf dem Kiele seines Schiffes sitzenden Wendt, welcher auch schon fast erstarrt ist, erreichen kann. Acht Menschenleben sind zu beklagen. Es ist herzzerreißend: am Deiche, welcher doch eine Stunde Wegs fast von dem Orte entfernt, ist das Jammergeschrei der Unglücklichen, vom Winde herübergetragen, gehört worden, ohne daß denselben die nöthige Hülfe rechtzeitig hat gewährt werden können. Die Leichen sind bis jetzt vergeblich gesucht, das Boot ist dagegen aufgefunden.

Anzeiger.

Auf Antrag des Büdners Schüler zu Kastahn soll die ihm gehörende Büdnerei Nr. 4 daselbst öffentlich meistbietend verkauft werden und ist zu diesem Zwecke ein Termin auf

den 26. November dieses Jahres

präfigiret und werden Kaufliebhaber hiemit geladen, sich am gedachten Tage, Morgens 10 Uhr, auf der hiesigen Amts-Gerichtsstube einzufinden.

Die Verkaufsbedingungen sind in der Registratur 8 Tage vor dem Termine einzusehen und wird hieraus nur bemerkt, daß beim Zuschlage eine Conventionalpön von 200 Thalern zu stellen und die Tradition der Büdnerei selbst Ostern k. J. geschieht.

Die Büdnerei enthält außer einem Wohnhause und Stall

an Gartenland	. . . .	100 □Ruthen,
„ Acker	. . . .	1087 „
„ Weide	. . . .	10 „
„ Unbrauchbar	. . .	74 „
Summa		1271 □Ruthen.

Der jährliche Canon beträgt 10 Thlr. 16 ßl. 6 pf. N²/₃.

Die nähere Besichtigung kann zu jeder Zeit nach vorheriger Meldung bei dem Büdner Schüler geschehen.

Grevesmühlen, 24. October 1851.

Großherzogliches Amts-Gericht

Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum mit einer so eben erhaltenen Auswahl von Cylinder-, ein- und zweigehäusigen silbernen und neusilbernen Spindel-Uhren, sowie kleinen eingehäusigen silbernen Uhren, die sich besonders zu Weihnachtsgeschenken für Kinder eignen; Pariser und Wiener Pendulen, schwarzwalder Uhren u. s. w. — Ferner mit einer sortirten Auswahl der berühmten Rathenower Brillen, in Horn, Stahl und Neusilber sehr fein gearbeitet, für Herren und Damen. Lorgnetten, Loupen, Lesegläsern, Thermometern, Alkoholometern und allen zu diesem Fache gehörenden Artikeln. Es werden auch neue Brillengläser eingesetzt und überhaupt jegliche Reparatur übernommen.

Grevesmühlen, 19. November 1851.

C. Plackmeyer,
Uhrmacher.

In den hiesigen Stadttannen sind vier abgedeckte Pferde eingegraben gefunden worden. Wer mir die Thäter so nachzuweisen im Stande ist, daß ich solche gerichtlich belangen kann, verspreche ich eine gute Belohnung.

Grevesmühlen, 18. November 1851.

J. Kühne,
Nachrichter.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Donnerstag, den 20.: **Der Prophet.** Große Oper mit Tanz in 5 Aufz. Musik von Meyerbeer.

Freitag, den 21.: **Der erste Schritt.** Lustspiel in 3 Aufz. von Fr. v. Weißenthurn. Hierauf: **Die weibliche Schildwache.** Liederspiel in 1 Act v. Friedrich. Musik v. Stiegmann.

Sonntag, den 23.: Zum Beschluß der Vorstellungen: **Die Komödie der Irrungen.** Lustspiel in 3 Aufz. v. Shakespeare. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Holtei. Hierauf zum ersten Male: **Guten Morgen Herr Fischer.** Vaudeville-Burleske in 1 Act v. Friedrich. Musik v. Steigmann.

Rostocker Börsen-Course vom 17. Novbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150¾ kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 21—22 ßl.

Hamburger Geld-Course vom 18. Nov.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 14 in Bc.
Preußische Thaler 51⅛ } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 51⅛ }

Um mehrfachen Anforderungen zu genügen, will ich noch für das gegenwärtige halbe Quartal ein Abonnement auf dies Blatt für den Preis von 8 ßl. (bei den löbl. Postämtern 10 ßl.) eröffnen. Von Nr. 14 an werden die Blätter nachgeliefert.

Grevesmühlen, 16. November 1851.

F. Sievers.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 16. 1851.

Grevesmühlen, den 23. November.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß. auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Tageschronik.

Sternberg, den 19. Nov. Am gestrigen Tage ward der diesjährige mecklenburgische Landtag von den Großherzogl. Herren Commissarien Ihr. Exc. den Herren Ministern Grafen v. Bülow und v. Dewitz in feierlicher Weise und zwar nicht wie bisher auf dem Judenberge, sondern in hiesiger Stadtkirche eröffnet. Nachdem die Herren Commissarien in der Kirche erschienen waren und ihre Plätze in der Nähe des Altars eingenommen hatten, begann die Feier mit Absingung eines Gesanges. Sodann sprach der Herr Consistorialrath Kleiminger vor dem Altare ein Gebet, nach dessen Beendigung die Herren Minister die allerhöchsten Landtags-Propositionen verlasen und den betreffenden Herren Landmarschällen übergaben. Zum Schlusse erklärten erstere den diesjährigen Landtag für eröffnet und verfügten sich sodann in ihre Wohnungen zurück, während die versammelten Stände sich auf das Rathhaus begaben, um der üblichen Verlesung gesammter Propositionen beizuwohnen.

In der Landtagssitzung vom 19. November wurde der Wahltag auf den 2. December d. J. angesetzt, und werden an diesem Tage auch die Anlagen zu bewilligen sein. Auch wird an diesem Tage die Ritterschaft vom eingebornen und recipirten Adel den Termin bestimmen, bis zu welchem Agnitions- und Receptionsgesuche angenommen werden sollen.

Hagenow, den 11. Nov. Vor einigen Jahren kam, wie die Schw.-Ztg. berichtet, Dr. Kuhlmann, ein geborner Holsteiner und recipirter Einwohner Berlins, hier an und nahm im hiesigen Schützenhause sein Quartier. Da er sich durch eine Berliner Paßkarte legitimirte, so erhielt er auch ohne Schwierigkeit die nachgesuchte Aufenthalts-Erlaubniß. Am 5. d. M. Abends nach 10 Uhr erschien der Gensd'armerie-Brigadier Lübbe aus Schwerin in Begleitung eines hiesigen Gensd'armen im Hause unseres Bürgermeisters Boldt und zeigte demselben ein Ministerial-Rescript vor, in welchem es hieß, es solle sich im hiesigen Schützenhause ein höchst verdächtiges Individium aufhalten, weshalb der Br. Lübbe befehligt werde, sich sofort hierher zu begeben und demselben seine Papiere abzufordern, auch im Fall mangelnder Legitimation das Weitere gegen ihn zu veranlassen. Wahrscheinlich vermuthete man, daß Dr. Kuhlmann sich bei dem ihm befreundeten Bürgermeisters Boldt aufhalte, wenigstens fragte der Brigadier darnach. Auf die Antwort des Bürgermeisters, daß der Gesuchte im Schützenhause logire, übrigens durch eine Paßkarte aus Berlin legitimirt sei, begaben sich die beiden Gensd'armen dorthin, besahen sich die Paßkarte und entfernten sich dann wieder, indem sie sich noch wegen ihrer Ausrichtung entschuldigten.

Am 19. d. M. wurde, wie die Schw.-Ztg. berichtet, der Redacteur genannter Zeitung auf das Stadt-Polizeiamt beschieden und erhielt dort Kenntniß von einem vom Großherzogl. Gesammt-Ministerium dem Herrn Bürgermeister Strempel ertheilten Commissorium, genanntes Blatt zu verwarnen. In dem Commissorium wurde dem Redacteur vorgeworfen, er hätte an Robert Blum erinnert, der ein hingerichteter Verbrecher wäre. Er wurde darauf hingeführt, daß er neulich in der Meckl.-Ztg. sein Blatt auf eine Weise angekündigt hätte, aus der sich ergebe, daß das Ziel der Schw.-Ztg. die Revolution sei u. s. w.

Endlich wurde die ganze revolutionaire Haltung strenge getadelt, die sich namentlich in den wuthschnaubenden Leitartikeln ausspreche.

Die Volkszählung in Lage hat nach einer amtlichen Bekanntmachung 1879 (45 jüd.) Einw. ergeben. Die Theilung nach Alters-Klassen ist nicht angegeben. Aus den übrigen Städten Mecklenburgs haben wir bis jetzt das Resultat der Volkszählung nicht mittheilen können, da sie solches keinem einzigen Mecklenb. Blatte mitgetheilt haben, und ersuchen wir namentlich unsere Nachbarstädte, des Local-Interesses wegen, uns ihre Mittheilungen nicht vorenthalten zu wollen.

Hannover, 19. Nov. Schon seit längerer Zeit waren die Bewohner der Hauptstadt auf den Tod des Königs Ernst August vorbereitet. Der König stand im 80. Jahre seines Lebens. Die Krankheit, die ihn befiel, erregten sogleich die ernstesten Besorgnisse, und bald verbreitete sich der allgemeine Glaube, daß ungeachtet der eisenfesten Natur des Königs an ein Besserwerden wohl nicht mehr gedacht werden könne. Die offiziellen Bülletins ließen bald kaum noch eine Spur von Hoffnung durchblicken, und endlich bereiteten mehrfache Gerüchte über den bereits erfolgten Tod auf den wirklichen Eintritt dieses folgenschweren Ereignisses selbst vor. Gleichwohl war der Eindruck tief und allgemein, als gestern Morgen die bestimmte Kunde erscholl, daß der König kurz vor 7 Uhr gestorben sei, und alsdann am Mittage das erste Trauergeläute diese Nachricht bestätigte. Der drängende Augenblick erlaubt es nicht, bei dem Ereignisse selbst in ernsten Betrachtungen zu verweilen, oder in diesem Momente Rückblicke zu werfen auf die Regierungsjahre des Königs, welche ohne Frage einige der bedeutendsten Abschnitte in der hannoverschen Landes-Geschichte umfassen. In dieser Beziehung kommt vor Allem der §. 14 des Landesverfassungsgesetzes in Betracht. Dieser lautet: „Nach Erledigung des Thrones tritt der Thronfolger die Regierung des Königsreichs mittelst eines Patents an, durch welches er bei seinem Königlichen Worte die unverbrüchliche Festhaltung der Landesverfassung verspricht. — Der jetzige König nennt sich Georg der Fünfte.

Am 18. d. Nachmittags kam der 18jährige Schneiderlehrling, Wilhelm Haube, von Berlin in Hamburg an, wo er am Bahnhofe von der Polizei sofort aufgehoben wurde. Eine telegraphische Depesche hatte nämlich, während er im Waggon saß, hierher gemeldet, daß derselbe in der vergangenen Nacht seinen Meister, den Schneider Nolte, schauderhaft mittelst Beil und Messer zerfleischt und ermordet, dann aber alles vorhandene Geld gestohlen, seine blutige Kleidung zurückgelassen hatte und auf der Eisenbahn nach Hamburg gefahren war.

Berlin, 21. Novbr. Gestern Nachmittag ist der in Hamburg verhaftete Mörder Haube hierher transportirt. Derselbe ist sogleich der Leiche des Schneiders Nolte im Obductionshause der Charite zur Recognition vorgeführt; desgleichen sind ihm zu diesem Behufe die Mordinstrumente, Beile und Messer vorgelegt. Beim Anblick der Leiche sank er zusammen, mußte aufgehoben werden und konnte erst nach einer Weile auf die an ihn gerichteten Fragen Rede und Antwort geben. Er hat die That des Verbrechens eingestanden. Die beklagenswerthe Mutter des jugendlichen Mörders — der Vater ist vor mehreren Jahren gestorben — lebt in Müncheberg, ist eine schon bejahrte, sehr ordentliche und fleißige Frau, die sich bisher von ihrer Hände Arbeit redlich genährt hat.

Vom Bundestag nichts Besonderes, was freilich eine überflüssige Bemerkung ist. Die deutsche Flottenfrage ist in das „Stadium" der Entscheidung getreten, da der Ausschuß sein Gutachten abgab.

In Frankfurt haben verschiedene Verhaftungen einiges Aufsehen gemacht; wir wissen nicht weshalb, da Verhaftungen und Haussuchungen die Großthaten der heutigen Geschichte sind.

In Berlin kommt es jetzt häufig vor, daß Familienväter Frau und Kinder im Stich lassen und die Ernährung derselben der Commune überlassen. Man hat sich bis jetzt vergebens nach einem Mittel umgesehen, das diesem verderblichen Unwesen ein Ende macht.

Das zähe dänische Ministerium will sich den Forderungen der deutschen Großmächte nicht fügen und lieber abtreten. Der König unterhandelt bereits, um ein neues Ministerium zu schaffen, das sich besser in die Zeit fügen soll. Der König selbst soll für Schleswig-Holstein von dem besten Willen beseelt sein und nichts weniger wünschen, als daß man dort die deutsche Sprache und das deutsche Recht unterdrücke.

Der Herzog von Augustenburg muß seine Hoffnung auf den König von Preußen ja wohl endlich verloren haben, denn er hat beim Bundestage die Vertagung der Verhandlungen über seine Beschwerden gegen Dänemark beantragt und will sich nun friedlich vertragen, zu deutsch, unterwerfen.

Der constitutionell-monarchische Verein in München zeichnet sich durch seinen Bekehrungseifer sehr aus. Demokraten hat er noch nicht bekehrt, aber 6 Negermädchen, die er von der Gefangenschaft losgekauft und in Frauenklöster gebracht hat, damit sie katholisch werden.

Großbritannien. Kossuth, Kossuth, nichts als Kossuth! Die Begeisterung für diesen wunderbaren Mann steigt von Tag zu Tag, und die Weltgeschichte hat kein Beispiel von einer nur ähnlichen Huldigung und Feier. Waren die Anstalten und der Volksjubel in Birmingham schon gewaltig, so wurden sie doch von denjenigen in Manchester übertroffen. Hier traf Kossuth, von Birmingham kommend, am 11. ohne alles Geräusch ein; kaum ward er aber auf dem Eisenbahnhofe durch die Begrüßung flüchtiger Ungarn erkannt, so war, wie durch einen electrischen Schlag, die ganze Stadt in Bewegung. Die Straßen wo er passiren mußte, waren von den Dächern der Häuser bis zum Pflaster so dicht gedrängt voll Menschen, daß der Zug sich kaum fortbewegen konnte. Dreiviertel Meilen lang Kopf an Kopf, Wagen an Wagen! Selbst die „Times" giebt die Menschenzahl auf

diesem Wege zu 200,000 an! Die Polizei war vollauf beschäftigt, aber nur um zu wachen, daß im Gedränge Niemand zu Schaden komme. Zur Freihandelshalle, wo Kossuth reden sollte, waren 7000 Karten ausgegeben, mehr als 100,000 waren gefodert. Kossuth sel bstwar von diesem Willkommen oft überwältigt; es ist zu groß für ein Menschenherz zu fassen. — Am 13. war Kossuth dann wieder in Birmingham, wo das große Bankett gegeben ward! dieselben Ehren, dieselbe Begeisterung. Zu bewundern ist nur, daß Kossuth den Tag viele Stunden lang reden kann, und doch noch Zeit und Kraft behält, die Tausende von Adressen und Danksagungen zu empfangen, die ihm von allen Seiten dargebracht werden, zum Theil von Geschenken begleitet. Seine Gesundheit ist bekanntlich stark angegriffen, so daß der Leibarzt der Königin in höchster Veranlassung ihm seine Hülfe anbot. Kossuth schlägt alle Anerbietungen für sich selbst aus, bittet dagegen um Beiträge für sein Vaterland, für das er nöthigenfalls „von Thür zu Thür betteln zu wollen" erklärte. Er wird bald nach Amerika abgehen, wo Alles vorbereitet wird, um England in seiner Feier noch zu übertreffen.

Correspondenz-Nachricht.

Schwerin, den 17. Nov.

Von einer Beleuchtung hiesiger Zustände kann eigentlich gar nicht die Rede sein, da selbige hier durchgehends nur Schatten wirft. Es versteht sich, daß hierunter unsere sogenannte Straßenbeleuchtung gemeint sei, die der biblischen Schöpfung und der Schöpfung von Heidn mit ihrem verpönten: „es werde Licht," den crassesten Gegensatz liefert. Durch das tragbare Gas, mit welchem man uns im vorigen Jahre Hoffnung machte, aus dem Thran zu kommen, sind wir erst recht hinter das Licht geführt worden, und durch unsere unzeitige Oeconomie werden wir nicht nur von Güstrow, das jetzt schon seine Gasröhren legt, überflügelt, sondern Gott weiß, welchem kleinen „Püttelkow" bald nachstehen. Unsere antiquirten Hängelaternen haben außerdem die interessante Eigenthümlichkeit, daß sie den zitternden Strahl ihrer lebensmüden Flämmchen mehr nach Oben werfen, während die untern Schichten — just nach der normirenden Politik — im Dunkeln bleiben: ein Vortheil, der bei unserem notorisch schlechten Straßenpflaster und classisch gewordenen Koth, den Stiefelputzern zu Gute kommt. Ich weiß nicht, ob unsere weltverbesserischen Altflicker hier schon damit umgehen, die in London und Berlin etablirten Straßeneckenstiefelputzereien für Schwerin heimisch zu machen; aber so viel ist gewiß, daß man hier sehr verschwenderisch ist mit dem Mondschein — im Kalender, dem rostock'schen zumal, der beiläufig ja auch seit 48 Concessionen an die Zeit gemacht und den mittelalterlichen Martensmann abgeworfen hat. Früher gab es noch eine gewisse Harmonie in stagtlichen Verhältnissen: Pfahlbürgerthum und Stocklaternen, Galgen und Hängeleuchten; für uns aber, die wir jetzt namentlich wissen, woher der Wind weht, und darum die Wetterhähne von den Häusern abgeschafft haben (nur von den Kirchen- und Schloßthürmen nicht, weil von dorther die Verba „Windbekommen" und „nach dem Winde tragen" datiren), für uns, sage ich mit einem gewissen Schiller, hängen sie in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle da. Wenn man vielleicht bei Ihnen dem Glauben Raum geben wollte, als habe der hier erscheinende „Norddeutsche" Schuld an dem katholischen Helldunkel unserer Altstadt, so will ich solches zur Zeit noch auf sich beruhen lassen, nur die Bemerkung anfügen, daß dasselbe Blatt uns jüngst eine Geschichte von dem berühmten Schwager des berüchtigten Verfassers von Rinaldo Rinaldini: Göthe, erzählte, desselben Göthe, der noch in der Todesstunde rief: „mehr Licht! ergo . . . .

Ad vocem Schloßthurm diene zur Mittheilung, daß vorgestern der penetrirende Geruch einer Demokratie witternden Nase innerhalb eines Thurmknopfes des Schlosses — und das nenne ich noch einen Mann von feinem Geruch und eine hochgetragene Nase! — ein gedrucktes Exemplar der — horribile dictu! — deutschen Grundrechte, angeblich vom Oberbaurath Demmler hineingelegt, entdeckt habe, welche auch sofort wieder daraus entfernt wurden. Herr Demmler hätte den guten Leuten die Arbeit ersparen können; denn die Grundrechte bedarfen wie verjährte Documente und antiquarische Münzen und dergl. keiner solchen sichern Behälter, um vor Untergang geschützt zu sein. Denn sie leben in dem Herzen der deutschen Menschheit für Gegenwart und Zukunft und ihren unsterblichen Inhalt, vom Geiste der Zeiten getragen, kann keine Macht von der ehrnen Tafel Clio's verwischen. Was ist die sogenannte Ewigkeit eines selbst Riesenwerkes gegen jene des die Geschlechter überdauernden Geistes!

Ein besserer Geist, ich meine den der Geselligkeit, scheint seit der Eröffnung der neuen Tonhalle unter unser Publicum gefahren zu sein und den bisher starrwaltenden Kastengeist in seine Gränzen zurückzuweisen. Indeß wollen die Damen, in dieser Beziehung zäher als die Herren, den Anforderungen der Gegenwart nicht allgemein Rechnung tragen, da sie nur allzu gering bis jetzt vertreten waren. Hier wäre das „Rechnungtragen" durch eine reiche Vertretung der Frauenwelt am Orte und damit der „beste Ton" in der Tonhalle da.

Schließlich sorgen Sie, wie Sie begonnen, für recht viel Feuer in Ihrem Blatte und für Ihr Blatt; dieses Element ist comme chez nous eine Lebensfrage für Agenten, Häuserbesitzer und Redactionen.

Preisertheilung
für
kleinere ländliche und städtische Ackerwirthe.

(Schluß.)

II. Zur Beförderung des Anbaues des hochstänglichten Viehkohls als Grünfutter.

1. Für Bauern und sonstige kleine Landwirthe, die mehr als eine Last Acker und nicht mehr als fünf Last in Benutzung haben.

Demjenigen, der auf 20 □R. die größte Quantität davon, dem Gewichte der Strunke nach, gebauet hat, ... 12 Thlr. Court.

2. Für solche, die nicht über 1 Last und nicht unter ½ Last Acker in Benutzung haben.

Demjenigen, der auf 10 □R. die größte Gewichtsmasse Strunke bauete, ... 8 Thlr. Court.

3. Für solche, die nicht über ½ Last Acker haben.

Demjenigen, der auf 5 □R. die größte Gewichtsmasse Strunke erzielt, ... 5 Thlr. Court.

Auch hier findet eine gleiche Concurrenz zu den Prämien statt, wie sie beim Mais festgesetzt ist.

Nähere Bestimmungen.

1. Es werden sämmtliche Kohlpflanzen am 1. Nov. ausgezogen, oder ausgegraben, die Wurzeln durch Abwaschen in Wasser völlig von Erde befreiet und solche, nachdem zuvor sämmtliche Blätter bis auf das Herz, sowie alle Seitensprossen rein abgenommen worden sind, genau gewogen. Die Herz-Blätter dürfen nicht länger als höchstens einen Zoll sein.

2. Jeder Preisbewerber hat ein Certificat einzureichen, welches die Angaben, wie sie beim Pferdezahnmais unter 1, 2 und 3 aufgeführt sind, enthält; außerdem aber noch dahin gehend, daß sämmtliche

Blätter und Seitensprossen von den Strunken vor dem Wiegen derselben entfernt werden.

Die Einsendung dieses Certificats an den Haupt-Secretair des Vereins muß bis zum 15. November geschehen.

Wenn nun zwar durch diese Bestimmungen für die Prämienertheilung der Blattertrag während des Sommers unberücksichtigt bleibt, so wird vom Verein doch sehr gewünscht und es anerkannt werden, wenn Preisbewerber eine gewissenhafte, noch besser constatirte Angabe darüber demselben zukommen lassen wollen.

Man hat diese Bestimmungsart gewählt, weil eine wiederholte Constatirung des Gewichtes der Blätter große Schwierigkeiten haben würde, und weil die Erfahrung es bestätigt, daß der Blattertrag in einem ziemlich richtigen Verhältnisse zur Stärke und zum Gewichte des Strunkes steht.

Zur Cultur des hochstänglichten Viehkohls.

Bodenart: Thoniger, in kräftiger Cultur stehender oder sehr humoser feuchtliegender Acker, stark und frisch gedüngt.

Saat: Man muß für recht frühe Pflanzen Sorge tragen, um die Auspflanzung noch im Mai, spätestens zu Anfang des Juni, erlangen zu können.

Cultur: In Reihen von 1½–2 Fuß Entfernung und im Abstande von 1½ Fuß in denselben. Sorgfältiges Reinhalten durch Behacken zuerst und auch später nach jedesmaligem Abblatten.

Ertrag: Es fehlen darüber genaue Angaben bis jetzt.

Die Strunke, in Stücke von ½ Fuß Länge zerhäuen, haben für Milchvieh einen eben so hohen Werth, als die Blätter für die Schweine. Die ausgezogenen Strunke kann man bis Weihnachten im Scheuerfach aufgestellt aufbewahren und dann allmählich verfuttern.

Der Herr Oekonomierath Jeppe wird bei zeitiger Bestellung dafür sorgen, daß ächter Samen von ihm bezogen werden kann. . . . . .

Das unterzeichnete Haupt-Directorium bittet die Herren Beamten und Prediger, die kleinen Landwirthe auf die vorstehenden Preisaufgaben gefälligst aufmerksam zu machen. . . . . .

Haupt-Directorium des Mecklenburgischen patriotischen Vereins.

Anzeiger.

Die

Lese-Leih-Bibliothek

von

Carl Hahn

in Klütz

welche mit einer großen Auswahl der schönsten und bewährtesten Werke versehen ist, empfiehlt sich den geehrten Bewohnern von Klütz und Umgegend zur gefälligen Benutzung. Gedruckte Cataloge sind vorräthig und jederzeit zu haben.

C. Ohlert

in Dassow

empfiehlt sich einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publicum mit einer großen Auswahl von Pelz-Röcken von 8 Thlr. an; so wie mit Fuß-Säcken und Fuß-Körben in verschiedenen Sorten; Mützen von jeder beliebigen Art; Muffen und sonstigen dergleichen Pelzwaaren und sind diese Artikel alle auf das dauerhafteste gearbeitet und die Preise so billig als möglich gestellt. Auch werden alte Sachen zur Reparatur übernommen.

Großherzogl. Hoftheater in Wismar.

Sonntag, den 23.: Wiederholt: **Der Prophet.** Große Oper mit Tanz in 5 Aufz. Musik von Meyerbeer.

Montag, den 24.: Zum Beschluß der Vorstellungen: **Die Komödie der Irrungen.** Lustspiel in 3 Aufz. v. Shakespeare. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Holtei. Hierauf zum ersten Male: **Guten Morgen Herr Fischer.** Vaudeville-Burleske in 1 Act v. Friedrich. Musik v. Steigmann.

Rostocker Börsen-Course vom 20. Novbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150⅞ kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 21½—22½ ßl.

Hamburger Geld-Course vom 21. Nov.

Louis- und Fried'or 13 Mk. 8 ßl.
Preußische Thaler 51 } % schlechter als Banco.
—4 u. 8 Gr.-St. 51¼ }

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel in Mecklenb. Cour.

Schwerin, 21. Nov.			Wismar, 21. Nov.			Lübeck, 21. Nov.		
Weizen	1 ℳ 20 ß	bis 1 ℳ 28 ß	1 ℳ 16 ß	bis 1 ℳ 27 ß		1 ℳ 14 ß	bis 1 ℳ 19 ß	
Roggen	1 " 16 "	" 1 " 20 "	1 " 16 "	" 1 " 18 "		1 " 9 "	" 1 " 14 "	
Gerste	— " 40 "	" — " 44 "	— " 38 "	" — " 42 "		— " 37 "	" — " 40 "	
Hafer	— " 26 "	" — " 28 "	— " 24 "	" — " 26 "		— " 28 "	" — " 31 "	
Erbsen	1 " — "	" 1 " 6 "	— " 40 "	" 1 " 1 "		— " 39 "	" — " 45 "	
Leinsaat	1 " 24 "	" 1 " 32 "	1 " 28 "	" 1 " 32 "		1 " 19 "	" 1 " 21 "	
Rappsamen	— " — "	" — " — "	1 " 40 "	" — " — "		pr. Tonne v.	6 ℳ 28 ß	bis 6 ℳ 37 ß
Dotter	— " — "	" — " — "	1 " 24 "	" 1 " 28 "		200 Pf. Br.	5 " 9 "	" 5 " 29 "
Kartoffeln 20—26 ß.			Kartoffeln 20—27 ß.			Kartoffeln 21—28 ß.		

F. Grube, Makler.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 17. **1851.**

Grevesmühlen, den 27. November.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Sternberg, 20. Nov. Die heutige Landtagssitzung ward mit Verlesung eines allerh. Rescripts eröffnet, Inhalts dessen die bekannte Beschwerde des Hrn. v. d. Kettenburg über eine von der Steuerstube zu Malchin wahrgenommene Handlungssteuer dahin erledigt ist, daß dieselbe zu Restitution des Betrages der Steuer und Schadloshaltung des Beschwerdeführenden angewiesen ist. — Erklärung der Vorderstädte Parchim und Güstrow, Namens der Städte mecklenb. und wend. Kreises, daß die Beschwerden derselben, betr. die Regulirung der Stadtverfassungen, für welche sie die Vertretung der Stände in Anspruch genommen hatten, durch das allerh. Rescript v. 30. Oct. 1847 wesentlich erledigt sein. — Allerh. Rescript, die Erklärung der Stände über eine Verlängerung des Gesetzes zur Unterdrückung gemeingefährlicher Zeitblätter bis zum 1. Jan. 1853 erfordernd. — Desgl. Rescripte, betreffend: 1) einen Gesetzentwurf zum wirksameren Schutze der Forsten, 2) einen solchen über die Nicht-Verpflichtung der unterliegenden Partheien die Kosten für den procurator in loco zu erstatten, falls der obsiegende Theil einen nicht am Orte des Gerichtes wohnenden Advocaten angewandt hat, 3) einen Gesetzentwurf zur Feststellung des Courses von 10 Procent, Falls Geld-Capitalien ohne Einwilligung der nachfolgenden intabulirten Gläubiger in Courant convertirt werden sollen, 4) einen solchen zur Verpflichtung einheimischer Schiffer, auf ihren Fahrten, je nach der Größe der Schiffe, einen oder zwei unbefahrene Schiffsjungen zu verwenden. — Sämmtliche Rescripte werden den Committen überwiesen. — Am 21. ward die Sitzung größtentheils mit Verlesung des Berichtes des E. A., betr. die Vertretungsgesuche der Städte Schwerin und Güstrow gegen die Verordnung v. 2. Jan. d. J., nach welcher von Gutsproducten in den Händen von Spediteuren und Commissionairen die Handlungssteuer gezahlt werden soll, ausgefüllt. — Am 22. Discussion über diesen Gegenstand, nachdem noch zwei denselben Punkt betr. Beschwerden des Kammerherrn v. Weltzien und der Stadt Grabow verlesen sind. Letztere stimmt im Wesentlichen mit den Vertretungsgesuchen von Schwerin und Güstrow überein; ersterer beklagt sich, daß das Haupt-Land-Zollamt zu Güstrow seit der Verordnung vom 6. Jan. d. J. die von ihm nach Vorschrift ausgestellten Gutspässe nicht mehr anerkennen wolle. Der E. A. wird beauftragt, bei der Reg. mit Vorträgen hervorzugehen. — Außerdem: Allerh. Rescript, betr. die Recrutirung. Desgl. einen Beitrag aus Landesmitteln zur Schiffbarmachung der Peene vom Cummerower See bis zur Malchiner Mühle proponirend. Vom Bürgermeister der Stadt Malchin ein Rescript aus dem Finanzministerium, nach welchem die Anm. 2 zum 2. Abschn. des außerordentl. Contributions-Edicts für die Steuerpflicht der Rathhäuser entscheiden soll. Ein Antrag vom Landrath v. Maltzahn auf theilweises mündliches Verfahren bei den Canzleien, welches der Justiz-Committe zum Erachten übergeben wird.

Tageschronik.

In einer zu Malchin gehaltenen Missionspredigt vom Oberkirchenrath Kliefoth theilt derselbe mit, daß im Laufe dieses Jahres in drei Präposituren 228 Mal der Gottesdienst wegen Mangels an Publicum hat ausfallen müssen.

Am 22. d. beging der Dompredigier A. Türk in Güstrow sein 25jähr. Amtsjubiläum.

In Neubrandenburg soll am 21. d. die Fabrik des Instrumentenmachers Roloff niedergebrannt sein.

Aus Rostock, 23. Novbr. Am gestrigen Tage waren wir Zeuge einer merkwürdigen Operation, welche der Thierarzt Ascheberg jun. in Rostock auf dem Hofe des Gastwirths Mantz bei dem Pferde des Gastwirths Fulda aus Ribnitz vollzog. Herr Ascheberg öffnete nämlich dem gedachten Thiere die Luftröhre und befestigte darin ein Instrument zum athmen, indem dasselbe durch einen organischen Fehler des Kehlkopfes im höchsten Grade erschwert war. Der Erfolg der Operation ist ein vollkommen glänzender.

Der „W. Z." wird geschrieben, daß in mecklenb. Küstengegenden in letzter Zeit österreichische Agenten sich eingefunden hätten, um daselbst Matrosen für die österreichische Flotte zu werben. Sie knüpft daran eine Warnung vor dem Eintreten in diesen Dienst, der so unerträglich sei, daß norddeutsche Matrosen, die früher sich dafür hätten gewinnen lassen, mit Gefahr ihres Lebens desertirten.

Die Volkszählung ergab: In Malchin 4501 Einw. (incl. der 61 Einw. auf den Stadtgütern, Jägerhof, Krebsmühle ꝛc.) Darunter Erwachsene 1445 m. und 1580 w.; von 5—14 J. 412 K. und 428 M.; unter 5 J. 325 K. und 311 M.; jüd. Einw. 88, Erw. 25 m. und 35 w.; von 5—14 J. 12 K. und 7 M.; unter 5 J. 5 K. und 4 M. — In Sternberg 2402 Einw. — In Boizenburg 3544 Einw. Darunter Erw. 1116 m. und 1298 w.; von 5—14 J. 325 K. und 317 M.; unter 5 J. 245 K. und 207 M.; jüd. Einw. 36, Erw. 12 m. und 16 w.; von 5—14 J. 1 K. und 3 M.; unter 5 J. 2 K. und 2 M. Die Zahl der sämmtl. Einwohner außerhalb der Stadt beträgt 652. — In Waren 5387 Einw. Darunter Erw. 1642 m. und 1919 w.; v. 5—14 J 513 K. und 420 M.; unter 5 J. 353 K. und 384 M.; jüd. Einw. 156, Erw. 48 m. und 59 w.; v. 5—14 J. 16 K. und 19 M.; unter 5 J. 7 K. und 7 M. In den Cämmereigütern und dem Pfarrgut Schwenzin 454, so daß die Gesammtsumme 5841 beträgt.

Von allen Seiten laufen nunmehr Nachrichten ein über ungeheuren Schneefall in den letzten Tagen und dadurch gestörten Postenverkehr. Zwischen Dresden und Leipzig hatte der Sturm auf drei Stellen der Eisenbahnlinie Schneemassen bis zur Höhe von 6 Ellen angehäuft, zu deren Beseitigung eine ganze Compagnie Militair aufgeboten werden mußte. Ebenso waren die Bahn zwischen Leipzig und Magdeburg, die schlesische Eisenbahn und andere völlig unpraktikabel geworden. Ueberhaupt scheint es, als sei der Winter allerwärts, auch in südlicher gelegenen Ländern, mit ungewohnter Heftigkeit eingezogen. So wird z. B. aus Madrid vom 16. Nov. geschrieben, die Straßen der Hauptstadt seien einen Fuß hoch mit Schnee bedeckt bei einer Kälte, wie sich die ältesten Leute einer ähnlichen nicht erinnerten.

Der neue König von Hannover hat am 22. d. M. das Ministerium Münchhausen-Lindemann entlassen und ein neues gebildet: v. Scheele, Ministerpräsident; v. Borries, Inneres; Windhorst, Justiz; Bacmeister, Cultus; Bar, Finanzen und General v. Brandis, Krieg.

In Berlin ist der erste Mimiker der Welt angekommen, Carotti aus Venedig. Er will mit seinen Gesichtsmuskeln einen Seesturm darstellen. Die Nase erscheint als Schiff auf dem Meer, durch die Bewegung der Backen bezeichnet er die Wellen, mit dem Munde heult er den Sturm und ahmt den Donner nach, mit den Augen blitzt er.

In dem preußischen Staat zählt man gegenwärtig 1490 Apotheker, davon gehören 930 der ersten und die übrigen der zweiten Classe an.

Der Herr Postmeister in Fulda, mit Namen August v. Gruben ließ sich Urlaub geben, schrieb sich selber einen Freischein, setzte sich auf die Post und soll heute noch wiederkommen, ebenso ungefähr 30,000 Gulden, die in der Postkasse fehlen. Ein öffentlicher Steckbrief in den kurhessischen Blättern hat bis jetzt weder den Reisenden, noch das Geld eingeholt.

Die Jesuiten bleiben ewig jung und ihre Streiche auch. Wer hat nicht in alten bestaubten Büchern davon gelesen, wie sie nah oder ferne die Töchter, NB. reiche, den Eltern entführten, zum Katholicismus bekehrten im Guten oder Bösen und sich zum Erben einsetzten? Wie gesagt, die Geschichte ist uralt und in Sardinien nur neu aufgelegt worden. Da passirte es dem holländischen Consul, daß ihm die einzige Tochter entführt wurde. Der Vater bestürmte die Klöster, den Erzbischof selber, sie sollten die Geraubte herausgeben, Mönche und Bischöfe zuckten die Achsel, sie wüßten von keiner Tochter, ob er bei Troste wäre. Er setzte Himmel und Hölle in Bewegung und fand die Tochter nicht, aber endlich neue Beweise, daß sie in den Händen der Jesuiten sei. Nun gestand Bischof und Abt, aber Zeit gewonnen, Alles gewonnen, die Tochter war unterdeß katholisch geworden und hatte auch schon einen Mann. Da war nichts zu machen, der Vater war um die Tochter geprellt.

In Gaggenau auf der badischen Bergstraße ist eine Fabrik, wo lauter Ackergeräthe und zwar um die billigsten Preise und nach den neuesten und besten Erfindungen verfertigt werden. Die ganze Umgegend hat daher Schwerzsche Pflüge, englische Säemaschinen u. s. w. Ein guter Pflug kostet 16 Gulden, eine Obstmahlmühle 77 Gulden, eine Wurzelschneidemaschine 88 Gulden.

In Berlin will der Bildhauer Devisse eine Maschine erfunden haben, die ohne Pferde und ohne Dampf jeden Wagen, er sei beladen oder nicht, mit der Schnelligkeit einer Locomotive auf gewöhlichem Steinpflaster dahin fahre. Ein einziger Mensch reiche hin, die Maschine zu regieren und nicht die geringste Gefahr soll damit verknüpft sein. Wer die Maschine probirt hat, kann Näheres berichten.

Was theuer und fremd ist, schmeckt gut, sagt das deutsche Sprüchwort und der Deutsche hält an

seinen Sprüchwörtern. Eine reiche Dame in Kurhessen läßt ihren Palast möbliren. Die Teppiche werden aus Paris verschrieben, kommen und sind sehr theuer, aber auch unvergleichlich schön. Leider sind sie aber aus Hanau und die Pariser haben nur 50 Procent Profit genommen. — Wie weit ist von Crefeld nach Köln? In Crefeld werden seidene Cordeln für Pariser Häuser gearbeitet und in Köln für Pariser Arbeit gekauft und bezahlt. Aechte sächsische Spitzen werden in Köln für französische gekauft und doppelt so theuer bezahlt; denn man will nur Pariser. Aachner Nähnadeln gelten nur in allen Welttheilen für englische und gehen für englische Preise nach Deutschland zurück. Man könnte ein langes Capitel von deutscher Fremdmannssucht schreiben. Das Bewußtsein eigner Kraft und Tüchtigkeit scheint wie erstorben.

Ihr Bauern bekommt's immer bequemer; ihr braucht nicht mehr in die Stadt zu gehen, die Stadt geht zu euch aufs Dorf. Im ganzen Lande Würtemberg sollen Ruralposten, auf gut Deutsch Dorfposten angelegt werden, die von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof gehen und um eine Kleinigkeit Alles bringen und mitnehmen. Nach hundert Jahren gibt's Ruralpostmeister, Ruraleisenbahnen u. s. w.

Für die deutschen Schafzüchter wird die Zukunft immer trüber. Nicht genug, daß die Schafzucht in Australien, am Cap der guten Hoffnung, in Rußland u. s. w. von Jahr zu Jahr mehr an Umfang gewinnt, so fängt diese auch in Amerika, namentlich in Ohio, Virginien und Texas, an große Fortschritte zu machen. Das Klima in Texas ist der Schafzucht ungemein günstig, daher die Schafe das ganze Jahr hindurch im Freien weiden können und ihr Unterhalt somit wenig kostet.

Nach den officiellen Listen sind in den letzten 10 Monaten allein in Newyork 252,820 Einwanderer angekommen.

General Cavaignac hat, da ihm die französische Republik untreu geworden ist, einem hübschen Mädchen seine Hand gereicht. Seine Verlobte ist die Tochter des Bankiers Odier und bringt ihm vorläufig 500,000 Franks Mitgift.

Auf der Ostsee haben die Herbststürme dieses Jahr mehr Unglück angerichtet, als seit langer Zeit. In den letzten Wochen sind eine Menge Schiffe zwischen dem Belt und dem finnischen Meerbusen zu Grunde gegangen. Auch Lübeck hat seine schönste Brigg Guttenberg unfern Reval mit der ganzen Bemannung verloren.

Baierische Blätter versichern, die Nachricht von der Wiedereinführung des Prügelns beim Militair sei rein aus der Luft gegriffen.

Kein Wunder, wenn die immer mehr zunehmende Auswanderung nach Amerika manchem rechnenden und calculirenden Staatsmanne Sorge macht. Denn mit dem baaren Gelde wandern zugleich ganze Zweige der einheimischen Industrie aus, um drüben mit der deutschen Industrie und Kunstfertigkeit zu wetteifern, die deutsche Ausfuhr zu beschränken, die amerikanische zu heben. Die Ausfuhr von Schwarzwälder Uhren und Nürnberger Kurz- und Spielwaaren soll jetzt schon abgenommen haben, in wenig Jahren vielleicht kommen Sendungen über's Meer zu uns. Spinnereien und Webereien heben sich jetzt schon mächtig und verringern die Einfuhr, die amerikanische Ausfuhr an Tuchen und geschmiedeten Eisenwaaren nimmt jährlich zu und wird es mehr, wenn die Arbeitslöhne geringer werden. Drüben geht Alles schneller, als bei uns. Oesterreich weiß zwar eine Auskunft; es räth den Deutschen, in die untern Donauländer auszuwandern, die bestes Land in Fülle darbieten; wenn nur die Nachbarn der deutschen Ansiedler getreuer und die Zustände sicherer wären. Ehe die Regierung dafür sorgt, ist schwer zureden. Die Schilderungen, welche deutsche Ansiedler und Reisende machen, sind noch nicht lockend, trotz der Fruchtbarkeit des Bodens.

Die Schiffstaufen, wobei die Matrosen zu Gevatter stehen, sind bekannt, Schiffstrauungen aber, die auf den Auswandererschiffen vorgenommen werden, hat erst der Hamburger Senat entdeckt. Auswanderer, bei denen das Heirathen daheim einen Haken hatte, treten vor den Capitain und erklären: wir wollen uns. Der Capitain sagt: schön! legt die Hände zusammen, schreibt's ins Protocoll — und die Leute steigen drüben als Mann und Frau an's Land. Der Hamburger Senat hat diese Schiffsheirathungen verboten. Die amerikanischen Consuln sollen alle Vollmacht haben, Brautleute, die nach Amerika auswandern, kraft ihres Amtes zu trauen.

Es ist sehr beruhigend, zu erfahren, wie wenig sich die Franzosen um das Ausland kümmern. Als der neueste Minister aus dem Moniteur erfuhr, daß er zum Minister des Auswärtigen ernannt sei, ließ er sich eiligst Landkarten kommen und studirte, in welchem Theile von Deutschland Frankfurt und der Bundestag liege, und ob der König von Neapel am Goif oder an der Tiber wohne. Mehr Glück hat der neue Polizeiminister oder eigentlich seine gut eingeübten Untergebenen. Sie haben in Einer Nacht zwei Mitglieder des Londoner Revolutions-Ausschusses, drei falsche Pässe, eine Menge bedenklicher Briefe, eine Niederlage von Waffen und endlich gar eine Höllenmaschine mit 15 Läufen und obendrein eine gründliche Anweisung, solche Maschinen zu bauen, entdeckt und gefangen fortgeführt.

Weser-Zeitung läßt sich berichten, daß Feldzeugmeister Haynau nicht nur körper-, sondern auch gemüthskrank sei. Seine Stimmung sei äußerst gedrückt, seit dem plötzlichen Tode seiner Frau, die beständig von schreckenden Gestalten der Phantasie verfolgt wurde, noch mehr. Der General betheuere oft, er habe die Hinrichtungen in Arad nicht auf dem Gewissen.

In Kassel ist ein seltnes Fest, ein 50jähriges Regierungsjubiläum gefeiert worden. Fünfzig volle Jahre hat der Gefeierte die Zügel mit fester und sicherer Hand von seinem hohen Sitze geführt, den Wagen nie an einen Abgrund gelenkt, in den schwierigsten Zeiten nie umgeworfen und ist auch in den neuesten nie rückwärts gefahren. Zwar kam auch für ihn die Zeit, in der seine Regierungsrechte beschränkt und er vom Vier- auf's Zweigespann gesetzt

wurde, aber er fuhr unverdrossen und heiter zu regieren fort bis zum goldnen Jubiläum. In Kassel kennt Jedermann den regierenden Jubilar, den rothbäckigen, silberhaarigen Postillon Georg Düster mit seinen vier hellen Schimmeln früher und zweien jetzt. Die Postbehörde erkannte seine seltnen Taleute und Verdienste an, hatte ihm schon früher eine außerordentliche Civilliste bewilligt und erhöhte an seinem Ehrentage dieselbe von Neuem von 2 auf 4 Thaler monatlich, ein Ehrengeschenk von 25 Thalern ungerechnet. Der Herr Oberpostrath Sezekorn, Nachbarn und Freunde und viele regierende Collegen feierten den Tag in der Wohnung des Jubilars mit einem Festessen. Der folgende Tag traf ihn wieder im Stalle und auf dem hohen Bocke.

Knack-Mandeln.

Die Erste: Ich bin Nichts. — Die Zweite: Ich bin auch Nichts. — Das Ganze: Ich bin leider Etwas. — Die Erste zur Zweiten: Ich bin du. — Die Zweite zur Ersten: Ich bin auch du. — Das Ganze: Ich bin ihr beide. — Die Erste zur Zweiten: Setze dich an meine Stelle. — Die Zweite zur Ersten: Setze du dich an die meinige. — Das Ganze: Mich macht ihr doch nicht anders. — Die Erste: Ich lasse mir den Kopf weghauen, so bin ich eine dritte Person. — Die Zweite: Ich lasse mir den Fuß weghauen, kehre mich dann um, so bin ich Etwas, das Niemand gern im Zimmer hat. — Das Ganze: Ich lasse mir den Kopf weghauen, so befinde ich mich an vielen Häusern. Aber stille jetzt, oder ich droh' euch mit mir selbst.

Anzeiger.

Auf dem Gute Schönhof bei Mühleneixen sollen am 29. dieses Monats,
Morgens 10 Uhr, mehrere Eichen auf dem Stamm gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich gefälligst zur bestimmten Zeit im Kruge zu Schönhof oder auf dem Gute einfinden.

Schönhof, 24. November 1851.

Langenbeck.

Haus-Verkauf.

Ich beabsichtige noch vor Weihnacht d. J. mein Wohnhaus mit Hintergebäude und Garten in der Kirchstraße unter der Hand zu verkaufen.

Die Gebäude befinden sich im guten baulichen Zustande und sind mit einer gemeinschaftlichen Auffahrt versehen. Das Wohnhaus enthält 2 Wohnzimmer nebst Kammern, Küche und Speisekammer und einen Keller, oben 2 Kammern und großen Bodenraum. Das zweistöckige massive Hinterhaus enthält neben einem Wohnzimmer einen neu eingerichteten Backofen nebst Backstube und einen sehr geräumigen doppelten Kornboden, so wie einen doppelt gewölbten Keller. Hinter dem Hause befindet sich ein sehr ziemlich großer einträglicher Gemüse-Garten.

Kaufliebhaber wollen alsbald mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen, 12. November 1851.

A. H. F. Beckmann,
Bäckermeister.

„Zum letzten Heller."

Heute empfing ich eine frische Sendung von

Braunschweiger Lagerbier,

welches ich meinen geehrten Gönnern hiedurch gehorsamst anzeige.

Freitag.

Rheinische Wallnüsse

à Schock 4 ßl.

bei W. Hagen.

Grevesmühlen, 26. Nov. 1851.

Adolph Dreyer,

Buchbinder, Galanterie- und Portefeuillearbeiter

in

Rehna,

empfiehlt sich einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publicum mit einer schönen Auswahl von Weihnachtsgeschenken, als: Brieftaschen, Schreibmappen, Notizbücher, Cigarrentaschen, Porte-monnaie, auch schön geformte wohlriechende Seife, Kräuteröl zur Verschönerung und zum Wachsthum der Haare, Bilder und sonstige Gegenstände.

Das durch Missive angekündigte

Concert

des Herrn Musikdirector Trautwein

à la Strauß

findet

am Sonnabend, den 29. d.,
Abends präcise 7 Uhr,
im Saale des Herrn Julius Aarons (Hôtel „zum Großherzog von Mecklenburg") Statt.

Billets an der Casse 16 ßl.

Auch sind Programme à Stück 1 ßl. an der Casse zu haben.

Ein ziemlich großer guter Garten wird hieselbst zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Rostocker Börsen-Course vom 24. Novbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 150¾ kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 21—22 ßl.

Hamburger Geld-Course vom 25. Nov.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 13⅞ in Bc.
Preußische Thaler 51⅛ } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 51¼ }

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 18. **1851.**

Grevesmühlen, **den 30. November.**

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Tageschronik.

Im Gewerbeverein zu Schwerin zeigte der Klempner Aron eine Cirkelschneide-Maschine vor, mit welcher derselbe alle Bleche, selbst die stärksten cirkelrund schneidet und deren praktischer Nutzen allgemeine Anerkennung fand. — Dr. Alban aus Plau eine Centrifugal-Pumpe, wie er solche zur Entwässerung des Lübtheener Gypsbruches vor Kurzem dort aufgestellt, anschaulich machte. Diese Pumpen sind freilich schon früher gekannt, jedoch hauptsächlich durch die überraschende Wirkung einiger, in der Londoner Industriausstellung in Gang gesetzten Exemplare zu ihrer vollen Würdigung gelangt. Die von Dr. Alban für Lübtheen gefertigte Pumpe hat einige Abweichungen von den in der Londoner Ausstellung producirten, und die hauptsächlich eine Verminderung der Reibung bezwecken. Die Pumpe besteht im Wesentlichen aus einem schmalen, viereckigen, etwa 10 Fuß hohen Bretterkasten, auch dessen Boden, über einer darin befindlichen Oeffnung ein kleines eisernes Rad, nach Art der Kreiselräder, wasserdicht, durch eine stehende Welle in eine rasch rotirende Bewegung gesetzt wird, das Rad ist im Innern durch 3 Scheidewände getheilt; der obere Rand des Rades ist etwa einen halben Zoll in der ganzen Ründung geöffnet, so daß während der Bewegung des Rades vermöge der Centrifugalkraft das Wasser aus dem geöffneten Rande ausgetrieben und nach bekannten Gesetzen immer nachgezogen wird. Auf diese Weise wird der erwähnte Bretterkasten oben mit Wasser gefüllt, bis es seinen Abzugskanal findet. Diese in Lübtheen aufgestellte Pumpe, die vorläufig durch ein Roßwerk in Bewegung gesetzt wird, leistet bedeutend mehr, als die bis dahin für denselben Zweck verwandten durch Wind getriebenen 6 gewöhnlichen Pumpen und zwar nach einer ungefähren Messung 250 Cubikfuß Wasser in der bei einem Hub von etwa 3½ Fuß. Dies Pumpensystem wird gewiß bald eine ausgedehnte und vielseitige Anwendung finden, namentlich wird es bei uns in Mecklenburg für Bewässerung und Entwässerung der Ländereien und Wiesen von unberechenbarem Nutzen sein. — Dr. Alban will diesem Verein ein Modell von dieser Pumpe übermachen.

Am 20. d., Abends, sind in Ludwigslust zwei Wohnhäuser und am 22. in Neustadt drei Scheunen abgebrannt.

Die Bundesfestung Mainz soll vollständig mit 20,932 Mann besetzt werden; darunter sollen 7000 M. Oestreicher, 7000 M. Preußen sein und der Rest aus den Contingenten der verschiedenen sächsischen und anhaltischen Fürstenthümer genommen werden. Norddeutsche Kleinstaaten haben somit keine Truppen nach Mainz zu senden.

Schleswig Holstein. Der Herzog von Augustenburg hat seine Vorbedingungen bereits nach Wien abgehen lassen, womit die Angaben verschiedener Blätter, daß er nicht ein Titelchen seines Rechtes zu vergeben gedenke, am besten widerlegt sind. — Der Ministerwechsel in Kopenhagen, welcher C. Moltke zum Minister von Schleswig machen sollte, ist noch nicht vor sich gegangen, wird aber erwartet. Das dänische Ministerium, indem es scheinbar den sogenannten östreichisch-preußischen, von Rußland und England unterstützten Forderungen nachgeben will, sucht in den desfalsigen Abschluß eine Clausel einzuschieben, die an

sich unschuldig scheint, aber auf die künftige völlige Incorporation Schleswigs hinauswill. Die genannten Mächte verlangen aber, so heißt es, eine klare Verzichtleistung auf diese Incorporation. — Im Schleswigschen haben wieder neue Truppenumzüge stattgefunden. — Die Pensions-Angelegenheiten des Generals von der Horst und anderer Officiere scheinen noch beim Bundestage zu ruhen. Die Entlassung der holsteinischen Oberoffiziere, um dänischen Platz zu machen, schreitet vorwärts.

Wenn einer sterben will, merkt man wohl, wieviel er werth war. So gehts dem Zollverein. Kaum drei Schritte brauchte man ins Land zu gehen, um so böse Dinge über ihn zu hören, daß man glauben mußte, es entstünde im deutschen Reiche ein allgemeiner Jubel, daß er nun endlich von Preußen selber gekündigt ist und Jeder von dem lästigen Ding los und ledig wird. Vom Jubel aber ist nichts und nirgends zu spüren, Niemand will wieder alle paar Meilen einen Schlagbaum und Schmugglergefechte haben und der ganze Handelsstand in Baiern, Würtemberg und rings herum, der doch von der Sache etwas verstehen muß, bittet seine resp. Regierung dringend, sie möge aus der förmlichen Kündigung Preußens keinen Ernst machen, sondern den Zollverein fest und fester machen. Die baierischen Handelskammern haben sämmtlich für Verbleiben im Verein sich ausgesprochen und die Würtembergischen rühmen ihm wörtlich nach, „er habe neue gewerbliche Unternehmungen in großer Zahl, Vervollkommnung der Producte, Beschränkung auswärtiger Concurrenz, Erhöhung der Finanzen, großen Austausch von Werthen und Interessen und für den größten Theil von Deutschland ein nicht genug zu schätzendes commerzielles Band befördert und zu Stande gebracht.“ Man solle nicht, was mühsam in Jahrzehnten aufgebaut und gewonnen worden sei, in einem leidenschaftlichen Augenblicke zerstören und die gebahnten Wege des Verkehrs verschütten. Einzelnes Drückende habe er allerdings, z. B. für Landwirthe und unnatürlich scheine es, daß z. B. ein Nachbarland, das reich an Salinen sei, verhältnißmäßig nur wenig Salz produciren dürfe und das Wasser ungenutzt laufen lassen müsse, aber dergleichen sei entweder auszugleichen oder komme gegen den allgemeinen Nutzen weniger in Betracht. Also!

Italien. Obgleich das Land von Truppen wimmelt, war die Unsicherheit der Landstraßen und Städte durch Räuber und Schmuggler nie größer. Alle Tage werden Gefangene standrechtlich erschossen, oft ein halbes Dutzend auf einmal. In Cosenza in Sicilien hatten die politischen Gefangenen einen verunglückten Befreiungsversuch gemacht. Tags darauf wurden ihre 1600, paarweis an der Kette, durch die Stadt geführt. Wenige Monate vorher hatte die Regierung die Zahl auf nur 300 angegeben.

Der Leser, der gern wissen möchte, was das nächste Jahr bringt, hat einen hohen Collegen erhalten. Das Oberhaupt der römischen Kirche in Rom läßt sich die Zukunft nicht von den Zeichen der Zeit und untrüglichen Eingebungen, sondern von einer Hellseherin auslegen. Nachdem seine Cardinäle die berühmte Seherin, ein Bauermädchen in der Provinz Maritima Campagna einzeln und verstohlen besucht und viel bedenkliches erfahren hatten, ließ sie Pius IX. in ein Kloster in Rom kommen und befragte sie selber um die Zukunft. Die Priesterpartei ist sehr ängstlich geworden und hat der Prophetin verboten den Mund dem Volke aufzuthun. Die tollsten Prophezeiungen gehen im Schwang und das Tollste ist, daß die Leute das Tollste für möglich halten.

Ein ernster, strenger Gast hat sich ungewöhnlich früh in Deutschland eingestellt und feste Winterquartiere bezogen, — der Winter selber. In und am Thüringer Walde steckt Alles bis über die Ohren im Schnee. In Nord- und Mitteldeutschland ist es auch schlimm genug, die Post- und Dampfwagen bleiben seit mehreren Tagen aus und einzelne Zeitungen, die sich nach Tagen durchgearbeitet haben, melden erfroren, daß Passagiere und Zeitungen in 5—6 ellenhohen Schneewehen stecken geblieben seien. Auf der Magdeburg-Leipziger und Leipzig-Dresdner Eisenbahn stockten die Fahrten zwei Tage lang, die Leipziger wußten weder, was in Dresden, noch in Berlin, noch Wien vorgehe. Ein Commando mit Schaufeln bewaffneter Schützen von Leipzig mußten der Locomotive bei Riesa Bahn graben.

König Ernst-August von Hannover liegt in der Uniform eines englischen Marschalls auf dem Paradebette und Alles drängt sich herzu, den seltnen, characterstarken Mann und Herrscher noch einmal zu sehen. Acht Tage hat das Publicum Zutritt. „Ihr dürft meinen Leichnam öffnen, erlaubt er in seinem Testamente den Aerzten, schont nur Kopf und Brust.“ Eine Ader am Hals wollte er jedenfalls durchschnitten haben. „Ich habe nichts dagegen, lautet es in seinem Testamente, daß mein Leib dem Anblicke meiner getreuen Unterthanen ausgestellt werde, damit sie den letzten Blick auf mich werfen können, der ich keinen andern Zweck oder Wunsch vor Augen gehabt habe, als zu ihrer Wohlfahrt beizutragen, der ich niemals eignes Interesse im Auge gehabt habe, sondern nur den Mißbräuchen und Mängeln abhelfen wollte, welche während der Zeit vor fast 150 Jahren, wo der Landesherr hier nicht residirt hat und worüber man sich deshalb nicht wundern darf, sich eingeschlichen hatten.“ Die Verfügung ist aus dem Jahre 1842.

In China ist eine Empörung ausgebrochen und ein Mordversuch auf den Kaiser mißglückt. Achtzehn Mandarinen, welche in die Verschwörung verflochten waren, sind mit ihren Familien hingerichtet worden.

Man fürchtet in Madrid einen Aufstand, wenn die Königin abermals von einem todten Kinde entbunden werde. Der Volksunwille gegen die Königin Christine ist sehr groß.

In Insterburg war das Geschwornengericht drei Wochen lang versammelt und ununterbrochen thätig. Die Herren Geschwornen bekamen dabei die neue Gerichtspflege so satt, daß sie beschlossen, eine Petition an das Ministerium zu richten und auf Abschaffung dieses Institut anzutragen.

Oesterreichische Blätter melden naiv: Der Deutschkatholicismus wird im ganzen Reiche verboten werden — etwa wie die National-Zeitung.

Ein alter Geizhals in Mölln, Till Eulenspiegels Vaterstadt hatte geschabt und gescharrt bis an sein Ende und sein letzter Schmerz war, daß er sein Geld, lauter harte Thaler, nicht verbrennen konnte. Der lachenden Erben meldeten sich Viele, nach 14 Jahren endlich haben ein paar blutarme Tagelöhner aus der Nähe von Cassel zwei Drittheile der Erbschaft, baare 80,000 Thaler erhalten. Sie sind mit dem Todten im 5. Grade verwandt.

In dem neuesten Heft der Grenzboten steht ein Aufsatz: Ein Leiden Thüringens überschrieben, der es verdient, wohl beherzigt zu werden. Er ist gegen die verderbliche Sitte des Vertheilens des Ackerbodens gerichtet und weist schlagend nach, wie viel besser es ist, Güter beisammen zulassen, als zu theilen. Zugleich wird gezeigt, wie viel an Zeit, Kraft und Geld ein Tagelöhner und Handarbeiter erspart, der gar kein Land für sich weiter zu bebauen hat, als höchstens einen Garten am Hause.

Am 27. October ist in dem Berliner Invalidenhause der letzte der in demselben lebenden Veteranen aus der Zeit König Friedrichs des Großen verstorben.

Die feinsten Cigarren werden jetzt aus Runkelrüben-Blättern gedreht und sollen an Aroma unserrm Landsmann, dem Wasunger, nicht nachstehen.

Knack-Mandeln.

Willst du wie mein erstes Paar dich nennen,
Mußt du stets voll hohen Sinnes sein;
Für das Gut' und Schöne nur entbrennen,
Dich geräuschlos stets dem Wohlthun weih'n;
Doch dies schöne Ziel einst zu erreichen,
Darf dein Herz nie meinem Dritten gleichen.
Harten Stoffs und mannichfach gestaltet,
Trifft du überall mein Letztes an;
Aus ihm ward ein neu Geschlecht entfaltet,
Als des Wassers Hochfluth einst zerrann;
Auch verschlang's mit Gier im Alterthume
Kronos einst, dem schlau sein Weib betrog,
Während sie im Tempel Heiligthume
Ihren Sohn in tiefster Still' erzog.
Und geformt zum schönsten Sternenglanze
Es an holder Frauenbrust oft ruht,
Auch ist es das Zeichen höchster Würde
Und dient selbst dem Heiligsten zur Zierde.

Auflösung des Räthsels in № 17:
Kerker.

Anzeiger.

Der auf den 2. December d. J. von uns angesetzte Termin zum Ueberbot und zur Ausübung des Gleichgebotsrechts auf das in Klütz am Markte belegene Wohnhaus des Kaufmanns Aug. Oldorf, wird auf Antrag der Gläubiger hierdurch abgekündigt.

Bothmer, den 29. November 1851.

Vereintes Patrimonialgericht.

Den Urheber des Gerüchtes, „ich hätte vor der Hubertus-Jagd mit den Hunden alles Wild aus meinem Reviere gejagt", erkläre ich hiemit für einen Lügner.

Everstorf, im November 1851.

Ferdinand Feddersen,
Förster.

Am heutigen Tage habe ich das von mir bisher geführte

Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft

an meinen Sohn S. J. Saul übertragen.

Indem ich dies zur Kenntnißnahme meinen geehrten Herren Gönnern uud Geschäftsfreunden bringe, danke ich für das mir zu Theil gewordene Vertrauen, und verbinde damit die ergebenste Bitte, dasselbe auch meinem Sohne übertragen zu wollen.

Rehna, 27. November 1851.

Hochachtungsvoll

Jacob Saul.

Bezug nehmend auf vorstehende Annonce empfehle ich mich dem hochgeehrten Publicum. Ich werde es mir stets angelegen sein lassen, für eine assortirte und geschmackvolle Auswahl, verbunden mit der strengsten Reellität und möglichst billigen Preisen, Sorge zu tragen und bitte mir dessen geneigtes Wohlwollen durch ein geschätztes Vertrauen zu fördern.

Rehna, 27. November 1851.

Hochachtungsvoll

ergebenst

S. J. Saul, jun.

Weihnachts-Ausstellung

von

Meyer Hinrichs

in

Grevesmühlen.

Durch persönliche Einkäufe habe ich mein Waarenlager zum bevorstehenden Feste auf's Reichhaltigste completirt und empfehle auch in diesem Jahre dasselbe einem geehrten Publicum angelegentlichst. Es besteht in einer großen und eleganten Auswahl von

Nürnberger und Sonneberger Spielsachen.

Auch empfehle ich meine

Galanterie- und Kurzwaaren

in allen möglichen Arten, als: Ohringe, Colliers, Brochen, Tuchnadeln, Porte-monnaie, Cigarrentaschen, Mappen, Brieftaschen, allen Arten Seifen und Pomaden in Stangen und Gläsern, auch Haaröl und Eau de Cologne, Alabaster, Nippsachen; auch sehr schöne Pappkästchen in allen Sorten; Cigarrenpfeifen und Spitzen; Kämme aller Art, Kopf- und Kleiderbürsten, Zahn- und Nagelbürsten; Messer, Gabeln, Taschenmesser, Scheeren, Löffel; Harmonicas; Spiegel; Siegellack, Bleifedern; Schnupftabacksdosen; Reißzeuge und Tuschkasten; so wie auch Damen-Gürtel, Schnallen und Gürtelnadeln; ferner Präsentirteller und Brotkörbe; Brillen; Geldbeutel; verschiedene Arten Knöpfe; Lichtscheeren, Lampendochte; so wie gestickte Morgenschuhe und Filzschuhe.

Ferner eine große Auswahl von

Zephir- und Glanzwolle,

allen Arten Perlen, chanirte und cordenirte Börsenseide, auch Ringe, Troddeln und Stahlfrangen.

Eine große Auswahl von allen Arten Kleiderbesatz, Agrimants, Gimpfenbesatzband und Mäntel-Frangen, auch alle Arten Besatzknöpfen, Litzen u. s. w.

Ferner Strumpfwolle von 36 ßl. an pr. Pfund; auch Strickbaumwolle, 3 und 4 Drath; Nähbaumwolle; Fischbein, Haken und Oesen; Klosterband und Schürzenband; eine schöne Auswahl von glatten Atlasbändern und auch bunten seidenen Bändern; Kragenbändern, Kantentüll, Spitzen, Mullklappen, Unterkragen; allen Arten Zwirn, Sixcorde, Marschallrollen, Zeichengarn und Nähnadeln.

Für Herren Handmaschetten, Vorhemden u. Kragen.

Sehr gute Glace-Handschuhe zu 14 ßl., so wie Buckskin-, Zwirn- und baumwollene Handschuhe.

Fußmatten zu 4 und 5 ßl., Haarbesen mit Stiel 16 ßl., Handeulen u. s. w.

Citronen das Stück 1 ßl., Feigen und Bollchers.

Noch besonders mache ich aufmerksam auf die

Dampf-Gewürz-Chocolade
à Pfd. 10 ßl.

Eine große Niederlage von

Porzellansachen
in allen Sorten, sehr schöne Tassen u. s. w.
Ferner

Glaswaaren jeglicher Art.

So wie ein reichhaltiges

Cigarren-Lager.

Auch erlaube ich mir meinen Vorrath von

Schreib- und Postpapieren

zur gef. Abnahme zu empfehlen.
Stahlfedern in großer Auswahl.

Für Schumacher.

Alle Arten Geräthe, als: Hammer, Zangen, Collis, Kantensetzer, Roulet, Brennbolzen, Kantenpfeilen, Raspeln, Locheisen, Stempel, Zwicken 40 St. 1 ßl., Örter und Hefte, Stifte, so wie Holzplüggen à Pfund 14 ßl.

Meyer Hinrichs.

Adolph Dreyer,

Buchbinder, Galanterie- und Portefeuillearbeiter
in
Rehna,

empfiehlt sich einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publicum mit einer schönen Auswahl von Weihnachtsgeschenken, als: Brieftaschen, Schreibmappen, Notizbücher, Cigarrentaschen, Porte-monnaie, auch schön geformte wohlriechende Seife, Kräuteröl zur Verschönerung und zum Wachsthum der Haare, Bilder und sonstige Gegenstände.

Zu dem am Sonntag, den 7. December, bei mir stattfindenden

Ball und Abendessen

lade ich meine geehrten Freunde und Gönner ergebenst ein.
Entrée 16 ßl., so wie das Couvert ebenfalls 16 ßl.
Anfang 6 Uhr.
Sternkrug, 29. November 1851.

C. Baumann.

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel in Mecklenb. Cour.

Schwerin, 28. Nov.								Wismar, 28. Nov.								Lübeck, 28. Nov.							
Weizen	1	ℛ	22	ß	bis	1	ℛ	32	ß	1	ℛ	20	ß	bis	1	ℛ	30	ß	1	ℛ	14	ß	bis	1	ℛ	21	ß
Roggen	1	=	20	=	„	1	=	24	=	1	=	16	=	„	1	=	19	=	1	=	9	=	„	1	=	16	=
Gerste	—	=	40	=	„	—	=	44	=	—	=	40	=	„	—	=	42	=	—	=	38	=	„	—	=	42	=
Hafer	—	=	26	=	„	—	=	28	=	—	=	24	=	„	—	=	28	=	—	=	28	=	„	—	=	31	=
Erbsen	1	=	—	=	„	1	=	6	=	—	=	40	=	„	1	=	2	=	—	=	39	=	„	—	=	45	=
Leinsaat	1	=	24	=	„	1	=	32	=	1	=	28	=	„	1	=	32	=	1	=	16	=	„	1	=	21	=
Rappsamen	—	=	—	=	„	—	=	—	=	—	=	—	=	„	—	=	—	=	pr. Tonne v.	6	ℛ	28	ß	bis	6	ℛ	47	ß
Dotter	—	=	—	=	„	—	=	—	=	1	=	24	=	„	1	=	28	=	200 Pf. Br.	5	=	10	=	„	5	=	29	=
Kartoffeln 24—28 ß.					F. Grube, Makler.					Kartoffeln 20—26 ß.									Kartoffeln 24—28 ß.								

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 19. **1851.**

Grevesmühlen, **den 4. December.**

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher

Wochen-Blatt.

Nach dem neuesten Regier.-Blatte Nr. 38 soll zufolge Beschlusses des Großherzoglichen Gesammt-Ministeriums die den Obrigkeiten durch die Verordnungen vom 22. Oct. 1849 und 7. März 1850 auferlegte Verpflichtung zur Untersuchung und Bestrafung der bei ihnen zur Anzeige gebrachten Contraventionen gegen die bestehenden Gesetze über den Gewerbebetrieb im Umherziehen, sowie zur offiziellen Ueberwachung dieses Betriebes künftig cessiren und die frühere Competenz der Steuerstuben in dieser Beziehung wiederum hergestellt werden. Es werden daher die Bestimmungen der vorgedachten Verordnungen, welche sich auf die Vepflichtung der Ortsbehörden zur Untersuchung und Bestrafung der Vergehen gegen die Hausirgesetze und zur offiziellen Ueberwachung des Hausirbetriebes beziehen, hierdurch aufgehoben und die Großherzoglichen Steuerstuben angewiesen, solche Untersuchung und Bestrafung, resp. Ueberwachung wiederum zu übernehmen. Im Uebrigen behalten die Bestimmungen der vorerwähnten Verordnugen ihre Geltung und sind auch die, in Folge derselben bei den einzelnen Ortsobrigkeiten bereits anhängig gewordenen Untersuchungen durch dieselben vollständig zu erledigen und die erlassenen, resp. noch zu erlassenden Erkenntnisse zur Vollziehung zu bringen. — Der Kaufmann und Tapetenfabricant E. Kühls in Berlin ist der Character als Hoflieferant beigelegt. — Dem Amts-Mitarbeiter Dr. Jenning in Hagenow ist das Votum in oeconomicis beigelegt, — und der Amts-Protocollist Fiedler zu Gadebusch zum Registrator bei den dort vereinigten Aemtern befördert worden. — Der Consul G. E. Gerlach in Danzig ist aus dem Dienste entlassen.

Tageschronik.

Paris, 2. Dec., Morgens. Die Nationalversammlung ist gesprengt, Changarnier verhaftet worden; Louis Napoleon hat das Regiment in Händen. — Später: Das Militär ist consignirt und vollständig unter den Waffen. Das Gebäude der Nationalversammlung ist militärisch besetzt und die Verhaftung mehrerer Generale, darunter Changarnier, Lamoriciere und Charras erfolgt.

Die „N. Pr. Z." schreibt: Die zwischen Mecklenburg, Schwerin und Strelitz, bisher bestandene Brigade-Convention ist aufgehoben.

Aus Thulendorf, D.-A. Ribnitz, wird der „R. Z." folgender schauerlicher Vorfall berichtet: Die Frau eines Tagelöhners, schon seit längerer Zeit geisteskrank, doch neuerdings ziemlich wieder hergestellt, glaubt sich plötzlich in eine Hexe verwandelt und fordert ihren Mann, mit welchem sie in dem besten Behältnisse lebt, auf, sie durch derbes Schlagen auf den Kopf aus diesem Zustande zu befreien. Der Mann willfahrt ihr, auch eine 16jährige Tochter schlägt im Verein mit Ersterem mit Holzpantoffeln auf die Unglückliche los, welche wiederholt zu verstärkten Schlägen auffordernd endlich zusammensinkt und ihr Leben aushaucht. Der Tagelöhner ist gefänglich eingezogen, behauptet aber, nicht auf seine Frau, sondern auf eine widerliche Hexengestalt losgeschlagen zu haben, wiewohl er in dem Leichnam der Erschlagenen seine Frau erkannt.

Aus Goldberg wird gemeldet, daß in der am

25. v. M. daselbst unter ziemlich großer Theilnahme abgehaltenen Versammlung von Landleuten der Beschluß gefaßt worden ist, beim Verkauf von Korn das bisher übliche Untermaß fernerhin nicht mehr zu gewähren.

Sicherm Vernehmen nach wurde am 29. Nov., Morgens, das Herrnhaus zu Matgendorf ein Raub der Flammen.

Am Sonntage wurde im Parumer See unter dem Eise der Leichnam eines alten Mannes aufgefunden, der anscheinend beim Binsenschneiden verunglückt und schon seit einigen Tagen vermißt war.

Ein Naturspiel. Der J. Z. ist eine Abbildung einer Kartoffelknolle dieses Jahres, welche, ein Spiel der Natur, eine Kinderhand in allen Einzelheiten vollkommen ähnelnd, von Kadow im Mecklenburgischen zugesendet worden. Die Finger sind etwas gebogen, die Nägel an denselben deutlich angegeben. Auf der obern Seite, welche die Zeichnung darstellt, sind durch feine erhöhte Streifen die Adern bezeichnet, wie auch in der Handfläche die Linien naturgetreu zu bemerken sind; das untere Ende ist also geformt, als ob der Anatom die Hand kunstgerecht aus dem Gelenk getrennt habe. Was diese Form der Knolle noch auffallender erscheinen läßt, ist, daß die Kartoffel keineswegs zu den lang- oder sogenannten buntwüchsigen Sorten, sondern zu der gelben Eierkartoffel gehört, welche wie auch alle übrigen Knollen aus dem Garten, worin das sonderbare Gewächs gefunden, eirund und glatt ist, und dabei nicht größer als ein Hühnerei wird. Als Zugabe wird noch bemerkt, daß bei einer Besichtigung der Knolle durch eine Anzahl Männer aus dem Volke, einer von diesen die sonderbare Erscheinung für ein Zeichen vom Himmel erklärte, wodurch die Menschen gewarnt würden, nicht so viel Kartoffelbranntwein zu trinken.

Ratzeburg. Sicherm Vernehmen nach hat am 27. Nov. auf dem sogenannten Königsplatze im Bäker Holze ein Pistolenduell zwischen einem Civilisten und einem der hiesigen jüngern Offiziere stattgefunden. Obgleich der Kampf nach gewechselten Kugeln ohne Resultat geblieben, liefert er uns doch den Beweis, daß unsre eingeborenen Soldaten sich nicht fürchten, der Mündung eines Geschosses die Brust zu bieten. — Die Petition an Se. Maj. den König Seitens der hiesigen Bürger und Einwohner, betreffend eine directe Chaussirung der Landstraßen von hier auf Zarrentin mit Anschluß der Mölln-Schmielauer Chaussee, bei den Söhren, erfreut sich zahlreicher Unterschriften aus dem Bürgerstande. Sonderbarer Weise wollen die s. g. Exemten, welche zu den städtischen Lasten nicht beitragen, nichts, selbst nicht einmal ihre Namensunterschrift zu einem so nützlichen, gemeinvortheilhaften Unternehmen hergeben!

In Gräfenberg ist am 28. Nov. der bekannte Prießnitz, Erfinder der Wasserheilmethode, gestorben.

Der kurhessische Staatsminister Hans Daniel Ludw. Hassenpflug ist, wie die „Ostsee-Ztg." mittheilt, vom Appellhof zu Greifswalde am 26. nach fünfstündiger Verhandlung dem Antrage des Staatsanwalts Burchard sich anschließend, zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Von dem Antrage auf Aberkennung der preuß. Nationalkokarde stand der Staatsanwalt ab, weil H. nicht mehr in preuß. Dienste steht. Der Bauinspector Steinbach, dessen Unschuld sich evident herausstellte, ist freigesprochen worden.

Im Altenburgischen sucht man die Rindviehzucht durch Schweizer Rindvieh zu verbessern. Der Altenburger Landwirthschaftliche Verein hat durch Abgeordnete in der Schweiz einen Bullen und mehrere weibliche Thiere, angekauft und diese zur Zucht an Altenburger Landwirthe versteigert.

Am spanischen Hofe giebts eigenthümliche Vorsichtsmaßregeln. Der Marschall Narvaez ist eigends von Paris nach Madrid gerufen worden, um der Niederkunft der jungen Königin als Augenzeuge beizuwohnen.

München, 26. Nov. Das Schiff, welches das schöne, allgemein bewunderte, aus der Königlichen Erzgießerei hervorgegangene Kunstwerk, die Erzstatue Gustav Adolfs, nach Schweden bringen sollte, wurde auf der Ueberfahrt von Hamburg nach Gothenburg nahe bei Helgoland durch Sturm auf den Strand geworfen und scheiterte. Die bisher versuchten Bemühungen, dieses ausgezeichnete Kunstwerk dem Meeresgrunde zu entreißen, waren fruchtlos.

Die Geschichten über die Besetzung geistlicher und Schulstellen in Schleswig klingen auch jetzt noch nicht erbaulich. Ein durch's Examen gefallner Seminarist wurde, als immer noch gut genug für Schleswig, in Tondern als Lehrer angestellt; in Westerhower ein Candidat Jacobsen als Prediger, der nur den Schnaps und das Wasser liebt, den Schnaps zum Trinken, das Wasser zum Fischen. Neulich kam er in Wasserstiefeln auf die Kanzel und predigte sehr eindringlich über den Fischzug Petri. Thema: was für Fische der Apostel gefangen, weiß man nicht, Theil 1, 2 und 3: Aale, wie wir sie haben, sind es jedenfalls nicht gewesen. Der Prediger, der in Neukirchen eingeführt wurde, mußte eidlich geloben, am Sonntag wenigstens sich nicht in Grog zu betrinken.

In Turin ist ein kleines Mädchen, das Zündhölzchen aus einem Laden geholt hatte, auf offener Straße verbrannt. Die Schwefelhölzchen entzündeten sich, ergriffen die Kleider, und ehe Hülfe herbei kam, war das Kind so verbrannt, daß es seinen Geist aufgab.

Der Bahnzug auf der sächsisch-schlesischen Eisenbahn brauste mit voller Schnelligkeit dahin, als plötzlich einer der Passagiere, ein Steinarbeiter, aus dem Wagen sprang. Verblüfft sahen die Mitreisenden ihm nach, aber der Mann stellte sich auf seine Beine und ging davon. Später hat er erzählt, es sei ihm eingefallen, daß er mehre hundert Thaler unverwahrt zu Hause habe stehen lassen. Von der augenscheinlichen Todesgefahr, der er wunderbar entgangen war, schien er keine Ahnung gehabt zu haben.

In München erregt eine Spukgeschichte in diesem Augenblicke viel Aufsehen. Ein Haus in der Herrenstraße (in einer der dortigen Vorstädte belegen) ist

der Schauplatz des Gespenstes. Eine Glocke daselbst läutete von selber, ohne allen äußern Anlaß den ganzen Tag über bis um Mitternacht, wo sie verstummte. Kaum näherte sich Jemand, so hörte das Läuten auf, begann aber wieder auf's Neue, sobald man sich entfernte. Man suchte durch technische und physikalische Untersuchungen sich die Erscheinung zu erklären, kam aber zu keinem Resultat. Nachdem die Sache polizeilich constatirt war, nahm man endlich die Glocke ab. Seitdem hört man aber ein Pochen, welches zu den sorgfältigsten weiteren Forschungen Anlaß gegeben, aber zu keiner Entdeckung geführt hat. Das Haus steht schon längere Jahre in diesem grauenerregenden Rufe. Vor etwa 2 Jahren wohnte in demselben der Hofschauspieler R., ein furchtloser, kräftiger Mann, der durch unerklärliche Belästigungen mehrere Wochen lang bis zum Krankwerden gepeinigt wurde, und dann sich genöthigt sah, die Wohnung zu verlassen. (Man vergesse nicht, daß sich die Historie in München zugetragen.)

Ein schrecklicher Unfall hat sich am vorvorigen Sonntag Morgen in der Nähe der Hyerischen Inseln ereignet. Das Dampfschiff „La Ville de Grasse" ist nämlich beim Umfahren des Kaps von Langoustier von dem stärkern Dampfschiff „Ville de Marseille", das von Genua gerade entgegen kam, in den Grund gebohrt worden. Das Dampfschiff Ville de Grasse wurde buchstäblich durch das in vollem Dampf heranfahrende Schiff in zwei Theile gerissen und sank binnen 10 Minuten. Die meisten Passagiere der Ville de Grasse schliefen in den Kajüten und nur wenige fanden Zeit genug, auf das Verdeck zu eilen, um dem Tode zu entrinnen. Der Commandant der Ville de Marseille bot Alles in seinen Kräften Stehende auf, um die Unglücklichen zu retten. Leider gelang es nur wenigen, da sein großes Boot selbst bei dem Zusammenstoß verloren gegangen. Die Scene war schauderhaft. Angst und Jammergeschrei mischte sich in das Tosen der Wogen. Ein junger Engländer, der sich halb nackt in ein Rettungsboot geflüchtet, erzählt eine ergreifende Scene. Ein deutscher Passagier hatte schon fest das Seil gefaßt, um in das Rettungsboot zu flüchten, als der Gedanke an seine Familie, die von ihm entfernt auf dem Verdecke stand, ihn dem sichern Tode mitüberlieferte. Er stürzt zu seinem Weibe und Kinde und versinkt mit ihnen in die Fluth! Ein anderes Dampfschiff, welches zufällig in die Nähe kam, trug auch viel dazu bei, den geretteten Schiffbrüchigen beizustehen. Die Zahl und die Namen der Opfer kennt man noch nicht. Eine ganze russische Familie, die nach Nizza wollte, hat auch hier ihren Tod gefunden.

An der Küste von Marocco treiben Seeräuber ihr Wesen und haben eine englische Brigg gekapert. Sie fordern für die Mannschaft ein starkes Lösegeld. Lord Palmerston hat große Lust, eine englische Flotte ins Mittelmeer zu senden.

Würde das große Weltmeer plötzlich austrocknen, wir würden ein Land erblicken, voll ungeheurer Berge, tiefer Thäler und zerrißner Schluchten, das staunende Auge würde auf dieselbe Mannigfaltigkeit treffen, die es auf der Oberfläche der Erde bewundert. Die Amerikaner wollen das Meer und die Verkehrsstraßen auf seiner trügerischen Fläche so sicher und bekannt machen, wie die Straßen und Wege des festen Landes. Ihre tüchtigsten Capitäne lassen im Golfstrom, im Golf von Mexiko, in der nord- und südatlantischen See meilenlange Seile in die Wasser, um die Tiefe zu erforschen und auf Seekarten zu bemerken. Das Schiff Albany fand den untern Theil des Golfs von Mexiko 1 (engl.) Meile tief, in kurzer Entfernung davon nur ¼ Meile und an der südlichen Küste 5 Meilen tief. Der Amerikaner Bagg fand in der nordatlantischen See mit Leinen von 9000 und 12,000 Fuß Länge keinen Grund, ein anderes Schiff maß die Tiefe in der Nähe des Cap der guten Hoffnung und fand erst bei 18,600 Fuß (reichlich ¾ deutsche Meilen) Grund.

Auszug aus einem Briefe eines Auswanderers. Bremerhaven, den 20. Oct. 1851. Noch immer liegen wir hier und kommen auch vor übermorgen nicht weg. Der eine von den Flußkähnen, worauf unsere Kisten von Bremen hierher befördert wurden, ist in der Nacht vom 18. d. M. von Dieben heimgesucht und sind alle Kisten erbrochen worden. Vielen ist Vieles gestohlen, doch erhalten die Betroffenen Schadenersatz durch den Kahnführer Segelken, da aus dessen Fahrlässigkeit in der Bewachung des Flußschiffes dieser Nachtheil allein erwachsen konnte. Wir sind durch das Vertrauen, das wir in das Bremer Auskunftsbureau setzten, sehr getäuscht worden. Das Nähere hierüber werde ich von Newyork aus schreiben. Rathe Du allen Auswanderern an, bei Ankunft in Bremen nicht erst bei jenem Bureau anzufragen, sondern empfehle ihnen, sogleich entweder im schwarzen Roß, oder in der Stadt Breslau oder im Victoria-Hôtel sich nieder zu lassen, um nicht Vagabunden von Wirthen oder schmutzigen und verdächtigen Wirthschaftsspelunken in die Hände zu fallen; ferner rathe ihnen, ihre Schiffsbedürfnisse nicht in Bremen, sondern in Bremerhaven einzukaufen und zwar bei Christians, dessen Karte ich hier auch beilege. Hier sind feste und zwar billigere Preise als in Bremen und alle Artikel ausgezeichnet. Ich selbst habe die Erfahrung gemacht und solltest Du selbst einmal hierher kommen, so würdest Du ganz erfreut werden über dieses Haus, dessen Adresse ich obgenanntem Herrn Precht von Bremen aus schon zu verdanken habe.

Arthur Görgey.

Es dürfte nicht überflüssig sein, in dem Augenblicke, wo Kossuth, der verbannte Agitator Ungarns die Reise nach der transatlantischen Welt angetreten hat, um die Sympathieen des nordamerikanischen Volkes für seine besiegten Landsleute durch den Eindruck seiner Persönlichkeit wie durch die Allmacht seiner Rede zu erwecken, den Blick zurückzuwenden auf seinen Gegner Arthur Görgey. Derselbe lebt bekanntlich in Klagenfurt, wie es scheint, eben so unbeachtet wie von den Menschen gemieden. Ein

Schreiben aus Klagenfurt in der „Wes. Ztg." giebt von ihm folgende Schilderung:

Der ehemalige Obercommandant der ungarischen Armee, Arthur Görgey, dessen kühnes Eingreifen in die Räder der Weltgeschichte dem Laufe derselben eine so gewaltig veränderte Richtung gegeben, lebt nun seit zwei Jahren hierstadts, im Hauptorte der Pensionaire, ohne sich daß durch diese ganze Zeit seines Aufenthaltes weder in der Physiognomie der Stadt noch in der Lebensweise unseres Helden irgend eine Veränderung ergeben hätte. Der Mann, welcher zuerst den Thron seines Monarchen, dann die Revolutionsregierung seines Landes mit ihrem kühnen Anhange erzittern machte, treibt nun — einsam und kaum gekannt — physikalische und chemische Dilettanten-Studien. Mit diesen beschäftigt er sich unausgesetzt und hält noch immer, namentlich über physikalische Chemie, für einige engere Kreise Vorlesungen. Seine gewöhnliche Gesellschaft ist ein Engländer, der kaum von seiner Seite weicht; sonst pflegt er mit Niemandem nähern Umgang, und das einzige Haus, wo er — obgleich dies ebenfalls äußerst selten geschieht — Besuche abstattet, ist die Familie des hiesigen Tuchfabrikanten Mur, dessen Bekanntschaft er während seines Aufenthaltes in Prag (1840—1842) gemacht hatte, wo er nach seiner Quittirung des k. k. Offizierdienstes im 13. (Palatinal-) Husarenregimente ebenfalls mit Studien der Chemie sich befaßte.

In letzterer Zeit spricht man von einem Entschlusse Görgeys, eine chemische Fabrik anzulegen. In finanzieller Beziehung leidet er gerade keinen Mangel; er bezieht nämlich von unserer Regierung eine jährliche Pensionsrente von 3000 Gulden Conv.-M.; von der russischen sind bereits in früherer Zeit 60,000 Rubel in zwei Sendungen, die erste 20,000 Rubel, die zweite 40,000 Rubel, angelangt. So erzählen wenigstens Leute, die man für Eingeweihte hält. Auch vermuthet man hier seit einigen Wochen, daß er im Auftrage der Regierung mit der Abfassung eines kriegsgeschichtlichen Werkes über den ungarischen Krieg sich beschäftige, da er von k. k. Offizieren, welche eigends zu diesem Behufe hier weilen sollen (darunter ein Major S.), öftere Besuche empfängt und in Gegenwar derselben stundenlang dictirt. — Seine Frau, ein mächtiger Hebel bei seinen Plänen und seinem Sturze in Ungarn, ist eine frühere Gouvernante aus Prag; er hatte sie während seines Verweilens in dieser Stadt aus Aerger über einen Korb, welchen er von der Herrin derselben erhalten, geheirathet.

Sein Hausstand ist äußerst einfach: eine Köchin, jetzt noch eine Amme und ein Diener, ein Slovak, früher Honved, der bereits im ungarischen Kriege sein Bedienter gewesen. Bei den niedern Volksklassen erweckt seine Erscheinung und Nähe, nach Allem, was man davon hört und sieht, eher Abscheu als Mitleid; ja man erzählt sich hier sogar von einem dreimaligen Attentate auf sein Leben. Man sieht ihn indeß äußerst selten, und macht er kaum alle vier Wochen einen Spaziergang im Weichbilde der Stadt, wozu ihn seine Gattin oft mit Thränen im Auge nöthigen muß.

Betrachtet man dann den noch so jungen Mann (G. ist 1818 geboren) mit den tiefliegenden, stieren Augen, den bleichen, eingefallenen Wangen, wie er gebückt und matt dahinschreitet, in ein blaues Obergewand gehüllt, die beiden Hände in die Hintertaschen des Rockes geschoben, wie er, keinen Vorbeigehenden anblickend, sich unwohl zu fühlen scheint unter den Menschen — so ist der trostlose Eindruck, den sein gegenwärtiges Aeußere hervorbringt, nicht unähnlich dem, welchen in uns ein Unglücklicher hervorbringt, dem das Leben zur Last geworden. Seine Gattin beschenkte ihn vor einiger Zeit mit einem Knaben, seinem ersten Kinde; doch scheint dieser sonst in Familien willkommene Umstand in sein trübseliges Dasein keinen Freudenstrahl geworfen zu haben. — Wer sollte in dieser Mumie den Helden suchen, der noch vor kaum 3 Jahren Oberfeldherr und Dictator Ungarns gewesen, der über das Schicksal eines Landes von 13 Millionen Köpfen verfügte? — Man hat da wahrlich Gelegenheit genug, über die mannigfaltigen Wechselfälle der menschlichen Geschicke nachzudenken. Nachdem der Vergleich zwischen Klagenfurt und Kiutahia wohl noch zulässig gewesen, überlassen wir es bei der jetzigen Sachlage den Lesern selbst, einen neuen Vergleich anzustellen — zwischen Klagenfurt und London.

In Cincinnati, der Königin des Westens, hat man eine Maschine erfunden, welche die Kartoffeln ohne Zuthun menschlicher Hände heraus thut, auflieſt und auf den Wagen wirft. Auch die Säemaschinen sollen jetzt daselbst so vervollkommt worden sein, daß man sie allgemein beim Ackerbau anwende.

Ein Landwirth, Herr Nestler in Wittigsthal, nahm 1848 seine Kartoffelpflanzen, als diese die Höhe von Krautpflanzen erreicht hatten, aus dem Boden, löste die Keime mit den Wurzelfasern sorgfältig ab, pflanzte solche wie Krautpflanzen und erntete die schönsten Kartoffeln. Im nächsten Jahre wiederholte er den Versuch, legte aber zugleich von den im vorigen Jahre geernteten Früchten und hatte in beider Weise den glücklichsten Erfolg.

Knack-Mandeln.

Ich kenn' eine alte Dame,
Ihr Haupt ist silberweis
Und ihre Wangen beide
Sind hart und kalt wie Eis;
Aus ihren Mienen lächelt
Nicht Schmerz noch Liebeslust,
Doch füllet sie mit Thränen,
Die arme volle Brust.
Doch fromme Lämmer spielen
An ihres Kleides Saum
Und süße Blümchen blühen
In ihrer Fläche Raum,
Sie weint oft manche Thräne
Im heißen Sonnenschein.
Nun rath', wer mag die Dame
In ihrem Schmuck wohl sein?

Auflösung des Räthsels in № 18:

Edelstein.

(Hierbei eine Beilage.)

Beilage

zu No. 19 des Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatts.

Correspondenz-Nachricht.

Aus der Umgegend von Grevesmühlen,
den 1. December.

Schreiber dieser Zeilen, der in Grevesmühlen viel verkehrt und die dortigen geselligen Verhältnisse ziemlich genau zu kennen meint, wurde freudig überrascht, als ihm im Laufe der verflossenen Woche unter der Hand mitgetheilt ward, daß die in dem sonst freundlichen Städtchen herrschende Einförmigkeit und Stille eine angenehme Unterbrechung erleiden würde. Der Herr Musikdirector Trautwein aus Wismar hatte sich nämlich entschlossen, am verflossenen Sonnabend in dem Aarons'schen Saale ein Concert à la Strauß zu geben und durch Vermittelung eines ihm befreundeten Musikliebhabers zur Theilnahme aufgefordert. Die Subscriptionsliste hatte denn auch eine solche Zahl von Unterschriften aufzuweisen gehabt, daß der Concertgeber wenigstens seine Kosten decken konnte, weungleich, auch abgesehen von dem niedrigen Eintrittspreise von 8 ßl., in Rücksicht auf die Bereitwilligkeit, mit der Herr Trautwein stets und zwar unentgeltlich musikalische Aufführungen, namentlich zu wohlthätigen Zwecken, in Grevesmühlen unterstützt hat, eine lebhaftere Betheiligung an dem Concerte, besonders von Seiten des höhern Bürgerstandes, wünschenswerth gewesen wäre. Dessenungeachtet fand Referent bei seinem Eintritte in den Concertsaal ein ganz ansehnliches Publicum, in approximativer Schätzung doch wohl 150 bis 160 Personen, vor, die begierig des Genusses harrten, der ihnen zu Theil werden sollte. Um nun auf das Programm zu kommen, welches in zwei Abtheilungen 12 Nummern darbot, so ist Einsender dieser Zeilen, obgleich großer Musikfreund, doch zu sehr Laie, als daß er sich mit einer in das Einzelne gehenden Kritik befassen könnte, und will daher nur hier hervorheben, daß außer der Ouvertüre zur „Felsenmühle" von Reissiger (versehentlich war in dem gedruckten Programme die Ouvertüre zu „Jelva" von demselben Componisten aufgeführt) die sehr hübsche Motive, wenn auch ein wenig tanzmäßig, enthält und jedenfalls als Concert-Ouvertüre Effekt macht — daß außer dieser Piece ihn ganz besonders die „Arie aus dem Stabat Mater" von Rossini wegen ihrer schönen Cantilene und trefflichen Harmonisirung; dann aber der Walzer von Labitzky, betitelt: Gruß an Hannover, hinsichtlich der köstlichen Rythmen und der prächtigen harmonischen Behandlung — so wie denn ohne Frage in neuerer Zeit dieser Walzer-Heros an Gediegenheit der Composition nicht leicht möchte überragt werden — nicht minder aber die „Jahrmarkts-Polka" von Wallerstein — einfaches, gemüthliches Thema mit untermischtem, tollen Refrain, wahrscheinlich eine Jahrmarkts-Prügelei darstellen sollend — demnächst aber einige Parthien aus dem Triumph-Marsch von dem Concertgeber, insonderheit des Trio desselben aus B dur, wenn ich nicht irre, daß — — um den Athem nicht zu verlieren, die genannten Sachen ihn besonders angesprochen haben. — Möge Herr Musikdirector Trautwein uns einen solchen Genuß öfters verschaffen und, ohne Präjudiz für des Referenten Laienverstand sei es gesagt, etliche erste Violinen mehr zur Hervorhebung der Hauptstimme, und etwas von Blasinstrumenten, so wie eine Trommel weniger, dies jedoch immer nur in Berücksichtigung des Locals, anbringen. — Nach Beendigung des Concerts wurde einige Stunden getanzt, und es trennte sich die Gesellschaft in vergnüglicher Aufregung. P....

(Geschwänzte Menschen.) Ein Graf Castleinau theilt folgende Erzählung mit, deren Richtigkeit dahingestellt bleiben muß:

„Als ich mich zu Bahia mitten unter einer unermeßlichen Sclavenbevölkerung aus allen Theilen Afrika's befand, glaubte ich, unter dieser großen Zahl würden sich wohl einige hinreichend unterrichtete Leute finden, um mir Nachrichten über die unbekannten Theile dieses ungeheuern Continents zu liefern. Ich bemerkte bald, daß die Mohamedaner im allgemeinen intelligenter seien, als die götzendienerischen Bevölkerungen der Küste. Mehrere Schwarze aus den Ländern Haussa und Adamawah sagten mir, sie hätten Kriegszüge gegen ein geschwänztes Volk, mit Namen Niam-Niams, mitgemacht. Sie zogen von Kano aus 13 Tagereisen weit, überschritten den Boosche und Gurzum, um eine Waldgegend, Namens Lanschandon, zu erreichen, die voll von Tigern, Giraffen, Elephanten, Rhinocerossen und wilden Kameelen sei. Sie brauchten neun Tage, um diesen ungeheuren Wald zu durchziehen, dann erstiegen sie hohe Berge, auf deren Fläche sie mehrere Tage fortzogen, und dann auf ein zahlreiches, ihnen ganz ähnliches Volk stießen, das aber mehr oder minder lange Schweife (0,30 M., bis 0,40 M. also über einen Fuß lang) hatte; dies Organ sei straff und unbeweglich. Die Haussas metzelten diese Unglücklichen nieder, und sahen unter den Leichen die mehrerer Frauen mit ähnlichen Anhängseln; alle waren vollkommen nackt.

„Die Haussas blieben sechs Monate im Lande; diese ganze Gegend ist mit sehr hohen Felsen bedeckt, und die meisten der Niam-Niams leben in Löchern, obwohl sich einige auch Strohhütten bauten. Diese Wilden feilen sich die Zähne; sie haben Lanzen, Wurfspeere und Keulen; im Kriege stoßen sie ein scharfes Geschrei aus. Es sind schöne Leute mit sehr wolligen Haaren; sie bauen Reis, Mais und andere im Lande Haussa unbekannte Kornarten, haben kleine Ochsen ohne Hörner, Schafe und Ziegen. Das einzige Hausgeräthe war eine hölzerne Bauk, um den Schweif durchzustecken. Dieses Land soll südwestlich vom Tschadsee liegen.

„Ich habe sieben oder acht Schwarze gesehen, welche versicherten, solche Kriegszüge mitgemacht, die Schweife gesehen und deren abgehauen zu haben. Ich berichte nach den Angaben der Schwarzen und ohne die Richtigkeit zu verbürgen. Meine Absicht ist übrigens, die Verhöre, die ich vornahm, die Karten, die Porträts von verschiedenen Volksstämmen, Wörterbücher u. dgl. herauszugeben."

(Freiwillige Steuer.) Hauptmann (zu seiner Compagnie): „Kinder! Se. Majestät, unser allergnädigster König, will Euch eine ganz besondere Gnade erweisen. Sr. seligen Excellenz, dem General der Cavallerie, v. Hallenberg, soll ein Denkmal errichtet werden, da sollt nun Ihr, das Kriegsheer Sr. Maj.,

von dem einen Theil Se. selige Excellenz commandirt hat, die Ehre haben, zur Errichtung jenes Denkmals mitzuwirken, und haben Se. Majestät allergnädigst zu verfügen geruht, daß Jedem von Euch sechs Pfennige von seinem Traktament abgezogen werden; haben aber ferner in höchst Ihrer Gnaden zu bestimmen geruht, daß Ihr erst gefragt werden sollt, ob Ihr das wollt oder nicht. Was ich denn hiermit thue! Ich hoffe aber nicht, (mit erhobener Stimme) daß in meiner Compagnie sich Jemand der königlichen Gnade unwerth machen wird. Sollte aber doch Jemand sein, der trete vor und gebe zugleich seine Gründe an, warum er nicht will." Ein Soldat (vortretend): „Sehen Sie, Herr Hauptmann, der Herr General ist gewiß recht gut gewesen, aber ich habe den Mann nicht gekannt. Ja, wenn ich ihn gekannt hätte, und er wäre nun gestorben, ja dann — oder z. B., wenn Sie stürben, Herr Hauptmann, dann wollte ich gleich vier Groschen geben."

(Keine Regel ohne Ausnahme.) Na, Lude! Du bist ja heute schonst halt besoffen, und zu mir sagste immer, „ich drink in der Regel ein Schnaps". „„Ja, dat will ick Dir sagen: ick drink ooch in der Regel ein Schnaps, aber ick mache alle Dage 'ne Ausnahme! Keine Regel ohne Ausnahme!""

(Feuereifer.) „Warum kommen Sie denn so spät, zum Donnerwetter, das Feuer wird bald aus seyn." Spritzenleute: „„Wir wohnen ja am entgegengesetzten Ende."" „Kreuzdonnerwetter! dann ziehen Sie näher."

(Nichts ohne Grund!) „Ach, mein Bester, Sie glauben gar nicht, wie ich mich gräme, bei meinem großen Vermögen keine Kinder zu haben." — „„Ja, schaueh's Gnädige, das liegt halt in der Familie, wahrscheinlich hat Ihre Frau Mutter auch keine Kinder gehabt!""

Anzeiger.

C. Plackmeyer,

Uhrmacher in Grevesmühlen,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachten sein auf's Neue wohlassortirtes Lager von

goldenen und silbernen Taschenuhren

nebst einer schönen Auswahl

Pariser und Wiener Pendülen

bester Arbeit und neuester Façon, zu den billigsten Preisen.

Ferner mit einer sortirten Auswahl von

Rathenower Brillen, Lorgnetten, Loupen, Lesegläsern, Thermometern, Alkoholometern

und allen zu diesem Fache gehörenden Artikeln.

C. Ohlert

in Dassow

empfiehlt sich einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publicum mit einer großen Auswahl von Pelz-Röcken von 8 Thlr. an; so wie mit Fuß-Säcken und Fuß-Körben in verschiedenen Sorten; Mützen von jeder beliebigen Art; Muffen und sonstigen dergleichen Pelzwaaren und sind diese Artikel alle auf das dauerhafteste gearbeitet und die Preise so billig als möglich gestellt. Auch werden alte Sachen zur Reparatur übernommen.

Beim Mühlenschreiber Hagemeister zu Poischow sind eine um acht Wochen milchwerdende Kuh und zwei Ziegen zu verkaufen.

Zu dem am Sonntag, den 7. December, bei mir stattfindenden

Ball und Abendessen

lade ich meine geehrten Freunde und Gönner ergebenst ein.

Entrée 16 ßl., so wie das Couvert ebenfalls 16 ßl.

Anfang 6 Uhr.

Sternkrug, 29. November 1851.

C. Baumann.

Derjenige, welcher mir in voriger Nacht von meiner Gartenpforte das Schloß gehassenpflugt hat, mag sich nun auch den Schlüssel dazu von mir abfordern.

Grevesmühlen, 3. December 1851.

Schlachtermeister Mestlin.

(Statt besonderer Meldung.)

Als Verlobte empfehlen sich

Aby Friedheim

Sara Hirschberg.

Grevesmühlen. Pyritz.

(Eingesandt.) Lügen sind's, daß Herr Förster Feddersen zu Everstorf das Wild aus seinem Revier gejagt haben sollte, welches auch sämmtliche Herren, die die Jagd daselbst mitgemacht, bezeugen können. Zumal von allen Jagden, welche in dieser Gegend bisher gehalten, zu Everstorf das meiste Wild sich gezeigt hat. Durch ein kleines Treiben und Jagen mit Hühner- und Dachshunden konnte wohl nicht gut aus einem so großen Revier das Wild gänzlich verjagt werden.

Rostocker Börsen-Course vom 1. Decbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 151 kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 21½—22½ ßl.

Hamburger Geld-Course vom 2. Dec.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 14¼ in Bc.
Preußische Thaler 51¼ } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 51¾ }

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 20. **1851.**

Grevesmühlen, **den 7. December.**

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher

Wochen-Blatt.

Tageschronik.

Die „N. Pr. Z." schreibt: „Es wird jetzt nicht ohne Absicht das Gerücht verbreitet, als gehe die preuß. Regierung schon heute damit um, die Armee und insbesondere das achte Armeecorps mobil zu machen. Die geheimen Zwecke derartiger Insinuationen liegen auf der Hand, und sind auch die Personen nicht unbekannt, von denen dieselben ausgehen. Aus bester Quelle können wir indeß versichern, daß alle jene Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen sind. Natürlich macht sich die preuß. Regierung keine Illusionen, weder über die Lage Frankreichs, noch über die voraussichtliche Gestaltung der Zukunft überhaupt, — doch befindet sich Preußen selbst in der Lage, abwarten zu können, nnd es wird abwarten, ohne durch voreilige Maßregeln in den Gang der Ereignisse störend einzugreifen." — Dasselbe Blatt meint dann: Angesichts der jetzigen französischen Ereignisse sei der Artikel 68 der französischen Verfassung interessant. Derselbe besage wörtlich: Jede Maßregel, durch welche der Präsident der Republik die Nationalversammlung auflöst, vertagt, oder ihr ein Hinderniß in der Ausübung ihres Mandats in den Weg legt, ist ein Verbrechen des Hochverraths. Durch diese Thatsache allein ist der Präsident der Republik seiner Amtsgewalt entsetzt: die Bürger sind verpflichtet, ihm den Gehorsam zu versagen; die vollziehende Gewalt geht von Rechtswegen auf die Nationalversammlung über; die Richter des obersten Gerichtshofes treten unmittelbar darauf zusammen bei Strafe grober Pflichtsverletzung; sie rufen die Geschworenen an dem Orte zusammen, welchen sie bezeichnen, um über den Präsidenten und seine Mitschuldigen Gericht zu halten; sie ernennen selbst die obrigkeitlichen Personen, welche mit der Ausübung der staatsanwaltlichen Verpflichtungen beauftragt werden."

Noch immer lauten die Nachrichten aus Paris über den Staatsstreich, welchen Louis Napoleon nach langem Zögern gewagt und bis jetzt wenigstens mit Glück gewagt hat, sehr dürftig. Wir haben über das ganze wichtige Ereigniß bloß telegraphische Depeschen, die noch dazu so kurz, so unklar und abrupt sind, daß man nicht wissen kann, ob sie mehr des Verschweigens als des Mittheilens wegen abgesendet wurden. Die Worte: „Paris ist ruhig" klingen allerdings bedeutungsvoll, denn Paris ist bei Revolutionen und Staatsstreichen noch immer auch Frankreich. Dennoch wäre die Nachricht vielleicht wichtiger, wenn sie lautete: „Paris ist noch ruhig".

Paris, 2. Dec. Der Präsident hat unter Beibehaltung der Republik die verantwortliche ausübende Gewalt auf zehn Jahre übernommen. Das Ministerium soll allein dem Präsidenten verantwortlich sein. Es sollen zwei Kammern gebildet werden, eine aus Capacitäten zusammengesetzt, die andere aus der Wahl des Volks hervorgehend. Die Versammlungen von Deputirten (Fractionsversammlungen?) sind überall aufgelöst worden. — Die Verhaftung von Thiers bestätigt sich. Die Staatspapiere sind bedeutend gefallen.

Paris, 3. Dec. Die anarchische Partei hat heute einen Aufstand im Faubourg St. Antoine versucht. Er wurde sofort unterdrückt und die Barrikaden von den Truppen mit Energie genommen. Die

Regierung hat auf allen Punkten ihre Ueberlegenheit gezeigt und ist im vollen Besitze der Gewalt.

Es ist einer Correspondenz in der Brüsseler Independance zu erwähnen, welche sich ganz besonders zur Aufgabe gemacht hat, die im Laufe des Tages dem Gange der Ereignisse gemäß wechselnde Stimmung der Arbeiter zu schildern. Diese Mittheilungen, von denen wir annehmen wollen, daß sie die Stimmung richtig schildern, sind doppelt interessant, weil sie der Independance, einem Bourgeoisie-Blatte, gemacht werden, und man daraus sieht, wie sehr im kritischen Moment wenigstens die Arbeiter auch von da her in Betracht gezogen werden. Der erste Eindruck, bemerkt der Correspondent, sei günstig gewesen, weil die Republik beibehalten und das allgemeine Stimmrecht wieder hergestellt sei. Gegen Mittag änderte sich die Physiognomie, als die Verhaftungen der Repräsentanten bekannt wurden. Die von Thiers, Roger du Nord, selbst von Cavaignac, Cremieux und Charras machte keinen sichtlichen Eindruck, aber die von Lagrange, Miot, Greppo erregte sichtliche Verstimmung. Man nahm in den Wellen dieses belebten Meeres von proletarischen Blousen und republikanischen Paletots düstere Anzeichen wahr. Das Publicum wurde mehr ergriffen von dem Detail als von dem Staatsstreich an sich. Gegen 5 und 6 Uhr Abends sei es wieder anders geworden. Die Massen seien von verschiedenen Mitgliedern der Arbeiter-Associationen, von alten Klubisten, Deligirten des Conclave, Anhängern der geheimen Gesellschaften bearbeitet, Zusammenkunftsorte für die Nacht bestimmt und Widerstandsversuche auf bestimmten Punkten vorbereitet. Abgesehen von diesen Symptomen sei es auffallend, Paris in Mitten solcher Ereignisse so großer Ruhe genießen zu sehen. Um 7 Uhr Abends erfährt der Correspondent aus den Vorstädten, daß die Arbeiter sich gegen jede kriegerische Demonstration der Werkstätten erklärten. Sie wollten um keinen Preis eine Schlacht, indem sie erklärten, das allgemeine Stimmrecht werde alles entscheiden, und da es vom 14. bis 21. December walten werde, so wäre es von ihrer Seite Thorheit, die blutigen Dramen des Juni zu erneuern. Sie bedauerten nur, daß diese Episoden inmitten der Winterbestellungen ausbrächen.

In ganz Oesterreich sind durch eine Bekanntmachung vom 16. Nov. alle Vereine der Lichtfreunde, Deutschkatholiken und freien Gemeinden verboten worden, indem die Untersuchungen ergeben haben, daß unter dem Vorwande religiöser Bekenntnisse nur politische Bestrebungen verborgen seien und jede sittliche Grundlage der Gesellschaft untergraben werde.

Der Fürst Metternich weigert sich, irgend ein Staatsamt anzunehmen, hat aber so viel zu thun als sonst, da er noch Staatskanzler war. Täglich wird seine Villa von Ministern und Staatsmännern nicht viel leer, welche kommen, sich seines Raths zu bedienen und von seinen reichen Erfahrungen Gewinn zu ziehen.

Die letzten Trümmer des schleswig-holsteinischen Heeres sind auseinander gefallen. Einige 50 deutsche Offiziere sind mitten im Winter entlassen ins weite Vaterland, in die weite Welt. Fast alle hatten, als sie in das holsteinische Heer eintraten, gesicherte Stellungen verlassen. An ihre Stellen treten Dänen von Geburt oder Gesinnung, und der dänische General von Bardenfleth übernimmt das Obercommando.

Die Zollvereinsstaaten sind eingeladen, auf den 2. Jan. 1852 Bevollmächtigte nach Wien zu senden, um die Vorschläge Oesterreichs zu einer Zollvereinigung mit Deutschland zu vernehmen und zu berathen.

Von Wien aus wird gemeldet, daß den Geschwornen-Gerichten in ganz Deutschland eine Veränderung bevorstehe. Statt der Geschwornen soll ein rechtskundiges Richtercollegium bestehen, dem von der Staatsverwaltung aus dem Volke gewählte Geschworne zur Seite stehen, wie dies bei den Beisitzern der Criminalgerichte der Fall war. Die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit soll bleiben.

Der Kladderadatsch läßt einen Schulknaben seinen Kameraden am 27. Novbr. fragen, was denn die vielen Wagen, die am Schloß hielten, zu bedeuten hätten? Dieser antwortet, es wird wohl eine Leiche sein. Ach, nein, nun weiß ich's, sagte der Erste, die Kammern werden eröffnet. Na, das ist eben so gut, entgegnete der Zweite.

Die Amerikaner sind der Meinung, die Welt, selbst die kannibalische, sei zu praktisch geworden, als daß Theologen zu Missionairen zu brauchen wären. Daher haben sie in New-York angefangen, jungen, geschickten Aerzten die Ordination als Missionairen zu geben; erst der Leib und dann die Seele. Der eine Missionair geht zu den Wilden auf den Mieronesischen Inseln in der Südsee, der Andere nach Kurdistan, um das Christenthum auf den verfallenen Stätten von Ninive und Babylon zu predigen.

Man erzählt, der König Ludwig von Baiern werde München verlassen und sich in Hamburg niederlassen. Er habe bereits einem Agenten Auftrag ertheilt, für ihn ein Haus zu kaufen und einzurichten.

Berlin, den 5. Dec. (Tel. Dep.) Der „Pr. Staats-Anzeiger" enthält Folgendes:

„Paris, den 4. Dec., 11 Uhr Abends. Die Truppen kämpfen gegen die Aufrührer. Zwei Divisionen und eine Brigade sind im Gefecht. Lebhaftes Gewehrfeuer und Kanonade. — Der Aufstand wird mit Energie unterdrückt werden.

Lyon ist ruhig."

Correspondenz-Nachricht.

Grevesmühlen, den 2. Dec.
(Verspätet.)

Schon vor längerer Zeit wurde in diesem Blatte einmal die Angelegenheiten der hiesigen Stadtschule berührt, doch nur flüchtig und oberflächlich, und fühlt sich Schreiber dieses gedrungen, noch einmal darauf zurückzukommen. Die Meisten der hiesigen Einwohner scheinen kaum zu wissen, in welch' drückenden Verhältnissen sich unsere Schulangelegenheiten befinden. Unter allen Städten Mecklenburgs giebt es keine, in der das Mißverhältniß zwischen der Zahl der Lehrer und der Schulkinder so groß, giebt es keine, in der die Schulklassen so überfüllt, keine, in der die

Schulgebäude in einem solch' jämmerlichen Zustande sich befinden, als gerade — in unserm Grevesmühlen! Mein liebes Grevesmühlen, der Ruhm ist nicht fein! Denn wenn eine Stadt brave und tüchtige Bürger heranziehen will, so fängt sie nicht von oben, sondern von unten, mit den Kindern an, und sucht deren wahres künftiges Wohl durch eine vernünftige Erziehung und einen guten Schulunterricht zu begründen. Aber, meint vielleicht der Eine oder der Andere, ich habe genug gelernt in unserer Schule, wenigstens so viel, als ich gebrauche zu meinem Geschäfte, und so werden meine Kinder in derselben Schule auch wohl genug lernen. Weißt Du wirklich, freundlicher Leser, was genug ist? Von Vater Adam will ich gar nicht anfangen: der hat wahrscheinlich in seinem ganzen Leben weder Lesen noch Schreiben gelernt und ist doch durch die Welt gekommen. Bei unsern heidnischen Vorältern, den alten Deutschen, war es schon genug, wenn sie bei ihrer Taufe den christlichen Glauben und vielleicht noch einige Gebete hersagen konnten, das reichte aus für's ganze Leben. Vor 100 Jahren war es noch genug, wenn Jemand nothdürftig lesen konnte: für's Anschreiben hatte Jeder seine eigene Zeichensprache und seine besonderen Kerbhölzer, wie noch jetzt auf dem Lande; und ohnehin wurde damals noch nicht so viel angeschrieben und so sehr im Voraus gelebt, als heut zu Tage; heute wird schon ein ganzes Theil mehr verlangt, und wer weiß, wie viel nach 100, ja nur nach 50 Jahren! Und wie manchen Bürger habe ich nicht schon gesprochen, der, weil er seine Bücher nicht selbst führen und seine Rechnungen nicht selbst schreiben konnte, deshalb manche Unannehmlichkeiten zu beklagen hatte und seine Schreib-Unfähigkeit zu spät bereuete. — Doch zugegeben, Ihr hättet genug gelernt in Eurer Jugend, — zu viel kann man bekanntlich nie lernen, und auslernen wird man sein ganzes Leben nicht, — und vorausgesetzt, daß Euer Maaß von Kenntnissen auch noch in spätern Zeiten ausreichend sein wird: folgt daraus, daß Eure Kinder jetzt eben so viel, also auch genug, nach Eurer Ansicht, lernen werden, nämlich hier in unserer Stadtschule? Wie ist das möglich, wenn die Klassen so überfüllt sind, als jetzt; wenn kaum Raum zum Sitzen, viel weniger zum Schreiben vorhanden, wenn der Abtheilungen so viele gemacht werden müssen, wenn der Lehrer die Kinder kaum übersehen kann? Was wird Euch leichter, 5 oder 10 Kinder zu ernähren? Mit geistiger Nahrung, Bildung und Unterricht ist es bei den Kindern fast dasselbe: es ist unmöglich, daß 120 Kinder in einer Klasse eben so viel lernen können, als 60. Und was noch ein Uebelstand ist: der Lehrer verliert alle Freudigkeit und Lust am Unterrichten, wenn er sieht, daß er bei dem besten Willen die Kinder nicht so weit bringen kann, als er sie gerne bringen möchte.

Von den Schulgebäuden zu reden, sollte ich eigentlich einem Bauverständigen überlassen; daß sie nicht eben schön aussehen und zweckmäßig eingerichtet, haben Euch Eure Kinder vielleicht schon oft erzählt, wenn Ihr sie selbst überhaupt nicht kennen oder vergessen haben solltet. Sie liegen glücklicher Weise etwas ablegen, und wenn man auch sonst häufig ausgeht, so führt doch der Weg nur selten an ihnen vorbei. Das ist auch ganz gut: da bekommen die durchreisenden Fremden sie nicht zu sehen, und die möchten leicht weiter davon erzählen. Daß die Gebäude jedem Sturme Trotz bieten würden, — glücklicher Weise haben wir keine Erdbeben, — glaubt Schreiber dieses kaum, und es würde ihn gar nicht wundern, wenn nächster Tages alle Klassen ausfielen, nicht weil bloß ein Ofen, nein, weil die ganze Schule eingefallen wäre, und ein Glück wäre es noch, wenn solcher Einfall bei Nachtzeiten, oder noch besser in den Ferien Statt fände, sonst möchte die liebe Schuljugend auch leiblich dabei zu Schaden kommen — und leidet doch so schon Schaden genug!

Knack-Mandeln.

Die drei Krüppel.

Hinter einem Rosenbusche
Zeigten sich drei Krüppel mir,
Und ich sagte: He! ihr Bursche
Krüppel, he! was macht ihr hier?
„Ei, wir pflanzen", war die Antwort,
Und wie ein Gedanke schnell,
Wuchsen Nelken, Centifolien
Und Hortensien auf der Stell'.

Das sind doch curiose Bursche,
Diese Krüppel! sprach ich da.
Doch noch mehr verwundert war ich
Als ich jüngst sie wiedersah.
An 'nem Schranke lehnend fand ich
Das verstümmelte Terzett,
Und voll Wißbegier drauf fragt ich:
Was es da zu suchen hätt'?
„Wir sind Tischler", replicirten
Die bewußten Krüppel mir;
„Wir bereiten Stühl' und Bänke,
„Wir möbliren das Quartier."
Tischler auch? ihr Hexenmeister!
Könnt ihr Alles auf der Welt?
„Vielerlei — es kommt drauf an nur
„Wo man just uns hinbestellt.
„Folgen Menschen wir, die wohlthun,
„So bewirken wir sogleich,
„Daß sie sey'n an Lieb und Großmuth
„Und an andrer Tugend reich.
„Aber wenn sich Leute zanken,
„Und wir Krüppel sind dabei,
„Kann man sicher sein, von Worten
„Kommt es auch zur Rauferei."
Also geht's euch, liebe Krüppel,
Wie es auch Nicht-Krüppeln geht;
Bischen Tugend wird gemodelt
Nach dem Platze, wo man steht.
Dank euch übrigens, drei Krüppel,
Für den deutlichen Bescheid,
Denn mein lieber Leser weiß nun,
Ohne Zweifel, wer ihr seid.

(Sollte irgend ein scharfsinniger Leser diese, ohne Lösung eingegangene Aufgabe errathen, so wird derselbe um freundliche Mittheilung ersucht. Die Namen der Einsender werden dann zugleich mit abgedruckt. Die Red.)

Auflösung des Räthsels in № 19:
Jungfrau (ein Berg in der Schweiz).

(Berichtigung.) In der vor. Nr. lese man in dem Räthsel, 8te Zeile, warme Brust, statt arme.

Anzeiger.

Haus-Verkauf.

Im Auftrage des Bäckermeisters Herrn Böttcher hieselbst habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf seines vor dem Wismarschen Thor sub Nr. 409 belegenen Wohnhauses einen Termin auf

Sonnabend, den 13. d. M.,

Vormittags 11 Uhr, im Rathhause allhier angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, 6. December 1851.

F. Schulze,
Stadtsecretair.

So eben erhielt ich eine große Auswahl

Confitüren,

als Natur- und Liqueur-Confect, so wie auch Marcipan, zu sehr billigen Preisen. Ich bitte um gefällige Abnahme.

Grevesmühlen, 6. December 1851.

Meyer Hinrichs.

Englische Heckselmesser,

mit vorgenageltem Gußstahlblatte,

geschmiedete Pletteisen,

so wie alle

Geräthschaften für Handwerker,

englischer und deutscher Fabrik,

empfiehlt

C. Möller.

Grevesmühlen, 6. December 1851.

Gute Brech-Erbsen,

à Vaß 14 ßl.

bei J. Wichmann,
Mehlhändler.

Grevesmühlen, 6. December 1851.

Hiedurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich in diesem Jahre meine Weihnachts-Ausstellung bedeutend vergrößert habe, besonders erhielt ich eine Partie billige Porte-monnaies, Cigarren-Etuis mit Stahlbügel und Damen-Reisetaschen, womit ich mich dem geehrten Publicum bestens empfehle.

Zugleich verbinde ich mit dieser Anzeige, daß ich auch in diesem Winter meine **Leihbibliothek** durch Anschaffung der neuesten Werke bedeutend vergrößert habe.

Rehna, im December 1851.

August Meyer.
Glaser.

Mit gedruckten

Vollmachten, Rechnungen in viertel und halben Bogen, Fracht- u. Eisenbahnbriefen,

empfiehlt sich

F. Sievers.

Grevesmühlen, 6. December 1851.

Die durch die Missive angekündigte

chemische und physikalische Vorstellung

nebst

Gasfeuerwerk u. hydraulischen Wasserkünsten

findet

heute Sonntag, den 7. December,

im Schützenhause

Statt.

Anfang 7 Uhr.

Entrée à Person: 1. Platz 12 ßl. 2. Platz 8 ßl. 3. Platz 4 ßl.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

A. Michault.

Brod-Taxe

für den Monat December.

Das Brod soll wiegen:

	Pfd.	Loth.
A. Semmel:		
zu 3 Pfen. . .	—	3
zu 6 Pfen. . .	—	6
B. Russisch Brod:		
zu 1 Schill. . .	—	15
zu 2 Schill. . .	—	30
zu 4 Schill. . .	1	28
C. Roggenbrod von ausgesiebtem Mehl:		
zu 1 Schill. . .	—	18½
zu 2 Schill. . .	1	5
zu 4 Schill. . .	2	10
D. Grobes Roggenbrod:		
zu 1 Schill. . .	—	26
zu 2 Schill. . .	1	20
zu 4 Schill. . .	3	8
zu 8 Schill. . .	6	16

Das Brod muß von gutem Mehl, gut ausgebacken und nicht mit Kleie oder schlechtem Mehl vermischt sein, widrigenfalls, so wie wenn das Gewicht zu leicht befunden werden sollte, weggenommen und die Strafe außerdem eintritt.

Grevesmühlen, den 5. December 1851.

Der Magistrat.

Rostocker Börsen-Course vom 4. Decbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 151 kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 21½—22½ ßl.

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel in Meckl. Cour.

	Schwerin, 5. Dec.	Wismar, 28. Nov.	Lübeck, 5. Dec.
Weizen	1 ℳ 24 ß bis 1 ℳ 32 ß	1 ℳ 20 ß bis 1 ℳ 30 ß	1 ℳ 9 ß bis 1 ℳ 21 ß
Roggen	1 = 20 = „ 1 = 24 =	1 = 16 = „ 1 = 19 =	1 = 9 = „ 1 = 19 =
Gerste	— = 42 = „ 1 = — =	— = 40 = „ — = 42 =	— = 38 = „ — = 42 =
Hafer	— = 26 = „ — = 30 =	— = 24 = „ — = 28 =	— = 28 = „ — = 31 =
Erbsen	1 = — = „ 1 = 8 =	— = 40 = „ 1 = 2 =	— = 40 = „ — = 45 =
Leinsaat	1 = 24 = „ 1 = 32 =	1 = 28 = „ 1 = 32 =	1 = 19 = „ 1 = 21 =
Rappsamen	— = — = „ — = — =	— = — = „ — = — =	pr. Tonne v. 6 ℳ 38 ß bis 7 ℳ — ß
Dotter	— = — = „ — = — =	1 = 24 = „ 1 = 28 =	200 Pf. Br. 5 = 10 = „ 5 = 29 =
Kartoffeln	22—26 ß.	Kartoffeln 20—26 ß.	Kartoffeln 21—28 ß.

F. Grube, Makler.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 21. **1851.**

Grevesmühlen, **den 11. December.**

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Die Nr. 39 des Reg.-Bl. enthält Folgendes:

Verordnung, betr. die Grabreden durch Nichtgeistliche. Um mehrfach vorgefallenen Verletzungen der Kirchenordnung für die Folge zu begegnen, sollen auf Antrag des Oberkirchenraths bei Leichenbestattungen auf den Kirchhöfen die Reden oder Ansprachen oder Gebete nur von den Ortsgeistlichen gehalten werden. Es soll zwar den Leidtragenden nicht verwehrt werden, nach zuvoriger Anzeige bei den resp. Predigern bei Leichenbestattungen (Vocal- und Instrumental-) Musik zu veranstalten, jedoch dabei nur geistliche Melodien und nur Gesänge aus dem kirchlich eingeführten Gesangbuche verwendet werden. Alle Orts- und Polizeibehörden sind angewiesen, etwanige Uebertretungen nachdrücklich zu bestrafen.

Verordnung wegen Convertirung der in den Hypotheken- und Stadtpfandbüchern eingetragen stehenden Gold-Capitalien in Courant. Es dürfen in Hypotheken- oder Stadtpfandbüchern eingetragene Gold-Capitalien umgeschrieben, oder auf in Gold offen gehaltene Folien Capitalien in Courant eingetragen werden, ohne daß es hierzu der Zustimmung der gleich- oder nachstehenden Gläubiger bedarf, wenndabei ein Cours von 10 pCt. des Goldes zu Courant nicht überschritten wird. Dieser festgestellte Maximal-Cours von 10 pCt. bestimmt jedoch nur die Gränze, bis zu welcher, ohne Zustimmung der gleich- oder nachstehenden Gläubiger, Umschreibungen geschehen dürfen, giebt aber dem Inhaber des Gold-Capitals kein Recht, eine Umschreibung nach diesem Course zu verlangen, vielmehr erfordern solche Umschreibungen eine vorgängige Vereinbarung zwischen dem Schuldner und dem Inhaber des Goldcapitals über den dabei grundleglich zu machenden Cours und können nur auf Antrag des zeitigen Eigenthümers des betreffenden Grundstücks oder dessen gesetzlichen Vertreters geschehen. Wegen stattgefundener Umschreibungen oder Eintragungen auf in Gold offen gehaltene vor- oder gleichstehende Folien bedarf es der Abänderung der Hypothekenscheine gleich- oder nachstehender Pöste nicht. Die Gültigkeit dieser Verordnung wird auf den Zeitraum bis Ende des Jahres 1853 beschränkt.

Amt und Stadt Rehna, bisher zu dem Schweriner Physicatskreise gehörig, sind dem Gadebuscher Physicatskreise beigelegt, dagegen ist das Amt Walsmühlen, bisher dem Gadebuscher Physicatskreise angehörend, dem hiesigen Physicatskreise zugetheilt worden. — Vom Justiz-Ministerium ist der Herzog Georg zu Mecklenburg als gegenwärtiger Eigenthümer der von demselben angekauften, im Amte Stavenhagen belegenen Allodialgüter Remplin c. p. Pampow, Retzow und Wendischhagen und Alt- u. Neu-Panstorf anerkannt worden, — und der österreichische Oberlieutnant Baron F. v. Maltzan hat den Lehneid wegen der nach dem Tode seines Bruders auf ihn allein übergegangenen Lehngüter Peutsch und Peccatel, c. p. Jennyhof und Brustorf, Amts Stavenhagen, abgeleistet. — Der Hülfsprediger A. Rüsche zu Lippspringe ist als Pastor zu Schminkendorf am 23. v. M. eingeführt worden. — Dem Hauptm. v. Grävenitz des Jäger-Bat. ist wegen Krankheit der Abschied mit Pension ertheilt, — und der Pr.-Lieutn. v. Lützow wieder zum Hauptmann ernannt.

Tageschronik.

Im Allgemeinen hat der Verkehr in Paris wieder seinen Gang genommen, die Läden sind geöffnet, die Wagen cirkuliren wie gewöhnlich, alle Brücken sind frei, und dort wo der Kampf am heftigsten gewüthet hatte, zeigt sich jetzt nicht die mindeste Spur einer Insurrektion, wenn man die zerbrochenen Fenster, das aufgerissene Straßenpflaster und die von den Kanonenkugeln zerschossenen Häuser ausnimmt. Man könnte beim ersten Anblick glauben, Alles sei zu Ende, und dennoch brennt die Ueberzeugung in jeder Brust, daß noch ernste Ereignisse bevorstehen. Die Todtenstille des Belagerungszustands liegt über die arme Stadt ausgebreitet. Man hört keinen andern Laut in den Straßen, als die monotonen Rufe der Zeitungsverkäufer, welche die Journale zu hohen Preisen ausbieten und doch Käufer finden. Man zeigt sich die von den Kanonenkugeln zerschossenen Häuser, man erblickt Fenster, durch welche die Soldaten geschossen haben, und die Stellen, auf denen gestern Barrikaden errichtet worden waren, und die noch mit Blut bedeckt sind. Den traurigsten Anblick bietet die Stadt durch die

große Menge von Leichenbegängnissen, welche man auf den Boulevards begegnet, und die nach dem Kirchhofe Montmatre zufahren. An vielen Orten sind unvermiethete Boutiquen zur Ausstellung von Todten benutzt worden, weil die Morgue nicht mehr hinreicht. Der Anblick dieser ausgestellten Todten, welche von ihren Verwandten noch nicht reklamirt wurden, weil sie ganz unkennbar sind, ist fürchterlich. Man sieht Weiber und Kinder unter denselben, und die Mehrzahl der Todten besteht notorisch aus Personen, die nicht gekämpft haben, sondern aus Neugierde, oder ihrer Aufregung folgend oder Geschäfte halber sich auf der Straße befunden hatten. Die unglaublichsten Details werden über diese unschuldigen Opfer mitgetheilt. Die gräßlichste Angabe unter denselben bildet ein Vorfall auf dem Boulevard des Italiens. Aus einem der Häuser desselben war ein Schuß auf ein vorüberziehendes Corps gefallen, welcher einen Offizier tödtete. Augenblicklich stürzten die Soldaten in dieses Haus und metzelten Alles in demselben nieder. Der „Constitutionell" erzählt den Vorfall in der Art, daß er angiebt, es seien blos zwei Opfer zu beklagen. Thatsache aber ist es, daß sich die Metzelei der Rue Transnonain wiederholt hat. Die Repräsentanten Etienne Chégaray und Tolhouet liegen an Blessuren auf dem Krankenbett, welche sie am 2. December, als sie sich von Daru nach dem Palais Bourbon begaben, erhalten hatten. Ein Bataillon Jäger von Vincennes war mit gefällten Bajonetten gegen sie angeraunt. Die Stimmung ist höchst trübe.

Einer Correspondenz der Independance, Paris, 5. Dec., entnehmen wir Folgendes: Die Gesammtzahl der am Mittwoch und in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag Getödteten beträgt 137. Der gestrige Tag wird diese Zahl leider bedeutend vermehrt haben, besonders wenn man die Neugierigen hinzurechnet, die ihre Neugier mit dem Leben bezahlt haben. Unter den Truppen sind die Verluste vergleichungsweise viel weniger bedeutend. Es sind verhältnißmäßig viel mehr Offiziere als Soldaten, was leicht zu erklären, da die Insurgenten immer auf die erstern zielen. Gleichwohl hat man nicht, wie in den Junitagen, den Verlust vieler höhern Offiziere und Generale zu beklagen. Eine beklagenswerthe Episode hat sich gestern in der Straße Saint-Denis ereignet. Zwei Liniendetachement haben aus Versehen auf einander geschossen, indem beide auf den beiden Seiten einer Barrikade einander gegenüberstanden. Als der Irrthum bemerkt wurde, waren schon Verwunderte auf beiden Seiten. Dem Himmel sei Dank, ich glaube, daß wir dem Ende dieses schrecklichen Krieges nahe sind. Schon heute war der Kampf viel weniger bedeutend als gestern. Es ist übrigens kein Zweifel, daß die Truppen über jeden Widerstand siegen würden. Vielleicht ist es diese Ueberzeugung, welche bisher die Masse der Arbeiter verhindert hat, an dem Aufstande Theil zu nehmen. Gebe der Himmel, daß diese Furcht sie immer zurückhalten möge. Die Barrikaden sind mit einigen Ausnahmen im Allgemeinen nur wenig vertheidigt worden. Man sagt, es sei die Taktik der Insurgenten, die Truppen durch beständige Beunruhigungen zu ermüden, vorläufig keinen ernsten Kampf zu beginnen und sich für eine letzte Anstrengung aufzusparen, wenn die Truppen ermüdet und überdrüssig sind. Ich glaube nicht an das Gelingen dieses Planes. Die Militairbehörde hat ihn übrigens zu vereiteln gesucht, und daher waren die gestrigen Gefechte ernster als an den beiden vorhergehenden Tagen. Man hätte leicht die Errichtung der zahlreichen Barrikaden in den Quartiers Saint Denis und St. Martin verhindern können, wenn man jede von ihnen, so wie sie errichtet war, hätte zerstören wollen. Aber man hat erkannt, daß ein solches Manöver kein Ende haben würde, und man hat den Aufstand sich entwickeln lassen, um durch eine energische Repression rascher mit ihm fertig zu werden. Seit gestern morgen sind alle kleinen Posten, die man leicht entwaffnet hätte, zurückgezogen worden. Uebrigens werden die Insurgenten den Eifer der Truppen nicht leicht ermüden. In der letzten Nacht hat sich der Präsident um 2 Uhr des Morgens, begleitet von einem zahlreichen Generalstab und einem starken Detachement Lanciers, aus dem Elysée über die Quais nach dem Bastillenplatz begeben und ist über die Boulevards zurückgekehrt. Er ist von den Offizieren und Soldaten sehr warm empfangen worden. Bei Tage auszugehen wagte er in den verflossenen Tagen nicht. Heute Morgen wollte er es; der General Magnan, die Minister, die anderen ihm ergebenen Generale haben es nicht gelitten, theils aus Interesse für ihn, noch mehr aber um ihrer selbst willen. Der General Magnan hat dies offen erklärt: Wenn eine Kugel sie träfe, soll er gesagt haben, was würde aus uns Allen werden? Es sind dies vielleicht nicht genau die Worte, aber der Sinn dessen, was der General sagte. Es scheint sogar zu einem sehr lebhaften Wortwechsel zwischen ihm und dem Präsidenten gekommen zu sein. Endlich hat sich L. Napoleon den Gegengründen gefügt. Das Elysée hat fortwährend die größte Zuversicht. Die gestern im Ministerium des Innern versammelten Minister theilten sie nicht in demselben Grade; heute jedoch haben sie sie wieder gewonnen.

Paris, vom 7. Dec., Abends 9 Uhr. Amtliche Ermittelungen ergeben, daß von den Aufständigen 2756 geblieben sind. In Lyon herrscht vollkommene Ordnung.

Paris, vom 8. Dec., Morgens 8 Uhr. Die große Mehrheit der Nation dürfte nach den eingehenden Nachrichten fast unzweifelhaft für den Präsidenten der Republik und in diesem Sinne auch der Ausfall der Abstimmung am 20. December zu erwarten sein. — 10 Uhr Morgens. Die fünfte Legion der Pariser Nationalgarde ist aufgelöst. Beträchtliche demagogische Banden bedrohen die Ordnung und das Eigenthum in einigen Departements. Das Heer wird gegen sie mit der äußersten Strenge verfahren.

Ein Privatschreiben aus Paris giebt die Zahl der gefallenen Soldaten auf 30 (?) und die der Verwundeten auf 100 an. In Folge einer einzigen Salve an der Ecke der Rue Richelieu sollen 70 Per-

sonen aus dem Volke gefallen und 100 verwundet sein.

Man erzählt, daß Guizot am ersten Tage gesagt habe: „Es ist ein Staatsstreich, der gelingen wird.“ Ein Mitglied der Thiers-Partei, das die Absetzungs-Acte mit unterzeichnet, soll geäußert haben: „Es ist eine abscheuliche, vortrefflich ausgeführte Frevelthat.“

Der Repräsentant Baudin, der auf den Barikaden geblieben, ist am 5. Dec. begraben worden.

Aus London berichtet man vom 6. Dec.: Im Laufe der letzten beiden Tage sind an 700, meistens politisch compromittirte Franzosen von hier nach Frankreich abgereiset.

Man äußert sich hier, schreibt das „C. B.“, in orientirten Kreisen dahin, daß Oesterreich der neuen Katastrophe in Frankreich gegenüber sein Augenmerk mit größter Sorgfalt auf die italienischen Verhältnisse und auf die Haltung seiner Verbündeten in Italien richte. Namentlich intendirt man die Herstellung eines italienisch-österreichischen Schutz- und Trutzbündnisses.

Wenn's erst Louis Napoleon so weit wie Kaiser Augustus gebracht hat, wird er auch auf dem Sterbelager ausrufen: „Hab' ich meine Rolle nicht trefflich gespielt!“ Der Instrumentenmacher Charriere zum Ritter ernannt, hatte von seinen Arbeitern ein Ehrenlegionskreuz zum Geschenk erhalten. Neulich übergab ihm der Präsident das Officierkreuz in Brillanten. Wie glücklich würde ich mich schätzen, mit Ihnen zu tauschen, rief er aus, da Ihr Kreuz einer Quelle entfließt, die mir heilig ist. Dabei drückte er das Arbeiterkreuz an seine Brust. Die Leute hätten beinahe geklatscht.

Der Thronwechsel in Hannover hat doch auch viele Glückliche gemacht. Einer großen Anzahl von Offizieren, die seit Jahren bei Ernst August vergeblich um die Erlaubniß, sich zu verheirathen, nachgesucht hatten, ist die Erlaubniß vom neuen König ertheilt worden.

Wieder hat einer der vertriebenen schleswigschen Geistlichen eine ehrenvolle Unterkunft gefunden, der Propst Boysen aus Schleswig. In Stettin ist er zum Pastor prim. an der Jacobikirche gewählt worden.

Die deutsche Schule, welche Rößler von Oels, genannt der Reichskanarienvogel, in New-York gegründet hat, war nahe daran, aus Mangel an genügender Theilnahme einzugehen. Rößler trat daher von der Leitung der Anstalt ab und überließ sie dem Director Feldner. Er selbst ist demokratischer Zeitungsschreiber.

Ein seltsamer Criminalfall ist im Schubiner Kreise im Großherzogthum Posen jetzt zur Untersuchung gekommen: Vor etwa drei Jahren wurde ein erschossener Knecht in einem Garten unter einem Apfelbaume gefunden, wobei es sich herausstellte, daß der Getödtete Abends vorher in einer Schenke mit dem Wirth Händel angefangen und gegen diesen die Drohung ausgestoßen hatte, er wolle ihm sein Haus anzünden. Der Wirth antwortet ihm darauf: „Wo ich Dich treffe, so ist es gewiß, schieße ich Dich todt!“ Der Wirth war an demselben Abende wirklich von Hause weggegangen, man wußte auch, daß er Schießwaffen besaß, und da der Knecht durch einen Schuß in den Rücken getödtet war, so veranlaßten diese Indicien, daß der Wirth, kurz vor Einführung der Schwurgerichte, zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. In diesen Tagen hat sich der wahre Thatbestand herausgestellt. Der Apfelbaum nämlich, unter welchem der Getödtete gefunden war, gehörte einem Müller, und dieser hatte seinem Stiefsohne gesagt, daß er Denjenigen, den er, wie schon oft geschehen, beim Apfelstehlen betreffen würde, erschießen würde. An jenem Abende war der Knecht Apfeldieb geworden und von dem Stiefsohn des Müllers, der mit seinem Stiefvater auf die Diebe lauerte, erschossen worden. Drei Jahre lang war der wahre Sachverhalt unentdeckt geblieben, und bereits zwei Jahre saß der unschuldige Schenkwirth in dem Zuchthause zu Coronowo, als ein Zank zwischen dem Müller und seinem Sohn die Begebenheit zu Tage brachte. Der Schenkwirth ist freigelassen und dafür der Stiefsohn des Müllers verhaftet. Die Sache kommt vor das nächste Schwurgericht in Bromberg.

Dänemark. Aus den Verhandlungen des Volks- und Landtags geht zur Genüge hervor, daß die Regierung und die Volksvertretung gleicherweise die völlige Trennung der Herzogthümer wollen. Der Minister des Auswärtigen erklärt geradezu, er sehe in der gerichtlichen und administrativen Verbindung der Herzogthümer die Quelle des Aufruhrs. Die Volksvertretung hat sich entschieden gegen die Provinzialvertretung in Schleswig und für die constitutionelle Verbindung dieses Herzogthums mit Dänemark ausgesprochen. — Der Cultusminister Madvig will abtreten.

Berlin. Den Bestrebungen der Vereine für innere Mission, durch Einrichtung von Gottesdiensten an den Sonntagabenden auf die Bevölkerung im kirchlichen Sinne zu wirken, ist jetzt auch die hiesige Militair-Geistlichkeit entgegengekommen. Alle Sonntag Abend um 6 Uhr soll von jetzt ab in der Garnisonskirche ein Abendgottesdienst stattfinden und wird derselbe von einem der Divisionsprediger nach einer bestimmten Reihenfolge gehalten werden.

Herr v. Hassenpflug soll gegen das Greifswalder Urtheil appelliren wollen.

Leipzig. Große Sensation macht hier der Selbstmord eines angesehenen hiesigen Buchhändlers, Ambrosius Barth.

(Riesen der Obstbaumwelt.) Die größten Birnbäume findet man zu Mellrose bei Edinburgh, deren Stämme 9—12 Fuß in Umfang haben. — Den bis jetzt bekannten größten Nußbaum findet man in der Nähe des Dorfes Kiekneiß in der Krimm, welcher in guten Jahren 80—120,000 Nüsse, im Werth von 480 bis 700 Rubel liefert. — Einen merkwürdig großen Weinstock findet man im Bezirk Sargans im Kanton St. Gallen, denn er trug z. B. im vorigen Jahre 1666 Trauben, aus welchen man 3 Eimer Wein kelterte,

Auf der Lübeck-Büchener Eisenbahn wird sehr rasch, rascher als auf der Berlin-Hamburger Bahn gefahren, namentlich ist dies auf der Strecke zwischen Ratzeburg und Mölln der Fall. Es soll aber auch bereits vorgekommen sein, daß Zugführer wegen Ueberschreitung der erlaubten Fahrschnelligkeit in Geldstrafe genommen sind.

Knack-Mandeln.

Von Vaterseite stamme
Ich von Metall und Stein;
Die Mutter ist die Flamme,
Mein Mann bald grob, bald fein.
Und kaum ist sie entbunden,
So sind' ich den Gemahl;
Sie kann ihn leicht verwunden,
Doch fühlt er keine Qual.
Sein Herz blieb frei und offen
Bis meine Hand ihm ward.
Er ist von weichen Stoffen,
Ich aber fest und hart.
Man pflegt mich hoch zu ehren,
Selbst auf der weit'sten Bahn;
Dem Lauscherblick zu wehren,
Dien' ich als Talismann.
Doch manchem schlauen Diebe
Bin ich nicht fest genug;
Zu mir flieht oft die Liebe,
Die Wahrheit wie der Trug.
Er ist bestimmt zu sprechen,
Doch warn' ich Freund sei still;
Drum muß man mich zerbrechen,
Wenn man ihn hören will.
Und gern weiß ich zu sterben,
Bricht mich der rechte Mann;
Weil ohne mein Verderben,
Mein Freund nicht plaudern kann.

Die Beantwortung des Räthsels in vor. Nummer erfolgt das nächste Mal.
Die Red.

Anzeiger.

Haus-Verkauf.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe des zum Debitwesen des Kaufmanns Oldorf zu Klütz gehörigen, daselbst am Markt belegenen Wohnhauses c. p., ist nunmehr ein zweiter und letzter Termin, so wie zur Ausübung des creditorischen Gleichgebotsrechts auf

den 16. d. M.,

Morgens 11 Uhr, angesetzt.

Bothmer, 6. December 1851.

Vereintes Patrimonialgericht.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur **Spedition von Waaren und Producten**, welche mit der Lübeck-Büchener Eisenbahn eintreffen oder mit derselben von hier aus befördert werden sollen.

Lübeck, 10. December 1851.

J. C. Pantacuius.

Die

Weihnachts-Ausstellung

von

J. C. Schultze

in Grevesmühlen

ist auch in diesem Jahre auf das Schönste arrangirt und zugleich die Handlung von Bijouterie-, Galanterie- und Kurzwaaren mit schönen neuen Gegenständen mannichfacher Art versehen.

Auch sind von jetzt an schon die feinsten, wohlschmeckenden Confitüren, als: Marcipan, leichten wiener Confect, Liqueur-Confect, Zuckerbilder, Chocolate- und Macronen-Confect, Torten, alle Sorten Bonbons, Brustbollchers, Brustkaramellen und Chocolate zu haben.

Gleichzeitig zeige ich an, daß ich jetzt Baumwolle, Band, engl. Zwirn, Strangseide, überhaupt viele Gegenstände zu diesem gehörenden Artikel vorräthig habe, womit ich mich bestens empfehle.

Besonders aber ist zu beachten!

Da ich mein Lager von sämmtlichen neu eingekauften Spielwaaren wegen Mangels an Platz gänzlich räumen werde, so verkaufe ich Alles unter dem Einkaufspreise, und bitte daher um geneigte Abnahme.

Gute Brech-Erbsen,

à Vaß 14 ßl.

bei J. Wichmann,
Mehlhändler.

Grevesmühlen, 6. December 1851.

Hiedurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich in diesem Jahre meine Weihnachts-Ausstellung bedeutend vergrößert habe, besonders erhielt ich eine Partie billige Porte-monnaies, Cigarren-Etuis mit Stahlbügel und Damen-Reisetaschen, womit ich mich dem geehrten Publicum bestens empfehle.

Zugleich verbinde ich mit dieser Anzeige, daß ich auch in diesem Winter meine **Leihbibliothek** durch Anschaffung der neuesten Werke bedeutend vergrößert habe.

Rehna, im December 1851.

August Meyer.
Glaser.

Hamburger Geld-Course vom 9. Dec.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 14 in Bc.
Preußische Thaler 51 1/8 } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 51 3/8 }

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 22. **1851.**

Grevesmühlen, den 14. December.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Tageschronik.

Frankreich. Ob auch fast nur offizielle Zeitungen, Nachrichten und telegraphische Depeschen über das Weichbild von Paris dringen, so müßten doch viele Anzeichen sehr täuschen, wenn nicht noch ernstere Ueberraschungen und Ereignisse als die letzten bevorstehen sollten. Kaum zerstört, erheben sich neue Barrikaden, bald hie, bald da, sie scheinen Flügel zu haben, sollen die Truppen ermüden und auf den größern Kampf vorbereiten. Die Haushaltungen schaffen sich für mehrere Tage Brod und Fleisch an, als könnten böse Tage bevorstehen. Die großen Massen der Arbeiter scheinen nur eine Erklärung der Nationalgarde abzuwarten. Wohlgekleidete Leute, junge Blusenmänner und Studenten haben bis jetzt allein Barrikaden gebaut und vertheidigt. Das Drängen auf den Straßen wuchs, nur langsam brachen sich die Truppen Bahn und zogen stumm weiter, als Hochs auf die Republik ertönten und Verwünschungen gegen Napoleon. Sehr viele Offiziere der Nationalgarde und der Linie haben abgedankt, die Behörden, die Napoleon ernannte, abgelehnt, der oberste Gerichtshof soll die Absetzung Napoleons ausgesprochen haben, die Verkündigung des Urtheils am 11. erfolgen. „Stillstand des Staatsstreiches am 4., Rückzug am 5.!" schreiben Pariser Blätter, und ein Brüsseler Blatt setzt hinzu: „Man ist allgemein der Meinung, daß Napoleon verloren sei." Doch ist bei lückenhaften Berichten und aus der Ferne schwer zu urtheilen. Pariser gestehen, daß sie auf der einen Seite der Stadt nicht wüßten, was auf der andern geschehe.

Freunde und Feinde sind von der Kühnheit Napoleons überrascht worden. Niemals hat Louis Philipp gewagt, Abgeordnete zu verhaften, Napoleon überbietet ihn zehnmal, er sprengt die ganze Nationalversammlung und wirft die berühmtesten Männer Frankreichs in's Gefängniß. Noch mehr; er selber ein Soldat, stützt sich allein auf die Armee und verhaftet zu gleicher Zeit die Lieblinge und die größten Talente in der Armee: die Generale Changarnier, Cavaignac, Lamoriciere u. A., die glänzendsten Repräsentanten französischen Kriegsruhms neuerer Zeit und Cavaignac, der außerdem im Juni 48 Fraukreich gerettet hat. Napoleon setzt das Militär auf eine schwere Probe.

In Wien scheint man den Staatsstreich Napoleons zu billigen. Der östereichische Gesandte in Paris schreibt, der Präsident habe dem frevelhaften Treiben der Nationalversammlung nicht länger mit Ruhe zusehen können, da hierdurch die Ruhe des Landes gefährdet werde.

Der Kaiser von Rußland hat sich eiligst nach Warschau begeben, um so schnell als möglich die neuesten Ereignisse aus Paris zu hören.

Die Nachrichten aus Frankreich stellen natürlich die deutschen Angelegenheiten vorläufig ganz in den Hintergrund. Am Bundestage scheint man bis zum 6. d. wegen der französischen Ereignisse noch keine Maßregeln beliebt zu haben. Die Bundestruppen erhielten am 4. scharfe Patronen.

Der „N.-Z." wird aus Paris geschrieben: Unglaublich ist es, daß die Gewalthaber nicht mehr die von ihren Verwandten reclamirten Todten zurückgestellt, sondern dieselben bis an den Kopf begraben haben! Jedermann, dem einer seiner Angehörigen

abgeht, begiebt sich nicht mehr nach der Morgue und den vielen andern bisherigen Todten-Ausstellungsorten, sondern nach dem Kirchhof Montmartre, in welchem die Todten bis an die Brust in den Gruben mit Stroh und Erde bedeckt sind, aber die Köpfe herausragen lassen, was einen schauerlichen Anblick bietet. Nie ist ein solches Verfahren mit Todten, das in der Ferne unglaublich klingen muß, und das nur angeordnet wurde, um die vielen Todten zu beseitigen, erhört worden. Man sieht bei dieser traurigen Exposition, daß es meistens Neugierige sind, welche erschossen worden sind; denn man erblickt nur wenige Blousen auf den noch ihre Kleidung tragenden Todten, mit denen sich der Staatsstreich umgeben hat.

Nach der Börsen-Halle haben die französischen Flüchtlinge in London folgende Proclamation an die Bevölkerung von Paris erlassen: „An das Volk! „Ihr laßt Euch herabwürdigen? Ihr laßt Euch als Sclaven behandeln? Solltet Ihr der Gegenstand einer ewigen Verachtung für die unterdrückten Völker geworden sein, die von Euren Händen Befreiung erwarteten? Ludwig Napoleon hat in wenigen Stunden mehr Verbrechen begangen, als man es in einem ganzen Menschenleben zu thun für möglich hielt. Gleich einem Diebe warf er sich im nächtlichlen Dunkel auf die Freiheit seines Vaterlandes! — Armseliges Wagniß, das manche Menschen unüberlegt für Herzhaftigkeit halten! Mit kühner Verwegenheit hat er das Heiligthum der häuslichen Stätte geschändet. Mit Hülfe der Soldateska und der Polizei hat er in Paris jede Stimme, außer der seinigen, verstummen lassen. Mit einem Striche hat er alle Zeitungen unterdrückt und alle jene Arbeiter brodlos auf die Straße geworfen, welche von der Presse leben. Er hat die ganze Volksvertretung beschimpft, mit Füßen getreten, vernichtet, und dies nicht nur in der Person Eurer Feinde, sondern auch zugleich in jener des energischen und freimüthigen Abgeordneten der Lyoner Arbeiter, Greppo und in Naudad, dem Maurer, der so oft und edel Eure Interessen auf der Rednerbühne der Nationalversammlung vertheidigte. Thut Euch ein Sclavenherr Noth? Wünscht Ihr, daß dieser Herr Louis Napoleon sei? Ihr habt ihn gesehen, in welcher Arroganz er in den Straßen von Paris dahinritt! Von Soldaten umringt und von Geschützen gedeckt, ließ er sich im Triumphe herumführen und verband somit die Ruchlosigkeit eines Staatsverräthers mit der Frechheit eines Siegers, der Frankreich als erobertes Land behandelt! Er ein Eroberer! — dessen militairische Annalen höchstens zur schmachvollen Expedition von Rom hinaufreichen! Die Mitglieder der Majorität mögen das Uebel abbüßen, das sie angerichtet — die Constitution, die sie gebrochen, mag in ihnen verletzt werden; die Züchtigung für die Aufhebung des allgemeinen Stimmrechts mag jetzt von diesem Stimmrecht selbst kommen. Jene, die einen Theil Frankreichs unter das eiserne Joch des Belagerungszustands gebracht haben, mögen nun die Schwere dieses Zustands an sich selbst prüfen, — diejenigen, welche die Transportation unserer Brüder in Masse zu beschließen gewagt, mögen jetzt nur rohe Kraft dort finden, wo sie auf Gerechtigkeit zählten, — dies Alles ist ein harter, aber verdienter Beweis des Schicksals, über diese Wiedervergeltung klagen wir nicht. Es ist uns vielmehr daran gelegen, zu erfahren, ob Ihr gesonnen seid, die Tyrannen zu wechseln. Soll dieses Verbrechen dieser Versammlung zugeschrieben werden, deren Rathgeber und Mitschuldiger Louis Napoleon war? War er es nicht, der durch seine Minister das verhaßte Maigesetz vorschlagen und annehmen ließ, gegen das er nun auftritt, weil er vor der Wahl Joinville's zittert? Hat er nicht für sich allein den Mord der römischen Republik ausgeführt?" — Der Rest dieses Aufrufes prüft die von Louis Napoleon verkündigten Decrete und weist ihre Nichtigkeit nach.

Frankfurt, 11. Dec. Morgen beginnt die Veröffentlichung der Verhandlungen der Bundes-Versammlung durch die Oberpostamts-Zeitung mit der Sitzung vom 7. November, betreffend die Oeffentlichkeit der Bundestags-Verhandlungen. — Thiers, durch die Polizei von Paris nach Straßburg eskortirt, kam gestern hier durch und ging nach Mainz. Angeblich reis't derselbe nach London; nach anderer Behauptung soll aber Berlin und Wien sein Reiseziel sein. —— Eine hier eingegangene telegraphische Nachricht, welche heute um halb 1 Uhr in Paris aufgegeben und um 5 Uhr hier angelangt ist, meldet: „Der Belagerungszustand ist wiederum in vier Departements erklärt. Militär-Commissionen sind gebildet. Im Bezirke der ersten Militär-Division sind Versuche zur Insurrection gemacht, die Erfolge aber für das Militair glücklich, wo es denselben entgegentritt.

Man versichert als bestimmt, daß der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale nach Frankreich abgegangen sind und ihr Glück in Lille versuchen werden. (Nach dem „Preuß. Staatsanzeiger" wird telegraphisch aus Brüssel v. 10. berichtet: „Die Independance versichert auf's Entschiedenste, daß Aumale und Joinville Claremont nicht verlassen hätten.")

In Baiern und Baden sind die Beurlaubten einberufen, in Frankfurt scharfe Patronen ausgetheilt worden, Preußen steht ohnehin gerüstet, eine Mobilmachung aber findet nicht statt. Oesterreich verstärkt seine Truppen in Italien und an der römischen Gränze und schiebt andere vom Vorarlberg gegen den Rhein vor. — Belgien hat auch alle Beurlaubten einberufen und Vorsichtsmaßregeln getroffen. — In Wien ließ der Kaiser bei der ersten Nachricht aus Paris die ganze Garnison ausrücken; erst nach Stunden kehrte sie in die Kasernen zurück.

Aus Paris theilen wir noch folgende nicht uninteressante Einzelheiten mit. Die Proclamationen, wodurch der Staatsstreich angezeigt ward, sollen in der Nacht um 2 Uhr unter Aufsicht des Herrn v. Beville, Adjutanten des Präsidenten, und einer Abtheilung Militär gedruckt worden sein; jeder Guide stand neben einem Setzerkasten mit dem Pistol in der Hand und verließ die Arbeiter erst, bis der Satz vollendet war. Gleiche Vorsicht wurde beim Anschlagen der Proclamationen beobachtet. — Der Präsident soll

gegen Hrn. Montalembert geäußert haben: „Ich habe eine Mission zu erfüllen und werde bis an's Ziel gehen! Ich führe das Schwert mit fester Hand und werde es nicht eher fahren lassen, als bis ich die Revolution zertreten habe oder von ihr selbst zertreten bin. — Mehrere gut gekleidete Personen des Quartiers St. Martin haben die Arbeiter, die das Pflaster wieder herstellten, welches zum Bau der Barrikaden gedient, mit Flintenschüssen bedroht.

Paris, 8. Decbr. Eine merkwürdige Nachricht wird über Lyon gemeldet. Die Flüchtlinge von Genf sollen nämlich unter dem Oberbefehl des Obersten Becker die Schweizer Gränze überschritten haben und in Frankreich eingefallen sein. Sie sollen sich im Ain-Departement befinden.

An dem Ministerstuhle Lord Palmerstons wird heftig gerüttelt. Sein College Graf Grey, das Haupt einer großen einflußreichen Familie und Partei, will nicht mehr mit ihm im Ministerium sitzen. Palmerston habe sich und England bei der Kossuthdemonstration blosgestellt, er bringe England in ein falsches, nachtheiliges Licht im Auslande u. s. w.

Nach dem Mittagsmahle, welches im königlichen Schlosse zu Berlin den 600 Abgeordneten gegeben wurde, sprach sich der König über die Grundsätze der altpreußischen Partei aus, wie sie Herr v. Bethmann-Hollweg veröffentlicht hat. Am wenigsten hat dem König gefallen, daß sich Preußen von dem Bündnisse mit Rußland und Oesterreich losmachen soll. „Ueber alles Andere, erklärte der König, hätten wir uns verständigen können, nur nicht über diesen Punkt. Herr v. Bethmann drohe ihm und seiner Regierung mit dem Gespenste der Revolution, aber mit Unrecht; denn der Weg, den seine Regierung gehe, werde keine Revolution veranlassen und er, der König, habe diesem Gespenste zu nahe gestanden, um sich noch vor ihm zu fürchten; er und seine Regierung würden sich daher durch nichts irre machen lassen. — Strenger lautet die Anrede des Königs nach der offiziellen Hannoverschen Zeitung. Danach hätte der König mit starker Stimme erklärt: Eher steige ich vom Throne, als daß ich mich auf Ihre Gedanken einlasse. Ich habe mit der Revolution gebrochen und weiß, was das heißt. Ich dulde solche Gedanken nicht. Bedenken Sie, daß ich Ihr Herr und König bin, ich weiß, was conservativ ist und will keine halben Freunde. — Damit habe er sich rasch abgewendet. Herr v. Bethmann wäre sehr erschrocken gewesen.

Auch in Hessen-Darmstadt sind auf die Pariser Ereignisse hin umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Beamte und Bärte sind streng gemustert worden und werden je nach ihrer Gefährlichkeit behandelt. Die gefährlichen Kinn- und Knebelbärte sind ganz gefallen, kein Beamter darf sie tragen, ein Schnurrbart ist nur noch den Post- und Eisenbahnbeamten erlaubt und den andern Staatsdienern ein gemäßigter Backenbart.

Der „Staatsstreich Napoleons" oder „die Revolution in Paris" machte in England großes Aufsehen, da man darin den Anfang eines allgemeinen Europäischen Kriegs sieht.

Am 9. d. Abends gegen 9 Uhr ist auf der Lübeck-Büchener Eisenbahn zwischen Lübeck und Blankensee ein Mann übergefahren worden. Der Verunglückte war der Sohn eines Bäckermeisters aus Ratzeburg, hatte ebenfalls die Bäckerei erlernt und war erst vor wenigen Tagen in seiner Vaterstadt Meister geworden. Aeußere Noth trieb den jungen Mann nicht zu dem verzweifelten Schritte. Dagegen ist dem Vernehmen nach mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß ein unglückliches Liebesverhältniß die Veranlassung zu dem Entschlusse des Unglücklichen ward, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Im Augenblick des Ueberfahrens fühlte der Locomotivführer, wie uns derselbe persönlich versicherte, deutlich die Erhebung der Maschine auf der Seite, wo der Körper des Unglücklichen lag, ohne die Ursache davon entdecken zu können. Erst als die Locomotive auf dem hiesigen Bahnhofe untersucht ward, bemerkte man Spuren, daß ein lebendiges Wesen von den Rädern derselben zermalmt worden sein müßte.

(Aus dem „Illustr. Dorfbarbier.") Bretenborn und Nudelmüller, zwei stehende Figuren dieses Leipziger Witzblattes, wie Schultze und Müller im „Kladderadatsch", unterhalten sich in sächsischer Mundart wie folgt:

Bretenb. Weeßt du schon, daß Bonaparte en'n Staatsstreech gemacht hat?

Nudelm. J nu warum nich. Siehste, mit den beeden Streechen von Straßburg un Bulonge konnte er keenen Staat machen; darum hat er's nun zu guterletzt noch mal versucht.

Bretenb. Gloobste denn, daß er mit seinem allgemeenen Wahlgesetze fortkommt?

Nudelm. Ob mit dem Wahlgesetz, weeß ich nich, aber fortkommen thut er, darüber kannste Beruhigung fassen.

Bretenb. Du, de Kenigin von Schpanjen hat ja gleech vier Ammen für das zu erwartende Kleene gemiethet?

Nudelm. Na, wenn die alle viere stillen, so muß es ämal ä sehr ruhiger Monarch werd'n.

(Aus dem Kladderadatsch.) Ein gewisser Herr Hassenpflug ist zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Diese Nachricht soll in den preußischen Strafanstalten eine ganz eigenthümliche Agitation hervorgerufen haben. Die Strafgefangenen sollen sich sämmtlich weigern mit dem genannten Herrn zusammen zu sitzen, und mit der größten Entschiedenheit erklärt haben, ehe sie sich dazu verständen, würden sie es vorziehen, ihre Entlassung zu nehmen.

Correspondenz-Nachricht.

Grevesmühlen, den 11. Dec.

Wenn in Nr. 20 d. Bl. die mißlichen Zustände unserer Schulverhältnisse, sammt den in jetziger Zeit nicht mehr entsprechenden Schullocalen der Wahrheit gemäß gerügt werden und

dadurch zur Oeffentlichkeit gebracht wurden, so möchten wir hiemit wohl die Frage aufwerfen, wem solche Schuld, das leider dem Allen so sei, beizumessen ist? — Wahrscheinlich wird das Publicum sagen: dem löbl. Magistrat, sammt der repräsentirenden Bürgerschaft. Denn wem sonst? Hat doch die Grevesmühlener Commüne eine jährliche Einnahme von mehr als 9000 Thlrn. und ist seiner wenigen Stadtschulden halber gewiß einer der wohlhabendsten Communen im Lande gleich zu stellen, so liegt ja gar kein anderer Grund vor, der die Vernachlässigung der hiesigen Schulverhältnisse in jeder Beziehung entschuldigen könnte, als daß es entweder an dem guten Willen des obenerwähnten Collegii liegt, oder auch an einer der Gemeinnützigkeit stets so sehr schadenden penibeln Sparsamkeit, die, wie es uns scheinen will, durch die Majorität des Bürgerausschusses zu nachhaltend befolgt wird. — So sehr auch die Sparsamkeit in jedem Haushalt zu loben ist, so stellt es sich doch ganz anders mit dem Haushalt einer Commüne heraus. — Wenn der Privatmann seine Schulden bezahlt, so verbessert er seine Güter; der aber eine Commüne verwaltet, muß anders rechnen. Eine Commüne muß ihre Einnahmen, die sie aus den Taschen der Bürger zieht, zu gemeinnützigen Zwecken, zum allgemeinen Wohl derjenigen verwenden, die solche Gelder durch sauren Fleiß und Sparsamkeit der Commüne-Casse verdienten und zuführten. Wenn daher die Administration solcher Casse darauf hinarbeitet, deren vorliegende Schulden abzutragen und deshalb Alles, was zum gemeinnützigen Wohle der allgemeinen Bürgerschaft führt, unbeachtet läßt, so ist kein anderes Resultat zu erwarten, als daß die Gegenwart ihre Gelder zur Abtragung von ihren Vorältern gemachten Schulden hergab, dadurch in sich selbst verarmen muß, ohne für den hohen Beitrag, den sie an die Commüne-Casse zahlte, je einen Nutzen geschmeckt zu haben. Unter solchen Umständen bleiben allerdings die mißlichen Verhältnisse unseres Schulwesens sammt den traurigen Schullocalen halter beim Alten. Dann werden wir weder ein neues Pflaster in unserer Hauptstraße, noch die schon so lange projectirten Trottoirs gewinnen; dann werden auch die zur Winterzeit so tiefen Communicationswege auf unserer Feldmark so bleiben; auch weder Armhaus noch Arbeitshaus — in welchem so mancher Taugenichts, der jetzt aus der Armencasse ernährt wird, sich selbst sein Brod verdienen könnte — gebaut werden, statt dessen der fleißige Bürger für diese Faullenzer jetzt arbeiten und jährlich mehr Armengeld zahlen muß!

Wir beabsichtigen keineswegs, es unserer repräsentirenden Bürgerschaft allein zur Last zu legen, daß wir so wenig durch gemeinnützige Verbesserungen profitiren, können uns aber auch den Glaubru nicht nehmen, daß es anders sein könnte, wenn sich in der Mitte unseres Bürger-Ausschusses etwas mehr Sinn für Gemeinnützigkeit regte. Deshalb richten wir unsere Blicke auf Euch, guten Mitbürger hiesiger Stadt, und rufen Euch Allen, die Ihr zur Neuwahl für die abgehenden Bürgerrepräsentanten nächstens an den Wahltisch treten werdet, zu: Nehmt Euch zusammen und wählt nach eigener Ueberzeugung Männer, die mehr Sinn für Gemeinnützigkeit in sich tragen; Männer, die im Stande sind, Pläne auszuarbeiten, vorzulegen und auszuführen, wodurch so manches Mangelhafte beseitigt und das Gemeinnützige befördert wird!

Mehrere Bürger.

(Wird fortgesetzt.)

Grevesmühlen, den 12. Dec.

„Oeffentlichkeit, Mündlichkeit!“: das sind neben „Wahlgesetz auf breitester Basis“ Märzerrungenschaften, Constitution und wonach die Völker noch sonst alle verlangen mögen, zwei der berühmtesten Stichwörter der Neuzeit; und wenn die meisten von diesen und andern Stichwörtern auch viel wiederum von ihrer Spitze verloren haben, und man z. B. doch nach und nach die Wahrheit, daß die Stimmen nicht gezählt — sondern gewogen werden müssen, eine Wahrheit, die in dieser Form zuerst der jetzige König von Preußen ausgesprochen haben soll, und die, wenn irgend wo im lieben deutschen Vaterlande, gewiß hier in Mecklenburg seine Anwendung findet, wenn man, sage ich, diese Wahrheit nach und nach zu begreifen scheint; — so scheint doch auf der andern Seite noch eben so sehr das Verlangen nach Oeffentlichkeit und Mündlichkeit geblieben zu sein und einen guten Grund zu haben. Gewiß theilen auch Viele von den Lesern dieses Blattes dieses Verlangen, zunächst in Beziehung auf unsere städtischen Angelegenheiten, und da könnte sich unsere Stadt ein Beispiel nehmen an der guten Stadt Teterow, der wegen ihrer Thorheit so viel verspotteten und lächerlich gemachten. Aber die Thorheit vor der Welt ist ja oft Weisheit vor Gott, und Kinder und Narren sollen häufig die Wahrheit reden. So scheint denn die gute Stadt Teterow auch weiter zu sein, als das Dreiblatt, welches durch dieses Blatt vertreten wird, wenigstens habe ich nicht gehört, daß man bereits in Gadebusch und Rehna jenem Beispiel gefolgt sei, eben so wenig als hier in Grevesmühlen, dem Beispiel meine ich, das Teterow uns gegeben in Beziehung auf „Veröffentlichung der Verhandlungen der Stadtverordneten und vorherige Bekanntmachung der jedesmaligen Magistratsvorschläge (Capita proponenda)“. Und doch wäre dieses so sehr zu wünschen! Warum? — Davon ein anderes Mal.

Es.

Die Knack-Mandel in Nr. 20 ist bis jetzt nicht gelöst werden und theilen wir daher folgenden Versuch von einem Leser d. Bl. mit:

Stolz, Hochmuth und Ehrgeiz

sind als drei Krüppel bezeichnet, denn ihr Schritt und Betragen im Leben ist nicht stichhaltend, ist schwankend. Sie dünken sich viel und damit, daß sie hinter einem Rosenbusch gefunden werden, deuten sie einen Prunksinn, Glanz und angenehmen Schein an. Vermöge ihrer Denkweise widmen sie sich auch bisweilen mancherlei Altags- und für sie nicht zu ihrer Bequemlichkeit dienenden Geschäften, und finden an manchen Arten der Thätigkeit Geschmack, auch darum um gelobt und gerühmt zu werden und ihren Werth zu bethätigen; denn sie haben auch innern Werth, der sie vor Gemeinheiten schützt, und halten viel — oft zu viel — darauf, weshalb sie leicht lächerlich werden und in Zank und Thätlichkeiten gerathen, wenn sie gleich dabei verlieren. Mancher ist übrigens geneigt, wenn er sie nicht genau kennt, sie unbedingt und trotz ihrer Bürgerfehler besonders hochzuachten, auch ihnen tugendhafte Eigenschaften beizulegen, die sie aber meistens — und wenn es den Schein gilt — erheucheln, ja, wenn man ihnen schmeichelt, so können sie nützen und gut sein.

Auflösung des Räthsels in № 21:
Das Siegel am Briefe.

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel in Meckl. Cour.

Schwerin, 12. Dec.						Wismar, 12. Dec.						Lübeck, 12. Dec.					
Weizen	1 ℳ	24 ß	bis	1 ℳ	30 ß	1 ℳ	24 ß	bis	1 ℳ	32 ß		1 ℳ	17 ß	bis	1 ℳ	22 ß	
Roggen	1 =	24 =	„	1 =	26 =	1 =	18 =	„	1 =	20 =		1 =	14 =	„	1 =	19 =	
Gerste	— =	44 =	„	— =	46 =	— =	40 =	„	— =	43 =		— =	39 =	„	— =	42 =	
Hafer	— =	28 =	„	— =	30 =	— =	26 =	„	— =	28 =		— =	29 =	„	— =	33 =	
Erbsen	1 =	— =	„	1 =	8 =	— =	44 =	„	1 =	3 =		— =	41 =	„	— =	47 =	
Leinsaat	1 =	28 =	„	1 =	32 =	1 =	28 =	„	1 =	32 =		1 =	19 =	„	1 =	22 =	
Rappsamen	— =	— =	„	— =	— =	— =	— =	„	— =	— =		pr. Tonne v. 200 Pf. Br.	6 ℳ 38 ß	bis	7 ℳ — ß		
Dotter	— =	— =	„	— =	— =	1 =	24 =	„	1 =	28 =			5 = 10 =	„	5 = 29 =		
Kartoffeln 24—26 ß.						Kartoffeln 24—28 ß.						Kartoffeln 21—28 ß.					

F. Grube, Makler.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 23. **1851.**

Grevesmühlen, **den 18. December.**

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Tageschronik.

Die Nr. 41 des Reg.-Bl. enthält Folgendes:

Publicandum, die Aufhebung der Verordnung vom 16. August 1849 über die Legung der Bauerstellen betreffend. (Die Verordnung gegen die Legung von Bauerstellen, welche auf Antrag der damaligen Abgeordnetenkammer erlassen ward, gehörte zu denjenigen Gesetzen, deren Aufhebung der letzte Malchiner Landtag für sehr wünschenswerth hielt. Auf Antrag der Stände ist jetzt diese Verordnung wieder aufgehoben worden und somit die frühere Befugniß zur Legung von Bauerstellen wieder hergestellt.)

Bekanntmachung, daß von jetzt an ein Hirsch von 10 und mehreren Enden, wenn gekappt, nach der Forsttaxe „11 Thaler" und an Schießgeld 16 ßl., mithin „11 Thaler 16 ßl. Courant" kosten soll.

Der Amts-Mitarbeiter Friedrichs in Lübz ist zum dritten Beamten und als Amtsverwalter bei den Aemtern Lübz und Marnitz ernannt. — Der Ober-Appellationsrath Ackermann zu Rostock ist zum Vice-Präsidenten des Ober-Appellationsgerichtes vom 1. Oct. d. J. ernannt, denselben jedoch wegen seines geschwächten Gesundheitszustandes der Abschied ertheilt worden. — Der Pächter E. Otto, bisher zu Greven, ist vom Justiz-Ministerium als gegenwärtiger Eigenthümer des von ihm angekauften Lehnguts Tannenhof, Amts Lübz, anerkannt — und der Kaufmann F. W. von Schwarz zu Havre zum diesseitigen Consul daselbst ernannt worden. — Der bisherige Hülfsprediger Schubart in Güstrow ist als Prediger bei der dortigen Landarbeitshaus-Gemeinde am 23. v. M. eingeführt — und der Advocat Sommer-Dierßen zu Parchim in der mit ihm angestellten gesetzlichen Prüfung zur Verwaltung des Richteramts qualificirt befunden worden.

Am 13. d. hielt der Landesrabbiner Dr. Einhorn zu Schwerin, der einem ehrenvollen Rufe nach Pesth folgt, seine Abschiedspredigt in der Schweriner Synagoge. Sicherem Vernehmen nach mehren sich täglich aus allen Gegenden des Landes die dringendsten Gesuche an den israelitischen Oberrath für die Wiederbesetzung dieser Vacanz im Geiste der bisher befolgten kirchlichen Richtung.

In Schwerin wohnt ein unverheirathetes Frauenzimmer, welches 103 Jahr alt ist, diese hat eine unverheirathete Tochter von 70 Jahren, diese wieder eine unverheirathete Tochter von 38 Jahren und diese wieder eine von 18 Jahren. Die ganze Familie wohnt in einem Hause zusammen.

Die Oesterreichische Correspondenz sieht in dem Staatsstreich Napoleons die Rettung Frankreichs und Europa's; er habe einen blutigen Strich durch die Hoffnungen und Pläne der Rothen aller Nationen gemacht, und sei den Umsturzbestrebungen, die erst im Jahr 1852 hätten zum Ausbruch kommen sollen, nur zuvorgekommen. Aber die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe, die Louis Napoleon sich gesetzt, sei unermeßlich und sein Vorhaben noch keineswegs als gelungen zu betrachten. Ganz Frankreich solle jetzt erst abstimmen; falle das zu Gunsten des Präsidenten aus, so sei der Staatsstreich gelungen und Frankreich wenigstens für jetzt geborgen; falle die Wahl ungünstig aus, so müsse man sich damit trösten, daß die französische Republik überhaupt unhaltbar

gewesen sei. Es sei nur zu wünschen, daß Alles schnell entschieden werde.

Der Präsident Napoleon selbst ist außerordentlich artig und freundlich und mit sich und seinem Staatsstreich sehr zufrieden. In seiner neuesten Proclamation sagt er, die Welt sei gerettet. Nun stehe es ganz bei dem Volke, wenn man ihn nicht mehr wolle, so werde er dem Volksbeschluß gehorchen; er habe keinen andern Ehrgeiz, z. B. Kaiser oder dergleichen zu werden, sondern sein ganzer Ehrgeiz sei, Frankreich glücklich zu machen. Freilich habe er eine ansehnliche und gut disciplinirte Armee zur Seite, und es wäre unsinnig, gegen ihn und die Armee zu kämpfen, aber wenn man beide mit einander nehme, so werde Alles ruhig vorübergehen und eine neue Napoleonsche Aera beginnen. — Der Polizeipräfect macht bekannt, noch gebe es wüthende Demagogen und eine Hand voll Verschwörer, es müsse daher ein neues System von Verhaftungen im Großen angewendet werden. Die Zeitungen des Präsidenten erklären, man habe jetzt nur die Wahl zwischen zwei Dingen, entweder Raub und Plünderung oder Ludwig Napoleon; er frage da jeden Capitalisten, was das Beste sei.

Cavaignac hat aus dem Gefängniß zu Ham seiner Braut, die ihm dahin gefolgt war, ihn aber nicht sprechen durfte, sagen lassen, daß er ihr entsagen müsse, da sein Leben jetzt ganz dem Vaterlande angehöre. Sie aber gab die Antwort, daß sie sein Schicksal mit ihm theilen wolle.

Wäre nur Prinz Joinville zu rechter Zeit zur Hand gewesen! sagen die Pariser. Auf tausend Lippen war sein Name, und viele Tausende, die weder mit Louis Napoleon, noch seinen Gegnern gemeinschaftliche Sache machen mochten, hätten für ihn die Arme geregt. Der Prinz kam aber nicht und konnte nicht kommen, denn die Küsten und Häfen waren strenge bewacht.

Ein saures Stück Arbeit war für ehrliche Soldaten die Verhaftung der berühmten Generale. Bedeau setzte sich zur Wehre und wurde verwundet verhaftet; Lamoriciere wehrte sich so verzweifelt, daß er ebenfalls verwundet und in Handschellen gelegt wurde, General Charras konnte kaum lebendig verhaftet werden Nur Changarnier und Cavaignac ergaben sich ohne Gegenwehr. Zu Thiers, dem Staatsmanne, trat ein Offizier und verhaftete ihn im Namen des Gesetzes. „Ich protestire," rief der Redner, „nicht im Namen des Gesetzes, im Namen der Uebermacht!"

Als ein freilich unverbürgtes Gerücht wird den „H. N." von hier mitgetheilt, daß die preußische Regierung bei dem Bundestage den Antrag gestellt haben soll, Kurhessen so lange von dem Recht der Mitberathung auszuschließen, als Hassenpflug an der Spitze des dortigen Ministeriums steht.

Gestaltenseher wußten dem Ministerpräsidenten von Manteuffel viel von der aufgeregten, bedrohlichen Stimmung in mehreren Stadttheilen Berlins zu erzählen. Ganze Deputationen kamen zu ihm und schilderten und warnten. Statt Truppen marschiren zu lassen, warf sich Herr v. Manteuffel in den Wagen und besuchte in einem Zuge ein halbes Dutzend der verschrieensten öffentlichen Orte. „Wir kannegießern," sagten die Stammgäste und baten den Herrn Minister theilzunehmen. Er that's, von Aufregung war nichts zu spüren. Herr Schluder wischte schnell den zweijährigen Staub von dem Deckelglas des Herrn Ministers, und die Stange Weißbier war das einzige Ueberschäumende.

Auf einmal geht Alles rasch. Der General, der das zu bildende Bundescorps bei Frankfurt befehligen soll, brauchte Monate, um nach Frankfurt zu kommen. Jetzt ist er plötzlich angekommen, wie mit dem Telegraphen und die Welt erfährt, daß es der preußische General von Schreckenstein ist. Wenn die Franzosen nicht einschlafen, werden auch die Truppen, die zum General gehören, bald auf den Beinen sein, 15,000 Mann Oesterreicher, 15,000 Preußen und 10,000 aus den übrigen kleinern Staaten.

In Summa: In Paris und ganz Frankreich billigt man gerade den Gewaltstreich des Neffen nicht; man sieht sich immer nach dem Geyer um, den Napoleon bei seiner unglücklichen Expedition in Straßburg mit sich führte; man bedauert, daß der jetzige Staatsstreich schon an 3000 Menschen das Leben gekostet hat, — aber da es einmal so weit ist und man Ruhe um jeden Preis haben möchte, und der Prinz Joinville nicht gerade bei der Hand ist, so hofft man, daß Louis Napoleon und seine Kanonen bald mit der Sache fertig sein werden.

New-York, 21. Nov. Es hat sich hier gestern das Unglück ereignet, daß von 1800 Kindern, welche, durch die Ohnmacht einer Lehrerin in Schrecken gesetzt, aus dem Schulgebäude entfliehen wollten, 45 durch das Brechen eines Treppengeländers den Tod fanden und viele Andere mehr oder minder beschädigt wurden. Zur Nachricht für diejenigen unserer Leser, welche hier Verwandte haben, bemerken wir, daß unter den Todten nur die deutschen Namen Johann J. Knapp, Jacob Springstein, Emma Gildeslief, Amanda Hoff, Georgine Quakenbusch; und unter den Verwundeten August Müller, Delia Ackermann, Elisa Fetter und Carolina Sebring finden.

Kürzlich starb in Wien ein bejahrter Mann, welcher mit einem Leierkasten herumzog, um für Musiciren milde Gaben zu erhalten. Sein Geschäft mag einträglich gewesen sein, denn die Verlassenschaft erreicht einen Betrag von weit über 6000 fl. C.-M.

Beim Ausgraben eines Brunnens stieß man in der californischen Stadt Francisco auf eine mächtige Goldader und fand, daß die ganze Stadt auf Gold liegt. Es sollen nun viele Häuser eingelegt werden, um die goldene Unterwelt auszubeuten.

Gustav Adolf ist kein Goldner, sein versunkenes Erzbild ist wieder aus dem Meere gehoben und gerettet worden. Nur die Spitze seines guten Schwertes und der Zeigefinger sind gebrochen.

Wer einen Ueberblick über den Umfang und die Wichtigkeit der nun geschlossenen Londoner Weltausstellung haben will, mag nur das Verzeichniß der Preise und Preisempfänger betrachten, wie es z. B.

in der letzten außerordentlichen Beilage zur Illustrirten Zeitung mitgetheilt wird. Die Ausstellung wird gewiß dazu beitragen, daß, wenn wieder nach 50 Jahren eine neue Ausstellung veranstaltet wird, die alte von 1851 ganz in Schatten gestellt wird und man erkennt, wie schnell und weit man seit 1851 in der Industrie vorgeschritten ist.

Zu unserer Freude haben wir aus dem Modejournal ersehen, daß der Herr Schulze mit reinen Händen und ohne Handschuhe ganz in die Mode gekommen ist. Seitdem der Präsident in Paris die zartesten Dinge, eine unverletzliche Verfassung, eine Nationalverfassung u. s. w. u. s. w. ohne Handschuhe angefaßt hat, und schon einige Tage vorher trägt kein eleganter Pariser Handschuhe.

Correspondenz-Nachrichten.

Grevesmühlen, den 15. Dec.

In einem längeren Artikel in Nr. 22 d. Bl., der beiläufig gesagt, den Beifall jedes rechtdenkenden Bürgers finden muß, wird der Majorität unserer jetzigen Bürgervorsteher Sinn für Gemeinnützigkeit abgesprochen und penible Sparsamkeit zum Vorwurf gemacht, — wie ungerecht!! Nachstehend die Beweise. —

Haben die B.-V. nicht dafür gesorgt, daß im Rathssitzungs-Zimmer weichgepolsterte Sophas angeschafft sind und dafür einige 40 Rthlr. in Umlauf gesetzt? Was schadet es, daß die Kinder jetzt in engen und dumpfigen Schulzimmern ihre Gesundheit auf's Spiel setzen und die Aussicht haben, recht wenig zu lernen, haben die Knaben nicht dafür zu erwarten, wenn sie später mal zu Bürgervorstehern berufen werden, auf bequemen Sitzen das Wohl der Stadt berathen zu können?

Wenn die B.-V. auch die Bewilligung der Ausdämmung der Krautsteige zwischen den Häusern des Tischlers Drews und Schneider Qualmann, Bäcker Böttcher und Schmied Grube, p. p. abgeschlagen haben, obgleich ihnen gesagt ist, daß diese Steige den größten Theil des Jahres wahre Kloake und nach ärztlichem Ausspruch der Gesundheit höchst gefährlich wären, so haben sie doch an dem Wege nach Santow eine recht kostspielige Steinmauer ziehen lassen, um die Einfahrt in die Gärten einiger Bürgervorsteher bequemer zu machen.

Wenn auch vielleicht etwas über die Hälfte des jetzt gezahlten Armengeldes nur nöthig wäre, um die Zinsen eines Capitals zu decken, welches zur Errichtung eines Werk- und Armen-Hauses erforderlich wäre, so widerstreitet dem doch der Gemeinsinn der Herren, denn dann würde ja weniger Geld in Umlauf kommen.

Haben sie nicht dafür gesorgt, daß den Armen jetzt statt der bewilligten Kleidung das dazu nöthige Geld eingehändigt wird? Haben sie ihr Versammlungslokal nicht recht elegant ausschmücken lassen?

Doch genug davon, diese Beweise werden schon hinreichen, den Sinn für Gemeinnützigkeit der Majorität unserer Bürgervorsteher an's Licht zu stellen.

Grevesmühlen, den 17. Dec.

Mitbürger! Eine Fortsetzung unserer letzten Correspondenz in diesem Blatte wurde von uns verheißen, deshalb Euch hiemit einen „guten Morgen!" und dem Begründer d. Bl. unseren aufrichtigsten Dank dafür, daß es uns durch dasselbe möglich wurde, öffentlich zu unsern Mitbürgern reden zu können.

Zuerst wenden wir uns wieder zu der bevorstehenden Bürger-Repräsentantenwohl und fahren fort, unsern sämmtlichen Mitbürgern diesen wichtigen Act als eine Lebensfrage für das Gedeihen der hiesigen Communal-Angelegenheit, so wie für das Wohl der allgemeinen Bürgerschaft an's Herz zu legen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach werden diesmal mehr Stellvertreter als zwei für die gewöhnlich abgehenden Bürger-Repräsentanten gewählt, weil hoffentlich das aus dem Bürgerausschuß herausgemerzt werden wird, was, wenn wir Achtung und Vertrauen zu diesem Collegii behalten sollen, nicht länger würdig ist, den gepolsterten Sitz einzunehmen.

Wären unsere Schulzustände seit Jahren nicht so mißlich gewesen, wären durch Aufbau größerer Schullocale, durch Einrichtung mehrerer Classen in demselben, Anstellung mehrerer Lehrer, unsere Jugend so herangebildet, wie es Gottlob schon in vielen andern kleinen Städten der Fall ist, dann würde uns diese so wichtige Wahl der zu ersetzenden Bürger-Repräsentanten nicht so schwer fallen wie jetzt, wo wir leider oft angewiesen sind, unsere Männer unter der Generation zu suchen, die Hundertweise in einer Classe sitzend, ihren Schulunterricht durch einen Lehrer empfingen! —

Liegt Euch, guten Mitbürger, nun wirklich etwas daran, daß unsere mißlichen Verhältnisse mit der Zeit gebessert werden sollen, daß unser — seiner geographischen Lage schon so sehr bevorzugtes nahrhaftes Städchen — eine Zierde im Lande werde, so müßt Ihr es uns gut nennen, wenn wir offen und frei durch dieses Blatt zu Euch ins Haus treten und Euch zurufen:

Hütet Euch vor den Schleichern, die der Egoismus Euch ins Haus sendet, die Euch Männer zu wählen empfehlen und aufdringen wollen, die nicht allemal — wenn Ihr Euch die Wahrheit nur sagen wollt — dazu fähig sind, das zu leisten, was wir von einem tüchtigen Bürgerrepräsentanten zu erwarten berechtigt sind. Hütet Euch, gute Mitbürger, denen Eure Stimme zu geben, von den Ihr nicht die eigene Ueberzeugung habt, daß sie auch in jeder Beziehung Euer Vertrauen verdienen!

Bedenket ferner die nachtheiligen Folgen einer verfehlten Wahl für die Commüne. Glaubt ja nicht, daß allemal der der rechte Mann ist, der die rechte Farbe trägt. Die Farbe thut wahrlich kein Wunder! Glaubt es uns zu, wir meinen es mit Allen aufrichtig und scheuen uns nicht, offen dem Egoismus entgegen zu treten, der Euch in seinem Netze gefangen hält, offen durch dieses Blatt Euch zu sagen, daß Ihr schon Jahre lang nicht mehr nach wahrer eigener Ueberzeugung gewählt habt; diesen für das allgemeine Wohl so wichtigen Act stets viel zu leichtsinnig genommen habt, und deshalb selbst sehr viel Schuld daran seid, daß das, was Ihr recht gut in unsern Verhältnissen zu tadeln versteht, — nicht schon längst verbessert und abgeholfen wurde! —

Mehrere Bürger.

(Wird fortgesetzt.)

(Berichtigung. In dem Corresp.-Artikel vor. Nr. lese man „Armhaus oder Arbeitshaus" statt „noch".

Knack-Mandeln.

Ich bin das köstlichste Gericht,
Nichts gleicht mir an Geschmack
Aus Garten, Küch' und Kellern,
Und doch servirt man mich nicht
In Tassen, Gläsern oder Tellern.
Halb bin ich glatt, halb bin ich rauh,
Wer mich genießt, der gibt mich auch,
Schmackhaft in Einsamkeit,
Unschmackhaft in Getümmel
Ißt man mich nicht und trinkt mich nicht,
Und doch entzückt, wie Fürst und Bauer spricht,
Mein Wohlgeschmack bis in den dritten Himmel.

Anzeiger.

Häuser-Verkauf.

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf des Bäckermeister Böttcher'schen Wohnhauses Nr. 409 des Registers einen zweiten Termin auf

Montag, den 22. d. M.,

Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Rathhause anberahmt, wozu Kaufliebhaber ich hiemit einlade.

Grevesmühlen, 16. December 1851.

F. Schulze,
Stadt-Secretair.

Im Auftrage des Herrn Conditors Beckmann hieselbst habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf seines an der Kirchstraße belegenen Wohnhauses c. p. einen Termin auf

Montag, den 22. d. M.,

Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Rathhause anberahmt, wozu Kaufliebhaber ich hiemit einlade.

Grevesmühlen, 16. December 1851.

F. Schulze,
Stadt-Secretair.

Auctions-Anzeige.

Am Montage, den

22. d. M.,

sollen die zum Debitwesen des Krämers Oldorf zu Klütz gehörigen beweglichen Sachen, als:

Mobilien, Glas-, Eisen-, Porzellan- und andere Kramwaaren, so wie Ellenwaaren u. s. w.

in dem bisher von ihm bewohnten Hause in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung in Cour, verkauft werden, wozu Kaufliebhaber sich am gedachten Tage, Morgens 10 Uhr, zahlreich einfinden wollen.

Bothmer, 16. December 1851.

Vereintes Patrimonialgericht.

Niederlage

der rühmlichst bekannten

Dampf- und Puder-Chocoladen

aus der Fabrik von C. L. Reyolt in Lübeck zu festen und billigen Preisen

bei **W. Neumann**
in Grevesmühlen.

Rheinische Wallnüsse
Lomb. Haselnüsse

billigstens bei

Grevesmühlen. W. Hagen.

Traubrosinen, Krachmandeln, Feigen, Succade, Cathrinen-Pflaumen, Italien. Maccarony, feinsten Wiener Gries, Friedrichstädter Mustard u. s. w. empfing und empfiehlt ergebenst

Grevesmühlen. W. Hagen.

Mit sehr guten getrockneten Pflaumen und Zwetschen, so wie mit großen Fußmatten, à Stück 5 ßl., empfiehlt sich

Wilhelm Stubbe.

Grevesmühlen, im December 1851.

„Zum letzten Heller."

Heute empfing ich wiederum eine frische Sendung von

Braunschweiger Lagerbier,

welches ich meinen geehrten Gönnern und Freunden hiedurch gehorsamst anzeige.

Freitag.

Für den mir eingehändigten anonymen Brief danke ich dem Verfasser sehr; bemerke aber dabei, daß er getäuschter Hoffnung ist und ich seine Wünsche nicht befriedigen kann.

Grevesmühlen, 15. December 1851.

Törnberg.

Rostocker Börsen-Course vom 15. Decbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 151 1/8 kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 22—23 ßl.

Hamburger Geld-Course vom 15. Dec.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 13 5/8 in Bc.
Preußische Thaler 51 3/8 } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 51 1/2 }

Mit dem 1. Januar 1852 beginnt ein neues Abonnement auf dieses Blatt. Die demselben bisher geschenkte Theilnahme läßt uns hoffen, daß dasselbe mit dem neuen Jahr eine weitere Verbreitung finden wird. Es wird von da an in größerm Format erscheinen und nicht allein alle wichtigen Tagesereignisse wie bisher freilich nur in gedrängter Kürze, aber dann manches Gemeinnützige mittheilen, was bis jetzt wegen Mangel an Raum zurückgelegt werden mußte. Besprechungen über Localgegenstände und sonstige Interesse erweckende Mittheilungen finden jederzeit Aufnahme, um deren Einsendungen vorzüglich gebeten wird, da hierdurch hauptsächlich das erreicht wird, was des Blattes Aufgabe sein soll.

Der Preis ist von jetzt an 20 ßl. auf das Quartal, jedoch für die Abonnenten, die ihre Nummern durch die Post beziehen, wie bisher 16 ßl., so daß der Preis durch den Postaufschlag von 4 ßl. nicht höher kömmt, als der Abonnementspreis bei der Expedition.

Neu hinzutretende Abonnenten wollen gefälligst bald ihre Bestellungen bei der Expedition oder bei ihren Postämtern machen.

Anzeigen, die durch dies Blatt eine ziemlich große Verbreitung finden, werden die Zeile oder deren Raum mit 1 ßl. berechnet.

Grevesmühlen, den 15. December 1851.

Die Redaction.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 24. **1851.**

Grevesmühlen, den 21. December.

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Tageschronik.

Der Landtag zu Sternberg ist am 18. geschlossen worden. Es waren an diesem Tage nur noch 50 Personen anwesend.

Bei dem Preußischen Zollverein kommt die Haupt-Einnahme vom Kaffee, der fast 6 Millionen Thaler erträgt, dann kommen die Cigarren und endlich — mit besonderer Erlaubniß — das Allernöthigste, der Schnupftaback.

Zwei Fabrikanten in Berlin haben Bankerott gemacht, der Eine mit 150,000 Thaler, der Andere mit 200,000 Thaler.

In Hamburg ist die Polizei so gut Napoleonisch, daß sie alle Spottbilder auf Louis, den Neffen, von den Schaufenstern entfernt hat.

Der französische wie auch der russische Gesandte haben bei dem preußischen Hof Beschwerde gegen die Kreuzzeitung erhoben, weil sie so fulminante Artikel gegen Louis Napoleon in die Welt sende. Viele englische Blätter machen's aber weit ärger, und reden von einem Umsturz des Rechts, von dem Bruch eines geschwornen Eides und der Revolution von oben.

Die österreichischen Blätter versichern dagegen entschieden, daß Oesterreich an nichts weniger als an eine Opposition gegen Preußen denken, noch an eine Verkleinerung desselben; es hoffe vielmehr, auch in der bösen Zollsache mit Preußen zu gehen.

In Chamberie ist ein komischer Fall vor dem Disciplinargerichte der Nationalgarde vorgekommen. Ein Gardist sollte abgeurtheilt werden, weil er die Wache nicht bezogen hatte. Als der Präsident um die Ursache fragte, erwiderte der Gardist, er könne die Wache nicht beziehen, und wenn man ihm einen Arzt schicken wolle, so würde dieser die Bestätigung aussprechen. Der Angeklagte verlangte in ein besonderes Zimmer geführt zu werden. Nachdem Arzt und Angeklagter sich auf eine Weile zurückgezogen hatten, erschien der Arzt wieder und erklärte, der Gardist könne in der That die Wache nicht beziehen. Der Disciplinarrath wollte aber die Ursache wissen, um eine Begründung für seinen Beschluß zu haben. Der Arzt erklärte nun, der Gardist sei ein Weib, das unter männlichem Namen Zimmer vermiethe und irrthümlich conscribirt worden sei.

Was mag mit dem Prinzen Alexander v. Hessen in Petersburg passirt sein? Er war Befehlshaber der Garde-Cürassier-Division, und plötzlich ließ der Kaiser bekannt machen, der Prinz sei auf sein Ansuchen entlassen worden, und das Regiment führe seinen alten Namen wieder.

Die Wasser sind so trübe in Frankreich, daß Jeder einen guten Zug thun zu können glaubt, obwohl Louis Napoleon nur seinen Stern über den Wassern schweben sieht. Graf Chambord ist von Frohsdorf auf der Reise nach Brüssel, um als Heinrich V. von Frankreich bei der Hand zu sein. Der Prinz von Joinville ist heimlich über den Canal gekommen und liegt an dem Teiche Bethesda, zufrieden ob die Woge ihn als Präsidenten oder König nach Frankreich trägt. Louis Blank, der Sozialist, war auch über den Canal gekommen, wurde aber in Brüssel verhaftet und zu Schiffe gebracht.

Man sieht, ohne Liebhaber und Erben bleibt die französische Republik oder der französische Staat nicht, aber noch ist nichts entschieden. In Paris sind die

Leute, die nicht erschossen sein wollen, ruhig, aber im Lande sieht's noch sehr trüb aus. Bald da, bald dort Aufstände, Verhaftungen, Hinrichtungen; am 11. Dec. sind wieder 4 große Bezirke in Belagerungszustand erklärt, und 4 militairische Commissionen zur Untersuchung ernannt worden. Am 20. und 21. Dec. werden die entscheidenden Wahlen in ganz Frankreich vorgenommen werden; wie aber das alte Jahr zu Ende gehen, das neue anfangen wird, weiß Niemand. — Die Blätter des Präsidenten erzählen viel davon, daß auf das Jahr 1852 eine allgemeine Bauernempörung über ganz Frankreich habe ausbrechen und Plünderung und Mord allgemein werden sollen; die Patronen seien schon fertig und die Dolche geschliffen gewesen. Nur die That Ludwig Napoleons habe vor dem Jammer gerettet.

Mannheim, 5. Dec. Es ist vielleicht der rechte Augenblick, von dem Löwen (???) des Tages, Louis Napoleon, ein jugendliches Bravourstückchen zu erzählen. Derselbe befand sich einstmals, etwa 15 Jahr alt, dahier in Mannheim bei seiner Tante, der Frau Großherzogin Stephanie, zum Besuche. Da machte er sich denn eines Tages bei der Spazierfahrt den Spaß, eben als er auf der Neckarbrücke fuhr, plötzlich den Wagenschlag aufzureißen und Angesichts der ihn begleitenden Prinzessinnen wie er war in den Neckar zu springen. Noch hatten sich die entsetzten Fürstentöchter von dem fürchterlichen Schrecken nicht erholt, so saß der muthwillige Wagehals meist triefend wieder an ihrer Seite im Wagen. Er war im Nu an das Ufer geschwommen und rasch dem Wagen wieder zugeeilt, um seine liebenswürdigen Bäschen von ihrer Todesangst zu befreien.

(Louis Bonaparte.) Der französische Usurpator, Louis Napoleon Bonaparte, wurde am 20. April 1808 zu Paris geboren. Er ist der dritte Sohn des ehemaligen Königs Louis von Holland und der Königin Hortensia. Sein ganzes Leben zeugt von einem Ehrgeize, der immer größer gewesen ist als seine Klugheit, der ihn zweimal an den Weg der Thorheit geführt und ihm nun sicher auf dem Wege des Verbrechens ein verdientes Ende bereiten wird. Die kaiserliche Gewalt und der Glanz der Thaten seines Oheims haben von je in seinem abenteuerlichen Kopfe gespuckt. — Nach der Verbannung der Napoleoniden zog seine Mutter mit ihm nach Deutschland und brachte hier einige Zeit in Augsburg zu. Später ging sie mit ihm nach der Schweiz, wo er im Kanton Thurgau das Bürgerrecht erhielt. Hier widmete er sich besonders militärischer Studien, wohl zu dem Zwecke, seine abenteuerlichen Pläne desto besser auszuführen, auch wohl mit dem Hintergedanken, daß er es dereinst seinem großen Oheim gleichthun könne. Getäuscht in der Hoffnung, in Folge der Julirevolution nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, schloß er sich mit seinem ältern Bruder den italienischen Insurgenten in der Romagna an. Der Aufstand wurde aber unterdrückt, sein Bruder starb auf der Flucht zu Forli, er selbst erkrankte zu Verona und wäre beinahe den Oestreichern in die Hände gefallen. Von seiner Mutter gerettet, durchreiste er mit ihr Italien und Frankreich unter fremdem Namen und kam im März 1831 in Paris an, wo er einen Monat hindurch von der Regierung geduldet, später jedoch ausgewiesen wurde. Er ging nun zuerst nach England, kehrte dann aber nach der Schweiz zurück, wo er das von seiner Mutter angekaufte Schloß Annenberg, im Kanton Thurgau, bewohnte. Von den Polen 1831 berufen, an ihre Spitze zu treten, hatte er sich schon auf den Weg gemacht, als ihm die Nachricht von der Unterdrückung des Aufstandes entgegen kam und ihn zwang, nach der Schweiz zurückzukehren. Seinen Aufenthalt in diesem Lande wandte er, außer einigen militairischen Studien, zu der Verfolgung des Planes an, den seinem Onkel genommenen Thron wieder zu erobern, umsomehr als er sich nach dem Tode des Herzogs von Reichstadt (1832) gleichsam als dessen Erben betrachtete. Seine „rêveries politiques," die er 1832 herausgab, sind ganz in dem Sinne geschrieben, mit dem er seine jüngste Usurpation rechtfertigen will. Er sagt darin, daß nur die Napoleoniden Frankreich dauernd Glück bringen könnten, weil sie nur ihrer ganzen Familientradition gemäß die republikanischen Grundanschauungen der Franzosen mit ihrem kriegerischen Geiste zu vereinigen verständen. Die Schweiz hatte er sich wohl deshalb zu seinem Aufenthalte gewählt, weil es von hier aus ihm leichter war, Verbindungen mit den Parteien in Frankreich anzuknüpfen, und die Sympathien der alten napoleonischen Krieger zu seinem Gunsten wieder anzuregen. Sein ganzes Streben war, wie es das unsinnige Attentat in Straßburg am 30. October 1836, wo man zum höchsten Staunen der Bewohner ein Regiment, dessen Offiziere er gewonnen, durch die Straßen mit dem Rufe: vive Louis Napoléon, vive l'empéreur! marschiren sah, zeigte, auf eine Insurgirung Frankreichs und Usurpation der Regierung durch einen Handstreich gerichtet. Die Straßburger Posse scheiterte natürlich gänzlich, Louis Napoleon selbst wurde gefangen, und um die Weitläuftigkeiten eines Processes zu ersparen, nach Amerika gebracht. Schon im nächsten Jahre wieder nach der Schweiz zurückgekehrt, veranlaßte sein fortgesetztes Wühlen für seine Hirngespinnste die französische Regierung, von der Schweiz seine Ausweisung zu verlangen. Die Schweizer Regierung veranlaßte ihn, um ihr Unannehmlichkeiten zu sparen, freiwillig das Land zu verlassen. Er ging nach England, verfaßte hier seine „Idées Napoleoniennes", die das alte Thema der rêveries behandelten, nämlich die Behauptung, Frankreich bedürfe durchaus wieder der Napoleoniden, Louis Philipps Herrschaft sei unrechtmäßig, da sie weder auf der Legitimität, noch auf der Volkssouveränetät beruhe. Mit solchen Faseleien suchte er die Franzosen auf sich aufmerksam zu machen, und seine Streiche vorzubereiten. 1840 glaubte er Frankreich durch seine Heldenthaten und Broschüren genug für sich gewonnen zu haben, daß es nur seiner persönlichen Erscheinung bedürfe, um vom Lande mit Enthusiasmus zum Kaiser proklamirt zu werden. Am 6. August landete er mit einer kleinen Anzahl Be-

waffneter in der Nähe von Boulogne. Das Resultat dieser wahnsinnigen Expedition war vorauszusehen, trotz des abgerichteten Adlers, wollte das verblendete Frankreich sich von ihm nicht staatsretten lassen, sondern lachte ihn aus. Nur die Regierung nahm diese zweite Thorheit übel, er wurde gefangen, von der Pairskammer zu lebenslänglicher Haft verurtheilt und in das Schloß Ham eingesperrt, dasselbe Ham, welches heute die afrikanischen Generale einschließt. Man sollte meinen, er hätte doch endlich seine wahnsinnigen Pläne fahren lassen sollen, aber der Herr Usurpator scheint wirklich „alle Eigenschaften eines großen Verschwörers" zu besitzen, namentlich Ausdauer. So benutzte er denn auch seine Gefangenschaft in Ham dazu, Frankreich für sich zu bearbeiten. Nach fünfjähriger Gefangenschaft fand er 1846 Gelegenheit zu entfliehen. Zur Zeit der Februarrevolution war er in England. Da die Nationalversammlung die Erneuerung des Verbannungsdecrets der Napoleoniden verwarf, kehrte Louis Napoleon in mehreren Departements zum Deputirten erwählt, nach Frankreich zurück und trat in die Nationalversammlung ein. Bekanntlich wurde er zum höchsten Staunen Frankreichs selbst am 10. December mit 5 Millionen Stimmen zum Präsidenten der Republik erwählt und beschwor als solcher vor Gott und der französischen Nation die Verfassung zu bewahren. — —

Correspondenz-Nachricht.

Grevesmühlen, den 20. Dec.

In Nr. 22 und 23 d. Bl. befinden sich einige Correspondenz-Artikel, welche augenscheinlich mehr die Herabwürdigung der allgemeinen Bürgerschaft und des sie vertretenden Bürger-Ausschusses, als die Verbreitung von Aufklärung zum Zwecke haben. Wir endesunterschriebene Bürgerrepräsentanten sind keineswegs geneigt, gegen Pharisäerthum und Heuchelei, die unter dem Mantel der Anonymität ihr Schleichwesen treiben, eine Fehde zu führen; wir haben es auch nicht nöthig, weil wir den Sinn unserer allgemeinen Bürgerschaft für zu gesund halten, um zu befürchten, daß derartige Vorspiegelungen von nachhaltiger Wirkung sein sollten. Die Bürgerschaft kennt auch ihre Freunde und Feinde nunmehr zu gut, sie kennt auch die Unterschriebenen und liebt ihre „Farbe," welche ächt und nicht mit den stets wechselnden Farben der Chamäleone zu vergleichen ist. Wozu wir uns entschließen und zwar auf Andringen einer großen Anzahl Bürgern, ist, daß wir hiemit einige Thatsachen, womit man uns zu verdächtigen sucht, berichtigen wollen.

Anlangend die bisher entbehrte Oeffentlichkeit der Raths- und bürgerschaftlichen Verhandlungen, so sind bereits vor einem Jahre in dieser Beziehung von uns Anträge beim verehrl. Magistrat gestellt, die bis heute noch keine Erledigung gefunden. Wir brauchen nicht zu sagen, daß wir die Oeffentlichkeit lieben, denn nur hierin erblicken wir das Gedeihen der staatlichen Entwickelung und der Gemeinde-Angelegenheiten. Indessen erkennen wir das nicht für eine Oeffentlichkeit, was man als solche Namens „mehrere Bürger" ohne Namensunterschrift anpreisen will. —

Betreffend die Verbesserung der Stadtschule, sind wir von einem solchen Gedanken ganz beseelt, wiewohl wir keineswegs in der Erbauung geräumiger Locale allein lange nicht eine radicale „Verbesserung der Schule" erblicken. Die Majorität des B.-A. hätte schon längst die Initiative ergriffen, allein bedauerlich ist der B.-A., dem die Theilnahme an das Schulwesen städtordnungsmäßig zusteht, schon seit Jahren in Schulangelegenheiten nicht zugezogen und auch seitdem im Schulvorstande nicht vertreten. — Dennoch sehen wir Anträge zwecks Verbesserung unserer Schule Seitens des Magistrats mit Freuden entgegen.

Was die Errichtung eines Armen- oder Werkhauses betrifft, so hat zwar eine Einigung in dieser Beziehung im B.-A. nicht stattgefunden, weil man, und zwar mit Recht, behauptet, daß da, wo solche Anstalten errichtet, das Proletariat und die Versunkenheit noch zugenommen hat und in keinem Verhältnisse mit denen hier im Orte stehen.

Uebrigens können wir zu unserer Genugthuung versichern, viele Verbesserungen und Einschränkungen im Armenwesen herbeigeführt zu haben, wodurch es uns ermöglicht wird, den hülfsbedürftigen Armen, welche nicht arbeiten können, mehr zuzuwenden, und es solchen wieder abzunehmen, die auf Unkosten der Armenkasse sich der Arbeit entziehen wollen. Hierzu gehört auch die Verminderung der bisher häufig stattgefundenen Bekleidungen junger, rüstiger Individien, die zum Theil nach Ausweis der Rechnungen aus ganz werthvollen Stoffen bestand. Dagegen sind wir bemüht, daß dem wirklich ehrlichen Armen zur nothdürftigen Bekleidung das hierzu bedürftige baare Geld bewilligt werde, weil derselbe im Stande ist, für 1 Thaler mehr zu erlangen, als das Armen-Collegium für 2 Thaler, wenn es für „Rechnung der Armenkasse" genommen wird.

Zu den gepolsterten Sitzen übergehend, so sind solche grade nicht zur Bequemlichkeit der B.-V. eingerichtet, sondern im Interesse des ganzen Publicums, welches das Cessions- und Gerichts-Zimmer frequentirt. Wir haben durch jene nach langem Kampfe und durch die Intervention des hohen Ministerii herbeigeführten Einrichtung die Genugthuung, jenes widerliche Schauspiel beseitigt zu haben, welches sich in den Fällen darbot, wo „höhergestellte Personen" mit andern Bürgern das Zimmer besuchten und das Gerichtspersonal dabei in die Verlegenheit kam, für Erstere gepolsterte Stühle herbeibringen zu lassen, weil man sie nicht auf hölzernen Bänken sitzen lassen wollte.

Wir kommen jetzt zu den Krautsteigen in der Vorstadt und bemerken in dieser Beziehung, daß wir eine Abdämmung auf Kosten der Commüne allerdings zurückgewiesen und dagegen eine Beschüttung mit Kiessand vorgeschlagen, welche freilich ohne unser Verschulden nicht ausgeführt ist. Wohin soll das auch führen, wenn die Abdämmungen der Zistchen, welche Feldeinwärts führen, auf Kosten der Commüne beliebt werden sollte? — Die Mauer am Santower Wege aber möge fortan unsern Gegnern als Erinnerung dienen, ihren ungerechten Anzapfungen auf die Majorität des B.-A. ebenfalls einen Damm zu setzen!

Schließlich bitten wir obige Herren Correspondenten, hinfort mit ihrem Namen an die Oeffentlichkeit zu treten, damit wir uns einander als Männer in die Augen sehen können!

Und damit Gott befohlen!

Die Majorität des Bürger-Ausschusses.

Aarons. Baumann. Krause. Kummerow. Nordhoff. Warnemünde.

Knack-Mandeln.

Meine zwei Ersten bezeichnen den Umfang Deines schönsten, reichsten Besitzes. Herrschaften, Paläste, Gärten hast Du, so weit man mit dem Fernrohr von der Spitze des Thurms Deiner Dorfkirche schauen kann, denn die Silberkammer, den schwer gefüllten eisernen Geldschrank — eben diesen ganzen Umfang Deines herrlichen Eigenthums sprechen die zwei Silben aus. Freilich lassen sie Dir bittre Sorge und manchen Kummer zurück, wie Du Dein Korn, Wild, vorzüglich Dein Silber und Gold vor Dieben hüten sollst?

Wem aber das Glück meine Dritte zum Besitze bescheerte, dem gab es die schöne Sicherheit, die Dir dort bei den beiden Ersten noch fehlt, der hat nun den Schutz gegen Diebe besser, als würden neue Brama- oder Chub-Schlösser für ihn erfunden, ja so gut, als würden Forts rund um sein Eigenthum erbaut, um es mit Kanonen zu vertheidigen.

Mein Ganzes nennt aber Den, der selber zum ersten Worte mein zweites besitzt. Er ist freilich enthaltsam, mäßig — doch öfters nur zu sehr! Aber hast Du ihn Dir verpflichtet und giebt er Dir dann zum Danke mein erstes Wort, so schenkt er Dir — auch mein zweites; d. h. wenn ihm das Schenken ankommt, was freilich sehr selten geschieht. — —

Auflösung des Räthsels in Nr. 23: **Kuß.**

Anzeiger.

Auctions-Anzeige.

Am Montage, den
22. d. M.,
sollen die zum Debitwesen des Krämers Oldorf zu Klütz gehörigen beweglichen Sachen, als:
Mobilien, Glas-, Eisen-, Porzellan- und andere Kramwaaren, so wie Ellenwaaren u. s. w.
in dem bisher von ihm bewohnten Hause in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung in Cour. verkauft werden, wozu Kaufliebhaber sich am gedachten Tage, Morgens 10 Uhr, zahlreich einfinden wollen.
Bothmer, 16. December 1851.
Vereintes Patrimonialgericht.

Rheinische Wallnüsse

à Schock 3 ßl.
bei J. C. Wilde.
Grevesmühlen, 20. December 1851.

Niederlage

der rühmlichst bekannten
Dampf- und Puder-Chocoladen

aus der Fabrik von C. L. Rewolt in Lübeck
zu festen und billigen Preisen
bei **W. Neumann**
in Grevesmühlen.

Meinen geehrten Freunden und Gönnern empfehle ich zur gefälligen Abnahme meine braunen und weißen Kuchen und Pfeffernüsse, Maccaronen-Kuchen und Puppen, Confect mit und ohne Liqueur in großer Auswahl für Kinder an Tannenbäume.
Grevesmühlen, 20. December 1851.
J. Blumberg, sen.

Mit einer großen Auswahl von verschiedenen Kuchen, Confitüren, so wie selbstverfertigten Bonbons empfiehlt sich
Wilhelm Stubbe.
Grevesmühlen, im December 1851.

Im Schützenhause zu Grevesmühlen.

Sonntag, den 28. December:
ländlicher Bauern-Ball.

Anfang 6 Uhr. Präcise 7 Uhr wird gespeis't.
Das Couvert kostet 16 ßl.
Hierzu ladet gehorsamst ein
C. Meyer.

Für meine Materialwaaren-Handlung suche ich gleich oder zu Ostern einen Lehrling, der mit guten Schulkenntnissen ausgerüstet ist.
Rehna, 10. December 1851.
J. A. F. Stubbendorff.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur **Spedition von Waaren und Producten**, welche mit der Lübeck-Büchener Eisenbahn eintreffen oder mit derselben von hier aus befördert werden sollen.
Lübeck, 10. December 1851.
J. C. Pantaenius.

Putscheneller büst Du doa?

Man verbittet sich für jetzt alle Sticheleien über Schulangelegenheiten, gepolsterte Stühle, Anlage von eingedämmten Wegen zu zwei Gärten, so wie für die Zukunft alle Anzapfungen über Torf, Steinpflaster, Oppositionsgelüste aller Art ꝛc.! — Widrigenfalls wird man von einem hohen Ministerium Maßregeln gegen die schlechte Presse in Grevesmühlen erbitten.
Grevesmühlen, den 19. December 1851.
Einer von unsre Lait.

Rostocker Börsen-Course vom 18. Decbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 151 1/8 kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 22—23 ßl.

Hamburger Geld-Course vom 19. Dec.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 13 1/4 in Bc.
Preußische Thaler 51 3/8 } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 51 3/4 }

Getraide-Preise, nach Bonität, pr. Scheffel in Meckl. Cour.

	Schwerin, 19. Dec.	Wismar, 12. Dec.	Lübeck, 19. Dec.
Weizen	1 ℳ 24 ß bis 1 ℳ 32 ß	1 ℳ 24 ß bis 1 ℳ 32 ß	1 ℳ 12 ß bis 1 ℳ 19 ß
Roggen	1 = 22 = „ 1 = 26 =	1 = 18 = „ 1 = 20 =	1 = 12 = „ 1 = 19 =
Gerste	— = 40 = „ — = 44 =	— = 40 = „ — = 43 =	— = 39 = „ — = 42 =
Hafer	— = 26 = „ — = 30 =	— = 26 = „ — = 28 =	— = 29 = „ — = 33 =
Erbsen	1 = — = „ 1 = 8 =	— = 44 = „ 1 = 3 =	— = 41 = „ 1 = — =
Leinsaat	— = — = „ — = — =	1 = 28 = „ 1 = 32 =	1 = 17 = „ 1 = 22 =
Rappsamen	— = — = „ — = — =	— = — = „ — = — =	pr. Tonne v. 6 ℳ 38 ß bis 7 ℳ — ß
Dotter	— = — = „ — = — =	1 = 24 = „ 1 = 28 =	200 Pf. Br. 5 = 10 = „ 5 = 29 =
Kartoffeln	20—24 ß.	Kartoffeln 24—28 ß.	Kartoffeln 21—28 ß.

F. Grube, Makler.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 25. **1851.**

Grevesmühlen, **den 25. December.**

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Tageschronik.

Die Nr. 42 des Reg.-Bl. enthält Folgendes:

Verordnung, betreffend die Unterdrückung von Zeitschriften. Diese Verordnung vom 12. Juli 1851 gilt bis zum 1. Jan. 1853.

Bekanntmachung, die Ermäßigung des Elbzolls für verschiedene Gegenstände betreffend. Es kommen auf die Hälfte des Normalsatzes: Baumwolle, Eisenwaaren und Maschinentheile in der Auffahrt, Häute und Felle, feine Holzwaaren und hölzerne Spielwaaren, chromsaures Kali, Krapp, Krappwurzeln und Garancine, Papier in der Auffahrt, Porcellan in der Auffahrt, Reis, Rüb-, Lein- und Mohnöl, Schellack, Schmalte und Zaffern, trockene Südfrüchte, Terpentin und Terpentinöl, terra catechu und japonica, Weinstein und cremor tartari; auf ein Viertel des Normalsatzes: Arsenik, Baumöl, Bettfedern, Brod, Butter in Holzgebinden, Dividivi, Druckerschwärze, Eisenwaaren und Maschinentheile in der Niederfahrt, Färbeholz und Quercitron, Federweiß, gepöckeltes und geräuchertes Fleisch, rohes Fischbein, Hanföl, Harze und Gummien aller Art, Karden, Kartoffelmehl, Kupfer und Messing, Leinen, reine und gemischte, einschließlich Pack- und Sackleinen, in der Niederfahrt, Mahagoni und andere fremde Nutzhölzer, auch Korkholz und rohe Stöcke, Palm- und Kokusöl, Papier in der Niederfahrt, Porcellan in der Niederfahrt, Radix alcannae, Salpeter- und Salzsäure, Schwefelsäure (Vitriol), Spiegel in Rahmen, Stärke, Sumach; auf ein Fünftel des Normalsatzes: Bleizucker, Knochenkohle (Beinschwarz), Oelkuchen Pottasche, Schwefel, Soda, Thran; auf ein Zehntel des Normalsatzes: Caput mortuum, Erdfarben und Farbeerde, Graphit, Heringe, Runkelrübensyrup, Südsee-Salpeter; auf ein Zwanzigstel des Normalsatzes: Aphalt. Vom 1. Jan. 1852 an wird bis auf weitere Verordnung bei den Elbzoll-Aemtern Dömitz und Boizenburg der Elbzoll von den vorstehend benannten Gegenständen nach den dabei bemerkten Bruchtheilen des Normalsatzes erhoben.

Bekanntmachung, betreffend den Umtausch des Stempelpapiers von 1851. Alles Stempelpapier mit der Jahreszahl 1851 vom 1. Januar 1852 an ist ungültig; bis zum 8. Jan. steht es Jedem frei, Stempelbogen mit der abgelaufenen Jahreszahl in den Depots der löblichen Magistrate umzutauschen. Nach dem 8. Jan. 1852 findet verordnungsmäßig ein solcher Umtausch nur bei der Stempel-Direction, und auch hier nach ausdrücklicher Vorschrift nicht anders, als auf Bestand habende Nachweisung der Ursachen Statt, aus denen ein früherer Umtausch unmöglich gewesen.

Der bisherige dritte Beamte, Amtsverwalter von Lützow zu Grevesmühlen, ist zum zweiten Beamten daselbst, mit dem Character als Amtmann, befördert worden. — Der Amts-Auditor Dr. Beselin zu Grabow ist in der mit ihm angestellten gesetzlichen Prüfung zur Verwaltung des Richteramts qualificirt befunde worden. — Der Maler W. Bastian zu Rostock ist zum Hof-Decorations-Maler — und der Maurermeister Lundwaldt in Wismar zum Hof-Maurermeister ernannt worden. — Vor dem Justiz-Ministerium hat der Forstmeister a. D. O. C. G. von der Lühe zu Wismar den Lehneid des von ihm angekauften im Amte Grevesmühlen belegenen Lehnguts Hohenkirchen abgeleistet. — Der Hof-Agent Commissions-Rath Hinrichsen zu Schwerin ist zum Finanzrath ernannt. — Der Gehülfsprediger Behnecke in Gnoien ist zum Kirchen-Oeconomus daselbst ernannt worden.

Am 23. d. wurde der frühere Stadtcommandant von Schwerin Oberst von Huth mit großen militairischen Ehren zur Ruhe bestattet.

In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag sind Diebe mittelst Nachschlüssel in die Rathsregistratur des Stadthauses gedrungen und haben sich eines kleinen hölzernen Kastens bemächtigt, in dem sehr erhebliche, auch au porteur lautende Werthpapiere und außerdem ein silberner, dem wail Bürgermeister Kahle zu seinem 50jährigen Jubiläum von der Stadt geschenkter werthvoller Pocal aufbewahrt wurden. Am Freitag Morgen wurde der Kasten in der Nähe des Kreuzganges der hiesigen Domkirche gefunden; in dem Boden befand sich ein Loch, wahrscheinlich eingetreten. Bei der stattgehabten Besichtigung fand sich, daß der ganze Inhalt unversehrt vorhanden war; selbst der in einem Etui befindliche Pocal fehlte nicht. Muthmaßlich hatten die Diebe in dem Kasten Geld ver-

muthet, und da sie solches nicht fanden, denselben liegen lassen.

Aus Rostock. In der Nacht vom 20. auf den 21. d., gleich nach Mitternacht, ward Reinhard seiner Haft entlassen, indem am 21. die drei Monate Gefängnißstrafe abgelaufen waren, welche das gerichtliche Erkenntniß wegen einiger Artikel im „Reformblatt" über ihn verhängt hatte.

Die zweite Kammer in Berlin hat den September-Vertrag mit Hannover über den Beitritt zum Zollverein kurzweg und mit Freuden genehmigt und nur den Wunsch ausgesprochen, daß der Vertrag wirklich ins Leben trete.

Eine hohe Wiener Zeitung gesteht offen, an Napoleon sei Oesterreich nichts gelegen, das, was er vorbereite, sei die Hauptsache. Durch seine Soldaten werde er der Zuchtmeister zur Freiheit werden. Er werde den aufrührerischen Geist durch Bajonette zähmen und die Sehnsucht nach den Bourbons wie nach der Freiheit in Person erwecken. Dann werde er sterben oder irgend etwas Anderes und Henri V. sein Erbe sein.

Die französischen Flüchtlinge in London, Louis Blanc und Andere sehen, daß mit Gewalt nichts auszurichten ist und bescheiden sich. Sie erklären, sie seien mit den vereinzelten Aufständen ganz unzufrieden. Damit werde nichts erreicht; der große Anstoß zur Befreiung und Durchführung ihrer Plane müsse von Amerika kommen, mit ihm müsse im Einverständniß gehandelt werden. Sie scheinen das Kossuth abgelernt zu haben oder auch dem Fuchs, als ihm die Trauben zu hoch hingen.

Preußen hält die Praxis fest, daß Hinrichtungen keine öffentlichen Schauspiele sein dürfen, auch nicht der beliebten Abschreckung halber. Die Abschreckung hat wenig geholfen, und man bringt Keinen um Andrer willen vom Leben zum Tode. Auch geringere Strafen pflegt man selten auf der Straße zu vollziehen. — Ein Mörder in Bonn mit dem berühmten Cardinalsnamen Cajetan ward im Hofe des Gefängnisses hingerichtet. Nur die gerichtlichen Personen und 12 angesehene geladne Bürger wohnten der Vollziehung der Strafe als Zeugen bei.

Spanien ist von seinen unruhigen französischen Nachbarn angesteckt worden. In Barcelona und Saragossa haben Aufstände stattgefunden, Barrikaden wurden gebaut und von den Truppen erobert. Es ist viel Blut geflossen. Auch in Madrid war große Aufregung. Sie richtet sich hauptsächlich gegen die Person der Königin-Mutter Christine. Wo sie sich sehen ließ, wurde lauter Unwille gegen sie kund, während ihre Tochter, die Königin Isabella, mit Jubel empfangen und auf den Prado geleitet wurde. — Die Cortes sollen aufgelöst sein.

In England ist das mildeste, lieblichste und windstille Wetter; in den nördlichen Theilen dagegen, z. B. in Liverpool ist so dichter Nebel, daß man ohne Lebensgefahr nicht aus dem Hause gehen kann.

Radowitz hielt am 26. Nov. eine öffentliche Vorlesung über die Anwendung der krummen Linien in der Baukunst und zeigte, daß man auch krumm gut bauen könne.

Kossuth und seine Gefährten sind am 5. Decbr. in New-York auf dem Dampfer „Humboldt" angekommen. — Aus Pesth schreibt man dem „C. Bl. a. B.", daß Kossuth's Mutter am 16. December gestorben sei.

Ein prächtiges Schauspiel findet im großen Meere statt. Die Sandwichsinsel Kahulane steht in vollen Flammen, 50 Meilen weit leuchten sie in das Meer hinein. Das Feuer entstand durch Ausbruch eines Vulkans, die Lava ergriff das Buschwerk der Insel und verzehrte Alles. Die Insel ist unbewohnt.

In Berlin ist die treffliche Tänzerin Mathilde Ebeling in ihrem 23. Jahre gestorben. Sie war eine Landsmännin der schwedischen Nachtigal Jenny Lind.

Fast aus allen Staaten Deutschlands vernimmt man die Klage, daß jetzt so viele Menschen des Meineids überführt und zu schwerer Kerkerstrafe abgeführt werden. Demungeachtet mindern sich diese Verbrechen nicht, sondern nehmen auf eine furchtbare Weise zu. Das öffentliche Gerichtsverfahren kann unmöglich die Schuld tragen, der Schaden muß viel tiefer liegen. Es thut darum hoch noth, daß in dieser Beziehung sowohl beim Religionsunterricht der Jugend, als auch in der Seelsorge strengere Maßregeln ergriffen werden.

In Preseka, unweit Cakaturn, lebt, wie die „Austria" erzählt, ein Drechsler, Namens Michael Jambrovic, der weder lesen noch schreiben kann, noch jemals ein Handwerk gelernt hat. Als er von den Dampfwagen sprechen hörte, kam er auf den Gedanken, einen Wagen zu construiren, der ohne Pferde und ohne Dampfkraft von sich selbst bewegen soll, und es gelang ihm in der That, einen solchen Wagen im Kleinen zusammenzustellen, mit dem er in Cakaturn auch bereits Proben angestellt und wobei sich seine Erfindung vollkommen bewährte, indem der Wagen geschwinder, als die Pferde liefen, sich bewegte. Das dortige Vice-Gespans-Amt hat die von dem Erfinder selbst entworfenen, freilich etwas roh ausgearbeiteten Zeichnungen dieses Wagens der h. k. k. Banal-Regierung eingesendet und die Bitte desselben um ein Anlehen von nur 200 fl. C.-M. vorgebracht, um einen großen Wagen verfertigen zu können.

† Eine teuflische Rache hat ein Dienstmädchen in Gumpoldskirchen an ihrer jungen, schönen Herrin genommen. Wegen Ungehorsams des Dienstes entlassen, nahm sie ein Taschentuch ihrer Herrin, besuchte ein blatterkrankes Kind in demselben Hause und strich ihm unter Aeußerung des Bedauerns mit dem Tuche das Gesicht. Schnell ward das Tuch wieder an seinen Ort gelegt, die junge Frau bediente sich desselben, ward von dem Gift angesteckt und entging kaum dem Tode. Das Gesicht ist von Blatternarben schrecklich entstellt.

In Istrien richtet ein kleines Insekt große Verheerungen an. Die großen Eichenwaldungen, an denen Istrien sehr reich ist, und aus denen das Bauholz zu den besten österreichischen Kriegsschiffen gewonnen wird, werden von dem Eichenkernkäfer so zerfressen, daß ganze Wälder absterben. Die Stämme sind wie

ein Sieb durchlöchert und nur zum Brennen noch zu gebrauchen.

(An Epilepsie Leidende.) Im Besitz eines Mittels gegen die Epilepsie befindet sich J. H. Horsch zu Cöln am Rhein. Dieses Mittel soll sich seit 45 Jahren in Fällen bewährt haben, wo die Epilepsie nicht angeerbt und nicht Folge eines organischen Fehlers war, auch sprechen öffentlich bekannt gemachte Zeugnisse hergestellter Personen für dessen Wirksamkeit. Dem Einsender sind zwei Fälle bekannt, wo daffelbe angewendet wurde. Ein junger Mann wurde im vorigen Jahre von der fraglichen Krankheit befallen, gebrauchte das Horsche Mittel, und hatte nach der von dessen Angehörigen im dießjährigen Frühling ausgesprochenen Versicherung seit dem August vorigen Jahres keinen Anfall gehabt. Ueber das jetzige Befinden jenes jungen Mannes hat der Einsender keine Nachricht. Ein junges Mädchen, welches seit einigen Jahren an der erwähnten Krankheit leidet, braucht das Mittel jetzt noch und eine wesentliche Besserung ihres Zustandes ist unverkennbar, wenn gleich das Uebel jetzt noch nicht als beseitigt zu betrachten ist.

Correspondenz-Nachrichten.

Grevesmühlen, den 23. Dec.

Da die Wahl der neuen Bürgerrepräsentanten wahrscheinlich erst zwischen Weihnachten und Neujahr wie gewöhnlich statt findet, so habt Ihr, guten Mitbürger, noch Zeit genug, in diesen Festtagen mit Euch selbst und Euren besten Freunden zu berathen, welchen Männern Ihr Eure Stimmen wohl gönnen könnt, um durch jene Wahl nicht allein das allgemeine Wohl zu befördern, sondern auch, um auch uns den Beweis zu liefern, daß unsere Worte Euch zu Herzen gegangen und Ihr, guten Bürger, im Allgemeinen nach eigener Ueberzeugung gewählt habt.

Wenn nun auch ein Theil der B.-R. sich als Majorität (welche unserer Stadtordnung nach aus acht Männern bestehen soll) gegen unsere Ansprache zu Euch erhebt und sich durch solche als verdächtigt und angezapft fühlt, so überlassen wir es dem gesunden Sinn und Urtheil unserer allgemeinen Bürgerschaft, ob wir als Pharisäer oder der Wahrheit gemäß als aufrichtige Mitbürger zu Euch gesprochen.

Die Wahrheit braucht Keiner zu scheuen, wir gewiß nicht, denn wir haben deshalb gewiß nicht so offen zu Euch geredet, um Persönlichkeiten anzufeinden oder zu verdächtigen, nein — im Gegentheil, wir hielten es für unsere Pflicht, Euch, guten Mitbürger, die Ihr der Wahrheit die Ehre geben werdet, aufmerksam auf das zu machen, was bisher die Vergangenheit und die Gegenwart im Hinblick auf unsere allgemeinen Communalangelegenheiten u. s. w. unberücksichtigt ließ.

Auf Wiedersehen! Mehrere Bürger.

Grevesmühlen, den 23. Dec.

Einer hochlöblichen Majorität meinen freundlichen Gruß zuvor! Zuvörderst erlauben mir die Herren eine Vorfrage: wozu die Unterschrift „Majorität"? — — — Der Satz bleibt doch immer wahr: Die Stimmen müssen gewogen und nicht gezählt werden, und wenn 1000 aufgereizte Tagelöhner und ungebildete Leute für eine Sache stimmen und 10 Vernünftige dagegen, so sind diese 10 zwar überstimmt, haben aber doch Recht und behalten Recht in alle Ewigkeit. Dies vorläufig und beiläufig. Wenn die geehrten Herren, resp. der geehrte Herr Verfasser des „Majoritätsartikels" doch lesen könnten! Wo steht denn geschrieben, daß ein „neues Schulhaus allein" uns schon helfen könne? Da sehen wir schon die Folgen unserer schlechten Schulen. Nicht einmal ordentlich lesen lernen kann man darin. — Die Sache mit den gepolsterten Stühlen ist recht schön und löblich, Manche sitzen lieber weich, als hart; Schreiber dieses zieht das Letztere vor. — Zum Schluß vorläufig nur noch Eins: Die hochlöbliche Majorität greift meine und unsere Anonymität an? Sollte das vielleicht Neugierde sein? Männer müssen nie neugierig sein. Wozu Namensunterschriften? Namen thun nie etwas zur Sache. Und die Namen haben auch nicht geredet, die Sache selbst hat geredet. Suchen die Herren die Sache selbst zu widerlegen! Wer ein gutes Gewissen hat, kann Jedem dreist in die Augen sehen. Und in den Augen liegt bekanntlich das Herz. Aber wer kein gutes Herz und kein gutes Gewissen hat, dessen Blick ist scheu und unstät. Also, hochgeehrte Majorität, mäßigen Sie gefälligst Ihre Neugierde, strengen Sie lieber dafür Ihren Witz und Verstand etwas an, um uns gründlicher zu widerlegen, als Sie es in der letzten Nummer d. Bl. gethan.

Nicht im Auftrage, aber vielleicht im Sinne von „mehreren Bürgern" unterzeichne ich mich Cs.

(Eingesandt vom Lande.) Eine ganz besondere Freude macht es mir, Friedhöfe zu besuchen und die Inschriften auf den Grabsteinen zu lesen. Führt mein Weg mich an einem solchen Acker Gottes vorbei, so gehe ich stets, wenn ich irgend Zeit habe, auf denselben und freue — und ärgere mich auch wohl — über das, was ich lese. Denn so einfach, sinnig und geschmackvoll viele Sprüche und Verse sind, so unsinnig und geschmacklos sind dagegen oft andere. Namentlich wenn der gute Meister Tischler oder Steinhauer es versucht, selbst einen Vers zu machen und seine oft nicht dichterische Ader geöffnet hat. Ich vergleiche jene Versuche dann stets mit der Inschrift, welche unser große Dichter Klopstock für seine so früh dahin geschiedene Frau geschrieben hat: „Saamen gesä't von Gott, am Tage der Garben zu reifen." — Vor längerer Zeit schon führte mich mein Weg an einem schönen Garten vorbei, und da ich viele große Leichensteine in demselben bemerkte, glaubte ich natürlich, es sei auch ein Friedhof, ging hinein und las folgende Inschrift:

Hier liegt mein schöner Hund begraben,
Wer solchen Hund zum Freund kann haben,
Welch' ein Hund!
Geboren den .... 18..,
Gestorben den .... 18..

„Sanft ruhe seine Asche" steht übrigens nicht darunter. Ich könnte hier zwei Seiten ähnlicher Inschriften anführen. Möge diese eine genügen.

Herr Gott in Deinem Himmel, ist es möglich, daß sich die menschliche Natur so weit verirren kann! Du hast uns erschaffen Dir zum Bilde, zum Bilde Gottes schufst Du uns. Und nun finden Menschen einen Freund, ein Ebenbild also in einem Hunde, sage in einem Hunde! Es ist also doch wahr, es giebt Menschen, die Hundeseelen, und Hunde, die Menschenseelen haben! Welche Verwechselung der Begriffe, welche Verkehrtheit der Anschauung, welcher Unsinn: Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage, Weh Dir, daß Du ein Enkel bist! Vom Rechte, das mit Dir geboren ist, von dem ist leider nicht die Frage. Wie kann man sich da noch wundern, wenn Menschen wie Hunde behandelt werden, und wir müssen da die Hunde beneiden, die es besser haben, als manche Menschen. O, ihr glücklichen hündischen Menschen, und ihr armen menschlichen Hunde! A . . m.

Knack-Mandeln.

In meinem ersten Laut erscheinet
Ein Zeichen Dir, das oft im Kindesmunde
Verwund'rung, Starrsinn oder Schmerz verräth
Zur guten oder bösen Stunde.
Mein Zweites gilt nur in dem Alphabet der Töne etwas;
Sprechend ist es stumm,
Doch unentbehrlich in dem Wörtchen: dumm.
Mein Drittes ist ein Fisch von selt'ner Güte,
Geschätzt von jedem Leckerzahn;
Doch seine Eigenschaft dem schwankenden Gemüthe
Gefährlich auf der Lebensbahn.
Mein Ganzes ist's, was in des Jünglings Seele,
Was in des Mädchens Brust oft Götterkraft erzeugt,
Was zu des Daseins schönern Traum ich zähle,
Von Vielen heiß erstrebt, von Keinem wohl erreicht.
O! schmückt es euch mit immer schönern Blüthen,
Und spart es liebend auf für eine bess're Welt!
Dort wird vielleicht das Schicksal einst vergüten,

Was hier so hart im Lebensstrom zerschellt,
Giebst Du nicht auf, zu ihm hinan zu streben,
Wird's einst mit Dir im schönern Sterne leben.

Auflösung des Räthsels in Nr. 24: **Habenichts.**

Anzeiger.

Vorläufige Anzeige.

Den geehrten Herrschaften hiesiger Stadt und Umgegend die gehorsamste Anzeige, daß ich nach Neujahr auf meiner Durchreise nach Rendsburg die Ehre haben werde, eine Vorstellung aus der neuen Magie ohne Apparat im Saale des Herrn Gastwirth J. Aarons zu geben. Das Nähere wird durch Zettel bekannt gemacht.

Grevesmühlen.

Bellachini
aus Moskau.

Braunschweiger Bier

empfiehlt
Julius Aarons
Hotel „zum Großherzog v. Mecklenburg".
Grevesmühlen, im December 1851.

Veritable frische
englische Austern
empfiehlt pr. Dutz 14 ßl.
Gastwirth Julius Aarons.
Grevesmühlen, 24. December 1851.

Am Sylvester beabsichtige ich in meinem Hause ein solides Abendessen zu veranstalten, wozu meine geehrten Freunde und Mitbürger hiemit gehorsamst eingeladen werden. Wünschenswerth wäre es mir, wenn man, um meine Einrichtung danach zu treffen, die bei mir hierzu ausliegende Missive mit gefälliger Unterschrift versichern wollte.

Abends 8 Uhr wird angerichtet sein.

Grevesmühlen, 24. December 1851.

J. Ebel.

Niederlage
der rühmlichst bekannten
Dampf- und Puder-Chocoladen
aus der Fabrik von C. L. Newolt in Lübeck
zu festen und billigen Preisen
bei **W. Neumann**
in Grevesmühlen.

Im Schützenhause zu Grevesmühlen.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage:
Tanz-Musik.
Anfang 5 Uhr. Entrée à Person 4 Schill.

Sonntag, den 28. December:
ländlicher Bauern-Ball.
Anfang 6 Uhr. Präcise 7 Uhr wird gespeis't.
Das Couvert kostet 16 ßl.

Am Neujahrstage:
Bürgerliche Tanz-Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr. Entrée 12 ßl.
Hierzu ladet gehorsamst ein
C. Meyer.

Für meine Materialwaaren-Handlung suche ich gleich oder zu Ostern einen Lehrling, der mit guten Schulkenntnissen ausgerüstet ist.

Rehna, 10. December 1851.

J. A. F. Stubbendorff.

Rostocker Börsen-Course vom 22. Decbr.

Hamb. Bc. gegen Pr. Crt. — 2 Monate, 151⅛ kurze Sicht.
Louisd'or gegen Pr. Crt. . . . . 5 Thlr. 22—23 ßl.

Hamburger Geld-Course vom 23. Dec.

Louis- und Fried'or 10 Mk. 13⅜ in Bc.
Preußische Thaler 51¼ } % schlechter als Banco.
— 4 u. 8 Gr.-St. 51⅝ }

(Berichtigung.) In der vor. Nr. Seite 3, Spalte 2, Zeile 23 v. o. ist versehentlich Cessions- statt Sessions-Zimmer abgedruckt.

Die bisherigen Abonnenten, welche ihre Nummern durch die Post bezogen haben, wollen gefälligst ihr Abonnement bei der Post erneuern, da dieselbe ohne Neubestellung keine Exemplare liefert.

Auch wird von Neujahr an **eine Uebersicht sämmtlicher Anzeigen aus dem Landes-Intelligenzblatte von den verschiedenen Behörden im Lande** mitgetheilt werden.

Die Redaction.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.

No. 26. **1851.**

Grevesmühlen, **den 28. December.**

Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Inserate werden für die Zeile mit 1 ß berechnet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 16 ß, auswärts durch die Großherzogl. Postämter 20 ß. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Grevesmühlen-Rehna-Gadebuscher Wochen-Blatt.

Tageschronik.

„Wie Heut sich end'gen wird, was Morgen bringen," weiß Keiner. In Frankreich ist das Gefühl allgemein. Das Jahr geht ungemein ernst zu Ende, und was unmittelbar dahinter liegt, weiß niemand. Noch ist's nicht ruhig im Lande, die Verhaftungen dauern fort. Die Wahlen des Volkes haben begonnen und werden bis zu Ende des Jahres fortdauern. Das Juradepartement und ganz Algerien sind in Belagerungszustand erklärt.

Nachdem bereits das Resultat der Pariser Abstimmung auf telegraphischem Wege bekannt geworden, bieten die übrigen Nachrichten weniger Interesse. Das Verhältniß der Abstimmungen ist etwa folgendes: auf je 8 Ja kommt 1 Nein. Die Abstimmung scheint überall mit der größten Ruhe und Ordnung vor sich gegangen zu sein. Der „Constitutionel" sagt: „Die Nachrichten, die wir heute (21.) aus den Städten in der Nähe von Paris erhalten, melden, daß der erste Wahltag vollständig ruhig vorübergegangen ist. In Havre war die Zahl der Abstimmenden sehr bedeutend. — Aus andern Städten sind Nachrichten da, wonach dort Alles in der größten Ruhe abgelaufen. — Eine zahlreiche Deputation von Chefs der Pariser Industrie begab sich gestern zu Louis Napoleon, um ihm ihre Zustimmung zu dem Geschehenen auszudrücken. Louis Napoleon sagte in seiner Antwort unter Anderm: „Sagen Sie Ihren Arbeitern, daß es mein innigster Wunsch ist, ihr Loos zu verbessern, und die Entwicklung unserer schönen Industrie so viel als möglich zu befördern!" — Der „Constitutionel" meldet ferner: „Der Präsident der Republik in seiner Fürsorge für die arbeitenden Klassen von Paris hat so eben ein neues Projekt für öffentliche Bade- und Waschhäuser der Verwaltungssektion der Konsultativkommission zur Prüfung übergeben. Nach diesem Projekt würde die Regierung im Verein mit der Stadt Paris in den Hauptmittelpunkten der Bevölkerung 4 große Anstalten gründen, wo die Arbeiter zu sehr niedrigem Preise nicht bloß gewöhnliche Bäder, sondern auch Douchen und medicinische und Dampfbäder jeder Art erhalten würden. Ein besonders angestellter Arzt würde den Arbeitern, die sich häuslich behandeln zu lassen wünschen, unentgeltlichen Rath ertheilen." — Das Gerücht, daß die Verfassung demnächst veröffentlicht werde, taucht wiederum auf; ebenso erzählt man, daß der Präsident in seinem Testamente in einem Aufrufe an das Volk die Aufmerksamkeit desselben auf die Prinzen des Hauses Orleans gelenkt hätte; anderweit wird wiederum behauptet, daß für eintretende Eventualitäten der Präsident die Aufmerksamkeit seiner Generale auf einen jungen Mann aus seiner Familie, auf Louis Lucian Bonaparte gelenkt hätte. Zum Neujahrstage denkt der Präsident wiederum die diplomatischen Gratulationen einzuführen, die alljährlich an diesem Tage unter der Monarchie stattfanden. — Das diplomatische Korps hat neue Instruktionen erhalten, die Louis Napoleon durchaus günstig sind. Als der König von Neapel die Nachricht von dem Staatsstreich erfuhr, hat er seine große Freude auffallend zu erkennen gegeben.

Paris, 23. Decbr., Abends. Die Nachrichten über die Wahlen lauten von allen Orten für das Elysée günstig. Heute Morgen waren aus ganz Frankreich 2,450,000 Ja, 389,000 Nein bekannt.

Aus einer genauen Uebersicht der in den 12 verschiedenen Arrondissements abgegebenen Stimmen ergiebt sich, daß im Ganzen 132,871 Stimmen für die Annahme, 80,023 für die Verwerfung des Volksbeschlusses in Paris mit Ausschluß der Bannmeile abgegeben sind. In der letztern haben 18,166 mit Ja, 5,242 mit Nein gestimmt.

Ein Decret des Präsidenten bewilligt dem Marineminister den in einem Bericht geforderten Credit von 658,000 Fr. zur Beschaffung der nothwendigen Wohnungen, Kleider, Lebensmittel und Medicamente für die nach Cayenne zu Deportirenden.

Der Antritt der durch das Resultat der Abstimmung gesicherten zehnjährigen Regierungsperiode des Präsidenten soll durch eine öffentliche Feierlichkeit verherrlicht werden.

Die Engländer haben wenig Respekt vor dem Staatsstreiche. Punch, das illustrirte Witzblatt, stellt Napoleon dar, wie er einer Gans, die ihm goldne Eier gelegt hat, den Bauch aufschneidet. — Die Pariser schämen und entschuldigen sich, daß sie sich haben überrumpeln lassen. Napoleon sagen sie, habe in kluger Berechnung sie so oft mit dem Schreckensrufe: Der Wolf kommt! heimsuchen lassen, daß zuletzt Niemand daran geglaubt habe, als er wirklich einbrach.

Lebhafte Beifallsbezeugungen sind in Paris von Petersburg eingetroffen. Der Kaiser von Rußland hat sich unumwunden für Napoleon ausgesprochen und die Sendung eines außerordentlichen Botschafters in Aussicht gestellt. Nur eins hat sich der Kaiser von Napoleon verbeten: das Kaiserthum; so weit dürfe er den Onkel nicht nachahmen. Auf ganz gleichem Fuße wolle er mit dem Neffen doch nicht stehen.

Zu Lloyds ist von Malta die Nachricht von einem schrecklichen Naturereignisse eingetroffen, welches gegen 500 Menschen das Leben gekostet. Ueber einer Insel in der Nähe Siciliens bildeten sich zwei riesige Wasserhosen, die sich in unglaublicher Schnelle fortbewegten. Häuser wurden wie Spreu verweht, Bäume entwurzelt, Männer, Weiber, Pferde, Rindvieh, Schafe, was ihnen in den Weg kam, wurden wirbelnd mit fortgerissen und vernichtet. Dabei wüthete ein furchtbarer Orcan, der Regen goß in Strömen, und Hagel von ungeheurer Größe mit Eismassen stürzten herab. Die Wasserhosen zogen über Castellamare und richteten dieselbe Stadt zu Grunde, 200 Einwohner wurden von den Wirbeln erfaßt, und fanden in den Fluthen ihren Tod. Die Schiffe in dem Hafen wurden furchtbar mitgenommen. Mehrere gingen ganz zu Grunde. Stundenweit ist Alles verheert. Die aufgefundenen Leichen sind furchtbar verstümmelt.

Seekrank, sogar redemüd ist Kossuth in Amerika in Staten-Island gelandet und an's Land gestiegen. Er ist der Gast der Vereinigten Staaten und die Stadt Newyork quartiert ihn in dem Gasthofe und sogar in den Gemächern der Jenny Lind ein. Eine Anspielung, wie beide ihren Stimmen ihre Triumphe verdanken. Die Empfangsreden und Feierlichkeiten, versparen wir auf den nächsten Theil des neuen Romans.

Die sehr löbl. Polizei in Cöln hat einen Seelen-Verkäufer angehalten und zur Strafe gebracht. Mit fünfzehn 8—12jährigen Mädchen und Knaben aus dem Nassauischen und Hessischen zog der Mann den Rhein hinab, um die Kinder in London zu vermiethen und zu verkaufen, und wie Tausende vor ihnen dem Elend und Verbrechen zu überliefern. Die Eltern, meist Landleute, waren entweder gewissenlos oder leichtgläubig genug gewesen, ihre Kinder für ein annehmliches Handgeld in die Fremde und das Elend zu stoßen.

Zwischen der dänischen Regierung und der deutschen Bundescommission ist Streit über die Landesgränze zwischen Schleswig und Holstein entstanden. Die Dänen behaupten, daß die Eider die natürliche Gränze bilde, die Bundescommissäre verlangen aber eine nördlichere Linie, so daß auch noch Kronwerk, Friedrichsort, der Dänenwald und Friedrichsstadt zu Holstein gehören sollen.

Die Königin von Spanien ist von einer Tochter entbunden worden.

Cavaignac ist in Freiheit gesetzt. Aus dem Gefängniß und der Schlafkammer Napoleons in der Festung Ham trat er an den Altar. Die Einsegnung mit Fräulein Odier, seiner Braut, geschah unter militairischer Bewachung. Kaum hatte der Priester das Amen gesprochen, so mußte sich der Retter Frankreichs auf Befehl des neuen Staatsretters in den Wagen setzen und Frankreich verlassen. Er wird nach Belgien gehen und ein Landgut seiner jungen Frau bewohnen.

Es ist ungegründet, daß Sachsen sich von dem deutschen Zollverein trennen werde. Hoffentlich wird der Verein 1852 nicht kleiner, sondern größer.

Jetzt, wo sich wieder die Blicke Unzähliger nach dem jungen, sich mächtig entwickelnden freien Lande über dem Meere wenden, wird Göthe, der seit fast 20 Jahren Verstorbene, als Seher an die Gränze des Jahres gestellt. Der Dichter hat die kommenden Zeiten geschaut und gesungen:

Amerika, Du hast es besser
Als unser Kontinent, der alte,
Hast keine verfall'nen Schlösser
Und keine Basalte.
Dich stört nicht im Innern,
Zu lebendiger Zeit,
Unnützes Erinnern
Und vergeblicher Streit.

Das am 4. stattgefundene Begräbniß des Wasserdoctors Prießnitz zu Gräfenberg zeigte von der sehr großen Theilnahme, welche der Tod dieses Mannes in Gräfenberg selbst, so wie in der ganzen dortigen Gegend erweckt hat. Vertreter der Nationen Europa's und beider Amerika's standen an seinem Grabe. Er war 1799 geboren; schon in seinem 17. Jahre beobachtete er die Heilkraft des Wassers an sich selbst. Im 19. Jahr, wurde er schon in entferntere Gegenden gerufen, bald wuchs sein Ruf und der Erfolg seiner Kuren. Medicinische Kenntnisse besaß er nicht, anatomische nur allgemeine, doch in diesem Fache machte er mit den Jahren bedeutende Erfahrungen und selbst die Verrichtungen der Nerven waren ihm bekannt. Im

Jahre 1826, wo sich zum ersten Male Kranke in Gräfenberg einfanden, um dort der Kur zu leben, erbaute Prießnitz, nachdem er sich zuvor eines Waschtroges zum Baden bedient hatte, das sog. alte Badehaus. Er selbst war der Badediener und rieb und badete seine Patienten. Im Jahre 1829 waren 49 Kranke in Gräfenberg. Zehn Jahre später zählte die Badeliste 1780 Nummern, unter denen viele Familien mit eingerechnet sind. In dieser Zeit wurde Gräfenberg geschaffen, die Gebäude, wie sie jetzt stehen, die Wasserleitungen, die Quellen. — Seit dieser Zeit hatte er in seinem Heilverfahren fortgebaut; in den letzten 8 Jahren wechselte er die Kur und verließ den Weg des vielen Schwitzens bei den Kranken, um den sicheren, aber an Zeitverbrauch längeren der jetzigen Kurmethode einzuschlagen. Bis zum letzten Tage nahm er den Besuch seiner Patienten an und ertheilte ihnen Rath mit der ihm eigenthümlichen Beobachtungsgabe. Die Section seiner Leiche ergab eine gänzlich aufgelöste Leber mit Massen Tuberkeln angehäuft, die Brust mit Wasser angefüllt, sonst waren die Theile seines Innern normal und keiner durch den so langen Gebrauch des Wassers angegriffen. Sein Gehirn war von bedeutendem Gewicht und schön geformt. — Nach dem Willen des Verstorbenen übernimmt sein Schwiegersohn, Ujhazy, die Wasserheilanstalt von Gräfenberg. In dem Nachlaß hat man 30,000 geordnete Briefe gefunden, die Antworten von Prießnitz auf die mannigfaltigsten Krankheitsfälle enthalten. (Prießnitz rechnete selbst an 36,000 Menschen in seinem Leben Rath ertheilt zu haben.)

Weihnachtsbescherung.

Ihr lieben Kinder merkt Euch das!
Jetzt kommt der lange Nicolas,
Gar schrecklich anzusehn ist dieser:
An den Füßen schlottern ihm die Pariser,
Um seine Schultern Pelze bammeln,
Von Bären, Füchsen, Hamstern, Hammeln,
Und anderm Gethier, dem der Gesell
Ueber die Ohren gezogen hat das Fell.
Sein Bart ist zottig und verwegen —
Ein Demokrat ist gar nichts dagegen —
In der Hand da trägt er Knut und Besen,
Im Uebrigen riecht er nach Käsen,
Und auf dem Rücken Huckepack
Trägt ganze Reiche er im Sack.

Der fragt: Wie stehts, du kleine Brut,
Hast du bis jetzt gefolgt auch gut?
Du, Michel, machst mir viel Verdruß,
Drum Dir die Ruthe ich geben muß!
Du, Joseph, gehörst zu den guten Knaben —
Du sollst auch wieder Soldaten haben!
Mit Euch, Frankfurtern, will ich's versuchen,
Da habt ihr Pfeffer- und Honigkuchen!
Und Dir, Du kleines Englisches Püppchen,
Vergönnt ich gern ein Prügelpüppchen,
Doch trag Deine Unart ich mit Geduld,
Denn nur Deine Erzieher sind daran schuld.

Dich, Louis, muß ich vor allen Obigen,
Beschenken, hervorthun und belobigen:
Du hast Dich durch kluge Streiche vor Diesen
Meiner frühern Geschenke würdig bewiesen,
Da hast Du, mein herzallerliebster Sohn,
Das Beste aus meinem Sack zum Lohn:
Hier bunte und gar kostbare Flaschen —
Für Dich und die Deinen daraus zu naschen,
Hier goldene Aepfel, 'nen ganzen Haufen,
Dafür kannst Du Dir Soldaten kaufen,
Hier eine kleine Menagerie,
Kameele, Affen und anderes Vieh,
Da eine Festung zum Verschließen,
Da ein Kanönchen zum Schießen,
Da eine Kirche mit reichen Präbenden —
Die kannst Du zu vielen Zwecken verwenden —
Hier Kreuzchen,
Mein Käuzchen,
Gewänder
Und Bänder,
Auch Federn und Karten zu Spielerei'n
Und dann noch ein Krönchen,
Mein Söhnchen,
Sei Dein!
Ihr Andern nehmt Euch ein Beispiel dran,
Was man von mir Alles kriegen kann.
Adje nun! und nehmet zum Abschiedsplaisir
Eine Handvoll Nüsse noch hier von mir!
Die sollt ihr ächt diplomatisch knacken
Mit festen Zähnen und frischen Backen,
Sonst stecket Euch Alle — es ist kein Spaß —
Ueber's Jahr in den Sack Sanct Nicolas.

Correspondenz-Nachrichten.

Grevesmühlen, den 24. Dec.

In Nr. 24 d. Bl. bemüht sich die betroffene Majorität der B.-V. mit vielen nichtssagenden Redensarten, die Anklagen von sich abzuschütteln, welche in einem Artikel vom 15. Dec. in Nr. 23 d. Bl. enthalten sind. Referent würde geschwiegen haben, aber manches von den B.-V. Gesagte zwingt ihn, den Kampf fortzusetzen, da er sonst befürchtet, der Bürgerschaft als ein solcher gegenüber zu stehen, wie ihn die B.-V. zu bezeichnen belieben.

Ich wende mich hauptsächlich an Sie, Herr M. B. Aarons, denn dem Style der glänzenden Vertheidigung nach scheinen Sie der Verfasser derselben zu sein. Wenn Sie in Ihrem Artikel sagen, daß die C.-A. eine Herabwürdigung der allgemeinen Bürgerschaft zum Zweck hätten, so irren Sie sich, der Zweck war und ist, der Bürgerschaft ihre Freunde, die sie *nicht* kennt, in ihrer wahren Gestalt zu zeigen, sie zu belehren, was das für eine *ächte Farbe ist*, welche ihr seit 1848 angepriesen ist. — Wahrheiten sind keine Vorspiegelungen, wohl aber Redensarten, wie die in Ihrer Vertheidigung.

Betreffend Ihre Entgegnung über Verbesserung der Schulangelegenheiten, so ist diese gewiß nicht allein in Erbauung größerer Locale zu suchen; obgleich das bei unserer Schule eine Hauptsache geworden, da circa 120 Kinder in einem Zimmer sitzen müssen! — Sie erwarten Anträge von Seiten des Magistrats hierüber? — Wozu wählt die Bürgerschaft ihre Repräsentanten? Wie können Sie überhaupt noch erwarten, daß der Magistrat Anträge macht, da Sie sich mit Ihrer Partei gegen Alles opponiren; denken Sie an die militairische Feuerlöschordnung, nun sind schon drei Jahre verflossen, und wir haben noch keine! Denken Sie an die Krautsteige u. s. w. Was Ihre Entgegnung in Betreff des Armen- und Werkhauses anbetrifft, so halte ich und gewiß jeder vernünftige Mensch es für viel besser,

wenn solche Arme in dazu eingerichteten Localen unter strenger Aufsicht zur Arbeit und Reinlichkeit angehalten werden, als daß sie, wie jetzt der Fall, im sogenannten Fischerhause, so wie in den traurigen Wohnungen, welche sie vermöge der geringen Miethe nur einnehmen können, in Schmutz und Unthätigkeit verkommen. Ihre Behauptung über Vermehrung der Versunkenheit ist ohne feste Beweise nichtssagend.

Wenn Ihnen die geschehenen Abänderungen im Armenwesen schon Genugthuung gewähren, sind Sie wirklich sehr genügsam. Was haben Sie aber für Verbesserungen eingeführt, vielleicht die, daß die Bürger mehr Armengeld geben müssen? Ferner wagen Sie als eine Verbesserung anzupreisen, daß die Armen jetzt baares Geld statt Kleidung erhalten, soll ich etwa den wahren Beweggrund noch nennen? — Schämen Sie sich nicht, öffentlich zu behaupten, daß die Armen für 1 Thaler mehr erlangen, als das Collegium für 2 Thaler? Bedenken Sie nicht, daß Sie damit erklären, selbst das A.-Collegium übervortheilt zu haben? Wünschen Sie auch den wahren Grund zu wissen, warum die gepolsterten Sitze angeschafft sind?

Ihre Entgegnung in Hinsicht der Krautsteige beweist, wie viel practischen Sinn unser Magistrat besitzt, und wie sehr wenig Sie und Ihre Partei davon haben. Wie lange sollte eine Beschüttung mit Sand wohl in einer Straße dauern, die so häufig befahren wird, wo Tropfenfall und Abfluß von den angränzenden Höfen in Menge vorhanden ist? Es wäre unnütze Geldausgabe gewesen, wie stimmt das mit Ihrer Sparsamkeit? Wem kommt die Ausdämmung überhaupt anders zu als der Stadt, da die Steige ihr gehören?

Die Mauer am Santow'er Wege wird mich nie hindern, die Wahrheit zu sagen, wohl aber wird sie als ein Zeichen des Gemeinsinns und der Sparsamkeit der Herren dastehen.

Wenn ich auch jetzt noch vorziehe, unbekannt zu bleiben, so geschieht es nicht aus Pharisäerthum und Heuchelei, auch nicht aus Furcht vor Ihrer Partei, die mir vom Königschuß 1849, so wie vom Einzug des Advocaten M. Wiggers her noch sehr wohl bekannt ist, sondern aus andern Rücksichten. Der Name thut ja ohne dem nichts zur Sache!

Von 12 Männern sind 6 die Majorität? O heilige Einfalt!

Grevesmühlen, den 27. Dec.

Die letztverflossenen Jahre haben so manche Erscheinungen zu Tage gefördert, welche das Erstaunen, mitunter das Gelächter der ganzen Welt erregt haben. Unter diesen gehört unstreitig der Correspondenz-Artikel in der vorigen Nr. d. Bl., unterzeichnet „Cs.", welcher wegen seiner Verworrenheit mindestens das Gelächter der ganzen Stadt hervorgerufen haben soll. Der gute Verfasser scheint in der That an irgend einer Schwäche zu leiden und zur fixen Idee „das Stimmenwägen" zu haben. Wir rathen dem armen Mann, die Wassercur zu gebrauchen und erklären ihm zugleich, daß wir derartigen unverständlichen Tiraden, welche Leute von gewisser Gemüthsbeschaffenheit gewöhnlich consequent verfolgen, weiter keiner Antwort würdigen werden. Das ungeschwächte Vertrauen, welches wir bei der großen Mehrzahl der Bürgerschaft genießen, wird uns die beste Genugthuung und den sichersten Schutz gegen alle Verdächtigungen der sogenannten „Stimmenabwäger" gewähren. Die von dem weisen Verfasser des Cs.-Artikels begehrte „gründlichere Widerlegung" wollen wir daher Andern zu jeder gelegenen Zeit überlassen.

Die Bürgervorsteher

Aarons. Baumann. Krause. Kummerow.
Nordhoff. Warnemünde.

Knack-Mandeln.

Ein Jeder hat's in seinem Haus,
Ein Mancher scheuet's überaus,
Und weiß warum, das böse Wort;
Geküßt wird's nur an Einem Ort.
Geh' hin und küsse, frommer Christ,
Doch weh! wenn du darunter bist.

Auflösung des Räthsels in Nr. 25: **Ideal.**

Anzeiger.

Vorläufige Anzeige.

Den geehrten Herrschaften hiesiger Stadt und Umgegend die gehorsamste Anzeige, daß ich nach Neujahr auf meiner Durchreise nach Rendsburg die Ehre haben werde, eine Vorstellung aus der neuen Magie ohne Apparat im Saale des Herrn Gastwirth J. Aarons zu geben. Das Nähere wird durch Zettel bekannt gemacht.

Grevesmühlen.

Bellachini
aus Moskau.

Am Sylvester beabsichtige ich in meinem Hause ein solides Abendessen zu veranstalten, wozu meine geehrten Freunde und Mitbürger hiemit gehorsamst eingeladen werden. Wünschenswerth wäre es mir, wenn man, um meine Einrichtung danach zu treffen, die bei mir hierzu ausliegende Missive mit gefälliger Unterschrift versichern wollte.

Abends 8 Uhr wird angerichtet sein.

Grevesmühlen, 24. December 1851.

J. Ebel.

Im Schützenhause zu Grevesmühlen.

Am Neujahrstage:

Bürgerliche Tanz-Gesellschaft.

Anfang 7 Uhr. Entrée 12 ßl.

Hierzu ladet gehorsamst ein

C. Meyer.

Heute, Sonntag, den 28. Dec.:

Tanzvergnügen
im Schultz'schen Gartensaale.

Entrée bekannt.

Unsere Leut'.

A. Lieber Nachbar sag' mir mal,
Morgen ist Repräsentantenwahl;
Was wählen wir denn für einen Mann,
Einen, der Pläne gut machen kann?

B. Bruder Herz, sei doch gescheidt,
Kennst noch wenig unsere Leut';
Alle die da Pläne und Pleite machen,
Ueber ehrliche Menschen sich lustig machen,
Das sind nicht von „unsern Leut'".
Soll ich Dir sagen — unsern Mann?
Der ist's, der kein Unrecht leiden kann!

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. Sievers.